

UND DIE TOTEN LEBEN DOCH

Hans-Jörg Ronsdorf



Die Unsterblichkeit der Seele

Und die Toten leben doch

Hans-Jörg Ronsdorf

Die Unsterblichkeit der Seele

Paperback, 240 Seiten

Artikel-Nr.: 255227

ISBN / EAN: 978-3-89397-227-2

Leben die Toten – oder ist der Tod das Ende allen Seins? Fällt der Mensch in einen Seelenschlaf – oder hat er ein Bewusstsein jenseits des Todes? Fragen, die jeden Menschen beschäftigen. Auf diese Fragen zu antworten, aber auch Hoffnung zu vermitteln, ist das Ziel dieses Buches, wobei die Frage nach der Unsterblichkeit der Seele das zentrale Thema bildet. Tote, die leben – die Bibel löst das Paradox: Der Tod ist nicht das Ende, sondern der Anfang eines Lebens, das nie mehr endet. Die Wahrheit dieser Aussage wird verbürgt durch eine ...

Wenn Sie ein "echtes" Buch bevorzugen oder diesen Artikel verschenken möchten, können Sie diesen Download-Artikel ggf. auch käuflich erwerben, solange verfügbar.

Besuchen Sie für weitere Informationen bitte folgende Seite: www.clv.de

Hans-Jörg Ronsdorf

Und die Toten leben doch

Die Unsterblichkeit der Seele

clv

Christliche
Literatur-Verbreitung
Postfach 11 01 35 • 33661 Bielefeld

Verwendete Übersetzung: Überarbeitete Elberfelder, 1999, CSV, Hückeswagen

1. Auflage 1992
2. Auflage 1994
3. überarbeitete und erweiterte Auflage 2004

© 1992 by
CLV • Christliche Literatur-Verbreitung
Postfach 110135 • 33661 Bielefeld
CLV im Internet: www.clv.de
Satz: CLV
Umschlag: Dieter Otten, Gummersbach
Druck und Bindung: Ebner & Spiegel, Ulm

ISBN 3-89397-227-7

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	11
1 Einleitung	13
1.1 Bedeutung und Tragweite des Themas	14
1.2 Anlass und Herausforderung	15
1.3 Aufbau und Gliederung	16
1.4 Reihenfolge der zukünftigen Ereignisse – der prophetische Kalender	17
1.5 Die Offenbarung der Bibel im Alten und im Neuen Testament	19
1.5.1 Die Offenbarung des Neuen Testaments	20
1.5.2 Die Offenbarung des Alten Testaments	21
1.5.3 Auch Licht im Alten Testament	23
1.6 Herkunft und Wirkung des Todes	25
1.7 Was geschieht beim Sterben?	27
1.7.1 Der Geist des Menschen und der Tod	28
1.7.2 Die Seele im Sterben	29
1.7.3 Geist und Seele	30
1.8 Verschiedene Aspekte des Todes	31
1.9 Der Sieg über den Tod	31
1.9.1 Tod und Sünde	32
1.9.2 Der Tod und der Teufel	34
2 Was kommt nach dem Tod?	37
2.1 Lazarus und der Reiche	37
2.1.1 Geht es hierbei um das Leben nach dem Tod?	38
2.1.2 Der Sinn der Geschichte	39
2.1.3 Ein Gleichnis?	40
2.1.4 Vor dem Tod	41
2.1.5 Die Vorstellung vom Jenseits bei den Juden	42
2.1.6 Der Schoß Abrahams	43
2.1.7 Wie ging Lazarus in den Schoß Abrahams?	44
2.1.8 Der Hades	45

2.1.9	Der Hades in Lukas 16	48
2.1.10	Der Scheol	50
2.1.11	Das Aufschlagen der Augen	52
2.1.12	Von weitem	53
2.1.13	Die große Kluft	54
2.2	Der Gott der Lebenden	56
2.2.1	Die Sadduzäer	57
2.2.2	Mose und Elia auf dem Berg der Verklärung	58
2.2.3	Der Zusammenhang zwischen dem Leben nach dem Tod und der Auferstehung	59
2.2.4	Das Bild vom Samenkorn	60
2.3	Der Verbrecher am Kreuz	61
2.3.1	Das Paradies	62
2.3.2	Paradies in jüdischer Tradition	63
2.3.3	Das Paradies im Neuen Testament	64
2.3.4	Ist eine andere Auslegung von Lukas 23,43 möglich?	68
2.4	Ewige Herrlichkeit – Hoffnung im Angesicht des Todes	70
2.4.1	Der äußere Mensch	72
2.4.2	Der innere Mensch	73
2.4.3	Das irdische Zelthaus	74
2.4.4	Die Bekleidung	76
2.4.5	Die Reise und die Heimat	80
2.4.6	Andere Auslegungen	83
2.5	Sterben ist Gewinn	85
2.5.1	Andere Erklärungen	88
2.5.1.1	Ist es die Wiederkunft Christi?	88
2.5.1.2	Abscheiden	89
2.5.1.3	Seelenschlaf?	89
2.5.1.4	Nur ein Recht für Paulus?	90
2.5.2	Ihm begegnen!	90
2.6	Die Entschlafenen	91
2.6.1	Halten die Entschlafenen den Seelenschlaf?	92
2.6.2	Worauf bezieht sich der Schlaf?	93
2.6.3	Das Beispiel vom Tod des Stephanus	94
2.6.4	Die Entschlafenen bei der Entrückung	95
2.6.5	Die Entschlafenen vor der Entrückung	96

2.6.6	Fazit	97
2.7	Christus – Herrscher über Lebende und Tote	97
2.8	Die Seelen unter dem Altar	102
2.8.1	Die Seelen der Märtyrer	102
2.8.2	Unter dem Altar	105
2.8.3	In welche Zeit fällt dieses Ereignis?.....	107
2.8.4	Die Racheforderung	107
2.9	Das ewige Leben	109
2.9.1	Was ist ewiges Leben?.....	109
2.9.2	Ewiges Leben und Unsterblichkeit	110
2.9.3	Wie kann ein Mensch das Leben Gottes empfangen?	111
2.9.4	Wie besitzen die Gläubigen das ewige Leben?	112
2.9.5	Das ewige Leben und der Tod	113
2.9.6	Die gestorbenen Gläubigen	114
2.9.7	Die lebenden Gläubigen	115
2.9.8	Die zukünftige Form des ewigen Lebens	116
2.9.9	Der Heilige Geist.....	117
2.9.10	Fazit	117
2.10	Die Geister im Gefängnis	118
2.10.1	Die Absicht des Petrus.....	119
2.10.2	Unsere Erklärung des Textes	119
2.10.3	Getötet nach dem Fleisch – lebendig gemacht nach dem Geist.....	121
2.10.4	Die Predigt gegenüber den Geistern im Gefängnis	122
2.10.5	Der Inhalt der Predigt	122
2.10.6	Seelen und Geister.....	124
2.10.7	Sind die Geister gefallene Engel?.....	125
2.10.8	Geister – gestorbene Menschen.....	126
2.10.9	Das Gefängnis	127
2.10.10	Die Befreiung alttestamentlicher Gläubiger aus dem Scheol?	128
2.10.11	Eine Höllenfahrt Jesu?.....	130
2.10.12	Fazit	131
2.11	Sterbeerlebnisse und Nahtoderfahrungen.....	132
2.11.1	Was ist an diesen Berichten dran?	134
2.11.2	Sterbeerlebnisse in der Bibel?	134

2.11.3	Die Apostel Paulus und Johannes	136
2.11.4	Sterbeerlebnisse – Himmel und Hölle	138
2.11.5	Die Verführung der Finsternis	139
2.11.6	Totenbeschwörer sind dem Herrn ein Gräuel	140
2.11.7	Saul und Samuel	142
2.11.8	Antichristliche Verführung in der Endzeit	142
2.11.9	Fazit	143
3	Das Menschenbild der Bibel	147
3.1	Woraus besteht der Mensch?	148
3.2	Der Geist des Menschen	150
3.2.1	Der Odem des Lebens	151
3.2.2	Der Geist von Gott und der Geist des Menschen	151
3.2.3	Zusammenfassung	154
3.3	Die Seele des Menschen	155
3.3.1	Zusammenfassung	158
3.4	Der Leib des Menschen	158
3.5	Fazit	160
4	Die Unsterblichkeit der Seele	163
4.1	Ewiges Leben und Unsterblichkeit der Seele	164
4.2	Unsterblichkeit im Neuen Testament	165
4.3	Zwischen Tod und Auferstehung	167
4.3.1	Bewusstsein der Seele ohne den Leib	167
4.3.2	Braucht die Seele noch einen Leib?	168
4.4	Unsterblichkeit in der Bibel und in der griechischen Philosophie	169
4.4.1	Der Dualismus	170
4.4.2	Die Auferstehung	170
4.4.3	Unsterblichkeit der Seele ist nicht der Endzustand	172
4.4.4	Die Persönlichkeit	172
4.5	Fazit	172
4.6	Die Bedeutung dieser Wahrheit	174

5	Die Zukunft der Toten	175
5.1	Die Auferstehung.....	176
5.1.1	Die Auferstehung im Alten Testament.....	177
5.1.2	Die Auferstehung des Lebens	178
5.1.3	Der Leib in der Auferstehung	182
5.1.4	Der Zeitpunkt der Auferstehung.....	185
5.1.5	Die Auferstehung zum Gericht	188
6	Der Mensch in der Ewigkeit.....	193
6.1	Die Gläubigen in der Ewigkeit	194
6.2	Die Ungläubigen in der Ewigkeit	195
6.2.1	Die Hölle (Gehenna).....	197
6.2.2	Der Feuersee	199
6.2.3	Der zweite Tod	200
6.3	Wie lange dauert die Strafe?.....	201
6.3.1	»Ewigkeit« und »ewig« im Neuen Testament	203
6.3.2	»Verderben«	205
6.3.3	Zusammenfassung	206
6.3.4	Die Gerechtigkeit und Heiligkeit Gottes	207
6.3.5	Das Kreuz von Golgatha	209
7	Anhang	213
7.1	Was lehrt die Heilige Schrift über Scheol und Hades?.....	213
7.2	Tabelle mit den verschiedenen Begriffen	220
8	Literaturverzeichnis	223
	Fußnoten	229

Vorwort zur ersten Auflage

Dieses schwierige und komplexe Thema zu bearbeiten, war keine leichte Aufgabe. Was dem Leser nun vorliegt, ist daher keine erschöpfende Behandlung dieses Themas, wie auch unschwer aus dem Literaturverzeichnis zu entnehmen ist, das die Vielzahl an Büchern über dieses Thema zeigt.

Dieses Buch wäre ohne die Mitarbeit meines Freundes Matthias Piel in dieser Form nicht zustande gekommen, dem ich hiermit auch meinen besonderen Dank zum Ausdruck bringe. Auch Martin Heide danke ich für seine Mithilfe. Nicht zuletzt danke ich meiner Frau, die viele Stunden auf mich verzichten musste und trotzdem nicht aufgehört hat, mich zu ermuntern, diese Arbeit abzuschließen.

Möge der treue Gott dieses Buch segnen zu Seiner Verherrlichung! Für Kritik, die anhand der Bibel vorgebracht wird, bin ich jedem Leser dankbar.

Hans-Jörg Ronsdorf

Vorwort zur dritten Auflage

Dieses Buch ist nicht für die Theologen geschrieben. Es gibt für sie Arbeiten, die ausführlicher und tiefergehend diese Problematik behandeln. Mein Anliegen ist es – insbesondere wenn man feststellt, wie verbesserungswürdig das Verständnis der Schrift auch in bibeltreuen Gemeinden ist –, dem Gläubigen ein Buch an die Hand zu geben, das sie einfach und verständlich mit diesen Wahrheiten vertraut macht.

An einigen Stellen wird die Grundsprache angeführt. Doch es ist meine tiefe Überzeugung, dass mit einer guten Übersetzung ein richtiges Verständnis der Fragen, die in diesem Buch behandelt werden, möglich ist.

Der Titel des Buches »Die Unsterblichkeit der Seele« ist für manche Christen provozierend, z.T. aus gutem Grund. Ich möchte allerdings den Versuch unternehmen, seinen Inhalt mit biblischer Wahrheit zu durchleuchten, und komme zu dem Schluss, dass er sehr wohl seine Berechtigung hat, sofern wir ihn nur biblisch verstehen und nutzen.

Es hat sehr viele Zuschriften nach Erscheinen der 1. und 2. Auflage gegeben. Es gab viel Zuspruch, aber genauso viel Ablehnung. Ich habe viele Punkte in dieser Auflage eingearbeitet, übrigens auch Korrekturen, die ich an manchen Stellen vorgenommen habe. Für diese Hinweise bin ich dankbar. Unser Erkennen ist Stückwerk.

Da ich in diesem Buch alle (wie ich hoffe) relevanten Schriftstellen zum Thema systematisch bearbeite, kann es auch als Nachschlagewerk betrachtet werden. Es kommt daher auch zwangsläufig öfter zu Wiederholungen, da die einzelnen Kapitel für sich alleine gelesen werden können.

Auch bei dieser Auflage, die eine komplette Überarbeitung mit vielen Ergänzungen geworden ist, bin ich der Mitarbeit und Unterstützung, besonders von Werner Mücher, Gummersbach und Wolfgang Klöckner, Obergünzburg / Allgäu, der die Fragen zur Vertiefung eingearbeitet hat, sehr dankbar. Sie haben geholfen, dass die Gedanken klarer und besser verständlich geworden sind.

Im Rahmen einer solchen Arbeit stelle ich auch fest, wie stark das geistliche Fundament, welches in meiner Jugendzeit gelegt wurde, mir heute zunutze kommt. Deshalb bin ich auch denen dankbar, die sich die Mühe gemacht haben, dieses Fundament zu legen.

Mein Gebet ist, dass viele Kinder Gottes einen Nutzen von diesem Buch haben und sie einen noch klareren Blick gewinnen von der Größe des Herrn Jesus Christus in Seinem Sieg über den Tod und den Segen, der für uns daraus hervorgekommen ist.

Hans-Jörg Ronsdorf, Kempten im Allgäu, Dezember 2003

1 Einleitung

Gibt es wirklich eine Existenz, ein Weiterleben nach dem Tod? Wenn ja, wie müssen wir uns diese Existenz vorstellen? So oder ähnlich lauten die immer wieder gestellten Fragen. Gott hat dem Menschen die Ewigkeit ins Herz gelegt, und das lässt ihn ahnen, dass der Tod nicht das Ende ist:

»Alles hat er schön gemacht zu seiner Zeit; auch hat er die Ewigkeit in ihr Herz gelegt, ohne dass der Mensch das Werk, das Gott gewirkt hat, von Anfang bis zum Ende zu erfassen vermag« (Pred 3,11).

Wenn dieses Wort an sich nicht schon bedeutet, dass das Herz, in der Bibel das Innerste und Wesentliche des Menschen, auf die Ewigkeit hin angelegt ist, so sagt es zumindest aus, dass der Mensch spürt – wie alle Welt- und auch Stammesreligionen aus alter und neuerer Zeit bestätigen –, dass es über unseren Erkenntnishorizont hinaus etwas gibt, nämlich ein Leben nach diesem Leben. Der Schöpfer selbst hat dem Menschen das Bewusstsein Seiner Überzeitlichkeit mitgegeben.¹

Im gleichen Atemzug wird in diesem Wort des Predigers jedoch die Grenze der Erkenntnis genannt. Über den Tod und die Zukunft gibt es *unter der Sonne* keine Erkenntnis. »*Unter der Sonne*« ist für den Prediger eine Weltsicht aus dem Blickwinkel des Menschen, der die Offenbarung Gottes nicht kennt. Und Gott sei Dank haben wir durch die Bibel Gottes Offenbarung in unseren Händen. Sie kommt von dem Gott, der über der Sonne ist, um die Sprache des Predigers fortzuführen.

Mit allen verfügbaren Disziplinen der Wissenschaft und Pseudowissenschaft versucht man, diese letzte Frage aufzulösen. Obwohl die Grenze der Erkenntnis nicht aufgehoben werden kann, bietet man Lösungen an, die den Tod und das, was danach kommt, auf eine – aus biblischer Sicht – verführerische und verhängnisvolle Weise

deuten! Die einen sagen, der Tod sei für alle Menschen der Übergang ins Paradies. Andere behaupten, dass nach dem Tod gar nichts mehr komme. Oder man meint, dass nach einer zeitlich begrenzten Existenz dann das endgültige Ende für die einen, das ewige Leben für die anderen komme.

Diese Erklärungen sind verhängnisvoll, weil sie in die Irre führen und den Tod nicht als das verstehen, was er wirklich ist: Der Lohn der Sünde (Röm 6,23) und die Trennung von Gott.

Was haben wir Christen dazu zu sagen? Gründen wir unsere Sicht in dieser Frage auf das Wort Gottes, und sind wir bereit und in der Lage, Auskunft über die Hoffnung zu geben (1Petr 3,15),² die wir in unserem Herzen haben?

Wir brauchen und dürfen uns nicht verstecken, denn bei allen Deutungsversuchen des Todes um uns herum wird sich immer wieder herausstellen, dass die biblische Sicht über den Tod und das Danach, und damit über die Zukunft des Menschen, einzigartig ist. Nirgendwo gibt es diese großartige Hoffnung und eine solch wunderschöne Zukunft. Allerdings gibt es zwei Ziele, die am Ende eines breiten und eines schmalen Weges stehen (Mt 7,13.14).

1.1 Bedeutung und Tragweite des Themas

Das Thema dieses Buches behandelt Grenzfragen menschlichen Wissens im Bereich von Leben und Tod. Wir sind ausschließlich darauf angewiesen, was Gott uns in Seinem Wort über dieses Thema sagt. Wenn die Bibel auch über diese Dinge Wesentliches zu sagen hat, so dürfen wir dieses Thema doch nicht überbetonen und ihm einen Wert beimessen, den ihm die Schrift nicht gibt. Wir wollen also nicht zu viel, aber auch nicht zu wenig dazu sagen. Wo die Schrift schweigt, wollen auch wir schweigen! Über die Zukunft sagt die Bibel sehr viel – über die Zeit zwischen Tod und Auferstehung relativ wenig, geht es doch dabei nur um eine Zwischenphase, die einmal für immer beendet wird.

Auf den ersten Blick scheint das Leben zwischen Tod und Auferstehung nicht direkt mit dem Fundament des Glaubens (z.B. der Person und dem Werk Jesu Christi, die Inspiration der Bibel) zu tun zu haben. Dass jemand davon überzeugt ist, nach dem Tod bis zur Auferstehung in einen unbewussten Schlaf zu sinken, mag vielleicht keine Irrlehre³ sein. Wenn aber – und das findet man oft – daraus gefolgert wird, in der Ewigkeit gäbe es auch diesen unbewussten Zustand oder eine Beendigung der Existenz, etwa die Vernichtung der Gottlosen, dann sind die Fundamente des christlichen Glaubens angegriffen.

Dann wird auch, wie wir sehen werden, das Wesen Gottes, Seine Liebe, Heiligkeit und Gerechtigkeit angesprochen. Vielleicht mag der eine oder andere Leser sich über diesen Zusammenhang verwundern. Aber es geht in der Tat um die Gültigkeit und die Auswirkungen des Erlösungswerks des Herrn Jesus Christus.

Bei einer umfassenden Betrachtung dieses Themas, nämlich der Zukunft des Menschen, werden wir sehen, wie sich der Kreis schließt. Es geht um mehr als nur um ein Leben zwischen Tod und Auferstehung.

1.2 Anlass und Herausforderung

Vor einiger Zeit wurde ich mit einer Sichtweise konfrontiert, die leugnet, dass die Seele nach dem Tod fortbesteht. Diese Überzeugung findet man bei verschiedenen Sekten bzw. Irrlehren (u. a. bei den Adventisten⁴ und den Zeugen Jehovas⁵); sie besagt in etwa Folgendes:

Der Mensch hat von Geburt an keine unsterbliche Seele. Durch die Sünde ist er der Sterblichkeit unterworfen. Die Unsterblichkeit erlangt er erst und ausschließlich durch Christus. Dies ist das ewige Leben, das alle empfangen, die an Christus glauben. Folglich werden alle, die kein Leben in Christus haben, nicht ewig leben, sondern einmal aufhören zu existieren, d. h. sie werden in der Hölle vernichtet, ihre Existenz wird ausgelöscht.

Weil die Seele des Menschen nicht unsterblich, sondern sterblich ist, gibt es auch kein Leben nach dem Tod. Im Tod stirbt die Seele, der ganze Mensch vergeht, jegliche Funktion – auch geistiger und seelischer Natur – erlischt. In einer Variante dieser Ansicht nennt man diesen Zustand der »Nicht-Existenz« auch Seelenschlaf, sofern es den Zustand nach dem Tod und vor der Auferstehung betrifft. Während dieses Seelenschlafes gibt es kein Bewusstsein.⁶

Bei dieser Auffassung sieht man den Menschen als untrennbare Einheit. Entweder lebt der Mensch (im Leib), oder er ist tot. Zwischen diesen beiden Existenzformen gibt es keinen Zwischenzustand. Der Mensch, als Einheit geschaffen, wird erst in der Auferstehung wieder das Bewusstsein haben. Es gibt bei dieser Sichtweise keine Seele und keinen Geist ohne oder außerhalb des Leibes.

Es geht mir nicht um eine Auseinandersetzung mit der atheistischen und materialistischen Anschauung über den Tod und die Unsterblichkeit der Seele. Vielmehr geht es mir darum, einer Auffassung zu begegnen, die anhand der Bibel vertreten wird.

Dieses Buch ist jedoch nicht nur für diejenigen gedacht, die es mit der speziellen Problematik des Konditionalismus oder des Seelenschlafs zu tun haben, sondern für alle, die sich auch grundsätzlich mit diesem Thema befassen möchten.

1.3 Aufbau und Gliederung

Zunächst ist es nötig, zu einer ausgewogenen Bewertung der biblischen Aussagen bezüglich unseres Themas zu kommen: Wie dachten die Propheten im Alten Testament (AT) und die Apostel im Neuen Testament (NT) über die jenseitigen Dinge?

Dann geht es darum, den Tod im Hinblick auf seinen Ursprung und seine Wirkungsweise zu untersuchen. Dem Sieg über den Tod durch unseren Herrn Jesus Christus soll dann besondere Aufmerksamkeit zukommen.

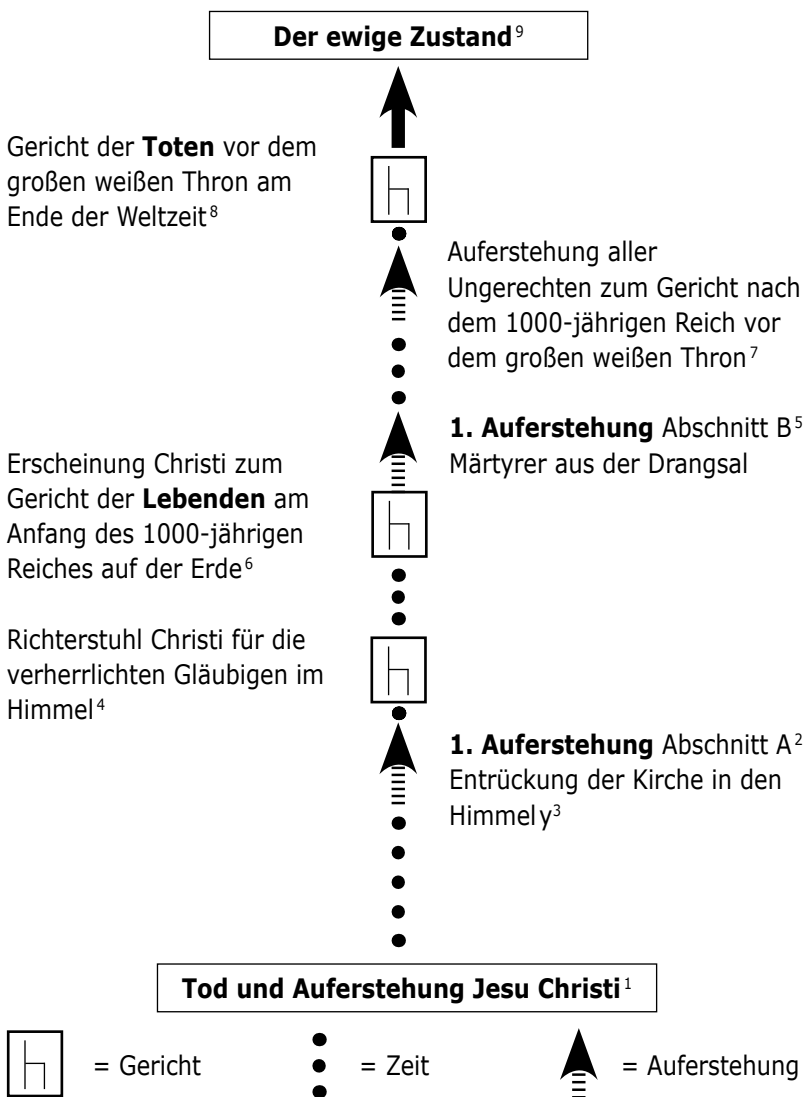
Nach dieser Vorarbeit werde ich mich damit beschäftigen, was unmittelbar nach dem Tod kommt. Dabei ziehe ich alle wesentlichen Schriftstellen des NT heran, die darüber eine Aussage machen. Diese Textstellen sind der wichtigste Teil für das eigentliche Thema, weil hier die Zeit zwischen Tod und Auferstehung von verschiedenen Schreibern direkt angesprochen wird. Der eine Schreiber berührt das Thema nur, der andere geht konkret darauf ein. Von zu wenigen Schriftstellen kann keine Rede sein.

Das wiederum grenzt an die Frage, was denn der Mensch ist. Insbesondere geht es dabei um die Beschaffenheit und Unsterblichkeit der Seele. Dort liegt auch die Wurzel für Ansichten, auf die sich der Konditionalismus gründet. Da der Zwischenzustand nach dem Tod nur zeitlich begrenzt ist, kommen wir dann zu dem großen Ereignis, das diesen Zustand beendet: der Auferstehung. In einem weiteren Kapitel werde ich mich mit dem ewigen Zustand beschäftigen, wobei ich besonders das Schicksal der Gottlosen untersuchen werde. Immer wieder taucht die Frage auf, ob es wirklich – angesichts der Liebe Gottes – eine ewige Hölle geben kann.

1.4 Reihenfolge der zukünftigen Ereignisse – der prophetische Kalender

Ganz gleich, welches Buch man zu diesem Thema liest: Allen Büchern liegt eine bestimmte Ansicht über die Eschatologie, die Lehre von den zukünftigen Ereignissen, zugrunde. Auch in diesem Buch ist es nicht anders. Ich möchte meine Überzeugung über die Reihenfolge der prophetischen Ereignisse sowie ihre Schwerpunkte im Vorfeld klarstellen, um dem Leser so ein besseres Verständnis der Zusammenhänge zu ermöglichen. In wenigen Worten und ohne weitere Begründung an dieser Stelle gebe ich meine Überzeugung wieder.⁷

Ich glaube, dass alle Christen, alle Kinder Gottes, sehr bald zu Jesus Christus in den Himmel entrückt werden. Dabei werden alle bis dahin verstorbenen Gläubigen auferstehen und mit den Lebenden entrückt. Dann wird eine Zeit großer Gerichte kommen, in der der Antichrist

Hölle¹¹Neuer Himmel und neue Erde¹⁰Vaterhaus¹²

Gericht der **Toten** vor dem
großen weißen Thron am
Ende der Weltzeit⁸

Auferstehung aller
Ungerechten zum Gericht nach
dem 1000-jährigen Reich vor
dem großen weißen Thron⁷

Erscheinung Christi zum Gericht der **Lebenden** am Anfang des 1000-jährigen Reiches auf der Erde⁶

1. Auferstehung Abschnitt B⁵

Richterstuhl Christi für die
verherrlichten Gläubigen im
Himmel⁴

1. Auferstehung Abschnitt A²

Tod und Auferstehung Jesu Christi¹



= Gericht

•

= Zeit

= Auferstehung

¹ 1. Kor. 15,1-23; Apg. 17,31; ²⁺³ 1. Thes. 4, 13-17; 1. Kor. 15, 51-54; ⁴ 2. Kor. 5,10; 1. Kor. 3,13 -15; 4, 4 u. 5; ⁵ Offb. 20, 4-6; ⁶ Mt. 25, 31-46; ⁷ Offb. 20,5; Joh. 5, 29; Hiob 14,10 -12; ⁸ Offb. 20,11-15; 1. Kor. 15, 24; ⁹ 2. Petr. 3, 13; 1. Kor. 15, 24; ¹⁰ Offb. 21,1-8; ¹¹ Mt.18, 8; Judas 7,13; Offb.14,11; 20,10; ¹² Joh. 14, 2-3; 17, 24; 1. Thes. 4, 17

auftreten und viele Menschen verführen wird. Brennpunkt der Heilsgeschichte Gottes wird dann vor allem das Land und Volk Israel sein. Gott Jahwe wird alle Verheißungen, die er Seinem alten Volk Israel gegeben hat, erfüllen. Dann wird Christus (hebr. *Messias*) zum Gericht der Lebenden erscheinen und Sein Königreich gründen. Nicht die Christen werden dieses Königreich der Macht und Herrlichkeit bauen, sondern Christus, wenn Er kommt, um zu herrschen. Nach diesem Reich wird es noch einmal eine große Verführung durch Satan geben. Dann erst kommt das Endgericht aller Menschen, das man allgemein den »jüngsten Tag« nennt. Dann werden Erde und Himmel aufgelöst und neu geschaffen.

Das unterschiedliche Verständnis prophetischer Chronologie bedeutet aber nicht notwendigerweise in allen Punkten, die unser Thema betreffen, dass man zu unterschiedlichen Schlussfolgerungen kommt. Es gibt z. B. beim Thema Auferstehung große Übereinstimmungen über ihre Art und Weise, jedoch nicht über ihren Zeitpunkt und darüber, ob es nun eine oder mehrere Auferstehungen geben wird.

Nebenstehende Grafik gibt die Reihenfolge der Auferstehungen und Gerichte wieder. Ich bitte den Leser, die angeführten Bibelstellen nachzulesen.

1.5 Die Offenbarung der Bibel im Alten und im Neuen Testament

Untersucht man die ganze Heilige Schrift auf die Frage hin, wie denn der Zustand des Menschen nach dem Tod und in der Ewigkeit beschaffen ist, dann fallen große Unterschiede zwischen dem AT und dem NT auf. Der wesentliche Unterschied liegt im Grad der Offenbarung, d. h. in welchem Maß Gott über diese Dinge einerseits im AT und andererseits im NT gesprochen hat. Erst das NT beantwortet die Frage nach dem Jenseits und der Unsterblichkeit des Menschen umfassend und endgültig.

Das bedeutet nicht, dass man im AT wenig über dieses Thema finden würde. Nein, es gibt sogar mehr Aussagen im AT über den Tod

und den Scheol als im NT. Aber die Aussagen der Menschen im AT sind oft geprägt von Ungewissheit und Unkenntnis über den Tod, auch von Zweifeln, ja sogar von Angst. Das liegt daran, dass diesen Menschen über das Leben nach dem Tod sehr wenig offenbart war und sie nicht die Gewissheit des Friedens mit Gott und einer ewigen Erlösung hatten.

Dagegen finden wir bei den Gläubigen des NT eine ganz andere Haltung. Der Tod ist für sie nicht mehr das, was er für viele Gläubige des AT war. Für sie gibt es diese Ungewissheit und Unkenntnis nicht mehr, auch nicht Zweifel oder Angst. Man vergleiche dazu einmal die Aussagen Hiobs mit denen des Apostels Paulus.

Hiob sagte: »... ehe ich hingehe (und nicht wiederkomme) in das Land der Finsternis und des Todesschattens, in das Land, düster wie das Dunkel, das Land des Todesschattens und der Unordnung und wo das Hellwerden dem Dunkel gleich ist!« (Hi 10,21).⁸

Paulus konnte jedoch sagen: »... es sei Welt oder Leben oder Tod, es sei Gegenwärtiges oder Zukünftiges: *alles ist euer*« (1Kor 3,22).⁹

Durch die Auferstehung Jesu Christi hat sich die Einstellung der Gläubigen zum Tod grundlegend verändert. Christen kennen den Sieg und den Sieger über den Tod. Dieser Sieg kommt nicht nur in der Auferstehung zur Geltung, sondern auch in dem Zustand unmittelbar nach dem Tod.

1.5.1 Die Offenbarung des Neuen Testaments

Warum offenbart uns das NT mehr über das Jenseits? Weil durch den Tod und die Auferstehung Jesu Christi der Tod besiegt und zunichte gemacht worden ist und damit ein radikaler Umbruch stattgefunden hat, der in seinem Ausmaß alles verändert. Dieser Umbruch ist die Botschaft des Evangeliums:

»... der uns errettet hat und berufen mit heiligem Ruf, nicht nach unseren Werken, sondern nach seinem eigenen Vorsatz und der Gnade, die uns in Christus Jesus vor ewigen Zeiten gegeben, *jetzt aber offenbart* worden ist durch die Erscheinung unseres Heilandes Jesus Christus, der *den Tod zunichte gemacht, aber Leben und Unverweslichkeit [o. Unvergänglichkeit] ans Licht gebracht hat durch das Evangelium*« (2Tim 1,9.10).

Ähnlich formulierte es Lukas in der Apostelgeschichte:

»... nämlich, dass der Christus leiden sollte, dass er als Erster durch Toten-Auferstehung Licht verkündigen sollte, sowohl dem Volk als auch den Nationen« (26,23).

Die Schreiber des AT forschten nach Klarheit in den Dingen, die erst infolge des Werkes Jesu Christi kommen konnten. Für sie war der Tod – zumindest subjektiv – noch nicht durch das Werk Christi zunichte gemacht.¹⁰ Sie betrachteten den Tod, bevor das Leben und die Unverweslichkeit ans Licht gebracht worden waren. Es war nicht allein eine Frage der Offenbarung, denn es wäre doch für Gott ein Kleines gewesen, den Vorhang zu lüften. Es ging um die Offenbarung dieser Dinge in Verbindung mit dem Tod und der Auferstehung Jesu.

Die vollständige Offenbarung jenseitiger Dinge musste auf das Kommen des Sohnes Gottes warten. Davor gab es nur wenige Verheißungen bzw. Offenbarungen jenseitiger Dinge, wie wir sie dagegen heute, nach dem Kommen des Herrn Jesus, durch die Schriften des NT kennen (Joh 3,11-13; Eph 1,3ff.; Phil 3,20).

1.5.2 Die Offenbarung des Alten Testaments

Wir finden im AT die unterschiedlichsten Schreiber und damit auch verschiedene Textformen¹¹. Da gibt es die geschichtlichen Bücher, die die Wege Gottes mit Seinem Volk dokumentieren. Dann gibt es die prophetischen Bücher, in denen Gott durch Seine Propheten über

den moralischen Zustand Seines Volkes und anderer Völker sowie über deren Zukunft gesprochen hat.

Daneben gibt es auch poetische Bücher wie z. B. Hiob, die Psalmen und den Prediger, die in besonderer Weise menschliche Gedanken, Empfindungen und Emotionen zum Ausdruck bringen.¹² In den letzten drei genannten Büchern finden wir die meisten Aussagen, die uns im Rahmen des Themas interessieren.

Der Prediger versucht, den Sinn des Lebens und der Welt zuweilen aus rein horizontaler Perspektive zu erklären: Sein Horizont geht dabei nicht über das hinaus, was er »unter der Sonne« sieht (1,3; 2,11.18.22). Eine seiner Antworten auf die Sinnfrage lautet:

»Denn was das Geschick der Menschenkinder und das Geschick der Tiere betrifft, so haben sie einerlei Geschick: Wie diese sterben, so sterben jene, und einen Odem haben sie alle; und da ist kein Vorzug des Menschen vor dem Tier, denn alles ist Eitelkeit. Alles geht an einen Ort; alles ist aus dem Staub geworden, und alles kehrt zum Staube zurück. Wer weiß vom Odem der Menschenkinder, ob er aufwärts fährt, und vom Odem der Tiere, ob er abwärts zur Erde hinabfährt?« (Pred 3,19–21).

Der Prediger kommt zu Schlussfolgerungen, die nur aus einer diesseitigen Perspektive wahr sind. Deshalb darf dieses Buch nicht ein Hauptzeugnis über die jenseitigen oder gar über die ewigen Dinge werden. In den Psalmen finden wir einige Aussagen, die denen des Predigers sehr ähnlich sind (z. B. Ps 49,13; 103,15.16). Auch diese Aussagen geben uns nicht den letzten Aufschluss über das Jenseits.¹³

Man kann, wenn man das AT isoliert vom NT betrachtet, den Eindruck bekommen, man habe es mit Widersprüchen zu tun. Aber dieser Eindruck kann nur entstehen, wenn man vergisst, dass die jenseitigen Dinge zur Zeit des AT nur teilweise offenbart waren. Eine Beweisführung, bei der die Aussagen des AT die stärksten Argumente sind, kann nicht die ganze Wahrheit darstellen.

1.5.3 Auch Licht im Alten Testament

Aber damit ist nicht gesagt, es habe in Bezug auf unser Thema überhaupt kein Licht gegeben. Selbst das AT gibt uns Hinweise genug, dass mit dem Tod nicht alles vorbei ist.

- »Versammelt zu seinen Völkern«.¹⁴ In der Regel bedeutet »versammelt werden« auch in unserem Sprachgebrauch, mehrere Personen an einem Ort zusammenzubringen in einer Angelegenheit, die alle Anwesenden betrifft. Wenn dieser Ausdruck auch für das Sterben verwendet wird, liegt darin mindestens eine Andeutung, das die Toten an einem Ort bzw. im Totenreich – im AT der Scheol¹⁵ – zusammengeführt werden. Auffallend ist, dass das Begräbnis oder die Bestattung vom »Versammelt-werden« unterschieden wird.¹⁶ Bereits am Anfang der Geschichte gibt es also Begriffe, die mit dem Jenseits zu tun haben.
- Die Wahrsagerin in Endor und der Geist Samuels (1 Sam 28). Man ging in Israel davon aus, dass Totenbeschwörer den Geist eines Toten hervorbringen konnten. Das setzt voraus, dass der Geist des Toten irgendwie und irgendwo existieren musste, zumindest aber wurde angenommen, dass es diese Geister der Toten gab. Abgesehen davon hatte Gott unter Höchststrafe verboten, über okkulte Totenbeschwörer die Geister der Toten zu befragen.¹⁷
- Die Entrückung Henochs (1 Mo 5,24) und Elias (2 Kö 2). Obwohl das, was mit diesen Personen geschah, eine Ausnahme ist, dürfen wir doch die Frage stellen, wo sich diese Personen nach ihrer Himmelfahrt aufhielten?¹⁸ Elia und Mose – Mose starb einen natürlichen Tod – erschienen beide auf dem Berg der Verklärung und unterredeten sich mit Jesus.¹⁹
- David und sein totes Kind (2 Sam 12,23). David sagte: »Da es aber nun tot ist, warum sollte ich denn fasten? Vermag ich es wieder zurückzubringen? Ich gehe zu ihm, aber es wird nicht zu mir zurückkehren.«

Die Gemeinschaft der Gläubigen mit Gott und ihr Vertrauen auf Gott wird auch in ihrem Tod nicht unterbrochen. Neben den Aussagen, in denen Angst vor dem Tod zum Ausdruck kommt, gibt es auch einige, in denen wir Zuversicht, Frieden und Erwartung finden: Psalm 16,9–11; 17,6; 31,6; 49,15.16; 73,24–26; 116,15.

Zusammenfassend stellen wir fest, dass uns das AT nur bis zu einem gewissen Grad Auskunft über das Jenseits gibt. Wenn wir daher versuchen würden, daraus definitive Aussagen über das Leben nach dem Tod abzuleiten, würden wir das Licht verdunkeln, das im NT darüber zu finden ist. Nur wenn wir die Aussagen des AT anhand des NT untersuchen und in dessen Licht deuten, werden wir sie recht verstehen. Das NT ist immer der Schlüssel zum AT, nicht umgekehrt.

Was im folgenden Vers über die Errettung gesagt wird, könnte sinngemäß auch für die Zukunft des Menschen gelten. Vieles haben die Propheten gesehen und geschrieben, aber es war ein Suchen und Forschen, die volle Erkenntnis war ihnen nicht geschenkt:

»... eine Errettung, über welche die Propheten nachsuchten und nachforschten, die von der Gnade gegen euch geweissagt haben, forschend, auf welche oder welcherlei Zeit der Geist Christi, der in ihnen war, hindeutete, als er von den Leiden, die auf Christus kommen sollten, und von den Herrlichkeiten danach zuvor zeugte« (1Petr 1,10.11).

Das Verhältnis vom AT zum NT in dieser Frage könnte man an einem Begriff aus dem deutschen Grundgesetz, Artikel 31, verdeutlichen: »Bundesrecht bricht Landesrecht«, d. h. das Bundesrecht hat Vorrang, wenn Paragraphen bezüglich derselben Sache unterschiedliche Inhalte haben.

Fragen zur Vertiefung

- Fasse zusammen, was im AT über ein »Leben nach dem Tod« offenbart wurde!

- Was ist der Unterschied in der Offenbarung zwischen AT und NT?
- Warum kann das AT nicht als Grundlage für die Lehre über die Zukunft des Menschen herangezogen werden?

1.6 Herkunft und Wirkung des Todes

Aus der Hand des ewigen Gottes,²⁰ der als einziger Unsterblichkeit besitzt,²¹ war eine Schöpfung hervorgegangen, an der nichts hätte besser und schöner sein können (1Mo 1,31; Pred 3,11). Der Mensch, im Bild und Gleichnis Gottes geschaffen (1Mo 1,26.27; Jak 3,9) und somit Mittelpunkt der sichtbaren Schöpfung, war dazu bestimmt, in Gemeinschaft mit seinem Schöpfer zu leben. Er wohnte in einem wunderbaren Garten, der günstigsten Umgebung, um dieser Bestimmung nachzukommen. In der Mitte des Gartens stand der Baum des Lebens (1Mo 2,9.16; 3,22). Das Leben in seiner Kraft und Vielfalt kennzeichnete die Schöpfung. Das Leben, und zwar ohne jede zeitliche Begrenzung, war das Höchste, was Gott dem Menschen gegeben hatte. Er durfte jederzeit von der Frucht des Baumes des Lebens essen. Der Mensch war von Anfang an auf ein Leben ohne Ende angelegt. Nur dies entsprach dem Wesen und Willen Gottes.

Umso eindrucksvoller ist dann die Androhung des Todes für den Fall, dass der Mensch aus der Abhängigkeit und Gemeinschaft seines Schöpfers durch Ungehorsam heraustreten würde (1Mo 2,17). In dieser vom Leben durchströmten Sphäre war die Androhung des Todes die schrecklichste Warnung, die es geben konnte. Der Tod bedeutete für den Menschen, dass er die für ihn sichtbare Schöpfung – also ihren irdischen Bereich – verlassen musste, und damit auch den Schöpfer, den er innerhalb dieser (sichtbaren) Schöpfung gekannt hatte. Von Staub war er gebildet (1Mo 2,7), und dazu würde er wieder werden:

»Im Schweiß deines Angesichts wirst du dein Brot essen, bis du zurückkehrst zur Erde [eig. zum Erdboden], denn von ihr bist du genommen. Denn Staub bist du, und zum Staub wirst du zurückkehren!« (1Mo 3,19).

Der Mensch, zum Leben geschaffen, würde vergehen und sein irdisches Leben verlieren, bedeutungslos werden wie Staub. Könnte der Gegensatz größer sein!?

Der Mensch entschied sich durch die Verführung der Schlange, des Teufels, für den Ungehorsam und damit für den Tod (1Mo 3,1–7). Die Sünde öffnete dem Tod die Tür, um sein schreckliches Werk in dieser Schöpfung anzutreten (Röm 5,12ff.). Der Tod ist der Lohn der Sünde (Röm 6,23). Er ist die schreckliche Konsequenz des Abfalls von Gott. Das ist die grundsätzliche Aussage der Bibel über den Tod. Die Sünde ist die Ursache und der Tod die unausweichliche Folge. Durch die Sünde tritt der Mensch aus der Abhängigkeit von Gott heraus und verlässt damit den, der das Leben hat und gibt.²²

Der Tod ist deshalb weder eine natürliche noch eine gnädige Beendigung des Lebens. Es ist nichts Gutes am Tod. Der Tod beendet das Leben, das der Mensch nicht hergeben will. Er ist endgültig und unwiderruflich, nicht umkehrbar. Die Unwiederbringlichkeit des Menschen aus dem Tod (2Sam 12,23; 14,14) ist das schreckliche Schicksal des Menschen, der ein Sünder geworden ist. Mit diesen düsteren Aussichten nimmt der Lauf der Geschichte seinen Anfang. Die ganze Schöpfung kam unter das Urteil des Todes und der Vergänglichkeit. Aber es gibt Hoffnung, denn der Same der Frau würde einst der Schlange den Kopf zertreten und damit den Weg zur Befreiung der ganzen Schöpfung öffnen (1Mo 3,25):

»Denn das sehnliche Harren der Schöpfung wartet auf die Offenbarung der Söhne Gottes. Denn die Schöpfung ist der Nichtigkeit [o. Vergänglichkeit, Eitelkeit] unterworfen worden (nicht freiwillig, sondern dessentwegen, der sie unterworfen hat), auf Hoffnung, dass auch selbst die Schöpfung freigemacht werden wird von der Knechtschaft des Verderbens zu der Freiheit der Herrlichkeit der Kinder Gottes. Denn wir wissen, dass die ganze Schöpfung mitseufzt und mit in Geburtswehen liegt bis jetzt« (Röm 8,19–22).

Der Tod ist als etwas Widernatürliches in die Schöpfung eingebrochen, und zwar als ein Feind, der für Menschen unbesiegbar ist, und der grausam und erbarmungslos sein Werk tut. So empfindet der Mensch auch in der Regel den Tod. Der Mensch, der ohne Gott lebt, leidet unter Todesfurcht, weil er nicht weiß, was auf ihn zukommt und er auch durch sein Gewissen angeklagt wird, das ihn verurteilt und ihm Angst vor dem lebendigen Gott einflößt (Hebr 2,15).

Nachdem Adam und Eva gesündigt hatten, bekleidete Gott sie mit Kleidern aus Fell (1Mo 3,21), um ihre Nacktheit zu bedecken. Zum ersten Mal wurden sie mit dem Tod konfrontiert. Ein Tier musste zur Herstellung dieser Kleidung sterben. Noch viel schrecklicher war es für sie, als sie ihren toten Sohn anblickten, der von seinem Bruder ermordet worden war (1Mo 4,8). Der Tod offenbart sich als zerstörerischer und unbesiegbare Feind. Unaufhaltsam tritt er seinen Siegeszug an (Hos 13,14; 1 Kor 15,54). Wenn Adam auch sehr lange lebte (1Mo 5,5), so bewahrheitete sich doch, dass er sterben und zu Staub werden musste.

Fragen zur Vertiefung

- Woher kommt der Tod?
- Was hat der Tod angerichtet?

1.7 Was geschieht beim Sterben?

Hier handelt es sich um den leiblichen Tod, der als Folge der Sünde dem irdischen Leben des Menschen ein Ende setzt. Was geschieht aber beim Tod? Wir haben bereits angedeutet, dass der Tod eine Trennung bewirkt und das auseinanderreißt, was zusammengehört. Der Tod ist das Ende einer Einheit, nämlich der Ganzheit des Menschen.

Der Mensch, obgleich eine Einheit, hat viele Aspekte, die seine Existenz ausmachen. In Verbindung mit dem Tod ist von dem Geist, von der Seele und vom Leib die Rede.²³ Der Tod bewirkt die Tren-

nung des Leibes von dem Geist und von der Seele, die Trennung des inneren Menschen vom äußeren Menschen (2Kor 4,16ff.). Das bezeugt Gottes Wort vielfach.²⁴

1.7.1 Der Geist des Menschen und der Tod

Der Geist des Menschen kehrt beim Tod des Menschen wieder zu Gott zurück, der ihn gegeben hat. Das sagt sogar der Prediger, der viele Fragen aus der diesseitigen Perspektive beantwortet:

»... und der Staub zur Erde zurückkehrt, so wie er gewesen ist, und der Geist zu Gott zurückkehrt, der ihn gegeben hat« (Pred 12,7).

Das erwähnt auch Lukas in seinem Bericht über die Auferweckung der Tochter des Jairus:

»Er [Jesus] aber ergriff sie bei der Hand und rief und sprach: Kind, steh auf! Und ihr Geist kehrte zurück, und sofort stand sie auf; und er befahl, ihr zu essen zu geben« (Lk 8,54.55).

Der Geist des Mädchens, der beim Eintritt des Todes von ihr gegangen war, kehrte zurück. Wenn ein Mensch stirbt, verlässt der Geist den Leib (Ps 146,4). So sagt es auch Jakobus: »Denn wie der Leib ohne Geist tot ist, so ist auch der Glaube ohne die Werke tot« (Jak 2,26).

Bei der Erschaffung des Menschen gab Gott ihm den Geist (1Mo 2,7). Stirbt ein Mensch, nimmt Gott den Geist zurück:

»Es spricht der HERR, der den Himmel ausspannt und die Erde gründet, und des Menschen Geist in seinem Innern bildet« (Sach 12,1).

»Du verbirgst dein Angesicht: Sie erschrecken. Du nimmst ihren Odem weg: Sie hauchen aus und kehren zurück zu ihrem Staub. Du sendest deinen Odem [eig. Hauch (o. Geist)] aus: Sie werden erschaffen, und du erneuerst die Fläche des Erdbodens« (Ps 104,29.30).

Das Sterben ist die Aufnahme des Geistes in die Hände Gottes (Ps 31,6). Dies sagte auch der Herr Jesus Christus, als Er am Kreuz starb. Die Evangelisten erwähnen das ausdrücklich.²⁵

Matthäus: »Jesus aber schrie wiederum mit lauter Stimme und gab den Geist auf« (Mt 27,50).

Lukas: »Und Jesus rief mit lauter Stimme und sprach: Vater, in deine Hände übergebe ich meinen Geist! Als er aber dies gesagt hatte, verschied er« (Lk 23,46).

Johannes: »Als nun Jesus den Essig genommen hatte, sprach er: Es ist vollbracht! Und er neigte das Haupt und übergab den Geist« (Joh 19,30).

Als der Schöpfer hauchte Er am Anfang den Odem des Lebens in den Menschen, doch am Kreuz gab Er, weil Er ganz und gar Mensch war, Seinen Geist in die Hände Seines Vaters (Ps 31,6). Er war Mensch nach Geist (Mk 8,12), Seele (Mk 14,34) und Leib, in dem Er litt und starb.

Stephanus betete in seinem Sterben: »Herr Jesus, nimm meinen Geist auf!« (Apg 7,59).

1.7.2 Die Seele im Sterben

Als Rahel bei der Geburt Benjamins starb, ging ihre Seele aus (1Mo 35,18). Elia betete, die Seele des toten Knaben der Witwe von Zarpata möge zurückkehren: »Und der HERR hörte auf die Stimme Elias, und die Seele des Kindes kehrte wieder in sein Inneres zurück, und es wurde lebendig« (1Kö 17,22).

Manchmal ist im AT auch vom Sterben der Seele die Rede (z.B. 4Mo 23,10; Ri 16,30). Damit ist aber nicht der Tod der Seele gemeint, sondern des Körpers. Es geht um das Ausgehen der Seele aus dem Körper. Das wird in den Worten des »lebensmüden« Elia deut-

lich, als er sich unter den Ginsterstrauch setzte und nichts sehnlicher wünschte, als dass seine Seele sterben dürfe (1Kö 19,4). Er bat den Herrn, seine Seele wegzunehmen.

Jona betete, dass der HERR seine Seele von ihm nähme, weil es für ihn besser sei zu sterben, als zu leben (Jona 4,3).

Sowohl bei Ananias und Saphira als auch bei dem König Herodes trat der Tod ein, als sie ihre »Seele aushauchten« (Apg 5,5.10; 12,23).²⁶

Gott forderte vom reichen Kornbauern nicht nur das Leben, sondern auch seine Seele (Lk 12,20).

Sterben ist also die Wegnahme der Seele (nicht nur des biologischen Lebens!) zu Gott hin und niemals deren Auflösung oder Vernichtung. Die Heilige Schrift macht ohne jeden Zweifel deutlich, dass die Seele des Menschen im Tod nicht vergeht, sondern weiterlebt.

1.7.3 Geist und Seele

Sowohl der Geist als auch die Seele stehen in den zitierten Schriftworten für das, was beim Tod den Menschen verlässt, um an einen anderen Ort zu gehen oder in einem »körperlosen« Zustand zu existieren. Die beiden Begriffe »Geist« und »Seele« werden vielfach synonym verwendet, sie stehen oft für ein und dasselbe. Deshalb werde ich, wenn ich im weiteren Verlauf dieses Buches vom Geist und von der Seele des Menschen spreche, die Begriffe kombinieren. Ich werde den Begriff »Geist-Seele« verwenden. Diesen Begriff findet man zwar nicht in der Schrift, er vereinfacht aber das Verständnis.

Fragen zur Vertiefung

- Beschreibe, was beim Tod bzw. beim Sterben geschieht!

- Warum haben Menschen Angst vor dem Tod?
- Erkläre den Zusammenhang zwischen Tod und Sünde!
- Stelle dar, welche Rolle zum einen der Teufel und zum anderen der Herr Jesus in Bezug auf den Tod spielt!

1.8 Verschiedene Aspekte des Todes

Der Tod bezieht sich nicht nur auf den Körper des Menschen. Das NT spricht auch von einem geistlichen Tod, in dem sich jeder Mensch wegen seiner Sünde befindet.²⁷ Der geistliche Tod ist nicht die »Nicht-Existenz« des menschlichen Geistes oder gar seine Vernichtung, sondern die Trennung seines Geistes von Gott.

Das NT spricht auch von einem »zweiten Tod«.²⁸ Der »erste Tod« bezeichnet den leiblichen Tod des Menschen, wenn er die sichtbare Welt verlässt. Für die Ungläubigen folgt nach ihrer Auferstehung der zweite Tod. Es ist wie ein zweites Sterben, nachdem sie auferstanden sind, das nie enden wird. Der zweite Tod ist nicht die endgültige Vernichtung des Menschen, sondern die endgültige Trennung von Gott, wobei es keine Wiederkehr zurück in die Gemeinschaft mit Gott gibt.

1.9 Der Sieg über den Tod

Der Tod hat durch die Sünde des Menschen seinen Siegeszug in der Welt angetreten. Getrennt von Gott gibt es nur den Tod. Der Tod ist das Gericht Gottes über die Sünde. Ist es jedoch der Wille Gottes, dass der Tod die Macht behält und der Mensch dem geistlichen, leiblichen und letztendlich dem ewigen Tod unterworfen bleibt? Nein, die Schrift sagt dazu:

»Denn dies ist gut und angenehm vor unserem Heiland-Gott, der will, dass alle Menschen errettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit kommen« (1Tim 2,3.4);

und: »Habe ich etwa Gefallen am Tod des Gesetzlosen?, spricht der Herr, HERR, nicht vielmehr daran, dass er von seinen Wegen umkehrt und lebt?« (Hes 18,23).

1.9.1 Tod und Sünde

Um Leben zu geben, musste das Problem des Todes gelöst werden. Der Heiland-Gott, der die Rettung des Menschen, der dem Tod und der Sünde verfallen war, suchte (Tit 2,11; 3,4), fand einen Weg. Der ewige Gott (Röm 16,26), der in sich selbst Leben hat (Joh 5,26), der Licht (1Jo 1,5) und Liebe (1Jo 4,8) ist, leuchtet in der Person Jesu Christi mit dem Licht des Lebens (Joh 1,4; 8,12) in das Land des Todes:

»Das Volk, das in Finsternis sitzt, hat ein großes Licht gesehen, und denen, die im Land und im Schatten des Todes sitzen – Licht ist ihnen aufgegangen« (Mt 4,16; Zitat aus Jes 9,1).

Wenn in diesem Schriftwort auch das Volk Israel beschrieben wird, so gilt das im Grundsatz doch für alle Menschen. Gott sandte Seinen Sohn, als die Fülle der Zeit gekommen war (Gal 4,4; Hebr 1,1), um den Tod zu besiegen. Der Sohn Gottes hat den Sieg errungen. Er sagte nach vollbrachtem Werk am Kreuz und nach Seiner Auferstehung: »Ich bin der Erste und Letzte und der Lebendige, und ich war tot, und siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit und habe die Schlüssel des Todes und Hades« (Offb 1,17.18). An diesen Worten ist zu erkennen, dass Gott selbst spricht, denn nur auf Gott treffen diese Worte zu (Offb 1,8; 2,8; 22,13). Es ist derselbe Gott, der sich im AT offenbart hat (Jes 41,4; 44,6; 48,12).

Der Herr Jesus hatte als Mensch auf der Erde die Macht über den Tod. Durch die Auferweckung des Lazarus (Joh 11), des Jünglings von Nain (Lk 7,11–14) und der Tochter des Jairus (Lk 8,49–56) stellte Er das unter Beweis. Seine Toten-Auferweckungen waren der Beweis dafür, dass Er der Urheber des Lebens (Apg 3,15) und damit Gott selbst ist.

Von ebenso großer Bedeutung wie die Gottheit Christi ist die Tatsache, dass Er Mensch ist. Er wurde Mensch, um stellvertretend für Sünder sterben zu können. Er starb als Opfer für die Sünde. Er wurde in ein Grab gelegt. Nach drei Tagen wurde Er von Gott auferweckt. In der Auferstehung besitzt Er jetzt als Mensch ein unauf-

lösliches Leben (Hebr 7,16). Als auferstandener und verherrlichter Mensch hat Er deshalb die Schlüssel des Todes und des Hades. Der Schlüssel ist ein Bild für Autorität.²⁹ Der Mensch Jesus Christus hat Autorität über den Tod und den Hades, das Totenreich. Ihm kann der Tod nichts mehr anhaben (Röm 6,9.10). Deshalb kann der Tod auch denen nichts mehr anhaben, die mit Ihm verbunden sind. Das sind die, die sich zu Ihm bekehrt haben und Sein Leben, das Leben des Auferstandenen, besitzen.

Um Menschen für immer vom Tod befreien zu können, musste Gott selbst Mensch werden und sterben. Dadurch wurde sowohl die Frage der Sünde geklärt, als auch der Tod durch die Auferstehung besiegt. Welch ein göttlicher Triumph!

Jesus Christus, der Sohn Gottes, war der Heilige, d. h. der von Gott dem Heiligen Geist selbst Gezeugte (Lk 1,35). In Seinem Leben war folglich keine Sünde (1Jo 3,5), weder in Worten, noch in Gedanken oder Taten (2Kor 5,21; 1Petr 2,22). Für Ihn galt deshalb nicht, was für alle anderen Menschen gilt: Er brauchte nicht zu sterben. Als Er starb, starb Er freiwillig. Er hatte Gewalt, Sein Leben zu lassen, Er hatte aber auch Gewalt, es wieder aus dem Tod zurückzunehmen (Joh 10,17.18).

Das führt uns wieder zum Zusammenhang von Tod und Sünde zurück. Die Sünde hat den Tod bewirkt. Das Problem des Todes ist gleichzeitig das Problem der Sünde. Deshalb musste zuerst diese Ursache behandelt werden. Eingangs wurde erwähnt, dass Gott Licht ist, d. h. dass Er absolut heilig ist. Er kann Sünde nicht sehen (Hab 1,13) und nicht ungestraft stehen lassen. Gott kann den Sünder mit seiner Sünde nicht annehmen und ihm das Leben geben, ohne dass Sühnung für seine Sünden bewirkt wird. Deshalb starb Christus, das Lamm Gottes (Joh 1,29). Er trug den Zorn Gottes über die Sünde stellvertretend für den Sünder (2Kor 5,21). Gottes Forderungen sind durch den Tod Christi erfüllt. Seiner Heiligkeit ist vollkommen entsprochen worden.

Der Tod Christi, der die Sühnung zustande gebracht hat, war nicht der Tod eines gewöhnlichen Menschen. Der Tod Christi war das Ge-

richt Gottes über die Sünde. Er wurde als der Heilige zur Sünde gemacht. Er litt von Seiten Gottes für die Sünde. Die Strafe zu unserem Frieden lag auf Ihm. Gott strafte den Schuldlosen für unsere Sünden. Der Tod, den der Mensch als Lohn der Sünde empfängt, ist daher nicht nur der leibliche Tod, sondern letztlich auch der ewige Tod. Die Strafe, die im ewigen Tod, in der ewigen Trennung von Gott besteht, hat Christus am Kreuz erfahren, um uns, die Glaubenden, für ewig davon zu befreien.

Als Christus nach drei Tagen auferstand, zerbrach Er in eigener, göttlicher Kraft die Ketten des Todes. Christus ist auferstanden, die Sünde ist gesühnt, und der Tod ist besiegt. Er hat die Macht der Sünde und des Todes gebrochen (Röm 5,12–21). Das ist das Zentrum der Auferstehungsbotschaft. Das ist das Ende der Herrschaft des Todes!

Dieser Sieg bedeutet jedoch nicht, dass der Tod jetzt schon abgeschafft und aus der Welt hinausgetan wäre. Der Tod regiert nach wie vor in der Welt. Auch die Gläubigen, die das Auferstehungsleben Christi haben, sterben noch. Für die Gläubigen ist der Tod jedoch schon entmachtet. »Zunichte machen« bedeutet »unwirksam« und »kraftlos machen«. In der Welt regiert der Tod weiterhin durch die Sünde, aber der Gläubige ist von der Macht des Todes befreit. Der Tod bedeutet für ihn nicht mehr Gericht, sondern den Eingang in die Herrlichkeit. Hebräer 2,14.15 fasst diese Gedanken zusammen:

»Weil nun die Kinder Blutes und Fleisches teilhaftig sind, hat auch er in gleicher Weise daran teilgenommen, damit er durch den Tod den zunichte machte, der die Macht des Todes hat, das ist den Teufel, und alle die befreite, die durch Todesfurcht das ganze Leben hindurch der Knechtschaft unterworfen waren.«

1.9.2 Der Tod und der Teufel

Was bedeutet es, dass der Teufel die Macht des Todes hat? Kann der Teufel Menschen nach seinem Willen töten? Kann er über den Tod

verfügen? Das ist unmöglich, denn Gott hält das Leben aller Menschen in Seiner Hand und nimmt es zurück, wann Er will. Das kann der Teufel nicht, aber er hat die Macht des Todes als seinen Bundesgenossen auf seiner Seite. Der Teufel hat den Menschen durch seine listige Versuchung zur Sünde verleitet und ihn damit unter die Macht des Todes gebracht. Das war sein Ziel.

So gewann der Teufel Einfluss auf den Menschen. Er wurde der Gott dieser Welt (2Kor 4,4) und der Fürst dieses Zeitlaufs (Joh 12,31; 14,30; 16,11). Die Macht des Todes und der Finsternis regiert in dieser Welt, und der Teufel ist der Menschenmörder von Anfang an (Joh 8,44; 1Jo 3,8). Noch einmal: Er hat keine Macht zu töten, aber er mordet als hinterlistiger Verführer, indem er den Menschen von Gott, der Quelle des Lebens, wegführt. Dieses Gift der Verführung tötet ihn geistlich und leiblich, und das für ewig. Jeder Mensch, der ohne Gott stirbt, ist für immer seine Beute. In diesem Sinn wirkt der Tod für den Teufel und unterstützt seine verdorbenen Absichten.

Doch Christus hat den Teufel zunichte gemacht, indem Er in seinen Machtbereich, den Tod, eingedrungen ist und durch Seine Auferstehung den Sieg davongetragen hat. Sein Kreuzestod ist der Sieg über den Teufel (Kol 2,15).

Der Teufel ist zwar nicht vernichtet, hat aber eine vernichtende Niederlage hinnehmen müssen. Er lebt noch und ist weiterhin wirksam, wie am Anfang. Das Ende des Teufels und des Todes ist allerdings schon fest beschlossen.

Der Sieg Jesu gilt jetzt nur für die, die mit Christus verbunden sind. Sie sind von der Todesfurcht befreit, denn der Tod ist für sie ein besiegtter Feind. Nach den Worten des Apostels Paulus (1Kor 3,22) gehört der Tod ihnen jetzt sogar, indem er sie zu Christus ins Paradies bringt. Wenn es heißt, dass für die Gläubigen alle Dinge zu ihrem Guten mitwirken (Röm 8,28), dann ist sogar der Tod davon nicht ausgenommen.

Für alle, die den Sieger über den Tod nicht kennen, kann die Angst vor dem Tod das ganze Leben hindurch Knechtschaft bedeuten. Die Todesfurcht ist bei den Menschen angesichts des Todes am größten, wenn ihr Gewissen über die ungesühnte Schuld erwacht ist und sie anklagt. So wird der Schreiber bei den Versen Hebr 2,14.15 besonders an diejenigen gedacht haben, die unter der Knechtschaft des Gesetzes standen und keine Gewissheit der Vergebung ihrer Sünden hatten.

Der Sieg Jesu Christi hat die Knechtschaft des Todes und der Todesangst zerbrochen. Die Sünde, der Tod und der Teufel sind durch den Sühnungstod und die Auferstehung des Herrn Jesus Christus besiegt. Das ist die Grundlage dafür, dass bald die Sünde aus dem Kosmos abgeschafft (Joh 1,29; Hebr 9,26) und der Tod als der letzte Feind weggetan wird (Offb 20,14).

»Als letzter Feind wird der Tod weggetan« (1Kor 15,26).

»Wenn aber dieses Verwesliche Unverweslichkeit anziehen und dieses Sterbliche Unsterblichkeit anziehen wird, dann wird das Wort erfüllt werden, das geschrieben steht: ›Verschlungen ist der Tod in Sieg‹. ›Wo ist, o Tod, dein Sieg? Wo ist, o Tod, dein Stachel?« (1Kor 15,54.55; vgl. Jes 25,8; Hos 13,14).

»Hierzu ist der Sohn Gottes offenbart worden, damit er die Werke des Teufels vernichte« (1Jo 3,8).

Er hat es wirklich getan und wird es vollenden! Gepriesen sei der Herr!

2 Was kommt nach dem Tod?

Über den Zustand des Menschen nach dem Tod bis zur Auferstehung sagt die Heilige Schrift nicht sehr viel. Sie richtet vielmehr unsere Erwartung auf den Tag der Vollendung. Die Hoffnung der Christen richtet sich auf die Ankunft des Herrn Jesus Christus, um Sein Volk in die himmlische Heimat zu führen. Das Leben zwischen dem Tod und der Auferstehung tritt angesichts dieser glückseligen Hoffnung in den Hintergrund.

Das kann auch nicht anders sein, da unsere Hoffnung nicht mit dem Tod in Erfüllung geht. Nicht durch den Tod erreichen wir unser Endziel, sondern erst zum Zeitpunkt der Auferstehung. Der Zwischenzustand ist jedoch die letzte Etappe vor dem Endziel, und das ist eine glückselige Erkenntnis, die schon einen Vorgeschmack auf die Vollendung beinhaltet.

Geht es um das Leben nach dem Tod, sprechen wir von einem zeitlich begrenzten Zwischenzustand. Die Frage, der ich im Folgenden nachgehen möchte, lautet: Wie ist der Bewusstseinszustand des Menschen nach dem Tod beschaffen? Dabei werde ich mich einige Male mit der Ansicht auseinandersetzen, die jedes Bewusstsein nach dem Tod und ein Jenseits im Allgemeinen leugnet.

Diesen Fragen werde ich nun in 11 Punkten nachgehen, wobei ich dazu auf die wesentlichen Schriftstellen im NT eingehen werde. Jedes Kapitel ist in sich so ausführlich gefasst, dass es für sich allein genutzt werden kann. Deshalb kann es zu der einen oder anderen Wiederholung kommen.

2.1 Lazarus und der Reiche

An diese bekannte Geschichte denken viele sicherlich zuerst, wenn es um das Leben nach dem Tod geht. In diesem Sinn ist sie auch immer verstanden worden. Und doch gibt es Deutungsversuche, die diese Geschichte ganz vom Leben nach dem Tod trennen, als habe sie da-

rüber nichts auszusagen. Ich werde einerseits den Sinn herausarbeiten, andererseits aber auch zu falschen Erklärungen Stellung nehmen.

»Es war aber ein gewisser reicher Mann, und er kleidete sich in Purpur und feine Leinwand und lebte alle Tage fröhlich und in Prunk. Ein gewisser Armer aber, mit Namen Lazarus, lag an dessen Tor, voller Geschwüre, und er begehrte sich von dem zu sättigen, was von dem Tisch des Reichen fiel; aber auch die Hunde kamen und leckten seine Geschwüre. Es geschah aber, dass der Arme starb und von den Engeln getragen wurde in den Schoß Abrahams. Es starb aber auch der Reiche und wurde begraben. Und in dem Hades seine Augen aufschlagend, als er in Qualen war, sieht er Abraham von weitem und Lazarus in seinem Schoß. Und er rief und sprach: Vater Abraham, erbarme dich meiner, und sende Lazarus, dass er die Spitze seines Fingers ins Wasser tauche und meine Zunge kühle; denn ich leide Pein in dieser Flamme. Abraham aber sprach: Kind, denke daran, dass du dein Gutes empfangen hast in deinem Leben und Lazarus ebenso das Böse; jetzt aber wird er hier getröstet, du aber leidest Pein. Und bei all diesem ist zwischen uns und euch eine große Kluft befestigt, damit die, die von hier zu euch hinübergehen wollen, nicht können und sie nicht von dort zu uns herüberkommen können. Er sprach aber: Ich bitte dich nun, Vater, dass du ihn in das Haus meines Vaters sendest, denn ich habe fünf Brüder, damit er sie dringend warne, damit nicht auch sie an diesen Ort der Qual kommen. Abraham aber spricht zu ihm: Sie haben Mose und die Propheten; mögen sie auf diese hören. Er aber sprach: Nein, Vater Abraham, sondern wenn jemand von den Toten zu ihnen geht, so werden sie Buße tun. Er sprach aber zu ihm: Wenn sie nicht auf Mose und die Propheten hören, so werden sie auch nicht überzeugt werden, wenn jemand aus den Toten aufersteht« (Lukas 16,19–31).

2.1.1 Geht es hierbei um das Leben nach dem Tod?

Folgende Gründe sprechen eindeutig dafür, dass es hierbei um ein Leben nach dem Tod geht:

- Der größte Teil dieser Geschichte, der mehr als zwei Drittel ausmacht, schildert Dinge, die »nach« dem Tod der beiden Personen geschehen. Von einer Auferstehung der beiden Personen ist keine Rede.
- Sowohl der »Hades«, wo der reiche Mann nach seinem Tod seine Augen aufschlägt, als auch der »Schoß Abrahams«, in den der Arme nach seinem Tod getragen wird, bezeichnen Orte bzw. Zustände jenseits des Todes. Diese Begriffe können nicht anders erklärt werden.
- Die Juden waren mit diesen Begriffen vertraut. In ihrer Tradition waren ihnen diese oder ähnliche Beschreibungen über das Jenseits geläufig.
- Der Reiche befand sich im Zustand des Todes, als seine Brüder noch lebten. Die Brüder existieren zu gleicher Zeit, die einen auf der Erde, der andere im Hades.³⁰

Der Sohn Gottes zieht hier den Vorhang beiseite und enthüllt etwas, was bis dahin in den Schriften des AT nicht offenbart war.

2.1.2 Der Sinn der Geschichte

Wenn wir sagen, dass es in dieser Geschichte um den Zustand unmittelbar nach dem Tod geht, so übersehen wir damit weder den Kontext (andere Gleichnisse) noch die Personen – die Pharisäer –, die durch diese Geschichte direkt angesprochen werden. In dieser Geschichte stellt Jesus die Prunk- und Selbstsucht des reichen Mannes in ihrem erschreckenden Ausmaß dar. Der Reiche wird nicht als ein offenkundiger Gesetzesübertreter dargestellt, denn darin lag weder seine Sünde, noch die Sünde der Pharisäer. Ihre Sünde, nämlich die Geldliebe, war unter dem heuchlerischen Mantel der Frömmigkeit verborgen (Lk 16,14). Die Geldliebe (1Tim 6,10) hat Konsequenzen für die Ewigkeit, und diese beginnen bereits unmittelbar nach dem Tod. Das ist das Thema der Geschichte.

Die Pharisäer hatten die Geschichte über den ungerechten Verwalter, die für die Jünger des Herrn bestimmt war (Lk 16,1), aus einiger

Entfernung mitgehört (Lk 16,14). Weil sie daraufhin den Herrn verhöhnzten, wandte Er sich direkt an sie. Sie erhielten eine besonders ernste und unmissverständliche Lektion. Jesus sprach sie durch das Verhalten des reichen Mannes an.

Diese Unterweisung beschränkt sich nicht darauf, die Geldliebe der Pharisäer zu tadeln. Die Warnung erschöpft sich auch nicht darin, dass alle Menschen, ob reich oder arm, einmal sterben müssen, sondern sie richtet sich vor allem auf das, was danach kommt. Der deutlich umfangreichere Teil befasst sich deshalb mit den Ereignissen jenseits des Todes, insbesondere mit dem Schicksal des Reichen. Die Ereignisse nach dem Tod der beiden bilden nicht einen bedeutungslosen Rahmen, in den eine Belehrung über das Geld gestellt wird, sondern sie sind der Hauptinhalt dieser Geschichte.

2.1.3 Ein Gleichnis?

Viel ist zu der Frage, ob diese Geschichte ein Gleichnis sei oder nicht, gesagt worden. Manche betonen, dass sie ein Gleichnis sei, das nicht dazu diene, lehrmäßige Aussagen zu treffen oder Dinge zu offenbaren, die vorher nicht bekannt waren. Man könne auch nicht jede Einzelheit eines Gleichnisses deuten, da es nur einen Kerngedanken beinhalte. Dieser bestehe hier darin, die Geldgier der Pharisäer und den schlechten Gebrauch des Geldes zu tadeln. Das, und nicht das Leben nach dem Tod, sei die Kernaussage.

Lukas nennt diese Geschichte nicht ein Gleichnis. Wir hätten das vielleicht von ihm erwartet, weil er nicht weniger als elfmal in seinem Evangelium von Gleichnissen spricht. Das stärkste Argument dafür, dass es kein Gleichnis ist, besteht darin, dass ein Eigenname, nämlich Lazarus, verwendet wird, was in Gleichnissen sonst nicht der Fall ist. Der Eigenname – Lazarus war ein bekannter Name (siehe Joh 11) – deutet an, dass es um ein Ereignis geht, das tatsächlich geschehen ist.

Warum verwendet Jesus Begriffe, die explizit für das Jenseits verwendet wurden? Er traf damit die Pharisäer genau in ihren Vorstellungen,

in dem, was sie bezüglich des Jenseits glaubten, doch sie wendeten den Ernst der Sache nicht auf sich an.

2.1.4 Vor dem Tod

Nur die ersten drei Verse beschreiben das irdische Leben (Lk 16,19–21) und enthalten genau das, was für das Leben der beiden Personen nach dem Tod ausschlaggebend war. Der Reiche, nicht mit Namen genannt, lebte in Selbstsucht. Seine Kleidung war vom Feinsten. Obwohl er seinen Reichtum vielleicht als Segen Gottes verstand, so fehlte Gott, der Geber aller Gaben, in seinem Leben. Nächstenliebe schien er nicht zu kennen, was durch sein Verhalten dem Armen gegenüber deutlich wird. Der Arme teilte das Los der Hunde im Eingangsportal zum Haus des Reichen, wo er einer elendigen Bettlerexistenz fristete und von den Abfällen des Reichen lebte. Nicht der Reichtum war die Sünde des Reichen, sondern seine Selbstsucht, in der er den Armen nicht beachtete, obwohl er ihn vielleicht jeden Tag sah. Die Hunde erwiesen Lazarus offenbar mehr Mitleid als der reiche Mann.

Der Name des Armen wird im Gegensatz zu dem des Reichen genannt. *Lazarus* bedeutet »Gott ist Hilfe«. In diesem Namen liegt der Schlüssel für die Lebenseinstellung des Armen. Er fand Hilfe bei Gott, auf den er in seiner Armut geworfen war. Doch war es nicht seine Armut, die ihn nach dem Tod in den Schoß Abrahams brachte, sondern sein Vertrauen auf Gott.

Wie für jeden Menschen, so kam auch für diese beiden der Tag, an dem sie von der Erde Abschied nehmen mussten. Beide starben den gleichen Tod. Der Reiche erfuhr eine Bestattung, die des Armen wird nicht erwähnt. Mit ihrem Tod werden die Dinge jedoch plötzlich in einem anderen Licht gesehen.

Wenn ein Mensch stirbt, kommt die Stunde der Wahrheit, in der für ihn offenbar wird, was wirklich zählt und über den Tod hinaus Bestand hat. Dann gibt es weder Selbstbetrug noch Unglaube, der

Mensch fragt dann nicht mehr nach Beweisen, die er in seinem Leben immer verlangt hat, wenn er auf das Leben nach dem Tod angesprochen wurde.

Jesus stellt fest, dass der Unterschied zwischen beiden nach ihrem Tod viel größer ist, als es in ihrem irdischen Leben der Fall war. Das Blatt hat sich gewendet, denn der Arme befindet sich am Ort des Segens und braucht seinem Abschied aus dem irdischen Leben nicht nachzutruern. Engel, die dienstbare Geister derer sind, die die Errettung erben sollen (Hebr 1,14), tragen Lazarus im Augenblick seines Todes in den Schoß Abrahams.

2.1.5 Die Vorstellung vom Jenseits bei den Juden

Es ist allgemein anerkannt, dass der Herr Jesus hier an die Vorstellung Seiner Zuhörer anknüpft, die Ihm selbst als Jude bekannt war. Es ist deshalb hilfreich, kurz die damalige Vorstellung über das Jenseits zu erläutern.

Die Juden glaubten, dass die Seelen oder Geister der Toten zum Scheol gehen. Das ist das Totenreich, das in Erwartung der Auferstehung nur ein vorläufiger Aufenthaltsort ist. Sie glaubten auch – und das ging über das biblische Zeugnis des AT hinaus –, dass es dort eine Trennung zwischen Gerechten und Ungerechten gab. Die einen waren in Glückseligkeit, und die anderen erhielten Strafe und Vergeltung. Deshalb war es für sie auch keine Frage, dass die Toten ihr volles Bewusstsein behielten, weil sonst Segen und Strafe bedeutungslos waren.

Der Historiker Josephus beschreibt den Glauben der Pharisäer so: »Sie glauben auch, dass die Seelen unsterblich sind und dass dieselben, je nachdem der Mensch tugendhaft oder lasterhaft gewesen, unter der Erde Lohn oder Strafe erhalten, sodass die Lasterhaften in ewiger Kerkerschaft schmachten müssten.«³¹ Vor diesem Hintergrund war es für die Pharisäer keine Schwierigkeit, diese Geschichte zu verstehen. Jesus sprach vom Leben und von der Existenz des

Menschen nach dem Tod, und davon, wie diese Existenz vom Leben auf der Erde bestimmt wird.

Es ist nicht meine Absicht zu untersuchen, wie die Pharisäer zu dieser Anschauung kamen, die über das AT hinausgeht. Wichtig ist, dass dieser Glaube nicht im Widerspruch zum AT steht. Der Herr Jesus verurteilt oder berichtigt diese Anschauung auch nicht, sondern knüpft am Grundgedanken³² dieser Vorstellung an, indem Er zugleich in göttlicher Allwissenheit offenbart, was nach dem Tod kommt.

Der Sohn Gottes macht hier deutlich, und zwar unbeeinflusst von jüdischer und griechischer Philosophie, dass es ein Leben nach dem Tod gibt, sowohl in Freude als auch in Pein. Wer Jesus Christus anerkennt, kann diese Worte nicht umdeuten, ohne damit Seine Person in Frage zu stellen.

2.1.6 Der Schoß Abrahams

Der Schoß Abrahams ist ein typisch jüdischer Ausdruck. Den Zuhörern war er bekannt. In der Bibel kommt dieser Ausdruck nur einmal vor. Der Schoß Abrahams war der Ort des Segens, wohin der Gerechte nach seinem Tod aufgenommen wurde. Auch der Ausdruck »Schoß der Gerechten« bezeichnete für die Juden einen Ort jenseits des Todes. Abraham, der Freund Gottes, steht hier im Mittelpunkt. Dass Abraham nach seinem Tod weiterlebte, war für die Juden keine Frage (Lk 20,27–40). Der Schoß Abrahams war für den Juden ein Ehrenplatz, den er nach seinem Tod unbedingt einnehmen wollte. Dieser Platz deutet hin auf Gemeinschaft, Nähe und Freude (Joh 1,18; 13,23).

Die Belehrung des Herrn Jesus Christus gilt nicht nur für Juden, auch wenn Er an deren Vorstellung anknüpfte; sie erstreckt sich in Übereinstimmung mit anderen Worten aus dem NT grundsätzlich auf alle Menschen. Deshalb kann der »Schoß Abrahams« auch als »Paradies« bezeichnet werden. Auch dieser Gedanke war den Juden

nicht fremd. Er klingt z. B. im »Targum zum Hohenlied«³³ an, wo es heißt, dass die Seelen der verstorbenen Gerechten von den Engeln ins Paradies getragen werden.

Der Schoß Abrahams ist nicht, wie zuweilen behauptet wird, das zukünftige Königreich Gottes. Von einem Mahl mit den Erzv Vätern in diesem Reich ist an anderer Stelle zwar die Rede (Mt 8,11), dies wird aber auf der Erde stattfinden. Darum geht es hier jedoch nicht. In dieser Geschichte sehen wir, dass sich Lazarus und der Reiche nicht auf der Erde, sondern außerhalb der sichtbaren Welt befinden. Gleichzeitig lebten die fünf Brüder des Reichen zu der Zeit noch auf der Erde. Der Reiche wollte ja, dass jemand von den Toten geschickt würde, um sie zu warnen, da sie offensichtlich so lebten, wie er es einst tat.

2.1.7 Wie ging Lazarus in den Schoß Abrahams?

Wenn ein Mensch stirbt, lebt seine Geist-Seele weiter, während der Leib zerfällt. In dieser Geschichte wird Lazarus aber als ganzer Mensch dargestellt, der in den Schoß Abrahams getragen wurde. Es heißt nicht, dass nur seine Geist-Seele dorthin getragen wurde. Dies ist kein Widerspruch, denn von den abgeschiedenen Seelen wird immer so gesprochen, als befänden sie sich im Zustand des leiblichen Lebens. Die Empfindungen und Lebensäußerungen der Abgeschiedenen können sprachlich oder bildlich nicht anders beschrieben werden als es der Herr Jesus hier tut und wie es der Wirklichkeit des leiblichen Lebens entspricht.

Die Beschreibung der Ereignisse, die auf den Tod der beiden folgen, unterscheidet sich nicht von der Beschreibung ihres Lebens vor dem Tod. Der Tod hat hier, was das Bewusstsein und die Wahrnehmung der beiden betrifft, offensichtlich nichts verändert. Die Persönlichkeit des Menschen, die bewusste Wahrnehmung seiner Umgebung und die Erinnerung bleiben nach dem Tod ohne Einschränkung erhalten.

2.1.8 Der Hades

Der Reiche schlägt seine Augen im Hades auf und befindet sich in Qualen. Der Hades war ein bekannter Begriff aus der griechischen Welt. Dort war es der Gott der Unterwelt und auch der Ort der Toten.

Der Hades darf nicht mit der Hölle verwechselt werden. Leider wird in einigen Bibelübersetzungen (z. B. bei Luther) das hier verwendete griechische Wort »Hades« mit »Hölle« wiedergegeben, sodass man annehmen könnte, es handele sich bei beiden Begriffen um dieselbe Sache. Es geht jedoch um zwei verschiedene Dinge, worauf ich später noch näher eingehen werde. Bevor wir uns näher mit dem Hades in Lukas 16 beschäftigen, betrachten wir einmal – um nicht zu einer »isolierten« und damit falschen Erklärung zu kommen – alle 10 Stellen des NT, wo der Hades erwähnt wird.

1. und 3. Vorkommen: »Und du, Kapernaum, die du bis zum Himmel erhöht worden bist, bis zum Hades wirst du hinabgestoßen werden« (Mt 11,23; Lk 10,15).

Der »Hades« steht hier im Gegensatz zum »Himmel«. Kapernaum wurde bis zum Himmel erhöht, weil der Messias in dieser Stadt die meisten Wunderwerke getan hatte (Mt 9,1). Hier wird der tiefe Fall Kapernaums am Tag des Gerichts am großen Gegensatz zwischen dem »höchsten« und »tiefsten« Ort deutlich gemacht. In diesem Sinn ist oft die Rede von »oben« und »unten«.³⁴ Der Hades ist hier der Ort des Gerichts, der unerreichbar weit vom Himmel, dem Ort des Segens, entfernt ist.

2. Vorkommen: »und auf diesen Felsen werde ich meine Versammlung [o. Gemeinde] bauen, und die Pforten des Hades werden sie nicht überwältigen« (Mt 16,18).

Der Herr Jesus Christus, der Sohn des lebendigen Gottes, ist das uneinnehmbare und unverrückbare Fundament, auf das Er Sei-

ne Gemeinde bauen würde. Auf diesen Felsen gebaut, kann sogar der Hades die Gemeinde nicht überwältigen. Der Hades hat Macht, was symbolisch in den Pforten zum Ausdruck kommt. Hinter dem Hades verbirgt sich die Macht des Todes. Der Hades und die Macht des Todes kann die Gemeinde nicht überwältigen und »einnehmen«, weil sie auf den gegründet ist, der das Leben ist und den Tod besiegt hat. Der Hades ist eine böse Macht, die sich hier als ein Feind der Gemeinde darstellt.

4. Vorkommen: »Und in dem Hades seine Augen aufschlagend, als er in Qualen war, sieht er Abraham von weitem und Lazarus in seinem Schoß« (Lk 16,23).

5. und 6. Vorkommen: Petrus sagte vom Herrn Jesus, indem er Psalm 16 zitierte: »denn du wirst meine Seele nicht dem Hades zurücklassen noch zugeben, dass dein Frommer Verwesung sehe« (Apg 2,27; siehe auch V. 31).

Diese Worte hatte David Jahrhunderte vorher gesprochen (Ps 16,10). Petrus zitiert sie in seiner Predigt am Pfingsttag als eine Weissagung über den Tod und die Auferstehung des Messias. Der Hades streckte gleichsam die Hände nach der heiligen Seele des Heilandes aus, um sie an sich zu reißen und in Besitz zu nehmen. Doch der Hades konnte sich Seiner Seele nicht bemächtigen, weil Er der Heilige Gottes war.³⁵ Als Er starb, verfiel Er nicht dem Hades, sondern ging ins Paradies. Sein Leib wurde in die Gruft gelegt, aber er sah die Verwesung nicht, weil Er auferweckt wurde.

Hier wird deutlich, dass der Hades der Ort ist, an dem die Seelen der Ungerechten sind. Der Leib, das Fleisch, steht in Verbindung mit dem Grab und der Verwesung. Die Seele steht hier und an allen anderen Stellen in Verbindung mit dem Hades. Hier werden das Grab und der Hades eindeutig voneinander getrennt. Sie sind nicht ein und dieselbe Sache.

7. Vorkommen: »... ich war tot, und siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit und habe die Schlüssel des Todes und des Hades« (Offb 1,18).

Das sind die Worte des Herrn Jesus als der Auferstandene. Weil Er starb und auferstand, hat Er die Macht über den Tod und den Hades. Sowohl der Tod (in Bezug auf den Leib) als auch der Hades (in Bezug auf die Seele) mussten sich dem Sohn Gottes beugen. Alles ist Ihm untertan! Das Totenreich und alle, die dort sind, sind Seiner Autorität unterstellt, denn »hierzu ist Christus gestorben und wieder lebendig geworden: um zu herrschen sowohl über Tote als auch über Lebendige« (Röm 14,9). Die Gläubigen brauchen sich nicht mehr zu fürchten!

Seine Macht besteht auch darin, die Toten aufzuerwecken, indem Er mit dem Schlüssel den Hades öffnet und die Seelen herausführt, um sie in der Auferstehung mit dem Körper zu vereinen.

8. Vorkommen: »Und ich [Johannes] sah: Und siehe, ein fahles Pferd, und der, der darauf saß, sein Name war der Tod; und der Hades folgte ihm« (Offb 6,8).

Tod und Hades stehen in enger Verbindung miteinander, da sie eine gemeinsame Sache vollbringen.³⁶ Worin besteht ihre Kooperation? Der Tod bemächtigt sich des Leibes und der Hades der Seele. In diesem Sinn folgt der Hades dem Tod, um die Seelen aufzunehmen, die der Tod nicht antasten kann (Mt 10,28).

Der Ausdruck »Hades« kann sprachgeschichtlich »das alles Aufnehmende« bedeuten. Der Hades verschlingt in unersättlichem Hunger die Toten. Darin besteht eine Ähnlichkeit mit dem Scheol (dem Hades im AT), der im hebräischen Sprachbewusstsein mit »fordern« (vgl. Apg 2,27.31) in Verbindung gebracht wurde.³⁷

9. und 10. Vorkommen: »und der Tod und der Hades gaben die Toten, die in ihnen waren, und sie wurden gerichtet, jeder nach seinen

Werken. Und der Tod und der Hades wurden in den Feuersee geworfen« (Offb 20,13.14).

Die Toten befinden sich im Hades. Dies ist neben der Geschichte aus Lukas 16 der deutlichste Hinweis auf das Wesen des Hades. Der Hades ist der Ort der Toten, die nicht an das Evangelium geglaubt haben. Nur diese erscheinen vor dem großen weißen Thron.

Hier finden wir das Ende des leiblichen Todes. Der Tod wird in den Feuersee, das ist die Hölle, geworfen. Weil zu diesem Zeitpunkt alle Toten auferstanden sind, gibt es keine Seelen oder Geister von Toten mehr, die sich im Hades aufhalten könnten. Das ist zwangsläufig auch das Ende des Hades. Die Verlorenen werden mit ihrem Leib, den sie in der Auferstehung empfangen haben, in die Hölle geworfen. Deshalb wird der Hades nicht mehr gebraucht und findet, wie der Tod, sein Ende in der Hölle.

Zusammenfassung: Der Hades nimmt die Seelen der Verstorbenen auf, die durch den Tod vom Leib getrennt werden. Der Hades steht in Verbindung mit der Macht des Todes. Diesem Tod, der in das ewige Verderben führt, sind nur die Ungläubigen unterworfen. So ist der Hades auch nur der Aufenthaltsort derjenigen Toten, die ohne Christus gestorben sind. Der Hades ist Durchgangs- und Aufenthaltsort der Gottlosen bis zur Auferstehung.

2.1.9 Der Hades in Lukas 16

Die Bedeutung des Hades in Lukas 16 entspricht genau dem, was aus den untersuchten Stellen deutlich geworden ist. Zusätzlich finden sich noch weitere Einzelheiten, die nur hier erwähnt werden.

Der Reiche wurde bestattet. Seine Geist-Seele dagegen befand sich nicht im Grab, sondern im Hades. Als Erstes wird von ihm gesagt, dass er »in Qualen« war. Er hatte also durch den Tod sein Empfinden nicht verloren. Er hatte jedoch nicht nur sein Empfinden, son-

dern auch sein volles Bewusstsein über den Tod hinaus behalten: Er spricht, äußert seine Gedanken und kann sich erinnern. Darüber hinaus kann er mit seinen Augen die Umgebung wahrnehmen, die von Qual und Leid gekennzeichnet ist. Diese Umgebung wird von dem Reichen selbst als »Ort« der Qual (V. 28) bezeichnet. Der Hades ist also nicht nur ein Zustand, sondern auch ein tatsächlicher Aufenthaltsort.

Die von dem Reichen empfundene Qual und die Hitze der Flamme scheinen eine Leiblichkeit von Fleisch und Blut vorauszusetzen. Diese hat der Mensch jedoch nach dem Tod bis zu seiner Auferstehung nicht mehr. Deshalb verstehen wir diese Schilderung der Leiden als bildhafte Beschreibung einer Wirklichkeit, die uns, die wir uns noch im Leib befinden, fremd ist, und deren Tiefe und Ausmaß nur der versteht, der sie selbst erduldet. Dieses Bild, das uns bei der Hölle in ähnlicher Form begegnet, ist nötig, um uns die Leiden des Hades so darzustellen, dass wir sie auch verstehen können.

Hermann Cremer beschreibt diese Leiden: »[Die Seele] gleicht im Tod dem Armen, der zum Sterben zu viel, zum Leben zu wenig hat – ein entsetzlicher Zustand, dies Hangen und Bangen zwischen Leben und Tod, dies Sterben ohne Ende! Solange der Tod dem Menschen hierüber noch nicht die Augen geöffnet hat, kann sich einer täuschen und dem Wahn hingeben, als fehle seiner Seele nichts. Wir können allen Empfindungen und Bedürfnissen unserer Seele entgehen, solange wir unseres Leibes Herr sind und mit der uns umgebenden Welt in Arbeit oder Zerstreuung verkehren können. Mit dem Tode aber hört diese Möglichkeit auf, und die Ohnmacht der Seele wird offenbar in unendlichem Siechtum. Losgerissen von Gott in Gottentfremdung ist sie auch entfremdet von dem Leben, das aus Gott ist. ... ewig kraftlos, gehemmt und gebunden ist ihre Unsterblichkeit für sie nicht etwas Besseres als Tod, sondern etwas viel Elenderes und Schlimmeres, ein ewiger Kampf ums Dasein, eine ewige Entbehrung aller Befriedigung, ein sich Verzehren ohne Ende unter der Opposition des heiligen Gottes gegen alles Ungöttliche und gottentfremdete Wesen. Unsterblichkeit ist für den sündigen, unerlösten

Menschen nichts anderes als ewiger Tod, kein Lichtstrahl, der die Nacht erhellt, sondern nur Schatten vom Licht.«³⁸

Das ist natürlich alles andere als ein Seelenschlaf oder gar eine Nichtexistenz nach dem Tod. Diese Geschichte belegt genau das Gegenteil. Um die falsche Lehre des Seelenschlafs aufrechtzuerhalten, ist eine völlig andere Deutung dieser Geschichte erforderlich, die besagt, dass der Hades nichts anderes ist als das Grab, in dem der Leichnam des Reichen begraben wurde. Man beruft sich dabei auf Lesarten, die durch eine andere Interpunktion³⁹ den Sinn des Satzes verändern. Damit wird der Hades zum Grab, in das der Reiche hineingelegt wurde. Gelesen wird wie folgt: »Der Reiche starb und wurde begraben in den Hades. Als er seine Augen aufhob in der Qual ...« Für diese Aufteilung des Textes sind noch nicht einmal zwei oder drei griechische Textzeugen vorhanden. Diese Aufteilung findet sich auch in keiner der heute als zuverlässig bekannten Bibelübersetzungen.

Der Zusammenhang des Textes sowie die inhaltliche Übereinstimmung mit dem ganzen NT ist für die Interpunktion eines Satzes entscheidend. Wie wir bereits gesehen haben, bestätigt keine Stelle im NT, dass der Hades mit dem Grab identisch ist.

Sprachgeschichtlich hat das Wort »Hades« auch die Bedeutung von »das Unsichtbare« und »das nicht Wahrnehmbare«.⁴⁰ Es ist auch von daher nicht möglich, dass sich der Ausdruck »Hades« auf ein Grab bezieht.

Es mag sein, dass die Auffassung, Hades und Grab seien dasselbe, dadurch entstanden ist, dass »Hades« tatsächlich die griechische Übersetzung des hebräischen »Scheol« ist, doch das Wort »Scheol« hat im AT eine weitergehende Bedeutung, wie wir im nächsten Abschnitt sehen werden.

2.1.10 Der Scheol

Aus dem Zitat von Psalm 16,10 in Apostelgeschichte 2,27 ist ersichtlich, dass »Hades« die Übersetzung des hebräischen Wortes »Scheol«

ist. In der Septuaginta wird das Wort »Scheol« mit »Hades«, manchmal aber auch mit »Tod« übersetzt. Im AT kommt »Scheol« 65-mal vor. Über die Hälfte dieser Vorkommen findet man in den Büchern Hiob, Psalmen und Sprüche.

Welche Bedeutung hat der Scheol im AT? Wir können mehrere Bedeutungen dieses Wortes im AT erkennen. Allgemein hat der Scheol mit dem Bereich des Todes zu tun, wozu auch die Todesangst, das Grab, der Abgrund und das Totenreich gehören.

- Der Scheol als Grab oder Grube: 1Mo 37,35; 42,38; 44,29; 4Mo 16,30; 5Mo 32,22; 1Sam 2,6; Hi 7,9; Ps 139,8; Pred 9,10; Hes 31,16.
- Der Scheol als Grab oder Grube, jedoch mit einem Anklang an ein bewusstes Leben nach dem Tod: 2Sam 22,6; 1Kö 2,6–9; Hi 17,13–16; Am 9,2.
- Der Scheol als Totenreich, der Aufenthaltsort der Seelen: Ps 16,10; Spr 15,11; 27,20; Jes 14,9–15.
- Der Scheol in symbolischer Bedeutung als Macht des Todes, des Bösen, der Angst, der Not und der Gefangenschaft: Ps 116,3; Jes 28,15; 57,9; Jon 2,3.

Diese Bibelstellen machen deutlich, dass das Wort »Scheol« mehrere Bedeutungen hat. Es wäre falsch zu sagen, der Scheol sei immer das Grab oder die Grube. Genauso falsch ist es daher, diese Bedeutung auf den Hades im NT zu übertragen.

Die Vorstellung vom Scheol zur Zeit der Juden, als Jesus diese Geschichte erzählte, entsprach im Wesentlichen der Beschreibung des Scheol bzw. Hades in Lukas 16.

Strack & Billerbeck schreiben: »Die mancherlei Berührungen zwischen Henoch 22 und Lukas 16,19ff. machen wahrscheinlich, dass die von Henoch 22 vertretene Vorstellung vom Scheol eine gewisse Verbreitung im jüdischen Volk gefunden hatte und in Jesu Tagen die populäre Durchschnittsmeinung darstellte.«⁴¹

In diversen Schriften der Juden (wie z. B. Henoch) war der Hades der Aufenthaltsort der Geister oder Seelen der Verstorbenen. Daneben war auch die Vorstellung verbreitet, der Scheol habe Abteilungen für die Gerechten und die Ungerechten. Die Gerechten hätten dort Freude, die Ungerechten Pein.

Wenn auch der Scheol oft das Grab ist, so sind Scheol und Grab doch zwei unterschiedliche Begriffe, die nicht immer synonym gebraucht werden. Das Grab, das im Gegensatz zum Scheol auch im Plural vorkommt, wird gegraben (z. B. 1Mo 50,5), es gehört bestimmten Personen (z. B. 1Kö 13,30; 2Chr 34,28), und dorthinein wird der Leichnam gelegt.⁴² Diese Eigenschaften gelten nicht für den Scheol. Der König Hiskia erwähnt in einem Satz drei Begriffe, die er unterschied und die deshalb nicht dasselbe bedeuten können: »Denn nicht der Scheol preist dich, der Tod lobsingt dir nicht; die in die Grube hinabgefahren sind, harren nicht auf deine Treue« (Jes 38,18).

Zu »Scheol« in Verbindung mit dem »Hades« im NT bleibt deshalb Folgendes festzustellen:

Im AT waren die Dinge jenseits des Grabes überhaupt nicht oder nur andeutungsweise offenbart. Deshalb kann aus der Sicht des AT nicht viel über den Scheol ausgesagt werden. Es ist unzulässig, nur *eine* der oben genannten Bedeutungen des Scheol (z. B. die des Grabes) auf den Hades im NT zu übertragen.

2.1.11 Das Aufschlagen der Augen

Wir lesen, dass der Reiche im Hades seine Augen aufschlug (Lk 16,23). Das »Aufschlagen der Augen« lässt an einen Menschen denken, der aus dem Schlaf aufwacht. Jesus benutzt diesen Ausdruck, um damit die Überraschung, das Erstaunen und zugleich das Entsetzen des Reichen zu beschreiben. Dieser nimmt plötzlich eine Umgebung und einen Zustand wahr, der völlig anders ist als der, den er bisher gewohnt war. Das hatte er als Nachkomme Abrahams nicht erwartet.

Das »Aufschlagen der Augen« wird von denen, die versuchen, in dieser Geschichte die Lehre des Seelenschlafes zu erkennen, als Auferstehung erklärt. Eine andere Erklärung bleibt auch nicht übrig, wenn man sagt, dass der Hades das Grab sei. Im Grab werden die Augen nicht geöffnet. Diese Erklärung scheint auf den ersten Blick nicht ganz abwegig zu sein, weil der Zusammenhang von Todesschlaf und Erwachen in Verbindung mit der Auferstehung nahe liegt. Und doch ist diese Erklärung fragwürdig, weil in dieser Geschichte in den Versen 30 und 31 wörtlich von einer Auferstehung die Rede ist. Es ist ungewöhnlich, dass die Auferstehung einmal wörtlich, ein anderes Mal aber nur bildlich angesprochen wird.

Das Wort »aufheben« (griech. *epairo*) kommt häufig in Verbindung mit den »Augen« und dem »Sehen« vor.⁴³ Niemals beschreibt das NT mit diesem Ausdruck den Vorgang des Erwachens aus dem Schlaf oder gar die Auferstehung. Wenn die Ungerechten auferstehen, werden sie unmittelbar danach vor dem großen weißen Thron gerichtet werden und in den Feuersee geworfen, der die Hölle ist (Offb 19, 11–15). Das endgültige Gericht ist in dieser Geschichte nicht enthalten. Im Hades wird der Reiche noch nicht vor den Richter gestellt. Nicht der Hades ist der Endzustand, sondern der Feuersee. Der Hades darf nicht mit der Hölle verwechselt werden, auch wenn es schon dort Qual und Pein gibt. Wenn die Sünder in die Hölle geworfen werden, ist der Hades, der als Aufenthaltsort der Ungerechten gedient hat, nicht mehr notwendig (siehe oben).

2.1.12 Von weitem

Der Reiche sieht Lazarus von weitem in Abrahams Schoß. Der Ausdruck »von weitem« macht die Unerreichbarkeit dieses Ortes und die hoffnungslos verlorene und unveränderliche Situation deutlich. In gewissem Sinn bestand diese Entfernung bereits im Leben der beiden Männer. Jetzt ist diese Entfernung viel größer und nicht mehr aufzuheben. Ist das nicht auch ein Hinweis darauf, dass die Gottesferne, die die Gottlosen als ewige Strafe in der Hölle erdulden werden (2Thes 1,9), in gewisser Weise schon direkt nach dem Tod beginnt?

Der Reiche wendet sich an Abraham, um Erleichterung seiner Qualen zu erreichen. Er bittet darum, dass Lazarus die Spitze seines Fingers in Wasser tauchen möge, um damit seine Zunge zu kühlen. Der Reiche hat seine Situation verstanden, denn diese Bitte ist so geringfügig und entspricht nicht mehr seinem üblichen Verhalten, wie man es aus seinem Leben kannte. Entspricht nicht der vom Finger herabfallende Wassertropfen den Brosamen, nach denen sich der Arme vergeblich gesehnt hatte? Sogar dieser Bitte wird nicht entsprochen. Auch Abraham kann am Zustand des Reichen nichts mehr ändern.

Daraus wird deutlich, dass der Einfluss auf die Toten – sei er nun gut oder böse, geschehe er nun durch Menschen oder ihre Gebete, oder aber durch Engel und Dämonen –, völlig ausgeschlossen ist. Der Mensch ist nach dem Tod einzig und allein in der Hand Gottes (Hebr 10,31). Die Heilige Schrift kennt weder Fürsprache noch Gebete für Verstorbene.

2.1.13 Die große Kluft

Zwischen dem Hades und Abrahams Schoß ist eine große Kluft befestigt, die nicht überbrückt werden kann. Es gibt wohl kaum eine eindrucklichere Beschreibung dafür, dass man nach dem Tod seinen Aufenthaltsort nicht mehr verändern kann. Es gibt keine Möglichkeit zur Buße mehr. Die Kluft kann weder durch Mitleid noch durch Willkür überwunden werden. Der Reiche sieht selbst, dass es für ihn keine Möglichkeit mehr gibt, diesem Ort zu entkommen.

Es gibt nach dem Tod keine Barmherzigkeit mehr, weil das irdische Leben des Menschen genug Möglichkeiten und Zeit bietet, die Gnade Gottes in Jesus Christus zu empfangen (Röm 2,4; 2Kor 6,2). Der Herr Jesus weist Seine Zuhörer ernstlich darauf hin, dass das irdische Leben über die Ewigkeit entscheidet.

Wer sich auf eine Möglichkeit der Buße nach dem Tod – als zweite Chance – beruft und auch verkündet, ist wie ein Irrstern, der einen Weg in die Finsternis weist (Jud 13). Es ist fatal, eine zweite Chance

nach dem Tod zu erwarten. Diese Möglichkeit, so gerne der Mensch sie auch hätte, gibt es nicht.

Für den Reichen gibt es keine Rettung mehr, aber er denkt an seine Brüder. Was kann er noch tun, um sie zu warnen? Ihm kommt die Idee, dass sie vielleicht auf jemanden hören würden, der tot war und bezeugen kann, was nach dem Tod kommt. Doch Abraham erwidert, dass die Brüder des Reichen auch nicht auf jemanden hören würden, der von den Toten zurückkommt. Für diejenigen, die das Wort Gottes in der heutigen Zeit verwerfen, würde sogar ein solch spektakuläres Zeugnis nicht ausreichen, ihr Herz zur Buße zu bewegen.

Einige Zeit später ruft der Herr einen anderen Lazarus von den Toten zurück (Joh 11). Dieser Lazarus war jemand, wie der Reiche ihn forderte. Aber bei Lazarus bestätigt sich die Antwort Abrahams. Anstatt Sein Zeugnis anzunehmen, gehen die Juden sogar soweit, dass sie darüber beraten, den Herrn über Leben und Tod umzubringen, um dieses Zeugnis Seiner Allmacht zum Schweigen zu bringen.

Der Herr Jesus selbst kam von den Toten zurück. Obwohl Seine Auferstehung durch Augenzeugen bewiesen war und Seine Jünger diese Botschaft weitertrugen, wollte man dieses Zeugnis nicht annehmen. Die verdorbenen Herzen der Menschen wollten sich nicht der Wahrheit beugen.

Es ist wahr, dass der Sünder nicht durch Beweise zu Gott geführt wird, sondern nur durch ein bußfertiges Herz und ein erleuchtetes Gewissen.

Fragen zur Vertiefung

- Begründe, warum die Erzählung in Lukas 16 kein Gleichnis ist!
- Fasse zusammen, was die Begriffe »Hades« im NT und »Scheol« im AT bedeuten!
- Wodurch wird in Lukas 16 deutlich, dass es nach dem Tod keine zweite Chance mehr geben kann?

2.2 Der Gott der Lebenden

In der bekannten Auseinandersetzung der Sadduzäer mit Jesus im Tempel in Jerusalem geht es um die Auferstehung der Toten. Die Sadduzäer waren dafür bekannt, dass sie nicht an eine Auferstehung glaubten. Das erwähnen die Evangelisten Matthäus, Markus und Lukas einstimmig.

»Es kamen aber einige der Sadduzäer herzu, die einwenden, es gebe keine Auferstehung, und fragten ihn und sprachen: Lehrer, Mose hat uns geschrieben: Wenn jemandes Bruder stirbt, der eine Frau hat, und dieser kinderlos ist, dass sein Bruder sie zur Frau nehme und seinem Bruder Samen erwecke. Es waren nun sieben Brüder. Und der erste nahm eine Frau und starb kinderlos; und der zweite und der dritte nahm sie; ebenso aber alle sieben: sie hinterließen keine Kinder und starben. Zuletzt starb auch die Frau. Die Frau nun, welchem von ihnen wird sie in der Auferstehung zur Frau sein, denn die sieben hatten sie zur Frau? Und Jesus sprach zu ihnen: Die Söhne dieser Welt heiraten und werden verheiratet; die aber würdig erachtet werden, jener Welt teilhaftig zu sein und der Auferstehung aus den Toten, heiraten nicht, noch werden sie verheiratet; denn sie können auch nicht mehr sterben, denn sie sind Engeln gleich und sind Söhne Gottes, da sie Söhne der Auferstehung sind. Dass aber die Toten auferstehen, hat auch Mose angedeutet ›in dem Dornbusch‹, wenn er den Herrn ›den Gott Abrahams und den Gott Isaaks und den Gott Jakobs‹ nennt. Er ist aber nicht der Gott der Toten, sondern der Lebenden; denn für ihn leben alle. Einige der Schriftgelehrten aber antworteten und sprachen: Lehrer, du hast recht gesprochen. Denn sie wagten nicht mehr, ihn über irgendetwas zu befragen« (Lk 20,27–40, vgl. Mk 12,18–27; Mt 22,23–33).

Schauen wir uns die Gruppe der Sadduzäer und ihre Auffassung etwas näher an.

2.2.1 Die Sadduzäer⁴⁴

Bevor wir einige Einzelheiten dieses Textes untersuchen, soll zuvor noch einmal der Evangelist Lukas zu Wort kommen, diesmal aus der Apostelgeschichte: »Denn die Sadduzäer sagen, es gebe keine Auferstehung noch Engel, noch Geist« (Kap. 23,8; vgl. Apg 4,2). Die Lehre der Sadduzäer war in sich schlüssig und konsequent. Wenn es keine Auferstehung gab, dann gab es auch keine Existenz von Geistern, d. h. Geister von Verstorbenen,⁴⁵ die vom Leib getrennt sind (Hebr 12,23; 1Petr 3,19).

Das außerbiblische Zeugnis des Historikers Josephus bestätigt dies, wenn er schreibt, dass die Sadduzäer die Unsterblichkeit der Seele sowie Strafen und Belohnungen in der Unterwelt leugneten.⁴⁶

Hier wird angedeutet, dass Auferstehung und eine außerleibliche Existenz der Geist-Seele nach dem Tod in unmittelbarem Zusammenhang stehen und voneinander abhängig sind. Die Sadduzäer wussten, dass die Auferstehung und die vom Leib getrennte Geist-Seele einander nicht widersprechen, sondern so eng miteinander verbunden sind, dass es das eine ohne das andere nicht geben kann. Deshalb leugneten sie beides.⁴⁷

Die Antwort des Herrn Jesus auf diese spitzfindige Argumentation ist, dass Gott nicht der Gott der Toten, sondern der Lebenden ist, weil für Ihn alle leben (V. 38). Diese Tatsache schließt der Herr aus den Worten Jahwes an Mose aus dem brennenden Dornbusch: »Ich bin der Gott deines Vaters, der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der Gott Jakobs« (2Mo 3,6; siehe auch V. 14.15). Die Zuhörer wussten, dass keiner der drei Erzväter zu dem Zeitpunkt, als Jahwe diese Worte sprach, mehr lebte. Sie waren alle gestorben. Wenn der Tod nun die völlige oder auch nur zeitlich begrenzte Auslöschung und Nicht-Existenz bedeutet, wie kann dann Jahwe sagen, er sei ihr Gott? Dann wäre Gott tatsächlich ein Gott der Toten. Gott ist aber nicht der Gott von etwas, was nicht existiert. Die Zuhörer verstanden das, denn einige der Schriftgelehrten sagten, Er habe recht gesprochen. Die Sad-

duzäer konnten auf diese göttliche Weisheit nichts erwidern⁴⁸ – Er hatte sie zum Schweigen gebracht, weil sie sehr irrten (Mt 22,34).

Manche erklären dies so, dass die Erzväter im Gedächtnis oder Vorsatz Gottes leben würden, weil sie einmal auferweckt werden. Doch dieser Vers lässt keine andere Schlussfolgerung zu, als dass die Erzväter zu dem Zeitpunkt, als Gott aus dem Dornbusch sprach, in irgendeiner Weise leben mussten (also nicht nur als Gedanke in der Erinnerung). Es heißt nicht, dass Gott der Gott der Erzväter »war« oder im Blick auf die Auferstehung »sein wird«, sondern dass Er es »ist«, und das bis heute. Es heißt auch nicht, dass sie für Ihn »leben«, sondern »leben«.

Nur Lukas berichtet, dass der Herr Jesus die Tatsache, dass die Toten leben, auf alle Menschen ausweitet, denn Er sagt: »denn für ihn leben *alle*« (also nicht nur die Erzväter). Das schließt auch eindeutig diejenigen mit ein, die – wie die Erzväter – längst gestorben sind.

2.2.2 Mose und Elia auf dem Berg der Verklärung

Die Evangelisten geben selbst ein Beispiel von zwei Gläubigen aus der Zeit des AT, die nach ihrem Tod lebten. Bei der Verherrlichung Jesu⁴⁹ auf dem Berg der Verklärung erschienen Mose und Elia. Elia war nicht gestorben, sondern in den Himmel aufgenommen worden (2Kö 2,11), ebenso Henoch (1Mo 5,24).

Man kann noch verstehen, dass Elia dort persönlich erschien, weil er nicht gestorben war. Doch wie steht es mit Mose? Er ist gestorben (5Mo 34,6; vgl. Jud 9). Woher kam Mose denn nun, wenn er nach dem Tod nicht mehr lebte? Ist er bereits auferstanden? Davon sagt die Bibel nichts, und das kann auch nicht sein, weil nicht Mose, sondern Christus der Erstling der Entschlafenen ist (1Kor 15,20.23) und die Auferstehung der Gläubigen noch nicht stattgefunden hat.

Der ewige Gott (Röm 16,26) ist der Gott der Lebenden. Daher lebt auch Mose jetzt nach seinem Tod und vor seiner Auferstehung. Gott

hat Mose und Elia für diese Erscheinung nicht auferweckt und dann wieder schlafen gelegt. Und es ist nicht vorstellbar, dass nur sie allein – und nicht alle Gläubigen – sich in einem bewussten und glückseligen Zustand befinden. Die Gläubigen aller Zeiten sind jetzt alle im Paradies.⁵⁰

So wird sowohl aus der Erscheinung Moses und Elias, als auch aus den Worten des Herrn, als er den Sadduzäern antwortete, sowie aus dem Zusammenhang der ganzen Heiligen Schrift deutlich, dass alle, die gestorben sind, leben.

Für viele Juden (die Sadduzäer ausgenommen) war es selbstverständlich, dass die Verstorbenen lebten. Sie glaubten z. B., dass Abraham, Isaak und Jakob jetzt an einem Ort waren, wohin auch der treue Jude ging, um dort von den Erzvätern empfangen zu werden.⁵¹

Gott selbst ist nicht nur für die auf der Erde lebenden Menschen der Erhalter des Lebens, sondern auch für die Verstorbenen, weil sie und alles, was überhaupt lebt, von Ihm abhängig sind. In diesem Sinn ist die Unsterblichkeit der Seele keine Unsterblichkeit in sich selbst, sondern abhängig von Gott als der Quelle des Lebens.

Als der Herr Jesus über die Erzväter sprach, ging es nicht um den Zustand nach dem Tod, sondern um die Auferstehung. Aber Er sagte, dass ein Beweis für die Auferstehung die Tatsache sei, dass die Erzväter zu dieser Zeit lebten. Das ist äußerst wichtig und besagt kurz gefasst: Weil die Seelen der Verstorbenen leben, muss es eine Auferstehung geben. Warum ist das so?

2.2.3 Der Zusammenhang zwischen dem Leben nach dem Tod und der Auferstehung

Der Tod, der durch die Sünde in die Welt gekommen ist, hat den Schöpfungsplan Gottes im Hinblick auf den Menschen durchkreuzt. Der Tod setzt dem körperlichen Leben, der leiblichen Existenz des Menschen auf der Erde, ein Ende, während der Mensch jedoch als

Geist-Seele-Persönlichkeit weiterlebt. Eine Geist-Seele-Persönlichkeit ohne Leib war jedoch nicht die Absicht Gottes, als Er den Menschen schuf.⁵² Weil Seine Absichten und Pläne unbereubar sind (Röm 11,29), muss der Leib auferweckt werden, damit die Pläne Gottes, die Er von Anfang an hatte, erfüllt werden und der Mensch in seiner »Ganzheit« wiederhergestellt wird. Der Tod behält nicht das letzte Wort. Seelen ohne Leib würden, wenn das ihr ewiger Zustand wäre, beweisen, dass der Tod gesiegt hätte. Im Gegensatz dazu stand der griechische Glaube, der den Tod als dauerhafte Befreiung vom Leib betrachtete. Die Auferstehung stellt den Menschen in seiner von Gott gewollten Einheit wieder her.

2.2.4 Das Bild vom Samenkorn

In Übereinstimmung mit der Tatsache, dass *alle* leben, befindet sich auch das Bild, das Paulus gebraucht, um die Auferstehung zu illustrieren. Er spricht vom Samenkorn, das zuerst in die Erde gelegt wird, bevor es Frucht bringt. Er vergleicht es mit dem toten Körper des verstorbenen Gläubigen, der einmal auferstehen wird (1Kor 15,35–44; vgl. Joh 12,24).

Interessant ist, dass das Samenkorn in der Erde eigentlich nicht wirklich stirbt in dem Sinn, dass der organische Prozess ganz beendet wird. Würde das Samenkorn vollständig vergehen und aufgelöst werden, würde niemals eine Frucht hervorkommen. Aus dem Keimling aber, der lebendig bleibt, kommt eine neue Pflanze hervor. Der Keimling trägt alle genetischen Informationen in sich, die bestimmend sind für die Pflanze, die wachsen soll. Die Samenhülle oder –schale, die den Keimling umschließt, fällt ab und vergeht. Im wörtlichen Sinn stirbt also nur dieser Teil.

Dieser Vorgang ist ein weiterer Hinweis auf die Tatsache, dass der Mensch (in 1Kor 15 ist es ein Gläubiger) nach seinem Tod weiterlebt. Die äußere Hülle des Korns wird mit dem Leib verglichen, der vergeht. Der Keimling kann mit dem inneren Menschen (2Kor 4,16) verglichen werden, der Geist-Seele. Dieser Teil des Menschen lebt nach dem Tod

weiter. Das ist zugleich der Grund dafür, dass der Leib wieder auferweckt wird, so wie der Keimling eine neue Frucht hervorbringt.

Wir weisen darauf hin, dass das Säen des Korns in die Erde ausdrücklich »sterben« genannt wird, obwohl offensichtlich ein Teil desselben weiterlebt. Das ist kein Widerspruch, weil in der Bibel der Tod des Menschen niemals sein völliges Ende, sondern die Trennung der Geist-Seele vom Leib bedeutet.

Fragen zur Vertiefung

- Welcher Zusammenhang besteht zwischen dem Leben nach dem Tod und der Auferstehung?
- Warum muss es eine Auferstehung geben?
- Inwiefern ist das Bild vom Samenkorn nicht nur ein Bild für die Auferstehung, sondern auch für ein Leben nach dem Tod?

2.3 Der Verbrecher am Kreuz

Die Worte des Herrn Jesus Christus an einen der Verbrecher zeigen deutlich, dass es ein Leben nach dem Tod gibt. Er sagt dort: »Wahrlich, ich sage dir: Heute wirst du mit mir im Paradies sein« (Lk 23,43).

Die Szene auf Golgatha ist ergreifend. Für die beiden Verbrecher zur Rechten und zur Linken Jesu war das Ende gekommen. Sie empfangen das, was ihre Taten wert waren. Es gab nicht mehr den geringsten Hoffnungsschimmer für sie. In seiner Verzweiflung wendet sich einer der Verbrecher in Reue über seine Schuld an den Mann in der Mitte – das war das Einzige, was er noch tun konnte. Er sagte: »Gedenke meiner, Herr, wenn du in dein Reich kommst!« (Lk 23,42). Der Verbrecher ahnt, dass der Mann neben ihm, von dessen Unschuld er überzeugt ist, der von Gott verheißene Messias und König sein muss. Wenn es für ihn also irgendwie noch eine Hoffnung gibt, dann bei dem, der einmal als König über alles das letzte Wort haben würde.

Der Verbrecher dachte in diesen Augenblicken an die Zukunft, an die Zeit, wenn der Messias kommen würde, um Seine Herrschaft anzutreten. Darauf war die Hoffnung des Juden gerichtet. Aus dem AT war vieles über den Messias bekannt: Seine Herrschaft, Sein Reich, Seine Größe und Macht.⁵³ Dem Verbrecher war die Auferstehung bei der Erscheinung des Messias zu Beginn Seines Reiches bekannt (Dan 12,2; Jes 26,19). Er bat Ihn, dass Er an ihn denken möge, damit er Sein Reich miterleben könnte.

Der Herr Jesus gibt eine bemerkenswerte Antwort: »Heute wirst du mit mir im Paradies sein«. Die Antwort erscheint deshalb so bemerkenswert, weil der Heiland in Seinen Worten eigentlich nicht auf die Bitte des Verbrechers eingeht. Der Verbrecher denkt an das zukünftige Königreich, der Heiland spricht aber vom Paradies. Er spricht nicht von der Zukunft, sondern von einem »Heute«.

Es kam vor, dass der Herr Jesus manchmal scheinbar nicht auf die Ihm gestellten Fragen direkt einging. Sieht man aber genauer hin, stellt man fest, wie wunderbar Seine Antworten sind, weil sie weit mehr offenbaren, als die Fragen überhaupt bezweckten (vgl. Joh 2,19–22). So verhält es sich auch hier, denn offensichtlich bedeuten Paradies und Königreich nicht dasselbe.

Untersuchen wir deshalb, was in der Schrift unter dem Begriff *Paradies* zu verstehen ist und welche Vorstellung der Verbrecher bzw. der Jude im Allgemeinen vom Paradies hatte.

2.3.1 Das Paradies

Das Wort kommt vermutlich aus dem Persischen und bedeutet soviel wie »runde Einzäunung oder Umwallung«, »Park«. Es wurde seinerzeit für die Prachtgärten persischer Könige benutzt. Ähnlich wurde es auch im AT gebraucht.⁵⁴ In der Septuaginta, der griechischen Übersetzung des AT, wird es für den Garten Eden, das irdische Paradies⁵⁵, oder einfach für einen Garten gebraucht.⁵⁶ Aus den ersten Kapiteln der Bibel erkennen wir, welch ein schöner Ort das

irdische Paradies war. Gott hatte es dem Menschen als Wohnort bereitet. Nach dem Sündenfall wurde der Mensch aus dem Paradies vertrieben und durfte es auch nicht mehr betreten. Dann hören wir von diesem Paradies nichts mehr. Das ursprüngliche, irdische Paradies in Eden gibt es nicht mehr. Damit ist klar, dass der Herr Jesus nicht dieses Paradies meinte.

Da sich die Mitteilungen des AT auf das Paradies in Eden beschränken und auch nirgendwo im AT über ein anderes Paradies gesprochen wird, ziehen wir die jüdische Tradition als außerbiblische Informationsquelle heran, um herauszufinden, was man in der Zeit Jesu unter *Paradies* verstand.

2.3.2 Paradies in jüdischer Tradition

Die jüdische Tradition bzw. alte Synagoge kannte zur Zeit Jesu das Paradies in drei verschiedenen Formen.⁵⁷

- Das ursprüngliche, irdische Paradies, das für alle weiteren Paradiesvorstellungen bestimmend war.
- Das Paradies der Seelen, das den entschlafenen Seelen der Gerechten während des Zwischenzustands als Aufenthaltsort dient. Man glaubte an ein himmlisches Paradies der Seelen. Dorthin waren nach dieser Vorstellung Henoch und Elia, aber auch die Erzväter, aufgenommen worden.
- Das endzeitliche Paradies auf der Erde, dessen Zentrum Israel und Jerusalem unter dem Messias sein wird, und das den Seligen nach der Auferstehung und dem Endgericht übergeben werden wird.

Da Gott das irdische Paradies verschlossen und der Erde entzogen hatte, war man zu der Überzeugung gelangt, dass es nunmehr im Himmel sei und zugleich wieder als das paradiesische Friedensreich in Erscheinung treten würde. Das irdische Paradies wird zum Vorbild des jenseitigen und zukünftigen Paradieses.

Weitere aus dem Judentum bekannte Bezeichnungen für den himmlischen Aufenthaltsort der Seligen sind:

- »Land der Lebendigen« – in Anlehnung an Psalm 116,9: »Ich werde wandeln vor dem HERRN im Land der Lebendigen.«
- »Das Bündel der Lebendigen« (1Sam 25,29) – das Bündel der Lebendigen, das beim Herrn eingebunden ist, wurde vielfach als Ort der Seligen verstanden.
- »Schatzhaus«⁵⁸ – »deine Seele werde verwahrt im Schatzhaus des ewigen Lebens.«
- »unter dem Thron Gottes« – die Seelen der Gerechten werden verwahrt unter dem Thron der Herrlichkeit.⁵⁹
- »Himmel« – die Seelen verweilen im Himmel, bis sie in der Auferstehung wieder mit dem Körper vereinigt werden.

Diese Belege machen deutlich, dass es zur Zeit Jesu ein Verständnis bzw. eine Vorstellung vom Jenseits gab, das deutlich über die Offenbarung des AT hinausging. Woher dieses Verständnis kam, ist schwierig zu ermitteln. Entscheidend ist, dass Jesus in diesem Zusammenhang die Begriffe »Paradies« (Lk 23,43), »Hölle«⁶⁰ und »Hades« (z. B. Lk 16,23) verwendet, die den damaligen Jenseitsglauben der Juden und insbesondere der Pharisäer beschrieben. Paulus war ein Pharisäer, und auch er glaubte an das Weiterleben der Seele nach dem Tod und an die Auferstehung. Diese Begriffe waren also für die Juden nicht neu. Damit sanktioniert der Herr Jesus Christus die Kernaussage dieses Glaubens, die einen gewissen Grad an Wahrheit enthielt.⁶¹ Dieser Hintergrund ist für unser Verständnis hilfreich. Maßgeblich für die Beurteilung, was göttliche Wahrheit ist, bleibt aber immer ausschließlich die Bibel, das inspirierte Wort Gottes.

2.3.3 Das Paradies im Neuen Testament

Es ist offensichtlich, dass der Herr Jesus an die damalige Vorstellung anknüpft, bei der das Paradies der Ort ist, wo die abgeschiedenen Seelen der Gerechten sind. Das geht zwangsläufig aus der Situation hervor. Am Tag ihres Kreuzestodes würden sie in das Paradies ge-

hen. Der Heiland sagt sinngemäß: »Du brauchst nicht zu warten, bis ich in Königsherrschaft erscheine, nein, du kannst mir schon heute in das Paradies folgen.« Der Heiland starb an diesem Tag und übergab Seinen Geist in die Hände des Vaters. Der Verbrecher starb kurz nach Ihm. Als der Herr starb, ging Er in das Paradies, und der Verbrecher folgte ihm dorthin als begnadigter Sünder.

Das Wort »Paradies« kommt im NT neben Lukas 23,43 nur noch zweimal vor. Paulus berichtet vom Paradies und der außergewöhnlichen Erfahrung seiner Entrückung dorthin:

»Ich kenne einen Menschen in Christus, vor vierzehn Jahren (ob im Leib, weiß ich nicht, oder außerhalb des Leibes, weiß ich nicht; Gott weiß es), einen Menschen, der entrückt wurde bis in den dritten Himmel. Und ich kenne einen solchen Menschen (ob im Leib oder außerhalb des Leibes, weiß ich nicht; Gott weiß es), dass er in das Paradies entrückt wurde und unaussprechliche Worte hörte, die ein Mensch nicht sagen darf« (2Kor 12,2–4).

Paulus nennt das Paradies den dritten Himmel. Diese Bezeichnung kommt nur in diesem Zusammenhang vor und zeigt deutlich, dass es ein himmlisches Paradies ist. Der Begriff »dritter Himmel« als Synonym für Paradies lässt sich wie folgt erklären: Der erste Himmel ist die Atmosphäre, in der wir leben, der zweite Himmel der Weltraum der Sterne und der dritte Himmel das Paradies, wo Gott wohnt.

Eine hilfreiche Parallele finden wir in Hebräer 9,23 (vgl. 8,5). Dort heißt es, dass die Stiftshütte und der damit verbundene Gottesdienst im AT ein Abbild der himmlischen Dinge sind. Der »dritte Himmel« gibt eine Reihen- und Stufenfolge an, wie sie auch in der Stiftshütte zu erkennen ist. Über den Vorhof (1) ging man durch das Heiligtum (2) in das Allerheiligste (3). Dort war die Bundeslade, der Thron Gottes. Dort wohnte Gott. Die Stiftshütte war das Haus Gottes, die Wohnung Gottes auf der Erde.⁶²

Der Begriff »*dritter Himmel*« legt also den Gedanken an die Woh-

nung Gottes nahe. Das ist ein wesentliches Kennzeichen des Paradieses. Dort ist folglich, wie auch einst in der Stiftshütte, die Herrlichkeit Gottes. Diese wird jetzt in dem Angesicht Christi geschaut (2Kor 4,4–6), denn Er sitzt dort zur Rechten Gottes (1Petr 3,22).

Für Paulus war es unmöglich, in menschlichen Worten von dieser überwältigenden Herrlichkeit zu erzählen. Das, was er dort sah und hörte, übertraf das menschliche Vorstellungsvermögen, wie man seinen Worten entnehmen kann.

Wir haben bereits festgestellt, dass der Herr Jesus, als Er sich an den Verbrecher wandte, an die jüdische Vorstellung vom Paradies als Aufenthaltsort der Seelen nach dem Tod anknüpfte. In 2. Korinther 12,2 kann man diese Bedeutung allerdings nicht finden. Daraus ergibt sich, wie auch die dritte Stelle noch zeigen wird, dass wir den Begriff »Paradies« eben nicht nur auf den Aufenthaltsort der entschlafenen Gläubigen beschränken können. Das Paradies ist nicht für diesen Zweck und für eine begrenzte Zeit »eingerrichtet« worden. Es war sicherlich nicht die Absicht Gottes, Paulus mit dem Zustand der entschlafenen Gläubigen im Paradies bekannt zu machen. Nein, es ging Ihm darum, ihm himmlische Herrlichkeiten, deren Mittelpunkt der verherrlichte Christus ist,⁶³ zu zeigen, und zwar als Ermunterung und Zurüstung für seinen weiteren Dienst.

Und dennoch geht aus 2. Korinther 12 eine grundlegende Tatsache hervor, die für den Zwischenzustand bestimmend ist. Paulus erwähnt zweimal (Verse 2.3), dass er nicht wusste, ob er nun im Leib oder außerhalb des Leibes in das Paradies entrückt worden war. Demnach war es für ihn möglich, außerhalb des Leibes im Paradies zu sein. Genau das geschieht auch, wenn ein Gläubiger stirbt. Sein Körper vergeht und zerfällt, während die Geist-Seele in das Paradies geht. Das ist ein klarer Beweis dafür, dass es eine bewusste Existenz außerhalb des Leibes bzw. ohne den Leib gibt.

In Offenbarung 2,7 wird das Paradies zum dritten Mal erwähnt:

»Wer ein Ohr hat, höre, was der Geist den Versammlungen sagt! Dem, der überwindet, dem werde ich zu essen geben von dem Baum des Lebens, der in dem Paradiese Gottes ist.«

Hier wird ebenfalls das himmlische Paradies erwähnt. Die Beschreibung knüpft an die Beschreibung des Gartens in Eden an. Denn auch hier wird vom Baum des Lebens gesprochen. Dieser stand damals in der Mitte des Gartens (1Mo 2,9), so wie Christus seit Seiner Himmelfahrt als verherrlichter Mensch der Mittelpunkt des himmlischen Paradieses ist. Christus wird im Baum des Lebens als die wahre Lebensquelle gesehen (Joh 14,6; Apg 3,15).

Den Überwindern wird verheißen, dass sie vom Baum des Lebens essen werden, der im Paradies Gottes ist. Diese Verheißung, die grundsätzlich allen Gläubigen gilt, beschränkt sich nicht auf die Zeit nach dem Tod bis zur Auferstehung, sondern wird der Segen der Gläubigen bis in alle Ewigkeit sein. Deshalb finden wir den Baum des Lebens auch noch in der neuen Schöpfung (Offb 22,2.14.19).

Der Begriff »Paradies« beschränkt sich auch hier nicht auf einen zeitlich begrenzten Zwischenzustand und Aufenthaltsort der abgeschiedenen Seelen. Hier ist es das Paradies des Friedensreiches und der neuen Schöpfung, in dem dann die Nationen und die auferstandenen Heiligen vom Baum des Lebens genießen werden.

Aus dieser Betrachtung folgern wir, dass das himmlische Paradies der Ort ist (und immer gewesen ist), wo Gott, der Vater wohnt. Der Herr ging zum Vater, als Er am Kreuz Seinen Geist in Seine Hände übergab. Dieser Ort der unmittelbaren Nähe Gottes ist erfüllt von der Herrlichkeit Gottes, die nun in Christus geschaut wird. Dorthin gehen die Heiligen aller Zeiten, wenn sie entschlafen. Sie gehen heim, denn der Himmel ist ihre Heimat (2Kor 5,8; Phil 3,20). Dort bleiben sie (d.h. ihre Geist-Seele) bis zum Tag der Auferstehung. Sie genießen dort die Ruhe von ihren Mühen (Offb 14,13) in der Gegenwart ihres Erlösers (Phil 1,23).

2.3.4 Ist eine andere Auslegung von Lukas 23,43 möglich?

Wenn man davon ausgeht, dass es kein Leben nach dem Tod gibt, dann kann das Paradies natürlich nicht der Ort der abgeschiedenen Seelen sein. Daher versucht man zu begründen, dass das Paradies hier das zukünftige Königreich ist. Doch die jüdische Tradition (s. o.) widerlegt diesen Gedanken. Das machen nicht zuletzt die Worte des Herrn am Kreuz deutlich: »Heute [nicht in der Zukunft] wirst du mit mir im Paradies sein.« Der Herr sprach deshalb von »Heute«, weil Er am Tag Seines Todes in das Paradies ging.

Das »Heute« stellt für die Auffassung, Königreich und Paradies seien identisch, ein Problem dar, weil es das Königreich in Macht bis jetzt noch nicht gibt. Dieses Problem hat man dadurch zu lösen versucht, dass man das Komma bzw. den Doppelpunkt nicht vor »Heute«, sondern nach »Heute« setzte. Dann bezieht sich »Heute« nicht mehr auf den Zeitpunkt des Eingehens ins Paradies, sondern auf den Zeitpunkt der Aussage Jesu.

Grundsätzlich ist zu bemerken, dass die Schreiber des NT keine Interpunktion kannten. Die Satzzeichen und Worttrennungen sind erst nachträglich, ca. im 4. Jahrhundert n. Chr., eingefügt worden. Allerdings verbindet nur eine einzige(!) Handschrift das »Heute« durch die Zeichensetzung mit dem Zeitpunkt der Aussage⁶⁴ und nicht mit dem Eingehen ins Paradies.⁶⁵ Das stünde auch ganz im Gegensatz zum Sprachgebrauch des Lukas, wie die Stellen Lukas 2,11; 4,21; 19,5,9; 22,34 zeigen.

Dasselbe gilt auch für Jakobus 4,13 und Hebräer 3,7. In diesen Versen finden wir eine vergleichbare Satzkonstruktion. Auch hier steht das »Heute« nicht, um den Zeitpunkt der Aussage anzuzeigen, sondern um den Zeitpunkt des Geschehens hervorzuheben. Die Bedeutung des Wortes »Heute« ist eindeutig. In Lukas würde darüber hinaus eine überflüssige Verdoppelung vorliegen, da die Worte »ich sage dir« bereits in der Gegenwartsform stehen. War es für den Verbrecher denn unklar, wann er die Worte des Herrn hörte? Nein.

Der Herr Jesus geht in Seiner Antwort auf das eigentliche Bedürfnis des Verbrechers ein. Es bestand darin, was mit ihm am Tag seines Todes, an dem »Heute« des Kreuzes, geschehen würde. Wohin würde er auf der anderen Seite des Todes gehen? Auf diese wesentliche und in diesen Augenblicken entscheidende Frage geht der Herr Jesus ein, auch wenn der Verbrecher selbst nicht danach gefragt hatte. So wird in den Stunden des Todes die Erwartung und Hoffnung des Verbrechers mehr als erfüllt. Sie wird bei weitem übertroffen, denn er darf Christus unmittelbar nach seinem Tod in das himmlische Paradies folgen.

Damit ist uns ein göttliches Wort des Trostes gegeben, nämlich, dass auch für uns gilt, was dem Verbrecher zuteil wurde. Unser Zustand war genau der des Verbrechers. Wir waren ohne Hoffnung und durch die Schuld der Sünde dem Todesurteil ausgeliefert. Aber Seine Gnade hob den Urteilsspruch auf, weil Er am Kreuz starb. Und deshalb dürfen auch wir, wenn wir vor Seinem Kommen sterben, in das Paradies gehen. Wir werden vielleicht nicht vom Sterben verschont werden, so wie auch der Verbrecher nicht verschont wurde. Aber der Tod bringt uns hin zu unserem Herrn.

Nachdem der Mensch sich selbst durch seinen Ungehorsam den Zugang zum Paradies verwirkt hat, ist es Christus, der uns durch Seine Gnade den Weg in das Paradies öffnet, und zwar nicht erst in der neuen Schöpfung, sondern schon dann, wenn wir sterben.

Fragen zur Vertiefung

- Was bedeutet »Paradies«
 - im AT?
 - bei Jesus Christus in Lukas 23?
 - bei Paulus in 2. Korinther 12?
- Wer befindet sich dort?
- Welche Bedeutung hat das Paradies für den Menschen im Allgemeinen?

2.4 Ewige Herrlichkeit – Hoffnung im Angesicht des Todes

Vielleicht ist der Text aus dem 2. Brief des Paulus an die Korinther der ausführlichste und aufschlussreichste Abschnitt zu unserem Thema, den wir in den Briefen des NT finden. Die ständige Konfrontation mit dem Tod durch die Leiden um Christi willen veranlasst den Apostel Paulus, über den Tod, die Auferstehung und über die Zeit dazwischen zu schreiben. Diese Verse enthalten einen gewaltigen, göttlichen Trost (2Kor 1,3; 2Thes 2,16), den die Welt nicht kennt (1Thes 4,13).

Eigentlich würde man denken, dass die Korinther bereits über dieses Thema ausführlich in 1. Korinther 15 unterrichtet worden waren. Da ging es darum, einer Irrlehre entgegenzutreten, die die Auferstehung leugnete (V. 12). Das veranlasste Paulus, fundamentale Dinge über die Auferstehung zu schreiben. Hier geht es darum, wie diese Hoffnung in der Not des täglichen Lebens wirksam ist, welche Ermunterung, welchen Trost und welche Zuversicht sie spenden kann. Wir zitieren den Text aufgrund des Zusammenhangs von 2. Korinther 4,16 bis 5,10:

»Deshalb ermatten wir nicht, sondern wenn auch unser äußerer Mensch verfällt, so wird doch unser innerer Tag für Tag erneuert. Denn das schnell vorübergehende Leichte unserer Trübsal bewirkt uns ein über jedes Maß hinausgehendes, ewiges Gewicht von Herrlichkeit, indem wir nicht das anschauen, was man sieht, sondern das, was man nicht sieht; denn das, was man sieht, ist zeitlich, das aber, was man nicht sieht, ewig.

Denn wir wissen, dass, wenn unser irdisches Haus, die Hütte [o. Zelthaus], zerstört wird, wir einen Bau von Gott haben, ein Haus, nicht mit Händen gemacht, ein ewiges, in den Himmeln. Denn in diesem freilich seufzen wir und sehnen uns, mit unserer Behausung, die aus dem Himmel ist, überkleidet zu werden: sofern wir allerdings, wenn wir auch bekleidet sind, nicht für

nackt befunden werden. Denn wir freilich, die in der Hütte sind, seufzen beschwert, weil wir nicht entkleidet, sondern überkleidet werden möchten, damit das Sterbliche verschlungen werde von dem Leben. Der uns aber eben dafür zubereitet hat, ist Gott, der uns das Unterpand des Geistes gegeben hat. So sind wir nun allezeit guten Mutes und wissen, dass wir, während wir einheimisch in dem Leib sind, von dem Herrn ausheimisch sind (denn wir wandeln durch Glauben, nicht durch Schauen); wir sind aber guten Mutes und möchten lieber ausheimisch von dem Leib und einheimisch bei dem Herrn sein. Deshalb beeifern wir uns auch, ob einheimisch oder ausheimisch, ihm wohlgefällig zu sein. Denn wir müssen alle vor dem Richterstuhl des Christus offenbar werden, damit jeder empfangt, was er in dem Leib getan hat, nach dem er gehandelt hat, es sei Gutes oder Böses«.

In diesem Schriftwort werden die zeitlichen, vergänglichen und die ewigen, himmlischen Dinge einander gegenübergestellt. Auf der Waage des Glaubens wiegt die Trübsal im Vergleich zum Gewicht der ewigen Herrlichkeit nichts. Durch Glauben blicken wir jetzt schon hin auf die zukünftige Herrlichkeit, zu der wir berufen worden sind (1Petr 5,10; 1Thes 2,12), ja, die jetzt schon unser Glaubensbesitz ist. Es ist das ständige Bestreben des Heiligen Geistes, die Hoffnung der Herrlichkeit in unseren Herzen lebendig zu erhalten (Kol 1,27; Tit 2,13; 1Petr 4,14). Das ist unbedingt nötig, da wir geneigt sind, unser Leben auf die sichtbaren Dinge auszurichten und uns von ihnen bestimmen zu lassen (4,18).

Paulus schreibt von der ewigen Herrlichkeit, wenn er an die Leiden denkt, die durch seinen unermüdlichen Dienst für Christus hervorgerufen wurden. Wie oft sah er dem Tod ins Auge (2Kor 4,7–15; 11,23–28)! Es bestand die Möglichkeit, dass er den Tod um Christi willen erleiden würde. Paulus scheint nicht mehr auszuschließen, dass er vor der Rückkehr Christi sterben würde.

Es geht in diesem Text um das Sterben, um den Zustand nach dem Tod bis zur Auferstehung, und um die Auferstehung und Verwand-

lung des sterblichen Leibes. Um dies anschaulich zu erklären, benutzt Paulus drei Bilder aus dem täglichen Leben. Es sind Bilder, die uns die zukünftigen Dinge näher bringen. Niemand von den Schreibern des NT konnte diesen Zwischenzustand oder den Auferstehungsleib in Herrlichkeit so beschreiben, dass wir es hätten verstehen können.⁶⁶ Nein, es bleibt für uns eine große, erwartungsvolle Spannung, wie herrlich es einmal sein wird.

Folgende Bilder verwendet Paulus in den ersten 10 Versen des 5. Kapitels:

- Das irdische Zelthaus
- Die Bekleidung
- Die Reise und die Heimat

Bevor wir uns das erste Bild genauer ansehen, untersuchen wir 2Kor 4,16, wo wir einen Schlüssel für das Verständnis dieser Bilder finden.

»Deshalb ermatten wir nicht, sondern wenn auch unser äußerer Mensch verfällt, so wird doch unser innerer Tag für Tag erneuert.«

Hier werden zwei wesentliche Begriffe genannt, die im Hinblick auf die Existenz des Menschen nach dem Tod von Bedeutung sind: der äußere Mensch und der innere Mensch.

2.4.1 Der äußere Mensch

Der äußere Mensch ist der vergängliche, sterbliche Mensch, dessen Verfallsprozess vor unseren Augen abläuft. Der äußere Mensch wird in den Kapiteln 4 und 5 auch noch mit folgenden Ausdrücken beschrieben:

- irdenes Gefäß (4,7)
- Leib (4,10)

- sterbliches Fleisch (4,11)
- irdisches Zelthaus (5,1)
- das Sterbliche (5,4)

Der »äußere Mensch« ist das nach außen hin für die Welt Sichtbare eines Menschen. Er wird in seiner irdischen Existenz durch alles, was auf ihn einströmt und ihn angreift, verzehrt und aufgerieben. Bei Paulus geschah das besonders durch die Verfolgung um Christi willen und seinen unermüdlichen Einsatz für das Reich Gottes und für die Gemeinde Gottes (2Kor 4,7–12; 11,23–28).

Der äußere Mensch umgibt gleichsam den inneren Menschen, und deshalb sprechen wir auch von der sterblichen Hülle. Und doch ist die Trennung von Seele und Leib, von Stofflichem und Geistigem hier nicht einfach. Bei dem äußeren Menschen geht es um alles, was unsere irdische Existenz in einem sterblichen Körper ausmacht. Seelische und mentale Funktionen sowie Emotionen sind so mit dem äußeren Menschen verbunden, dass Enttäuschung, Niedergeschlagenheit und Erschlaffung dort ihren Ursprung haben.

Der äußere Mensch ist der Vergänglichkeit und Zeitlichkeit unterworfen. Am Ende wird der Tod das leicht zu zerschlagende Gefäß zerbrechen. Aber der Gott, der den Herrn Jesus aus dem Tod auferweckt hat, wird auch das zerbrochene Gefäß des Leibes, das gleichsam in Scherben zerfallen ist, in der Auferstehung wieder zusammensetzen und vollkommen darstellen (2Kor 4,14).

2.4.2 Der innere Mensch

Ein Mensch besteht aber nicht nur aus dem äußeren, sondern auch aus dem inneren Menschen. Der innere Mensch umschreibt die nach innen gekehrte, immaterielle und unsichtbare Seite des Menschen. In 2 Korinther 4,16–5,10 geht es um Gläubige,⁶⁷ denn nur sie erfahren die tägliche Erneuerung. Der innere Mensch kennt keine Altersbegrenzung, er wird durch den Heiligen Geist ständig erneuert. Der innere Mensch kann auf die ewigen Dinge schauen und sie im

Glauben erfassen. Gott erfrischt den inneren Menschen, der also eine geheime Kraftquelle hat.

Petrus spricht vom »verborgenen Menschen des Herzens« (1Petr 3,4). Aus dem Herzen kommt der unvergängliche (überzeitliche!, d.h. der immer, auch über den Tod hinaus Bestand habende) sanfte und stille Geist hervor.

Der Herr Jesus sagt: »Denn von *innen* aus dem Herzen der Menschen gehen hervor die schlechten Gedanken ... alle diese bösen Dinge gehen von *innen* aus und verunreinigen den Menschen« (Mk 7,21–23; vgl. Mt 7,15; Lk 11,39.40).

Der innere Mensch lebt aus Gott und für Gott. Er hat Wohlgefallen am Gesetz Gottes (Röm 7,22). Der Gläubige wird durch den Geist Gottes am inneren Menschen gestärkt, damit der Christus durch den Glauben in seinem Herzen wohnen kann (Eph 3,16.17).

Aus alledem folgt, dass auch für den inneren Menschen gilt, was Paulus in Vers 18 sagt: »denn das, was man sieht, ist zeitlich, das aber, was man nicht sieht, ewig.« Der innere Mensch wird ewig leben.⁶⁸ Er ist dem leiblichen Tod nicht unterworfen.

Warum bezeichne ich die Begriffe »äußerer« und »innerer Mensch« als Schlüsselbegriffe?

In den folgenden Bildern finden wir eine Übereinstimmung: Das Zelthaus und die Bekleidung entsprechen dem äußeren Menschen. In diesem Leib ist der innere Mensch zu Hause, und darin wohnt er. Er wohnt in einem Zelthaus, wird bekleidet und kann ausheimisch von dem Leib sein.

2.4.3 Das irdische Zelthaus

»Denn wir wissen, dass, wenn unser irdisches Haus, die Hütte, zerstört wird, wir einen Bau von Gott haben, ein Haus, nicht mit Händen gemacht, ein ewiges, in den Himmeln« (2Kor 5,1).

Hier wird das erste Bild vorgestellt: Unsere irdische Existenz im menschlichen Körper, die zeitlich-irdische Form des Körpers, wird mit einem Zelthaus verglichen, im Gegensatz zu seiner ewig-himmlichen Form, dem Bau von Gott. Der Zeltmacher Paulus (Apg 18,3) spricht aus dem Leben. Das Zelthaus ist irdisch, weil der Mensch aus der Erde gebildet wurde (1Mo 2,7) und im irdischen Bereich seinen Aufenthalt hat (1Kor 15,48). Das Zelthaus erinnert an die Unbeständigkeit des Lebens, an die Wanderschaft und auch an den kurzen Aufenthalt an einem Ort. Der Mensch wird die Erde einmal verlassen müssen. Ferner spricht die Zelthütte von Unterkunft und Behausung. Man wohnt darin, wie wir in unserem Leib wohnen.⁶⁹

Wenn dieses irdische Zelthaus, unsere irdische Existenz im Leib, durch den Tod zerstört wird, haben wir *unmittelbar* danach einen Bau von Gott. Das ist ein großer Trost, denn dann ist der Tod der direkte Übergang in eine himmlische Existenzform, die nicht mit Händen gemacht ist. Sie ist also mit unserer irdischen Existenz in unserem sterblichen Leib nicht zu vergleichen. Dieser Bau von Gott beschreibt also zunächst unseren Zustand nach dem Tod, den der Apostel in Vers 8 mit dem Ausdruck »einheimisch [zu Hause] bei dem Herrn« beschreibt.

Man kann auch von diesem Zelthaus durch den Tod »entkleidet« werden (V. 4). Die drei Bilder, die Paulus benutzt, gehen ineinander über, sodass in Vers 2 die Behausung gleichzeitig auch die Bekleidung ist. Man kann also auch aus diesem Zelthaus »ausgezogen« sein und es verlassen haben (V. 8). Hier wird angedeutet, dass der Mensch sowohl im Leib (Zelthaus) sein (wohnen) kann, ihn aber auch verlassen (daraus ausziehen) kann, um sich irgendwo anders aufzuhalten.

Denselben Gedanken finden wir beim Apostel Petrus in 2. Petrus 1,13.14. Bald würde er als Märtyrer sterben und von der Erde Abschied nehmen (V. 15), um daheim, bei seinem Herrn, zu sein. Er gebraucht für seinen Tod das Wort »Abschied« (gr. *exodus*). Das ist der Auszug aus dem irdischen Zelthaus. Es ist klar, dass die Existenz

des Petrus nicht aufhörte. Er ging an einen anderen Ort jenseits des Todes – zu seinem Herrn. Er tauschte das zerbrechliche Zelthaus gegen den unzerstörbaren Bau Gottes ein.

Über diese Existenzform wissen wir lediglich, dass sie ewig und himmlisch ist. Aus diesen beiden Kennzeichen kann man aber schließen, dass unsere Glückseligkeit und Freude schon vor unserer Auferstehung groß ist. Aber dennoch ist es ein Zwischenzustand und nicht der endgültige Zustand. Der Leib ist zerfallen und steht noch unter der Macht des Todes. Es scheint so, als hätte der Tod das letzte Wort. Wenn dies so wäre, könnte Gott nicht zu Seiner vollkommenen Verherrlichung kommen. Doch Gott wird Sein Endziel erreichen, denn Er ist der Sieger über den Tod. Das ist durch die Auferstehung Jesu Christi bewiesen. Deshalb wird Gott in der Auferstehung der Gläubigen die Einheit des Menschen, bestehend aus Geist, Seele und Leib, wiederherstellen. Somit schließt der »Bau von Gott« auch unseren Auferstehungsleib mit ein, der unser ewiges Teil ist.

Diese Bedeutung hat der Bau in den folgenden Versen 2 und 4. Gott gibt (baut) dem Gläubigen ein ewiges Haus, im Gegensatz zu einem zerbrechlichen Zelt. Das ist der Leib der Herrlichkeit, den Christus jetzt hat (Phil 3,21; 1Jo 3,2). Dieses Haus gehört zum Himmel, weil es ein himmlischer Leib ist (1Kor 15,48.49), der dort seine Bestimmung und Heimat hat. Er kann durch den Tod nicht mehr angetastet oder gar zerstört werden, denn er ist ein ewiges Haus, das nicht mit (menschlichen) Händen, sondern von Gott gemacht ist.

2.4.4 Die Bekleidung

»Denn in diesem freilich seufzen wir und sehnen uns, mit unserer Behausung, die aus dem Himmel ist, überkleidet zu werden« (2Kor 5,2).

Unser irdischer Leib leidet unter den Folgen der Sünde. Wir seufzen täglich über Beschwerden, Nöte und Behinderungen, die durch die Sünde in die Welt gekommen sind. Deshalb sehnen wir uns nach

dem Augenblick, da wir einen neuen Leib bekommen, der mit der Sünde und ihren Folgen nichts mehr zu tun hat. Diese Behausung steht für uns bereit. Wenn das geschieht, werden wir »überkleidet«. (Hier geht das erste Bild von der Behausung in das zweite Bild von der Bekleidung über.) In diesem Augenblick findet ein Tausch der Kleider statt. Das alte Kleid, das Sterbliche (V. 4), wird für immer abgelegt, weil es dem neuen Kleid des Lebens weichen muss. In 1. Korinther 15,51–54 wird dieser Augenblick »Verwandlung« genannt.

Wir, die Lebenden, werden verwandelt, wenn der Herr Jesus Christus wiederkommt, um die Kinder Gottes in die himmlische Heimat zu bringen, in das Haus des Vaters (Joh 14,3). In diesem Vers geht es nur um die in diesem Augenblick lebenden Gläubigen, da die entschlafenen Gläubigen nicht »überkleidet« werden, sondern »angekleidet« werden, wenn sie den Auferstehungsleib erhalten: »Denn dieses Verwesliche muss Unverweslichkeit anziehen und dieses Sterbliche Unsterblichkeit anziehen« (1Kor 15,53).

Die Toten in Christus werden auferstehen, und die Lebenden werden verwandelt werden. Dann werden alle dem Sohn Gottes gleich sein und den himmlischen Auferstehungsleib haben, um für immer im himmlischen Haus des Vaters zu wohnen.⁷⁰

In 2Kor 5,3 spricht Paulus eine ernste Warnung vor der Nacktheit aus:

» ... sofern wir allerdings, wenn wir auch bekleidet sind, nicht für nackt befunden werden.«

In diesem Zwischensatz stellt Paulus fest, dass trotz Bekleidung die Möglichkeit besteht, nackt zu sein. Das ist ein scheinbarer Widerspruch, denn wer bekleidet ist, kann nicht gleichzeitig nackt sein. Was bedeutet es, für nackt befunden zu werden? Dieser Ausdruck hat eine juristische Bedeutung: sich vor einem Gericht zeigen und in seinem Zustand – schuldig oder unschuldig – erkannt werden. In

diesem Vers bezieht sich das Urteil »für nackt befunden« auf den geistlichen Zustand des Herzens.

Eine passende Illustration dazu finden wir bei Adam. Nachdem er gesündigt hatte, rief Gott ihn aus seinem Versteck hervor. Er hatte sich versteckt, weil er festgestellt hatte, dass er nackt war (1Mo 3,7.10.11). Um seine Blöße zu bedecken, hatte er sich eine Schürze von Feigenblättern gemacht. Aber dieses Kleid hatte vor Gott keinen Bestand. Die Blätter konnten seine Blöße nicht bedecken. Vor Gott war er trotz der Bekleidung nackt.

Gott selbst bereitete daraufhin dem Menschen Kleider aus Fell von Tieren (1Mo 3,21). Diese Tiere mussten sterben. Das spricht sinnbildlich vom Tod und vergossenen Blut Christi, wodurch der Sünder errettet wird, indem er mit »Kleidern des Heils« angetan wird.⁷¹

Der Gläubige ist mit der Gerechtigkeit Christi angetan und in diese eingehüllt. Die Ungläubigen dagegen sind geistlich nackt und werden in diesem Zustand einmal so wie Adam vor Gott stehen (Offb 20,11–15). Dort werden sie in ihrer Sünde entblößt und aufgedeckt sein, weil sie keinen »Mantel der Gerechtigkeit« haben. Sie sind deshalb verloren und gehen in die ewige Pein.

Der kurze Zwischensatz ist eine ernste Warnung für alle, die dem Schein nach Christen sind und nur eine äußere Form des Christseins angenommen haben. Beim Kommen des Herrn wird offenbar, dass sie keine Kleider des Heils angezogen haben, was das Einzige ist, was vor Gott Bestand hat. Es kommt für sie der Tag vor dem Thron Gottes, wenn alles offenbar werden wird. Dann gibt es keinen Schein und kein Zudecken mehr, alles ist vor den Augen Gottes entblößt und aufgedeckt (Hebr 4,13).

Der Text fährt fort mit den Worten:

»Denn wir freilich, die in der Hütte sind, seufzen beschwert, weil wir nicht entkleidet, sondern überkleidet werden möch-

ten, damit das Sterbliche verschlungen werde von dem Leben« (2Kor 5,4).

Die »Entkleidung« ist der Abbruch (V. 1) des irdischen Zelthauses durch den Tod. Obwohl der Tod durch die Auferstehung Christi unser Diener geworden ist (1Kor 3,22.23), um uns zu Christus in das Paradies zu bringen, wollte Paulus nicht entkleidet werden (sterben), sondern überkleidet (verwandelt) werden, um den sterblichen Leib gegen den ewigen und himmlischen Leib einzutauschen.

Sogar auf dem Sterbebett haben Kinder Gottes noch in der Stunde ihres Todes auf das Kommen Christi gewartet. Die Gläubigen warteten nicht auf den Tod.⁷² Ihre Hoffnung besteht darin, Jesus Christus aus dem Himmel zu erwarten (1Thes 1,10), um dann verwandelt zu werden. Paulus zieht es deshalb vor, das Kommen Christi vor seinem Tod zu erleben.

»Der uns aber eben dafür bereitet hat, ist Gott, der uns das Unterpfand des Geistes gegeben hat« (2Kor 5,5).

Der Blick in die Zukunft und die damit verbundene Erwartung ist für uns keine ungewisse Angelegenheit. Gott kommt uns in unserer Schwachheit entgegen und gibt uns, die wir durch Zweifel angefochten werden können, eine Garantie und Bürgschaft. Er verpflichtet sich dazu, Seine Zusage zu erfüllen. Er hat uns den Heiligen Geist als Unterpfand (oder Anzahlung) geschenkt (2Kor 1,22; 1Thes 4,8).

Wenn Gott uns nicht verwandeln bzw. auferwecken würde, verlöre Er das Unterpfand, das der Heilige Geist ist! Genau das will dieses Wort sagen! Der Geist wird bei uns sein in Ewigkeit (Joh 14,16), auch nach dem Tod wohnt er in uns (Röm 8,2.11). Diese Wahrheit spricht eindeutig für ein Leben nach dem Tod.

Die Leiber der Gläubigen sind der Tempel des Geistes Gottes (1Kor 6,19; 1Jo 4,13) und werden dies auch in Ewigkeit sein. Der Heilige

Geist gibt die Leiber der Heiligen, worin er gewohnt hat, nicht auf (Röm 8,11). Er wird am Werk Gottes in der Auferstehung und Verwandlung der sterblichen Leiber selbst beteiligt sein.

2.4.5 Die Reise und die Heimat

»So sind wir nun allezeit guten Mutes und wissen, dass wir, während wir einheimisch in dem Leib sind, von dem Herrn ausheimisch sind« (2Kor 5,6).

Der Besitz des Unterpfandes lässt uns allezeit guten Mutes sein, weil er die Garantie dafür ist, dass alles Sterbliche an uns bald vom Leben verschlungen wird.

Hier wird das dritte Bild eingeführt: der Aufenthalt in der Fremde und das Wohnen in der Heimat. Wir wissen, dass wir, während wir im Leib sind, nicht beim Herrn sind, wo wir eigentlich hingehören. Deshalb kann unser Aufenthalt in der Fremde nur von begrenzter Dauer sein. Das Wort »einheimisch« bedeutet hier, im Leib wohnen oder unsere Heimat im Leib haben. Ausheimisch vom Herrn hingegen bedeutet, dass wir in der Fremde sind, d. h. in der Welt, wo wir Fremdlinge und Pilger sind (1Petr 2,11).

Diese Feststellung ist für den Zustand nach dem Tod aufschlussreich. Dieser Gegensatz bedeutet, dass es nur diese zwei Zustände bzw. Aufenthaltsorte gibt. Hier wird zwischen diesen beiden Zuständen keine Zwischenphase genannt. Manche meinen, dass diese Phase nicht bewusst erlebt wird und deshalb subjektiv (d. h. im eigenen Erleben) nicht vorhanden wäre. Aus diesen Versen wird jedoch deutlich, dass ein unbewusster Zwischenzustand, ganz gleich wie dieser auch aussehen mag, objektiv nicht vorhanden ist. Wie sollte man diesen Zustand auch herbeisehnen können?

Der Gläubige kann entweder im Leib oder beim Herrn sein, *eine andere Möglichkeit gibt es nicht*. Genau das ist der Grund, warum wir guten Mutes sein können.

»(denn wir wandeln durch Glauben, nicht durch Schauen)«
(2Kor 5,7)

Weil es um unsichtbare und deshalb ewige Dinge geht, kann diese Wahrheit (V. 6) nur im Glauben erkannt und verstanden werden (Hebr 11,1). Die himmlische Heimat kann nur im Glauben erfasst werden (Hebr 11,13–15). Deshalb zeigt uns dieser Vers ein äußerst wichtiges Prinzip für unser Leben als Christen, die wir Fremde sind auf dem Weg zur Heimat. Unsere Hoffnung ist eine Sache des Glaubens: »Denn in Hoffnung sind wir errettet worden. Eine Hoffnung aber, die gesehen wird, ist keine Hoffnung; denn was einer sieht, was hofft er es auch?« (Röm 8,24).

Der Gläubige benötigt keine Berichte über Nahtoderfahrungen und über das, was Patienten bei ihrem Sterben erlebt haben. Sie stützen sich ausschließlich auf das zuverlässige Wort Gottes. Sie brauchen sich durch diese Berichte nicht irritieren zu lassen.

»wir sind aber guten Mutes und möchten lieber ausheimisch von dem Leib und einheimisch bei dem Herrn sein« (2Kor 5,8).

In diesem Vers wird die Aussage von Vers 6 umgekehrt. Paulus wollte viel lieber ausheimisch von dem Leib sein, weil er wusste, dass wir dann unmittelbar einheimisch, also zu Hause bei dem Herrn sind. Dieser Vers ist für das Verständnis des Zustandes nach dem Tod ein Schlüsselvers.

Wenn man gestorben und nicht mehr im Leib ist, so ist man also daheim beim Herrn. Damit sind Leib und Geist-Seele getrennt. Wie könnte man sonst zur gleichen Zeit außerhalb des Leibes und daheim beim Herrn sein?

»Ausheimisch von dem Leib« ist zugleich Fremdlingschaft, weil die Geist-Seele oder der innere Mensch vom Leib getrennt ist. Das ist ein unvollkommener Zustand, der ursprünglich nicht beabsichtigt war. Gott schuf den Menschen in einer Einheit als Geist-Seele-Leib-

Persönlichkeit. Wenn auch diese Einheit durch den Tod nicht mehr vorhanden ist, so wird sie doch in der Auferstehung wiederhergestellt werden. Deshalb bezieht sich »ausheimisch von dem Leib« nicht auf die auferstandenen Gläubigen, weil sie einen Auferstehungsleib haben und daher nicht ausheimisch vom Leib sind. Der hier beschriebene Zustand trifft nur auf die entschlafenen Gläubigen zu.

Wenn es darum geht, zum gegenwärtigen Augenblick zwischen der Fremde und der Heimat zu wählen, also auf dem schnellstmöglichen Weg zu Christus zu gelangen, dann wollte Paulus lieber sterben, um bei Christus zu sein (Phil 1,23). Wenn Paulus hätte wählen können, auf welche Weise er mit dem ewigen Haus angetan werden sollte, dann wollte er natürlich nicht entkleidet werden (sterben), sondern überkleidet (verwandelt) werden (V. 4).

»Deshalb beeifern wir uns auch, ob einheimisch oder ausheimisch, ihm wohlgefällig zu sein. Denn wir müssen alle vor dem Richterstuhl des Christus offenbar werden, damit jeder empfangen, was er in dem Leib getan hat, nach dem er gehandelt hat, es sei Gutes oder Böses« (Kap. 5,9.10).

Bei aller Sehnsucht nach der Heimat und aller Erwartung, bald dort zu sein, darf eine wichtige Tatsache nicht vergessen werden. Es wird in der Ewigkeit nur das zählen, was wir im Leib zum Wohlgefallen des Herrn getan haben. Dies wird vor dem Richterstuhl des Christus offenbar. Alles andere, was für Ihn keinen Wert hatte, hat dort keinen Bestand und wird nicht belohnt (1Kor 3,12–15). Wir selbst werden in diesen Augenblicken unser ganzes Leben mit den Augen Christi sehen und mit Seinem Urteil über unsere Taten in völlige Übereinstimmung gebracht werden. Die Frage der Erlösung braucht dort nicht mehr behandelt zu werden, denn sie wurde längst geklärt. Hier geht es ausschließlich um die Beurteilung unserer Werke.

Paulus sagt, dass wir uns mit unserer ganzen Kraft anstrengen sollen, zur Ehre Gottes zu leben, ob wir nun einheimisch im Leib (V. 6) oder ausheimisch vom Herrn (V. 8) sind. Beides trifft nur auf

unser Leben auf der Erde zu. Dort sollen wir uns anstrengen, zum Wohlgefallen Gottes Gutes zu wirken. Es kommt die Zeit, wo das in dieser einmaligen und einzigartigen Form im Leib, wie es jetzt auf der Erde der Fall ist, nicht mehr möglich sein wird und auch nicht mehr nachgeholt werden kann.

2.4.6 Andere Auslegungen

Es soll dem Leser nicht vorenthalten werden, dass es bei diesem Textabschnitt unterschiedliche Auslegungen gibt, mit denen auch versucht wird, die in diesem Buch widerlegte Anschauung zu begründen.

Der Bau von Gott – nur der Auferstehungsleib

Eine weit verbreitete Auslegung besagt, dass der Bau ausschließlich den Auferstehungsleib bezeichnet und nicht einen Zustand nach dem Tod und vor der Auferstehung. Das irdische Zelthaus wird dabei ausschließlich als Leib verstanden. Ist dieser durch den Tod zerstört, wird Gott uns einen neuen Leib geben, den Er selbst gebildet hat und der niemals mehr zerstört wird. Außerdem ist dieser Leib himmlisch, weil wir damit im Himmel leben werden.

Dieser Auffassung stimme ich grundsätzlich zu, sehe aber dennoch in den Worten »haben einen Bau von Gott« eine Vorkehrung Gottes direkt für den Augenblick, wenn wir sterben. Unmittelbar nach Abbruch des Zelthauses steht ein neues Haus parat. Das ist noch nicht der Auferstehungsleib, weil die Auferstehung dann noch nicht stattfindet. Es ist der Zustand nach dem Tod bis zur Auferstehung, der ein Teil des Baues von Gott ist.

Es ist deshalb auch naheliegend, diesen Zwischenzustand hier einzubeziehen, weil Paulus diesen in Vers 8 direkt erwähnt, und zwar im selben Zusammenhang: Außerhalb des Leibes kann der Gläubige nur beim Herrn sein, einen anderen Ort oder Zustand gibt es nicht. Deshalb geht es nicht um zweierlei Leiber, sondern um zweierlei Leben, zweierlei Existenzen, die irdische und die himmlische.

Der Bau von Gott – ein geistlicher Leib für den Zwischenzustand

Ist dieser »Bau von Gott« ein Leib, der für den Zwischenzustand zur Verfügung steht? Mindestens zwei Gründe sprechen dagegen: Erstens heißt es von diesem Bau, dass er ewig ist. Der Zwischenzustand ist aber nicht ewig, er wird definitiv mit der Auferstehung beendet. Zweitens finden wir an keiner Stelle der Schrift, in der es um diesen Zustand geht, einen speziellen Körper für diese Zeit beschrieben. Für den Zwischenzustand ist kein Körper erforderlich, denn die Geist-Seele ist in dieser Zeit sichtbar wie ein Mensch im Leib auf der Erde (Offb 6,9–11). Mehr sagt uns die Schrift über die Beschaffenheit während des Zwischenzustandes nicht.

Der Bau von Gott – der Himmel, das Haus des Vaters

Manche Ausleger verstehen den »Bau von Gott« als das Vaterhaus (Joh 14,2), unser himmlisches Heimatland (Phil 3,20). Doch der »Bau von Gott« und die »Himmel« werden eindeutig unterschieden. Die Himmel sind hier der Ort, wo wir uns aufhalten werden, insofern könnte man von ihnen als vom Vaterhaus sprechen. Aber »Bau« – und dieser Begriff führt zur Verbindung mit dem Vaterhaus – beschreibt die individuelle himmlische Existenzform jedes Gläubigen, sowohl zwischen dem Tod und der Auferstehung als auch im Auferstehungsleib. Mit diesem Bau von Gott befinden wir uns im Himmel. In anderen Worten: Mit diesem Bau befinden wir uns im Vaterhaus.

»Für nackt befunden« – Seelen ohne Leib?

Nacktheit beschreibt nicht den Zustand des leiblichen Todes als ein unbewusstes Verharren der Seele bis zum Tag der Auferstehung. Die Gläubigen haben gemäß Vers 1 nach ihrem Tod einen Bau von Gott und befinden sich nach Vers 8 zu Hause beim Herrn.

Obwohl es verschiedene Möglichkeiten gibt, diesen Zwischensatz zu erklären, scheidet doch die Alternative eines leiblosen Zwischenzustands aus. Es ist unmöglich, den Zwischenzustand im Sinn von

Philipper 1,23 oder 2. Korinther 5,8 als kalte, grauenvolle Nacktheit zu empfinden.

Entkleidet oder bekleidet?

Diese Frage berührt ein Übersetzungsproblem. Eine große Anzahl Übersetzer bevorzugen »bekleidet«. Wäre es wirklich »entkleidet«, dann würde sich an der oben dargelegten Auslegung prinzipiell nichts ändern. Dann würde der Gläubige im Tod entkleidet werden, also ohne Leib sein, und trotzdem nicht für nackt befunden. »Für nackt befunden« bezieht sich nicht auf den Leib, nicht auf das Zelthaus und auch nicht auf die Bekleidung. Es ist das Ergebnis des richterlichen Prüfens und zielt allein auf den geistlichen Zustand des Menschen: Entweder ist er in Christus, und dann ist es gleichgültig, ob er im Leib oder außerhalb des Leibes ist; oder er ist ohne Christus, und dann ist er für immer nackt, ob im Leib oder im Tod.

Fragen zur Vertiefung

- Was ist der Unterschied zwischen dem »äußeren« und dem »inneren« Menschen?
- Welche drei Bilder gebraucht der Apostel Paulus in 2. Korinther 4-5?
- Welche ernste Warnung können wir diesem Abschnitt entnehmen?
- Wodurch kann unsere Sehnsucht nach der Heimat negativ beeinflusst werden?

2.5 Sterben ist Gewinn

Sterben ist Gewinn! Diese Aussage stellt alles auf den Kopf, was der Tod für den Menschen bedeutet: Er braucht ihn nicht mehr zu fürchten. Er ist ein kalter Feind, auch wenn in vielen Todesanzeigen der Tod, besonders bei Krankheit, als Erlösung dargestellt wird. Der Tod ist alles andere als Gewinn, wenn es da nicht jemanden geben

würde, der den Tod besiegt hat. Sein Sieg verwandelt sogar den Tod in Gewinn.

Das ist Gottes Weisheit! Gott kann alles umkehren und zum Segen wenden. Da, wo die Sünde überströmend geworden ist, ist die Gnade überreich geworden (Röm 5,20)! In der Geschichte Simsons finden wir ein schönes Vorbild, als er den Löwen tötete und sich im Kadaver ein Bienenschwarm einnistete und Honig produzierte: »Aus dem Fresser kam Fraß, und aus dem Starken kam Süßigkeit« (Ri 14,14). Der Tod ist wie ein Raubtier, das reißt und frisst, aber aus dem getöteten Raubtier kommt Honig, der den Menschen labt und erfrischt. Paulus kannte den Sieger über den Tod:

»Denn das Leben ist für mich Christus, und das Sterben Gewinn. Wenn aber das Leben im Fleisch mein Los ist – das ist für mich der Mühe wert, und was ich erwählen soll, weiß ich nicht. Ich werde aber von beidem bedrängt, indem ich Lust habe, abzuschneiden und bei Christus zu sein, denn es ist weit besser; das Bleiben im Fleisch aber ist nötiger um euretwillen« (Phil 1,21–24).

Diese Verse gehören zu den deutlichsten Aussagen der Heiligen Schrift über den Zustand nach dem Tod.

Als Paulus diese Worte schrieb, saß er im Gefängnis (Phil 1,13). Würde er diesen Kerker noch einmal lebend verlassen? Es könnte sein, dass man ihn zum Tod verurteilte. Aus dieser Situation heraus schrieb er einige Gedanken, was er angesichts des Todes empfand, was er erwartete und was ihn bewegte.

Christus war bis zu diesem Augenblick das einzige Ziel und der Inhalt seines Lebens gewesen. Seit dem Augenblick, als er Ihm auf dem Weg nach Damaskus begegnet war (Apg 9), gab es für ihn einfach nichts anderes mehr als Christus und Seine Sache. Paulus nahm von dieser Begegnung an keine Rücksicht mehr auf sein eigenes Leben als etwas, was für sich selbst wertvoll ist, sondern wollte den Dienst vollenden, den er vom Herrn Jesus empfangen hatte (Apg

20,24). Er war sogar bereit, als Märtyrer zu sterben, wenn das nur dazu diente, dass Christus geehrt würde (V. 20).

Dabei stellte Paulus fest, dass der Märtyrertod nicht nur zur Verherrlichung Christi dient, sondern außerdem für ihn ein persönlicher Gewinn ist. Er zeigt auf, was ihm das Sterben persönlich einbringen würde. Sein Leben im Fleisch war schon von Christus erfüllt. Aber sein Tod würde darüber hinaus noch einen Zugewinn bedeuten. Dieser Gewinn würde sein Lebensmotto, »das Leben ist für mich Christus«, noch übertreffen. Der Tod war für ihn nicht nur das Ende eines von Christus erfüllten Lebens, sondern der Übergang zu etwas weit Besserem.

Nur wenn Christus unser Leben ausfüllt, ist der Tod ein Gewinn für uns. Für den Menschen ohne Christus ist der Tod das bittere, unausweichliche Ende und das Aus seines eigenen, selbstbestimmten Lebens. Mit einem Wort: Verlust. Das Leben ist verloren, weil es ohne Christus keinen Bestand hat. Christus im Leben des Gläubigen garantiert den Gewinn ewiger Herrlichkeit! Ohne Christus ist der Mensch jedoch ewig verloren – ein nie endender Verlust.

Paulus denkt darüber nach, was er vorziehen würde, falls er den Ausgang seiner Gefangenschaft selbst bestimmen könnte: entweder den Tod (das ist Gewinn) oder die Freiheit (das Leben im Fleisch). Er ist keineswegs traurig darüber, hier zu bleiben, weil er dann dem Herrn weiter dienen kann. Wenn er an die Philipper und ihren Eifer für das Evangelium dachte, wurde er von Freude und Dankbarkeit erfüllt. Er wollte alles zur Förderung ihres Glaubens tun.

So wurde Paulus von beiden Möglichkeiten angezogen. Auf der einen Seite sah er den großen persönlichen Gewinn, auf der anderen Seite den Dienst für den Herrn und das Wohl der Gläubigen. Er gesteht offen ein, dass er sich nicht so einfach entscheiden kann.

Was meinte Paulus nun genau mit dem Gewinn? Der Gewinn bestand für ihn darin, abzuschneiden und bei Christus zu sein. Nichts weniger als das würde ihm der Tod einbringen. Das war weitaus besser und in

keiner Weise mit dem zu vergleichen, was er bis dahin erlebt hatte. Er würde bei seinem Tod augenblicklich in die unmittelbare Nähe seines Erlösers gelangen. Das ganze Ausmaß dieses Gewinns liegt in den wenigen Worten: »bei Christus sein«. Er verlangte sehr danach, seinen Erlöser von Angesicht zu Angesicht zu sehen. Nicht die Ruhe nach einem mühevollen Dienst zog ihn an – obwohl auch das der Fall war⁷³ –, sondern eine Person, die sein Leben schon auf der Erde erfüllte. Hier hatte er diese Person schon kennen gelernt. Leider waren es die Umstände des Lebens und nicht zuletzt die alte Natur, das sündige Fleisch, die diese Gemeinschaft und Vertrautheit mit Christus stören konnten. Aber dann würde auch das nicht mehr sein, nichts würde ihn mehr stören können, mit Christus zu leben. Die tiefe Gemeinschaft mit Christus, die er hier schon genoss, würde dort in Vollkommenheit gelebt werden.

Die Erkenntnis Seiner Person (Phil 3,8) ließ ihn danach verlangen zu sterben, weil der Tod ihn als Diener (vgl. 1Kor 3,22) zu Christus bringen würde. Nur die Erkenntnis Christi Jesu kann auch heute in den Gläubigen dasselbe Verlangen wecken.

Doch dann ergreift Paulus wieder die Sorge um die Gemeinde, und er kommt persönlich zu der Gewissheit, dass er zu ihrem Nutzen bleiben wird (V. 25).

2.5.1 Andere Erklärungen

Über diese Verse gibt es leider auch irrige Auffassungen. Es wird geleugnet, dass der Gläubige nach seinem Tod unmittelbar bei Christus ist.

2.5.1.1 Ist es die Wiederkunft Christi?

Einige sagen, dass es sich hier nicht um den Tod und das Sterben der Menschen, sondern um die Wiederkunft Christi handle. Demnach würden die Gläubigen erst bei der Wiederkunft Christi und der damit verbundenen Auferstehung zu Christus gebracht, um dann bei Ihm zu sein. Das ist aber nur die halbe Wahrheit. Es ist wahr, dass wir beim Kommen des Herrn den vollkommenen Zustand in

der Auferstehung erreichen werden. Aber hier geht es weder um die Wiederkunft des Herrn noch um die Erlangung des vollkommenen Endzustandes. Paulus spricht vom Sterben!

Wenn es hier tatsächlich um das Kommen des Herrn ginge, dann wäre es sehr fragwürdig, ob der Herr allein für Paulus kommen würde. Die Konsequenz daraus wäre, dass die Philipper zurückbleiben würden. Paulus würde gehen, und sie blieben hier. Das ist die Schlussfolgerung, wenn es hier um das Kommen des Herrn ginge. Wir brauchen kaum zu betonen, dass beim Kommen des Herrn kein Gläubiger zurückbleiben wird.

2.5.1.2 Abscheiden

Ein weiterer Grund, warum es sich hier nicht um die Wiederkunft Christi und die Auferstehung handelt, ist das Wort »abscheiden«. Das entsprechende Hauptwort zu »abscheiden« kommt bei Paulus nur noch einmal vor, und zwar in 2. Timotheus 4,6. Dort verwendet er es zweifellos für seinen Märtyrertod.

In der damaligen Umgangssprache wurde das Wort »abscheiden«⁷⁴ benutzt, um das Lösen der Taue und das Einholen des Ankers eines im Hafen liegenden Schiffes zu beschreiben, das im Begriff steht, in See zu stechen. Daneben wurde es auch gebraucht, um das Abbrechen eines Zeltlagers (vgl. 2Kor 5,1.4; 2Petr 1,14) beim Aufbruch zu beschreiben. Der Begriff beinhaltete auch die Trennung von Dingen, die zusammengehören. Im Blick auf den Tod ist es die Trennung der Geist-Seele vom Leib. Auch letztgenannte Verwendung des Wortes »abscheiden« unterstützt den Gedanken, dass es hier um den Tod geht.

2.5.1.3 Seelenschlaf?

Einige behaupten auch, dass der Tod der Beginn des Seelenschlafes sei. Nehmen wir einmal an, dass Paulus nach seinem Tod tatsächlich in einen Seelenschlaf fallen würde, wo er in einem Niemandsland ohne jegliches Bewusstsein wäre. Wie sollten wir dann die Worte

verstehen, dass er Lust hatte, abzuschneiden? Wollte Paulus seiner Situation entkommen, seiner Aufgabe weglaufen? Er hatte doch den Wunsch, zum Nutzen der Philipper und aller Gläubigen zu bleiben, anstatt in ein vorläufiges Nichts abzuschneiden. Wenn auch für ihn nach dieser Anschauung die Zeit nach dem Tod (subjektiv) nicht mehr existierte und deshalb auch keine Zeit für ihn vom Tod bis zur Auferstehung verging, so verging doch mindestens die Zeit für die Philipper, in der sie die Hilfe und den Dienst des Paulus nötig hatten. Hätte Paulus den Seelenschlaf gelehrt, dann hätte er wohl gesagt, dass er bleiben wolle, um nicht eine einzige Stunde in einem nutzlosen Seelenschlaf zu verlieren. Er hielt die Gläubigen an, die Zeit auszukaufen und nicht zu verschlafen (vgl. Eph 5,16; Kol 4,5)!

2.5.1.4 Nur ein Recht für Paulus?

Manche wenden ein, dass nicht jeder Gläubige dasselbe wie der Apostel Paulus für sich in Anspruch nehmen könne. Es gibt sicherlich Dinge, die nur Paulus zustanden und nur ihm als Apostel gegeben waren. Der Zustand nach dem Tod ist aber für alle Gläubigen gleich, weil es sich dabei um ein Resultat des vollbrachten Werkes Christi handelt. Er hat den Sieg über den Tod für alle erkämpft. Diese Segnungen sind nicht von einer bestimmten Stellung oder einem bestimmten Amt im Volk Gottes oder von besonderen Erfahrungen abhängig, sondern sind allen Gläubigen in gleicher Weise und in vollkommenem Umfang geschenkt.

2.5.2 Ihm begegnen!

Schließen wir dieses Kapitel mit einer Sicht ab, die wir von Paulus lernen wollen. Wenn es nun Gewissheit ist, dass alle Gläubigen bei ihrem Sterben zu Christus gehen, welche Auswirkung hat das auf uns? Sind wir jeden Augenblick bereit, vom Herrn Jesus Christus abberufen zu werden? Es ist wichtig, dass sich der Gläubige darüber Gedanken macht, um festzustellen, ob er an diesem Leben mit all seinen Dingen hängt oder ob er bereit ist, alles zu jeder Zeit im Blick auf Christus aufzugeben. Gerade die Beschäftigung mit dem Tod

bringt manches in unserem Leben ans Licht. Würden wir dem Herrn vertrauen, dass Er sich um unsere Familie kümmern würde? Wären wir bereit, loszulassen? Schließen wir niemals aus, auch wenn wir Kinder Gottes sind, dass wir zu jeder Zeit, in jedem Alter, durch den Tod in Sein himmlisches Reich abberufen werden können!

Kennen wir unseren Heiland jetzt schon so, dass wir auf der anderen Seite keinem Fremden, sondern einem Bekannten begegnen? Nicht, dass wir ihn schon leibhaftig gesehen hätten. Nein, aber wir lieben ihn, obgleich wir Ihn nicht gesehen haben (1Petr 1,8). Die Gemeinschaft, die wir schon jetzt mit Ihm haben dürfen, schafft eine vertraute Beziehung zu Ihm, die wir dort fortsetzen. Die Erkenntnis, die wir hier erlangt haben, und das, was wir mit den Augen des Glaubens hier gesehen haben, nehmen wir dorthin mit.

Wir werden von Ihm überwältigt sein, weil wir Ihn dann nicht mehr mit den Augen des Glaubens sehen, sondern leibhaftig in Seiner ganzen Schönheit.⁷⁵ Bei Christus zu sein heißt, Ihn zu sehen, wie Er ist⁷⁶.

Fragen zur Vertiefung

- Erkläre, warum das Sterben für Paulus ein Gewinn war!
- Kannst du dem persönlich zustimmen?
- Was ist die Voraussetzung dafür?
- Wie wirkt sich unsere Erkenntnis Jesu Christi in diesem Leben auf unsere Erkenntnis in der Ewigkeit aus?
- Warum ist es falsch, von einem Seelenschlaf zu reden?

2.6 Die Entschlafenen

Der Ausdruck »die Entschlafenen« ist eine andere Bezeichnung für Menschen, die gestorben sind. Genau genommen reserviert das NT diese Beschreibung nur für Menschen, die mit Christus verbunden sind.⁷⁷ Das »Entschlafen« an sich ist eine beschönigende Umschreibung des Todes. Deshalb trifft es gerade auf Gläubige zu, da für sie der Tod durch den Triumph Christi über den Tod ein besiegtter Feind ist

(Hebr 2,14). Diese Beschreibung ist auch deshalb so schön, weil der Schlaf immer nur eine bestimmte Zeit andauert. Der Augenblick des Erwachens, d. h. des Auf(er)stehens, wird kommen und ein ewiger Tag anbrechen, der keinen Abend mehr haben wird.

Dass der Tod als Schlaf bezeichnet wird,⁷⁸ liegt auch an der äußerlich sichtbaren Ähnlichkeit zwischen einem Schlafenden und einem Verstorbenen. Der Schlaf ist jedoch nicht nur ein Bild für den Tod, das die Realität des Todes abschwächen soll, sondern beschreibt den wirklichen Zustand der Toten. So deutet dieser Schlaf schon an, dass der Tod nicht das Ende eines Menschen ist, sondern nur ein zeitlich begrenzter Zustand. Der Schlaf, wie wir ihn kennen, ist ja immer von bestimmter Dauer. So verhält es sich dann auch mit denen, die entschlafen sind. Es kommt der Zeitpunkt, wo sie aus dem Schlaf erwachen, d. h. auferstehen werden.

Das Wort, das für »entschlafen« gebraucht wird, leitet sich ab von der Grundbedeutung »liegen«, »sich zur Ruhe legen«, »in Schlaf dahinsinken«. Das Gegenstück ist die Auferstehung, die das »Aufstehen« aus dem Schlaf bezeichnet (1Kor 15,20.51.52). Somit gleicht dieser Schlaf dem Warten auf die Auferstehung, die den Zwischenzustand beendet und den endgültigen Zustand einleitet.

Das »Entschlafen« bedeutet aber eigentlich nicht, dass mit dem Eintritt des Todes der Todesschlaf beginnt, obwohl das in dem Wort enthalten sein könnte. Vielmehr beschreibt dieser Ausdruck den Vorgang des Sterbens und des Abscheidens. Wenn im NT dieses Wort benutzt wird, bedeutet es nicht, dass die Toten jetzt schlafen, sondern dass sie sterben und damit in einen anderen Zustand hinübergehen. Die Entschlafenen sind also Gläubige, die gestorben sind und sich seitdem in einem anderen Lebenszustand befinden.

2.6.1 Halten die Entschlafenen den Seelenschlaf?

Die Frage in Bezug auf den Zustand im Tod ist, worauf sich der Schlaf und die Auferstehung beziehen. Umfasst dieser Schlaf nur den Kör-

per, oder bezieht er sich auch auf den inneren Menschen, also seine Geist-Seele? Das, was man als Seelenschlaf bezeichnet, ist ein Un- oder Nicht-Bewusstsein des ganzen Menschen, sowohl der Gläubigen als auch der Ungläubigen. Manche behaupten, dieser Schlaf gleiche einem völligen Erlöschen der Person in der Todesnacht. Doch damit ist der Schlaf der verstorbenen Gläubigen und der Zustand der Toten keineswegs erklärt, wie die folgenden Stellen zeigen.

Zuvor sei noch bemerkt, dass ein Mensch, der schläft und dessen Körper in Ruhstellung ist, doch zur gleichen Zeit z. B. im Traum etwas erleben kann. Obwohl der Körper nicht aktiv ist, kann das Unterbewusstsein dennoch aktiv sein. Damit soll nur angedeutet werden, dass das Bild des Schlafens nicht bedeutet, dass der Schlafende kein Bewusstsein hat, weil er sich und seine Umgebung sehr wohl als Persönlichkeit in einem Traum erleben kann. Wie der Schlaf nur ein anderer Lebenszustand als das Wachsein ist, so ist auch der Tod ein anderer Lebenszustand als die irdische Existenz derselben Person. Der Tod ist nicht die Auslöschung der Existenz der Person, die stirbt, genauso wenig wie das leibliche Schlafen nicht Leblosigkeit des Schlafenden bedeutet.

2.6.2 Worauf bezieht sich der Schlaf?

Interessant ist in diesem Zusammenhang ein Ereignis bei der Kreuzigung Jesu: »... und die Erde erbebte, und die Felsen rissen, und die Gräfte taten sich auf, und viele Leiber der entschlafenen Heiligen wurden auferweckt; und sie gingen nach seiner Auferweckung aus den Gräften hervor und gingen in die heilige Stadt und erschienen vielen« (Mt 27,51b–53).

In diesem Vers werden die drei von uns untersuchten Begriffe *Auferstehung*, *Entschlafene* und *Leiber* gleichzeitig erwähnt. Die drei Begriffe gehören zusammen und machen deutlich, dass es der Leib ist, der schläft und auferweckt wird. Es heißt, dass die Leiber der entschlafenen Heiligen auferweckt wurden und im Ergebnis natürlich der ganze Mensch, also auch die Geist-Seele, denn sie gingen nach der Auferweckung Jesu nach Jerusalem.

Es gibt nur eine Auferstehung des *Leibes* (1Kor 15,35–44). Wenn es an anderen Stellen heißt, dass die Toten auferstehen und damit natürlich die ganze Person gemeint ist, dann zeigt das, dass der ganze Mensch in der Auferstehung durch die Vereinigung des Auferstehungsleibes mit der Geist-Seele wieder hervorgebracht wird.⁷⁹

Das Entschlafen dieser Heiligen war der Tod, der nur den sterblichen Leib trifft, nicht aber ihre Geist-Seele. So war es auch nur ihr Leib, der auferweckt wurde. Auch hier gibt es keine andere Schlussfolgerung, als dass sich das Entschlafen und das Auferwecken nur auf den Körper beziehen.

In diesem Text liegt also ein klarer Hinweis, dass der Schlafzustand im Tod einen Bezug zum Körper der Heiligen hat. An keiner Stelle wird im NT der Todesschlaf für die Seele oder den Geist gebraucht. Das würde auch dem Wesen der Geist-Seele widersprechen, weil sie nicht an den Leib gebunden ist. Der Schlaf ist eben nur ein Zustand des Leibes.

2.6.3 Das Beispiel vom Tod des Stephanus

Das macht auch das Beispiel vom Tod des Stephanus deutlich (Apg 7). Er wurde – wie einige Zeit zuvor sein Herr – von seinen Volksgenossen getötet. In den letzten Minuten seines Lebens sah er in den geöffneten Himmel hinein. Dort sah er Christus zur Rechten Gottes stehen, der sich als treuer Hohepriester für ihn, der in großer Not war, einsetzte. Als dann die Steine seiner Mörder auf ihn prasselten, betete er: »Herr Jesus, nimm meinen Geist auf!« (Apg 7,59; vgl. Lk 23,46). Obwohl dieser Tod nicht mit einem friedvollen Einschlafen verglichen werden kann, heißt es doch, dass er entschlief. Sein Geist wurde vom Herrn Jesus zu sich in den Himmel aufgenommen.

Wer will bei dieser Beschreibung behaupten, Stephanus sei in einen unbewussten Seelenschlaf gesunken? Warum wurde ihm sonst unmittelbar vor seinem Tod der Blick in den Himmel, auf den Sieger über den Tod, eröffnet, wenn er dann doch in einen unbewussten Seelenschlaf fiel? Was soll dann die Bitte, dass der Herr Jesus seinen Geist aufnehmen sollte?

Stephanus ging (d.h. seine Geist-Seele) wie sein Herr, als er gestorben war, in das Paradies. Die Heiligen und Geliebten des Herrn Jesus entschlafen in Ihm, »in Christus« (1Kor 15,18). Sie werden somit wie Stephanus von Ihm selbst empfangen und aufgenommen, damit sie für immer bei Ihm seien, zunächst als Entschlafene und dann einst als Auferstandene.

2.6.4 Die Entschlafenen bei der Entrückung

Die Entrückung in den Himmel ist die Hoffnung der Gläubigen. Der Herr Jesus kommt selbst, um Sein Volk in den Himmel einzuführen. Die Thessalonicher hatten diese Hoffnung mit Ausharren festgehalten (1Thes 1,3). Doch zurecht mussten sie gefragt haben, was mit ihren entschlafenen Glaubensgeschwistern geschehen würde, wenn sie, die Lebenden, entrückt würden. Paulus ermuntert sie und sagt, sie sollten nicht betrübt sein wie die Übrigen, die keine Hoffnung haben, denn:

»Denn wenn wir glauben, dass Jesus gestorben und auferstanden ist, so wird auch Gott die durch Jesus Entschlafenen mit ihm bringen« (1Thes 4,14).

Kein Geringerer als der lebendige Gott selbst, zu dem sie sich bekehrt hatten, hat sich der Entschlafenen angenommen. Er wird sie Seinem Sohn, wenn Er vom Himmel her zur Entrückung kommt, anvertrauen. Sie waren in Ihm, in Jesus, dem Sohn Gottes, entschlafen, und so würden sie wiederum mit Ihm kommen. Dann wird geschehen, was Vers 16 sagt:

»Denn der Herr selbst wird mit gebietendem Zuruf, mit der Stimme eines Erzengels und mit der Posaune Gottes herniederkommen vom Himmel, und die Toten in Christus werden zuerst auferstehen.«

Mit anderen Worten: Jesus bringt die Entschlafenen vom Himmel mit und dann werden die Entschlafenen, die Toten in Christus, auferstehen.⁸⁰ Hier sehen wir, wie die Geist-Seele der Entschlafenen

bei Jesus Christus im Himmel war und dann von Ihm mitgeführt wird, um in der Auferstehung mit dem Leib vereint zu werden.⁸¹ So bestätigt auch dieses Wort, dass die Auferstehung die Vereinigung der Geist-Seele mit dem Leib ist.

2.6.5 Die Entschlafenen vor der Entrückung

Wenn nun die Thessalonicher darüber beruhigt waren, dass ihre entschlafenen Geschwister wie sie, die Lebenden, bei dem großartigen Ereignis der Entrückung dabei sein würden, dann ließ Paulus sie jetzt auch noch wissen, wo die Entschlafenen bis zur Entrückung sind:

»Denn Gott hat uns nicht zum Zorn gesetzt, sondern zur Erlangung der Errettung durch unseren Herrn Jesus Christus, der für uns gestorben ist, damit wir, sei es, dass wir wachen oder schlafen, zusammen mit ihm leben« (1Thes 5,9.10).

Ein großartiges Wort, das in Kurzform den ganzen Reichtum der Christen umschreibt! Wir sind vor aller Zeit zur Errettung erwählt, und durch das Werk Christi wird das auch tatsächlich unser Teil sein. Die Errettung hat uns dahin gebracht, nun für immer mit Christus zusammenzuleben.

»Wachen« bedeutet in diesem Vers: auf der Erde leben; und folglich bedeutet »schlafen«: als Gläubiger⁸² gestorben bzw. entschlafen zu sein.⁸³ Paulus sagt, dass es in beiden Zuständen so ist, dass wir mit Christus zusammen leben werden. Das bedeutet, dass der Körper schläft, während die Geist-Seele bei Christus ist. Paulus lässt also bezüglich der Entschlafenen keine Frage mehr offen.

Wir haben in Christus nicht nur Leben, sondern leben auch »zusammen mit ihm«. Ersteres ist natürlich die Voraussetzung für das zweite. Hier bedeutet es ein bewusstes Miteinander. Diese Verbindung und Gemeinschaft erfahren die Lebenden im Glauben heute schon, die Entschlafenen ebenfalls, und bald erleben es diese beiden Gruppen als Auferstandene.

Dieser Vers beschreibt den zukünftigen ewigen Aspekt, dass die Lebenden und die Entschlafenen in gleicher Weise für immer beim Herrn sein werden, d. h. zusammen mit Ihm leben werden, um dann kurze Zeit später auch mit Ihm zusammen öffentlich zu erscheinen (2Thes 1,10; Kol 3,4).

2.6.6 Fazit

Das Entschlafen und Schlafen der Gläubigen bedeutet also niemals den Seelenschlaf. Es beschreibt einzig und allein den Vorgang des Sterbens und den Zustand des menschlichen und sterblichen Körpers bis zum Zeitpunkt der Auferweckung.

Fragen zur Vertiefung

- Warum bezieht sich der Begriff »entschlafen« nur auf den Leib?
- Was war die Sorge der Thessalonicher bezüglich ihrer Verstorbenen, und wie ermutigt Paulus sie?

2.7 Christus – Herrscher über Lebende und Tote

Die Tatsache, dass Christus über Lebende und Tote herrscht, ist ein Schlüsselwort in Römer 14. Dort geht es um Gläubige, die unterschiedliche Auffassungen und Praktiken in den Dingen haben, für die es nicht ein ausdrückliches Gebot des Herrn gibt, wo also jedes Kind Gottes persönlich seinem Herrn verantwortlich ist. Alles, was ein Gläubiger tut, ist ausgerichtet auf seinen Herrn, dem er gehört. »Denn keiner von uns lebt sich selbst«, sagt Paulus, und unterstreichend fügt er hinzu: »und keiner stirbt sich selbst« (V. 7). Sogar im Tod, dessen Zeitpunkt nicht wir bestimmen, hat er sein Ziel in Christus. Noch einmal wiederholt Paulus diese Wahrheit:

»Denn sei es, dass wir leben, wir leben dem Herrn; sei es, dass wir sterben, wir sterben dem Herrn. Sei es nun, dass wir leben, sei es, dass wir sterben, wir sind des Herrn« (V. 8).

Unser Leben leben wir für Ihn, und in unserem Tod sterben wir für Ihn. Das gründet sich auf die Tatsache, dass wir dem Herrn gehören. Wir gehören Ihm in unserem tagtäglichen Leben und im Tod. Im Tod gehen wir Ihm nicht verloren, denn auch darin sind wir Sein Besitz. Wie wunderbar! Wir sind eingebunden worden in den allumfassenden Ratschluss Gottes, der Seinen Sohn zum Mittelpunkt hat:

»Denn hierzu ist Christus gestorben und wieder lebendig geworden: um zu herrschen sowohl über Tote als auch über Lebendige!« (Röm 14,9).

Es war der Ratschluss Gottes vor aller Zeit, alles Seinem Sohn zu unterwerfen (Eph 1,9.10.21.22). Als Schöpfer aller Dinge war dem Sohn, der Gott ist, zwangsläufig immer alles unterworfen (Kol 1,16; Hebr 1,2.3). Und doch sollte Ihm auch als Mensch alles unterworfen werden.⁸⁴ Weil der Herr Jesus das Werk der Erlösung vollbrachte und für alles den Tod erduldet (Hebr 2,9) und Gott darin vollkommen verherrlicht hat, wurde Er als Mensch über alles erhöht. Er sitzt nun auf dem Thron Gottes zur Rechten des Vaters.⁸⁵ Dort wartet Er auf die Zeit, da alle Feinde zu Seinen Füßen liegen werden, denn Er hat Seine Herrschaft jetzt noch nicht öffentlich in der Welt angetreten (Hebr 1,3; 10,12.13). Noch ist Er der Verworfenen. Gott schenkt jetzt noch Gnadenzeit und damit die Möglichkeit, sich in dieser Zeit dem Sohn Gottes zu unterwerfen, Seine Autorität anzuerkennen und Ihm zu dienen.

Die Kinder Gottes erkennen jetzt schon die Herrschaft Jesu an. Sie dienen Ihm und folgen Ihm nach (2Kor 5,15; Apg 17,7). Es wird aber auch für alle anderen Menschen die Zeit kommen, wo sie die Herrschaft Jesu anerkennen müssen. Dann werden sie dazu gezwungen werden, weil die Zeit, es freiwillig zu tun, vorbei sein wird. Dann wird man nicht mehr gefragt werden, ob man dazu bereit ist oder nicht, denn Gott will, dass Sein Sohn von allen geehrt wird (Phil 2,9–11; Joh 5,23).

Der Anspruch und die Vollmacht Christi, zu herrschen, gehen über den für Menschen sichtbaren Bereich und das irdische Leben hinaus.

Auch die Toten können sich Seiner Herrschaft nicht entziehen. Der Hades (das Totenreich), ist Ihm ebenso unterworfen. So begegnet der verherrlichte Christus dem Apostel Johannes:

»Und als ich ihn sah, fiel ich zu seinen Füßen nieder wie tot. Und er legte seine Rechte auf mich und sprach: Fürchte dich nicht! Ich bin der Erste und der Letzte und der Lebendige, und ich war tot, und siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit und habe die Schlüssel des Todes und des Hades« (Offb 1,17.18).

Hier stellt sich der Herr Jesus als derjenige vor, dem der Tod und der Hades unterworfen sind. Denn wer die Schlüssel hat, hat die Macht (Jes 22,22; Mt 16,19). Was bedeutet die Herrschaft Christi über Lebende und Tote, in welcher Weise sind sie Ihm unterworfen, und seit wann herrscht Er über sie?

Der Ausdruck »herrschen« ist derselbe wie in Lukas 22,25, wo es heißt, dass die Könige der Nationen »herrschen« und Gewalt über sie ausüben. Herrschaft setzt Untertanen voraus, die der Gewalt des Herrschenden unterworfen sind und sich dieser Autorität beugen müssen. In Römer 14,9 sind diese Untertanen die Lebenden und Toten.

Wann hat der Herr Jesus Seine Herrschaft angetreten? Es wurde schon angedeutet, dass die allumfassende Herrschaft erst in Zukunft beginnen wird, denn wir sehen Ihm noch nicht alles unterworfen (Hebr 2,8). Die Herrschaft Christi beschränkt sich bei den Lebenden auf die Gläubigen, denn die Ungläubigen unterwerfen sich dem Sohn Gottes nicht. Aus dem Zusammenhang von Römer 14 wird deutlich, dass jeder Gläubige (im Normalfall) sein Leben dem Herrn unterstellt und Ihm allein verantwortlich ist (V. 7.8.12). Die Gläubigen gehören während ihres ganzen Lebens und auch im Tod ihrem Herrn. Also hat die Herrschaft Christi, soweit es die Gläubigen betrifft, schon angefangen, seitdem es Gläubige gibt, die sich Christus unterwerfen. In der vorläufigen und verborgenen Form des Königreiches Gottes übt der jetzt noch verworfene König Seine »Exil«-Regierung über die Gläubigen aus (V. 17; Kol 1,13).

In Vers 9 werden jedoch vor den Lebenden die Toten genannt, auf die dasselbe zutrifft. Er herrscht auch über sie, indem sie in Seiner Gewalt sind. Jeder Mensch, der stirbt, wird unmittelbar nach seinem Tod mit der Tatsache konfrontiert, dass Christus Herr ist. Es heißt, dass auch die »Unterirdischen«, das sind die Toten, die im Hades sind, ihre Knie beugen müssen, um zu bekennen, dass Christus Herr ist (Phil 2,10.11). Für den Ungläubigen bedeutet dies Gericht, denn die Frage der Sünde wurde nicht in Ordnung gebracht. Sie gehen in die Ewigkeit, ohne mit Gott versöhnt zu sein (Hebr 9,27). Sie sind unwiderruflich verloren. Nach dem Tod kann der Verstorbene nun nicht mehr sein eigenes Leben leben, er muss sich dann endgültig der Autorität Christi beugen.

Die Herrschaft über die Toten, ob Gläubige oder Ungläubige, erscheint natürlich nur dann verständlich, wenn diese auch verspürt wird. Das wiederum setzt unbedingt das volle Bewusstsein der Verstorbenen und Entschlafenen voraus. Wenn sie kein Bewusstsein hätten oder den unbewussten Seelenschlaf hielten, gäbe es auch keine Herrschaft Christi über die Toten.

Nur in diesem Leben kann man sich der Herrschaft Christi widersetzen. Nach dem Tod gibt es keinen Widerstand mehr. Jeder Mensch, der stirbt, wird von dem Lebendigen und Wahrhaftigen erwartet. Es gibt aber einen entscheidenden Unterschied. Dieser Herr, der für die Verlorenen der Richter ist, begegnet den Gläubigen als derjenige, der sie liebt und für sie gestorben ist. Deshalb können die Gläubigen wie Paulus guten Mutes dem Augenblick entgegensehen, in dem sie durch den Tod zu ihrem geliebten Herrn gehen, um bei Ihm im Paradies zu sein (Phil 1,23).

Ihre Hoffnung ist nicht der Tod, sondern die Wiederkehr Christi (1Thes 1,10; 4,13–18), aber der Tod bringt sie schon vorher zu ihrem Herrn. Die Herrschaft Christi bedeutet für die Entschlafenen Freude, Friede und unaussprechliche Glückseligkeit. Der Herr Jesus Christus hält nicht nur die lebenden Gläubigen in Seiner Hand, sondern auch die Entschlafenen bis zur Auferstehung, um sie nicht

zu verlieren, denn das ist der Wille Seines Vaters (Joh 6,39; 10,29). Von der Liebe Gottes und der Liebe Christi kann auch der Tod den Gläubigen nicht trennen (Röm 8,38.39)!

Die Schrift sagt nicht viel darüber aus, worin die Herrschaft Christi über die verstorbenen Ungläubigen besteht.⁸⁶ Petrus gibt einen Hinweis, wenn er den Ort, wo sich die verstorbenen Ungläubigen aufhalten, »Gefängnis« nennt (1Petr 3,19.20). Ein Gefängnis setzt Personen und Autoritäten voraus, die Gewalt haben, Menschen in Gewahrsam zu setzen. Dieses Gefängnis, der Hades, ist der Autorität Christi als verherrlichter Mensch unterstellt worden (Offb 1,18). Die verstorbenen Ungläubigen werden von Ihm dort festgehalten und bis auf den Tag des Gerichts (2Petr 2,9) vor dem großen weißen Thron aufbewahrt (Offb 20,11–15).

Die einen werden in der Gegenwart ihres Herrn bis zur Auferstehung bewahrt (wie Lazarus im Schoß Abrahams), die anderen werden gefangen gehalten bis zur Verkündung des Urteilspruchs vor dem großen weißen Thron (wie der reiche Mann im Hades).

Die Herrschaft des Herrn beschränkt sich nicht auf die einmalige Ausübung und Entfaltung Seiner Macht in der Auferstehung, wenn Er die Toten aus ihren Gräbern rufen wird (Joh 5,28.29). Es bedeutet eine grundsätzliche und dauernde Unterwerfung, die ihren Anfang nahm, als Christus den Thron Gottes bestieg.

Zusammenfassend können wir folgern, dass die Herrschaft Christi über die Toten ein bewusstes Fortleben der Geist-Seele-Persönlichkeit nach dem Tod voraussetzt.

Fragen zur Vertiefung

- Wie kann man die Herrschaft Christi erklären bzw. unterscheiden:
 - bei Gläubigen einerseits und bei Ungläubigen andererseits?
 - vor und nach dem Tod?
- Wie sieht ein bewusstes Leben unter der Herrschaft Christi aus?

2.8 Die Seelen unter dem Altar

Das Buch der Offenbarung enthüllt uns die Vollendung der Wege Gottes mit der Schöpfung und gibt uns auch Aufschluss über den Zustand des Menschen nach dem Tod. Darin stimmt dieses Buch exakt mit dem überein, was bereits aus anderen Teilen des NT erarbeitet wurde.

»Und als es das fünfte Siegel öffnete, sah ich unter dem Altar die Seelen derer, die geschlachtet worden waren um des Wortes Gottes und um des Zeugnisses willen, das sie hatten. Und sie riefen mit lauter Stimme und sprachen: Bis wann, o Herrscher, der du heilig und wahrhaftig bist, richtest und rächst du nicht unser Blut an denen, die auf der Erde wohnen? Und es wurde ihnen, einem jeden, ein weißes Gewand gegeben; und es wurde ihnen gesagt, dass sie noch eine kleine Zeit ruhen sollten, bis auch ihre Mitknechte und ihre Brüder vollendet sein würden, die ebenso wie sie getötet werden würden« (Offb 6,9–11).

Wir beschränken uns bei der Untersuchung dieses Textes auf folgende Fragen:

- Wer sind die Seelen unter dem Altar?
- Wo befinden sich die Seelen?
- In welche Zeit fällt dieses Ereignis?

2.8.1 Die Seelen der Märtyrer

Johannes sieht hier die Seelen derer, die geschlachtet worden waren um des Wortes Gottes und um des Zeugnisses willen, das sie hatten. Warum spricht er hier von den Seelen der Märtyrer und nicht einfach von Märtyrern? Worin besteht der Unterschied?

Die Seele ist derjenige Teil eines Märtyrers, der nach dem Tod weiterlebt.⁸⁷ Die Mörder haben eben nur Macht, den Leib zu töten, nicht aber die Seele. Diese Tatsache gibt der Herr Jesus denen als Trost, die um Seines Namens willen getötet werden:

»Und fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib töten, die Seele aber nicht zu töten vermögen; fürchtet aber vielmehr den, der sowohl Seele als Leib zu verderben vermag in der Hölle« (Mt 10,28).

Um solche Personen handelt es sich hier. Sie selbst sind um des Wortes Gottes willen getötet worden, nicht aber ihre Seelen. Ausdrücklich unterscheidet der Herr Jesus hier Seele und Leib. Die Seele ist unsterblich und kann nicht getötet werden im Gegensatz zum Leib, der getötet werden kann. Deshalb beinhaltet der Begriff »Seelen« hier, dass das Leben im irdischen Leib durch den Tod beendet ist, aber ohne Unterbrechung – außerhalb des Leibes – in einer anderen Welt fortgesetzt wird. Johannes sieht die Seelen, aber nicht die irdischen Körper aus Fleisch und Blut, denn diese sind auf der Erde geblieben.⁸⁸

In Kapitel 6,9 und 20,4 stehen die Seelen eindeutig für die Personen der Märtyrer. Das wird daran deutlich, dass sie sprechen und angesprochen werden. Es findet eine reale Unterhaltung statt, die nicht symbolhaft ist. Eine Unterhaltung setzt volles Bewusstsein und aktive geistige Fähigkeiten voraus, die offensichtlich bei diesen Seelen vorhanden sind. Damit ist die Persönlichkeit der Märtyrer nach ihrem Tod mit allen für eine menschliche Persönlichkeit wesentlichen Kennzeichen vollständig erhalten geblieben.

Johannes *sah* die Seelen. Was sah Johannes denn, wenn die Seelen doch keinen Leib mehr haben? Es ist offensichtlich, dass Johannes Menschengestalten sah, die er als Märtyrer identifizierte. Nur menschliche Gestalten können ein (weißes) Gewand erhalten, das sie anziehen und tragen können.⁸⁹

Die Seelen haben also einen »Leib«, der vom irdischen Leib und auch vom Leib in der Auferstehung (denn diese hat noch nicht stattgefunden) unterschieden ist. Damit meinen wir keinen besonderen geistigen Leib, der extra für die Zeit des Zwischenzustandes geschaffen wurde, sondern die Erhaltung der Individualität, wozu auch die Wiedererkennbarkeit der Person nach dem Tod und vor der Auf-

erstehung gehört. Die Seele ist der Mensch, und sie ist es in diesem Zwischenzustand in der Weise, dass sie sich im Jenseits in einem sichtbaren Körper darstellt. Das »Erscheinungsbild« der Seele im Jenseits hängt mit der irdischen Leiblichkeit zusammen, denn sonst würde es keine Wiedererkennbarkeit im Himmel geben. Für uns ist das in der diesseitigen Welt nicht vorstellbar. Wir halten einfach fest, dass hier die Verstorbenen ein volles Bewusstsein haben und sogar auch als Personen wahrgenommen werden.

Die Wiedererkennbarkeit wird auch deutlich bei der Erscheinung von Mose und Elia auf dem Berg der Verklärung (Mt 17,1–8). Dort erscheinen diese beiden Männer persönlich in Menschengestalt (anders wäre Petrus wohl kaum auf den Gedanken gekommen, Hütten für sie zu bauen). Dabei ist zu berücksichtigen, dass Mose und Elia keinen Auferstehungsleib hatten, weil die Auferstehung noch nicht stattgefunden hat. Ihr Erscheinungsbild entspricht dem Zustand nach dem Tod bis zur Auferstehung.⁹⁰

An dieser Stelle erwähnen wir noch einmal, dass der Begriff »Seele« hier wohl kaum mit »Leben« des Leibes wiedergegeben werden kann. Was hätte Johannes dann unter dem Altar gesehen? Wenn der Begriff Seele also in diesem Zusammenhang gebraucht wird, dann geht es um die Erkennbarkeit der Person. Darum wird in Offenbarung 6,9 und 20,4 gerade das Wort »Seele« gebraucht, weil es um die Erkennbarkeit, die auch von der Leiblichkeit abhängt, dieser Abgeschiedenen geht. Nach dem Tod bleiben die Persönlichkeit des Menschen und deren Gestalt, d.h. das der Person eigene und sie kennzeichnende Erscheinungsbild, erhalten.

Wir fassen zusammen: Die Seelen sind hier Personen, die gestorben sind und sich außerhalb des Leibes in vollem Bewusstsein (also nicht im Seelenschlaf) im Himmel befinden.

Dass der Himmel der Aufenthaltsort der Seelen ist, soll im nächsten Abschnitt gezeigt werden.

2.8.2 Unter dem Altar

Die Seelen werden »unter dem Altar« gesehen. Dieser Ausdruck steht in enger Verbindung mit der Tatsache, dass sie ihr Leben um des Wortes Gottes willen geopfert haben. Der Umstand, dass sie sich »unter« dem Altar befinden, erinnert an einen ähnlichen Sachverhalt im AT. Dort wurde das Blut einiger Opfertiere an den Fuß des ehernen Brandopferaltars gegossen (2Mo 29,12; 3Mo 4,7–34). Die Seele ist im Blut (3Mo 17,10–14). Der Tod des Menschen kann demnach auch mit dem Ausgießen der Seele bezeichnet werden (Ps 141,8; Jes 53,12). Im NT ist das Opfer ein bekanntes Bild für die Hingabe des Lebens für Gott (Phil 2,17; 2Tim 4,6; Röm 12,1).

Der Altar kommt in der Offenbarung achtmal vor: Kap. 6,9; 8,3.3.5; 9,13; 11,1; 14,18; 16,7. In der Offenbarung werden nicht wie im AT zwei Altäre (der kupferne Brandopferaltar und der Räucheraltar) unterschieden, obwohl man an einigen Stellen an den kupfernen Brandopferaltar (6,9; 16,7) und an anderen an den goldenen Räucheraltar (8,3; 9,13) denken kann.

Der Standort des Altars wird sehr genau bestimmt.

- Er befindet sich im Tempel, der im Himmel ist: »Und ein anderer Engel kam aus dem Tempel hervor, der im Himmel ist ... Und ein anderer Engel, der Gewalt über das Feuer hatte, kam aus dem Altar hervor« (14,17.18).
- Er steht vor dem Thron Gottes: »Und ich sah die sieben Engel, die vor Gott stehen ... Und ein anderer Engel kam und stellte sich an den Altar, und hatte ein goldenes Räucherfass; und es wurde ihm viel Räucherwerk gegeben, damit er Kraft gebe den Gebeten aller Heiligen auf dem goldenen Altar, der vor dem Thron ist« (8,2.3).
- Er steht in der unmittelbaren Nähe Gottes: »Und ich hörte eine Stimme aus den vier Hörnern des goldenen Altars, der vor Gott ist« (9,13).

Damit ist deutlich, wo sich die Seelen der Märtyrer befinden. Sie halten sich in der unmittelbaren Nähe Gottes auf. Dieser Ort entspricht dem Paradies, wohin der Herr Jesus ging, als Er Seinen Geist in die Hände des Vaters übergab, nachdem Er am Kreuz gestorben war (Lk 23,43.46). Der Herr ging in die unmittelbare Nähe Gottes, zu Seinem Vater. Paulus wurde in dasselbe »himmlische Paradies« entrückt, wo er unaussprechliche Worte hörte (2Kor 12,2–4).

Was tun die Seelen unter dem Altar? Es wurde ihnen gesagt, eine kurze Zeit zu ruhen. Das ist nicht die Ruhe des Seelenschlafes und keine unbewusste Existenz, sondern ein bewusster Zustand, in dem die Ruhe als wohlthuende Glückseligkeit genossen wird. Es heißt ausdrücklich:

»Glückselig die Toten, die im Herrn sterben, von nun an! Ja, spricht der Geist, damit sie ruhen von ihren Arbeiten, denn ihre Werke folgen ihnen nach« (Offb 14,13).

Für diese ist die Zeit der Mühe und Arbeit vorbei. Sie genießen es, in der Gegenwart Gottes ausruhen zu dürfen.

Die Verbindung der Seelen mit dem Altar lässt auch die Schlussfolgerung zu, dass es ein Ort der Anbetung ist (Offb 8,3). Die Heiligen werden im Anschauen der Herrlichkeit Gottes im Angesicht Christi staunend anbeten.

Wir wiederholen: Die Seelen befinden sich vor dem Thron Gottes in Seiner unmittelbaren Nähe und ruhen von ihren Werken aus. Sie schauen die Herrlichkeit Gottes und huldigen ihm.

Hier stellen wir eine auffallende Übereinstimmung des Aufenthaltsortes der entschlafenen Heiligen mit den übrigen Aussagen des NT fest, was bei der Einheit der Schrift auch nicht anders zu erwarten ist. Alle entschlafenen Heiligen finden wir ausnahmslos an dem Ort, den der Herr Jesus das Paradies nennt. Sie sind bei Christus und sind dort einheimisch, also zu Hause beim Herrn.

2.8.3 In welche Zeit fällt dieses Ereignis?

Wir kommen noch einmal darauf zurück, dass es sich bei den Seelen um verstorbene Menschen handelt, die sich noch im Zustand des Todes befinden. Es heißt, dass sie geschlachtet worden waren (V. 9), dass ihr Blut geflossen ist (V. 10) und dass sie getötet worden waren (V. 11). Sie befinden sich unter dem Altar. Sie werden nicht – wie die noch lebenden Mitknechte – »Brüder« genannt (V. 11b), sondern »Seelen«, weil sie noch nicht auferstanden sind. Die Auferstehung dieser Märtyrer hat zum Zeitpunkt der Öffnung des fünften Siegels (5,9) noch nicht stattgefunden.

Warum glauben wir, dass die Auferstehung noch nicht stattgefunden hat? Sie rufen um Rache für das an ihnen verübte Unrecht. Diesem Verlangen wird nicht unmittelbar entsprochen. Ihnen wird gesagt, dass sie eine kurze Zeit warten sollen, bis ihre Brüder, die noch auf der Erde sind, ebenfalls ihr Leben durch den Märtyrertod vollendet haben. Die Rache für das Blut Seiner Knechte (19,2) wird der Herr Jesus Christus selbst bei Seinem machtvollen Erscheinen ausüben. Erst bei der Erscheinung Christi wird die Auferstehung stattfinden (20,4). Sie hat folglich bis dahin nicht stattgefunden, da die Brüder noch auf der Erde sind und verfolgt werden.

So können wir aus den wenigen Anhaltspunkten, die unter dem fünften Siegel erwähnt werden, folgern, dass die Auferstehung der Brüder und das Kommen Christi noch nicht stattgefunden haben. Die Szene in 6,9–11 beschreibt den Zustand der Seele nach dem Tod.

2.8.4 Die Racheforderung

Nun kommen wir noch einmal auf die Racheforderung der Seelen zurück. Von Seiten derer, die ein bewusstes Leben nach dem Tod leugnen, werden diese Worte nicht als persönlich gesprochen verstanden, sondern rein symbolhaft erklärt (vgl. 1Mo 4,10; Jak 5,4; Lk 19,40). Außerdem argumentieren sie, dass Christen niemals um Rache schreien, weil sie dem Vorbild Christi, der selbst am Kreuz noch

für Seine Mörder betete, nacheifern möchten. Deshalb könne das Blut genauso wie das Blut Abels nur symbolisch Rache fordern.

Es ist in der Tat bemerkenswert, dass die Seelen Rache fordern und damit tatsächlich nicht der christlichen Gesinnung entsprechen. Allerdings würden sie die christliche Gesinnung nur dann verleugnen, wenn sie Christen wären. Die Lösung dieser Frage hängt davon ab, wie man die Offenbarung geschichtlich auslegt. Das betrifft vor allem die Frage, ob wir Christen geschichtlich gesehen am Anfang der Offenbarung, mitten darin, oder schon an ihrem Ende stehen. Ohne hier ausführlich darauf eingehen zu können, gebe ich kurz den geschichtlichen bzw. prophetischen Rahmen nach meinem Verständnis wieder.

Gemäß der Einteilung in Offenbarung 1,19 geben die sieben Sendschreiben einen prophetischen Überblick über die Geschichte der christlichen Kirche von ihrem Anfang bis zu ihrem Ende. Demnach befinden sich die wiedergeborenen Christen ab Kapitel 4 nicht mehr auf der Erde, sondern im Himmel. Dort werden die Christen mit den Gläubigen aus der Zeit des AT als verherrlichte Gläubige in den 24 Ältesten dargestellt.

Nachdem die Christen im Himmel sind, werden Menschen sowohl aus Israel (Offb 7,3–8) als auch aus den Völkern (Offb 7,9–12) zum Glauben kommen. Das bedeutet also, dass die Seelen unter dem Altar keine Christen sind und auch nicht zur Gemeinde Gottes gehören. Die Seelen unter dem Altar glaubten der Verkündigung des Evangeliums des Reiches, das nach der Entrückung der Gemeinde verkündigt werden wird (Mt 24,14). Sie werden um ihres Glaubens willen getötet. Ihr Ruf um Rache ist typisch alttestamentlich (5Mo 32,43; 2Kö 9,7; Ps 79,10) und nicht christlich. Es ist daher nicht zwingend, die Racheforderung symbolisch zu verstehen, denn sie entspricht dem Verständnis und der Stellung der Gläubigen in der Drangsalszeit.

Fragen zur Vertiefung

- Inwiefern kann der Bericht von den »Seelen unter dem Altar« ein Trost für uns sein?

- Warum handelt es sich hier um verstorbene Heilige?
- Welchen Körper haben sie?

2.9 Das ewige Leben

Wenn man sich mit dem Zustand des Menschen nach dem Tod, in der Auferstehung oder in der Ewigkeit beschäftigt, stößt man fast zwangsläufig auf das, was die Bibel das »ewige Leben«⁹¹ nennt. Nicht zuletzt steht das ewige Leben als einzigartiges Element der christlichen Botschaft dem Tod und der Vergänglichkeit gegenüber. Was würde der Mensch bezahlen, wenn er dieses Leben erwerben könnte, was würde er nicht alles geben, um es zu besitzen! Durch den Sohn Gottes können wir dieses Leben tatsächlich bekommen, und zwar ohne zu bezahlen. Deshalb kann in Verbindung mit dem ewigen Leben nur von Gläubigen die Rede sein. Nur sie haben das ewige Leben, weil sie an den Sohn Gottes glauben und sich Ihm unterwerfen.⁹² Sie besitzen das ewige Leben als Gnadengabe Gottes (Röm 6,23).

Welche Bedeutung hat das ewige Leben im Hinblick auf den Tod des Gläubigen? Kann es sein, dass er das ewige Leben im Tod abgibt oder verliert und in der Auferstehung aufs neue geschenkt bekommt?

Bevor wir diese Frage untersuchen, müssen wir zunächst klären, was das ewige Leben überhaupt ist.

2.9.1 Was ist ewiges Leben?

Nichts und niemand ist ewig außer Gott. Er ist der Ewige, der weder Anfang noch Ende hat (1Mo 21,33; Jes 40,28; Röm 16,26). Deshalb ist das ewige Leben das Leben des ewigen Gottes selbst. Von dem ewigen Sohn Gottes, Jesus Christus, heißt es: »Dieser ist der wahrhaftige Gott und das ewige Leben« (1Jo 5,20). Von sich selbst bezeugt Er: »Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben« (Joh 14,6; vgl. 11,25). Das ewige Leben ist in dem Sohn personifiziert. Er hat

das Leben in sich selbst (Joh 1,4) und war damit der Einzige, der es offenbaren konnte. »Das ewige Leben ist das bewusste, denkende, wollende, fühlende, kennende, liebende Leben Gottes selbst«. ⁹³

Ein weiteres Kennzeichen Gottes steht mit diesem Leben in enger Verbindung: Gott wohnt im Himmel (Ps 115,3; Mt 6,9 u. a.), und deshalb ist das ewige Leben das Leben des Himmels. Dort ist es zu Hause. Dieses Leben gehört nicht zur Sphäre des natürlichen Lebens dieser Schöpfung. Es gehört zu einer anderen Welt, die außerhalb des Bereichs der menschlichen Sinne liegt (2Kor 4,18).

In dieser Bedeutung spricht Jesus zu Nikodemus vom ewigen Leben. Er nennt es das »Himmlische« (Joh 3,12). Das ewige Leben ist das Leben im Haus des Vaters (Joh 14,3), das von der Gemeinschaft (1Jo 1,2,3) und Liebe (Joh 17,24) des Vaters und des Sohnes gekennzeichnet ist.

Das ewige Leben ist der Inbegriff der Fülle himmlischen Segens (Eph 1,13) und des geistlichen Reichtums, der den Gläubigen in Christus geschenkt worden ist. Dazu gehört, dass sie in die Gemeinschaft des Vaters und des Sohnes gestellt worden sind (1Jo 1,1–4; Joh 14,23; 1Kor 1,9). Das ewige Leben besitzen sie schon jetzt, sie warten nicht darauf, es in der Zukunft zu bekommen (Joh 3,36; 5,24).

2.9.2 Ewiges Leben und Unsterblichkeit

Oft werden diese Begriffe verwechselt, als ob ewiges Leben und Unsterblichkeit ein und dieselbe Sache seien. Das ist ein großer Irrtum. Aus obigen Bemerkungen wird deutlich, dass ewiges Leben nicht in erster Linie eine Zeitdauer oder die Länge des Lebens (Quantität) beinhaltet, sondern die »Qualität« des Lebens beschreibt. Die Qualität des ewigen Lebens besteht darin, dass es das Leben des ewigen Gottes ist, der im Himmel wohnt. Dieses Leben bringt die ganze Fülle Gottes mit sich, die im Sohn ist. Es ist das Leben, das im Hause des Vaters genossen wird, wo der dreieinige Gott von aller Ewigkeit her gewohnt hat.

Deshalb reicht es nicht aus, ewiges Leben mit Unsterblichkeit oder ewiger Existenz gleichzusetzen.⁹⁴ Natürlich beinhaltet das ewige Leben auch die Unsterblichkeit, sonst wäre es kein »ewiges« Leben. Die Bedeutung des ewigen Lebens geht aber weit über den zeitlichen Aspekt hinaus.

Wenn man »ewiges Leben« und »Unsterblichkeit« synonym gebraucht, könnte leicht die falsche Schlussfolgerung gezogen werden, dass die ungläubigen Menschen, die das ewige Leben nicht besitzen, keine ewige Existenz haben. Aber die ewige Existenz ist nicht vom Besitz des ewigen Lebens abhängig.

Noch einmal: Ewiges Leben ist nicht nur ein Leben, das nie zu Ende geht, sondern ein völlig anderes Leben. Dieses Leben besitzt der Ungläubige nicht. Das macht Johannes deutlich, wenn er von solchen spricht, die »das [ewige] Leben« nicht sehen werden. Auf ihnen bleibt der Zorn Gottes (Joh 3,36). Der Zorn Gottes erschöpft sich aber nicht darin, dass der Mensch vernichtet wird mit der Folge des ewigen Todes. Der Zorn Gottes richtet sich gegen verantwortliche Geschöpfe und kann somit nur auf den Menschen für immer »bleiben«, die auch immer bzw. ewig existieren. Dieser Vers macht klar, dass zwischen ewigem Leben und ewiger Existenz ein großer Unterschied besteht.

2.9.3 Wie kann ein Mensch das Leben Gottes empfangen?

Menschen konnten ewiges Leben, das Leben Gottes, nicht empfangen, es sei denn, dass Gott selbst Mensch wurde. Genau das ist geschehen. Der Apostel Johannes sagt bezüglich des Wortes des Lebens, das Christus selbst ist: »und das Leben ist offenbart worden, und wir haben gesehen und bezeugen und verkündigen euch das ewige Leben, das bei dem Vater war und uns offenbart worden ist« (1Jo 1,2).

Christus ist das Wort (*logos*) des Lebens, d.h. der vollkommene Ausdruck und die Offenbarung des Lebens, weil in Ihm Leben ist

(Joh 1,4; 14,6). Er hat das Leben als Mensch in sich selbst, und so kann Er es Menschen mitteilen (Joh 5,26). Das Wort wurde Fleisch, um der Welt das Leben zu bringen, weil die Menschen im Tod lagen (Joh 5,24; Eph 2,1). Der geistliche Tod war die Folge der Sünde. Deshalb musste der Sohn Gottes die Sühnung werden für unsere Sünden (1Jo 4,9.10), damit wir das Leben empfangen konnten.

Es ist »geistliches« Leben, das die empfangen, die geistlich tot sind in ihren Sünden (Kol 2,13). Sie empfangen das Leben als Gabe Gottes, wenn sie an den Namen des Sohnes Gottes glauben (1Jo 5,13). Dazu ist das Eingreifen Gottes durch die Wiedergeburt nötig, da ein Mensch diese Geburt nicht aus sich selbst heraus bewirken kann (Joh 1,13). Mit der Wiedergeburt beginnt die Geschichte des geistlichen Lebens solcher Menschen, um nie mehr zu enden.

Dieses Leben wird ihr Besitz, sodass sie es in sich selbst haben (Joh 6,53; 1Jo 3,15). Zugleich heißt es, dass sie es im Sohn haben (1Jo 5,11), weil sie es nur in Abhängigkeit von Ihm, der Quelle des Lebens, besitzen können. Sie können es nicht außerhalb von Ihm haben. Sie werden so »Teilhaber« der göttlichen Natur (2Petr 1,4), so wie ein Blatt nur am Ast frisch und grün sein kann.

2.9.4 Wie besitzen die Gläubigen das ewige Leben?

Das Leben, das die Gläubigen durch die Wiedergeburt empfangen haben (Joh 3; 1Petr 1,23–25) und vor Gott besitzen, ist das »ewige Leben«. Das bedeutet, dass dieses Leben nicht nur ein Bestandteil der Gläubigen ist, das sich wieder (aus welchem Grund auch immer) von ihnen lösen könnte. Es ist nicht wie ein wertvolles Geschenk, das man unter Umständen wieder verlieren kann. Das ewige Leben ist das Leben der Gläubigen geworden; es ist ihr Zustand und ihre neue Existenz vor Gott in Christus. Diese neue Existenz als Lebende aus den Toten beschreibt Paulus als neue Schöpfung,⁹⁵ als das Werk Gottes.⁹⁶ Durch den Empfang des neuen Lebens wird der Sünder ein neuer Mensch.

Zur Illustration des oben Gesagten: Unser natürliches Leben (griech. *bios*) tragen wir nicht mit uns herum wie ein Paket, das man ohne Folgen verlieren kann. Wer es verliert, stirbt. Das natürliche Leben bedeutet eben unser ganzes irdische Sein, das durch den leiblichen Tod beendet wird. Damit ist auch die Art und Weise, wie wir das ewige Leben besitzen, vergleichbar. Könnte man das ewige Leben verlieren, dann würde damit die neue Schöpfung zerstört. Genau das Gegenteil ist aber der Fall. Die neue Schöpfung kann nicht mehr zerstört werden, weil sie Gottes Werk in Christus Jesus ist.

Das Leben auf der Erde beinhaltet eine bewusste Existenz, die den Menschen zur Persönlichkeit macht. Es ist die Fähigkeit, sich zu äußern, die Kraft zu denken, zu fühlen, zu erkennen, zu lieben. Diese Kennzeichen des irdischen Lebens können wir auf das ewige Leben übertragen. Wie das natürliche Leben den Menschen zur Persönlichkeit macht, so spricht Paulus von einer neuen Persönlichkeit, von einem neuen »Ich«. »... nicht mehr lebe ich, sondern Christus lebt in mir« (Gal 2,20). Der Gläubige besitzt das neue Leben auf eine Art und Weise, die ihn zu einer neuen Persönlichkeit macht. Deshalb können wir nun Nachahmer Gottes sein, weil wir Sein Leben und Seine Natur haben. Die Kraft dieses Lebens ist der Heilige Geist, der uns genauso wie das ewige Leben geschenkt worden ist.

Auf diesen Zustand und auf diese Existenz hat der Tod keinen Einfluss mehr, weil ewiges Leben natürlich nicht sterben kann.

Nachdem wir nun die Art, die Bedeutung und die Tragweite des ewigen Lebens abgesteckt haben, widmen wir uns jetzt unserer Ausgangsfrage.

2.9.5 Das ewige Leben und der Tod

Was geschieht mit dem ewigen Leben, wenn der Gläubige stirbt? Welche Bedeutung hat das ewige Leben für die Entschlafenen? Das ist die Kernfrage im Hinblick auf den Zustand der Gläubigen nach dem Tod.

Der Herr Jesus gibt auf diese Frage eine deutliche Antwort: »Ich bin die Auferstehung und das Leben; wer an mich glaubt, wird leben, auch wenn er stirbt; und jeder, der da lebt und an mich glaubt, wird nicht sterben in Ewigkeit« (Joh 11,25.26). Die Tatsache, dass der Herr Jesus Christus in Seiner Person die Auferstehung und das Leben ist, hat für die Gläubigen – sowohl die lebenden, als auch die verstorbenen – weitreichende und gesegnete Folgen.

2.9.6 Die verstorbenen Gläubigen

Was bedeutet das Wort des Herrn für Gläubige, die gestorben sind, dass Er

- die Auferstehung ist?
- das Leben ist?

Sie werden leben, weil sie einmal auferstehen werden. Wir haben schon früher gesehen, dass damit die leibliche Auferstehung gemeint ist. Weil Er die Auferstehung ist, bedeutet sie das Ende ihres leiblichen Todes und das Wiedereintreten ins Leben. Das ist die Auferstehungshoffnung, die in Seiner Person, in Seinem Sühnungswerk und Seiner Auferstehung begründet ist. Das ewige Leben ist die Bürgschaft dafür, dass der Leib auferweckt wird. Dann wird auch der Leib in ganzem Umfang am ewigen Leben teilhaben.

Sie werden leben, auch wenn sie sterben: Hier wird der Zustand des Gläubigen unmittelbar nach dem Tod bezeichnet. Wenn der Gläubige stirbt, bleibt das Leben mit allen Kennzeichen des ewigen Lebens (siehe Abschnitt 2.9.4) bestehen. Das ewige Leben wird durch den Tod nicht angetastet, es geht unberührt durch das »Tor des Todes« hindurch. Das heißt konkret, dass das neue Leben, also das neue »Ich« des Gläubigen, das Personbewusstsein des neuen Menschen, auch nach dem Tod bestehen bleibt. Das ewige Leben ist untrennbar mit dem Gläubigen verbunden.

In diesem Zusammenhang wird noch einmal deutlich, dass das ewi-

ge Leben nie mehr von dem Gläubigen getrennt werden kann. Er lebt, auch wenn er stirbt, in der Kraft und dem Bewusstsein dieses Lebensweiter. Die Gemeinschaft mit dem Vater und dem Sohn, die durch das ewige Leben erst möglich geworden ist, wird nicht unterbrochen.

2.9.7 Die lebenden Gläubigen

In Johannes 11,26 sagt der Herr, was es für die Lebenden bedeutet, dass Er die Auferstehung und das Leben ist: Die Lebenden werden in Ewigkeit nicht sterben. Diese Wahrheit spricht der Herr noch zweimal an anderer Stelle aus: »Dies ist das Brot, das aus dem Himmel herniedergekommen ist. Nicht wie die Väter aßen und starben; wer dieses Brot isst, wird leben in Ewigkeit« (Joh 6,58); und »Wenn jemand mein Wort bewahrt, so wird er den Tod nicht sehen in Ewigkeit« (Joh 8,51).

Es ist bemerkenswert, dass der Herr im ersten Teil des Verses in Johannes 11,26 von Gläubigen spricht, die gestorben sind, obwohl Er im zweiten Teil sagt, dass die Gläubigen gar nicht mehr sterben. Der Gläubige stirbt aber noch genauso wie der Ungläubige. Ist das ein Widerspruch? Im zweiten Teil des Verses hat der Tod einen anderen Aspekt. Der Tod der Gläubigen und der Tod der Ungläubigen sind nicht dasselbe. Der Gläubige, der stirbt, wird den ewigen Tod, dem der Ungläubige nach seinem leiblichen Tod entgegengeht, nicht sehen. Der leibliche Tod führt den Sünder dem ewigen Gericht entgegen, das ist der ewige Tod (Offb 20,14), denn es ist dem »Menschen gesetzt, einmal zu sterben, danach aber das Gericht« (Hebr 9,27). Dem Sünder bleibt nichts anderes als Tod und Gericht. Es gibt für ihn keine Hoffnung und keine Hilfe mehr. Das ist der Tod des Ungläubigen!

Diesen Tod des Sünders wird der Gläubige nicht sterben. Die Wirkung der Sünde auf den Menschen (der Tod) ist durch die Auferstehung Christi für die Gläubigen völlig aufgehoben. Sie haben jetzt schon eine neue Natur, die nicht mehr sterben kann – selbst wenn sie noch durch den leiblichen Tod gehen müssen. Es ist das Leben

dessen, der in der Kraft des göttlichen Lebens den Tod überwunden hat. Weil Er die Auferstehung ist, ist es ein Leben, über das der Tod keine Macht mehr hat.

Der Gläubige, ob er nun lebt oder gestorben ist, lebt *immer* in der Kraft und dem Bewusstsein des ewigen Lebens. Der Leib ist davon durch den Tod nur eine bestimmte Zeit lang ausgeschlossen.

Zusammenfassung: Das ewige Leben ist in drei verschiedenen Zeitabschnitten, in denen sich der Gläubige befindet, sein Besitz. Es beginnt während seines irdischen Lebens, wenn er von neuem geboren wird. Sodann ist es auch sein Besitz nach dem Tod. Zuletzt führt es zur ewigen Vollendung in der Auferstehung.

2.9.8 Die zukünftige Form des ewigen Lebens

Sowohl der Apostel Paulus (in Röm 5,21 u. 6,22) als auch die Synoptiker (in Mt 18,8; 25,46; Mk 10,30; Lk 18,30) sprechen vom ewigen Leben in der zukünftigen Form und nicht als gegenwärtigem Besitz, wie es bei Johannes der Fall ist.

Paulus verbindet den vollen Besitz und Genuss des ewigen Lebens mit der Unvergänglichkeit in der Auferstehung. Er sagt, dass die Vergeltung für solche, »die mit Ausharren in gutem Werke Herrlichkeit und Ehre und Unvergänglichkeit [die des Leibes in der Auferstehung] suchen«, das ewige Leben sein wird (Röm 2,7). Für Paulus ist das ewige Leben in seiner vollen Bedeutung das Gleichsein mit dem auferstandenen Christus in der Herrlichkeit. Das ist die Atmosphäre, in der das ewige Leben zu Hause ist.

Noch haben wir als Lebende auf der Erde das ewige Leben in einem sterblichen Leib. In der Auferstehung werden wir mit einer »ewigen Hütte« angetan (2Kor 5,1). Das ist ein Leib, der ganz dem ewigen Leben entsprechen wird, dem Zustand der Vollendung. Auch Johannes kennt diesen Aspekt des ewigen Lebens.⁹⁷

Die Hoffnung und Erwartung des ewigen Lebens (Tit 1,2; 3,7; Röm 6,22) besteht darin, die Dinge des Himmels, des Vaterhauses, bald in der jenem Leben eigenen Umgebung und Atmosphäre erleben und genießen zu können.

2.9.9 Der Heilige Geist

Der Heilige Geist ist uns geschenkt worden.⁹⁸ Ohne hier auf weitere Details einzugehen, weise ich darauf hin, dass er, wie Jesus sagt, bis in Ewigkeit bei uns sein wird:

»... und ich werde den Vater bitten, und er wird euch einen anderen Sachwalter geben, dass er bei euch sei in Ewigkeit, den Geist der Wahrheit, den die Welt nicht empfangen kann, weil sie ihn nicht sieht noch ihn kennt. Ihr kennt ihn, denn er bleibt bei euch und wird in euch sein.« (Joh 14,16.17).

Folglich ist der Geist Gottes auch im Tod bei uns. Auch dann ist er unsere Kraft. Er ist wie das ewige Leben in dieser Zwischenzeit die Garantie dafür, dass wir in vollem Bewusstsein, in voller Kraft und Erkenntnis bei Jesus sein werden. Genau dafür ist uns der Geist Gottes als Unterpfand, als Sicherheit auf diesen Augenblick hin, gegeben worden:

»Der uns aber eben dafür zubereitet hat, ist Gott, der uns das Unterpfand des Geistes gegeben hat« (2Kor 5,5).

Was uns in unserem Leben von Gott geschenkt ist, wird auch im Tod unser sein!

2.9.10 Fazit

Abschließend können wir für die übergeordnete Frage »Was ist der Zustand der Gläubigen nach dem Tod?« Folgendes festhalten: Sowohl das ewige Leben als auch der Heilige Geist sind ein Garant dafür, dass der Gläubige nach dem Tod in der bewussten Gemeinschaft mit Christus weiterlebt.

Das Leben im Gläubigen kann nicht sterben (sogar dann nicht, wenn der äußere Mensch stirbt), weil er es im Sohn besitzt, der in alle Ewigkeit lebt. Der Gläubige kann es auch nicht mehr verlieren, weil er sonst seine ganze Existenz verlieren würde, die er als aus Gott Geborener hat. Diese neue Existenz ist das Werk Gottes, eine neue Schöpfung, die weder zerstört werden kann, noch jemals ein Ende haben wird.

Genauso werden alle Kennzeichen des Heiligen Geistes, die uns geschenkt wurden, im Tod unser Dasein bestimmen.

Fragen zur Vertiefung

- Unterscheide »ewiges Leben« von »Unsterblichkeit«!
- Wie unterscheidet sich der Tod eines Gläubigen von dem eines Ungläubigen? Beachte dazu die Aussage von Johannes 11,26!
- Welche Bedeutung hat der Heilige Geist für den Zwischenzustand?

2.10 Die Geister im Gefängnis

Bei den »Geistern im Gefängnis« handelt es sich um einen Begriff, der direkt mit unserem Thema zu tun hat. Er kommt nur einmal in der Heiligen Schrift vor, und zwar nur im 1. Brief des Petrus. Genau darin liegt auch die Schwierigkeit, ihn richtig zu verstehen. Petrus schreibt in seinem zweiten Brief, dass einige der Briefe des Paulus schwer zu verstehen sind (2Petr 3,16). Hier jedoch trifft das wohl auch auf seinen eigenen Brief zu, denn der Textabschnitt, in dem die Geister genannt werden (1Petr 3,19.20), gehört zu den schwierigsten Abschnitten im NT. Das hat dazu geführt, dass es viele sehr unterschiedliche Auslegungen in der Kirchengeschichte gegeben hat und auch heute noch gibt.⁹⁹

Es ist Petrus selbst, der das wichtigste Prinzip der Schriftauslegung nennt, nämlich »dass keine Weissagung der Schrift von eigener Auslegung ist« (2Petr 1,20). So werden wir auch diesen Text im Lichte aller Schriftstellen des NT untersuchen, die wir unter 2.1–9. bereits

behandelt haben und die uns ein umfassendes Bild über den Zustand zwischen Tod und Auferstehung sowohl der Gerechten als auch der Ungerechten gegeben haben.

Petrus schreibt an die *Fremdlinge in der Zerstreuung*:

»Denn es hat ja Christus einmal für Sünden gelitten, der Gerechte für die Ungerechten, damit er uns zu Gott führe, getötet nach dem Fleisch, aber lebendig gemacht nach dem Geist, in dem er auch hinging und predigte den Geistern, die im Gefängnis sind, die einst ungehorsam waren, als die Langmut Gottes harnte in den Tagen Noahs, während die Arche zugerichtet wurde, in die wenige, das ist acht Seelen, eingingen und durch Wasser gerettet wurden« (1Petr 3,18–20).

2.10.1 Die Absicht des Petrus

Es geht Petrus nicht um die Frage, was der Zustand nach dem Tod ist. Niemand hatte ihn danach gefragt oder eine falsche Lehre gebracht, die es zu widerlegen galt.¹⁰⁰ Die Gläubigen, an die Petrus schreibt, sahen sich massiver Verfolgung um Jesu willen ausgesetzt.¹⁰¹ Er wollte sie in dieser schwierigen Situation ermuntern. Deshalb verglich er ihre Lage mit der Lage Noahs in den Tagen vor der Flut. Noah bildete zusammen mit seinen Angehörigen eine Minderheit von nur acht Seelen. Auf das Wort des Herrn hin baute er mit seinen Söhnen auf trockenem Land ein Schiff. Niemand sonst folgte ihm. So wenig wie Noah Gott sah, sahen die Gläubigen Christus (1,8), es war eine Sache des Glaubens. Noahs Vorbild und das Wirken und die Anwesenheit Christi durch Seinen Geist sollte sie anspornen, auszuhalten, auch wenn ihre Botschaft abgelehnt wurde und man ihnen in ungerechter Weise zusetzte.

2.10.2 Meine Erklärung des Textes

Der leidende Christus ist das Vorbild für die Gläubigen, die wie Er für Gutes tun leiden mussten. In diesem Vers geht es um die Leiden

Christi wegen der Sünden. Als der Gerechte starb Er für die Ungerechten mit dem Ziel, sie zu Gott zu führen. Das sind die sühnenden Leiden Christi, die die Gläubigen nicht zu erdulden brauchten. Die Sühnung Christi brachte Ihm den Tod ein, er wurde »getötet nach dem Fleisch«. Doch das war nicht das Ende, denn Er ist in der Kraft des Geistes Gottes von den Toten auferstanden (Röm 1,4; 8,11).

In diesem Geist – nicht als Mensch auf der Erde – ging Er hin und predigte den Geistern im Gefängnis, die einst ungehorsam waren. Der Heilige Geist, in anderen Worten, der Geist Christi (1Petr 1,11) wirkte in Noah, dem Prediger der Gerechtigkeit (2Petr 2,5). Die Predigt gegenüber den Zeitgenossen Noahs währte solange, wie an der Arche gebaut wurde. Niemand kehrte von ihnen um, sie alle starben wegen ihres Ungehorsams in den Wasserfluten. Der Geist Christi wirkte jetzt mit dem gleichen Ziel in den Gläubigen (1Petr 4,14; vgl. 1,11), an die Petrus schrieb, um durch sie das Zeugnis von der Gnade Gottes zu verbreiten.

Petrus bezeichnet die Gestorbenen aus der Zeit Noahs als »Geister im Gefängnis«. Sie glaubten der guten Botschaft nicht (1Petr 4,6) und ließen die Langmut Gottes über viele Jahre, während derer die Arche gebaut wurde, verstreichen. Deshalb beginnt im Tod ihr Gericht (Hebr 9,27), und sie finden sich im Hades wieder, dem Ort der Pein (Lk 16,23), der hier Gefängnis genannt wird. Auch darin liegt ein Ansporn für die Gläubigen. Ihre Botschaft und ihre Hoffnung, über die sie Rechenschaft geben sollten (1Petr 3,15), war absolut richtig. Alle, die ihrer Botschaft nicht folgten, würden an denselben Ort kommen. Auch auf sie wartete nach dem Tod das Gefängnis. Dort wäre ihr Ort bis zum Tag der Auferstehung und bis zum großen Gerichtstag, wie Petrus kurz darauf schreibt:

»... die dem Rechenschaft geben werden, der bereit ist, Lebendige und Tote zu richten« (1Petr 4,5).

Noah wurde in der Arche durch die Wasserflut hindurch gerettet. Das Gegenbild dazu, die Taufe, rettet auch jetzt die Gläubigen, indem

auch sie wie Noah auf der Erde in eine neue Stellung gebracht werden. Getrennt von der Welt und ihren Zeitgenossen (Apg 2,40.41) dienten sie nun dem Auferstandenen und verherrlichten Christus, dem alle Gewalt gegeben ist.

Unter den folgenden Überschriften gehe ich auf einige Begriffe und Erklärungen näher ein, die ich nicht für biblisch halte.

2.10.3 Getötet nach dem Fleisch – lebendig gemacht nach dem Geist

Obwohl oben schon eine Erklärung der beiden Ausdrücke gegeben wurde, erwähne ich hier noch einige weitere Aspekte. Es gibt keine unterschiedlichen Auffassungen über den Ausdruck »getötet nach dem Fleisch«. Zweifellos ist hiermit der Sühnungstod Christi gemeint. Sein Tod steht im Gegensatz zu dem, was danach kam, nämlich Seiner Auferstehung. Die Auferstehung wird als »lebendig gemacht nach dem Geist« bezeichnet. »Lebendig gemacht« ist derselbe Ausdruck wie in Römer 4,17; 8,11; 1. Korinther 15,22.36.45. Die Auferstehung bedeutet aber nicht das »Lebendig-machen« des Geistes des Herrn, sondern die Auferstehung des Leibes (Joh 2,19–22).

Es ist der Heilige Geist Gottes, der bei der Auferstehung wirksam ist, denn von ihm heißt es: »Der Geist ist es, der lebendig macht« (Joh 6,63). Paulus spricht vom Heiligen Geist in Verbindung mit der Auferstehung des Herrn und auch der Gläubigen:

»... und erwiesen ... als Sohn Gottes in Kraft dem Geist der Heiligkeit nach durch Totenaufstehung, Jesus Christus, unseren Herrn« (Röm 1,4).

»Wenn aber der Geist dessen, der Jesus aus den Toten auferweckt hat, in euch wohnt, so wird er, der Christus aus den Toten auferweckt hat, auch eure sterblichen Leiber lebendig machen wegen seines in euch wohnenden Geistes« (Röm 8,11).

In dem Herrn Jesus wohnt die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig (Kol 1,19.20; 2,9), also der dreieinige Gott. Alle drei Personen der Gottheit hatten am Werk der Erlösung und damit auch an Seiner Auferstehung teil.

In diesem Geist ging Er hin und predigte. Das tat Er also nicht persönlich, d.h. als Mensch mit Fleisch und Blut. Es war der Geist Christi,¹⁰² der bereits vor der Menschwerdung Christi in den Propheten des AT wirksam war (1Petr 1,11) und der auch jetzt in der Verkündigung des Evangeliums wirkt und dort der »Heilige Geist« genannt wird (1Petr 1,12).

In den Tagen Noahs wirkte der Geist Gottes durch Noah, den Petrus »Prediger der Gerechtigkeit« nennt (2Petr 2,5). Auch Mose spricht von der Wirksamkeit des Geistes Gottes in der Zeit Noahs (1Mo 6,3) im Hinblick auf das Gericht durch die Flut. Auch im NT finden wir eine Parallele, wo es heißt, dass Christus predigte, indem er Frieden verkündete (Eph 2,17). Doch Er tat es auch da nicht persönlich, sondern durch Seine Diener. Er war in den Himmel aufgefahren und nicht mehr persönlich anwesend.

2.10.4 Die Predigt gegenüber den Geistern im Gefängnis

Es herrscht innerhalb der unterschiedlichsten Auslegungen weitgehende Übereinstimmung darüber, dass Christus in der kurzen Zeit zwischen Seinem Tod und Seiner Auferstehung persönlich den Geistern im Hades predigte. Damit sind weit reichende Fragen verbunden.

2.10.5 Der Inhalt der Predigt

Obwohl aus der Vielfalt der Erklärungen zu entnehmen ist, dass man den Inhalt der Predigt, also die Botschaft, nicht kennt, kann ich eine Verkündigung nur mit dem Ziel nachvollziehen, Menschen zur Umkehr zu bringen, damit sie errettet werden. Das ist im Allgemeinen die

Bedeutung der »Predigt«.¹⁰³ Definiert wird diese Predigt durch Petrus selbst. Er sagt, den Toten wurde gute Botschaft verkündigt (4,6). Eine derartige Predigt im Hades würde daher bedeuten, dass den Verstorbenen eine zweite Chance zur Umkehr eingeräumt wurde.

Die Erklärungen zum Inhalt der Predigt reichen von der Proklamation des Sieges Christi bis hin zur Verkündigung der guten Botschaft. Die Vorstellung, dass den Verstorbenen der Sieg Christi verkündigt wird, wird in der Schrift nirgends erwähnt. Sie macht auch deshalb wenig Sinn, weil ohnehin einmal der Zeitpunkt kommt, wo alle – und nicht nur die bis zum Zeitpunkt des Todes Christi gestorbenen Menschen – die Herrschaft Christi anerkennen werden. Paulus sagt, dass die Irdischen (d.h. die Lebenden) und die Unterirdischen (d.h. die Toten) darin eingeschlossen sind:

»... damit in dem Namen Jesu jedes Knie sich beuge, der Himmlichen und Irdischen und Unterirdischen, und jede Zunge bekenne, dass Jesus Christus Herr ist, zur Verherrlichung Gottes, des Vaters« (Phil 2,10.11).¹⁰⁴

Eine Predigt als Aufruf zur Buße an die Geister im Gefängnis zwischen Tod und Auferstehung Christi ist weiterhin aus folgenden Gründen abzulehnen:

- Wir haben keinen weiteren Hinweis in der Schrift, der diese Sicht stützen würde. Es ist im Gegenteil so, dass Christus in das Paradies zu den Gläubigen ging und nicht in den Hades, wie Er selbst in Lukas 23,43 gesagt hat.
- Petrus sagt, dass Er lebendig gemacht wurde, nachdem Er gestorben war. Er spricht nicht davon, was zwischen Tod und Auferstehung geschah.
- Es ist nicht nachzuvollziehen, dass gerade den Menschen, von denen ausdrücklich gesagt wird, dass sie zu Lebzeiten die Langmut Gottes erfuhren und sie ablehnten, noch einmal ge-

predigt wird. Das Zeugnis der Schrift ist klar, dass es nach dem Tod keine Möglichkeit zur Umkehr mehr gibt.

- Es würde bedeuten, dass Er ausschließlich nur den Menschen predigte, die in der Flut starben. Um diese Menschen geht es offensichtlich hier. Was aber ist mit den Menschen, die vorher oder nachher gestorben sind, insgesamt sicherlich viel mehr als diese? Dann sollten doch alle Gestorbenen eine Predigt hören können.

Auch das ergibt keinen Sinn und eröffnet die Möglichkeit der Buße nach dem Tod. Dies ist jedoch falsch und nicht die Lehre der Heiligen Schrift. Die Belehrungen Jesu in Lukas 16 über den Hades lassen deutlich erkennen, dass es nach dem Tod keine Veränderung mehr gibt. Eine große, unüberwindbare Kluft trennt den Ort des Segens vom Ort der Qual.

2.10.6 Seelen und Geister

Die acht Menschen, die in der Arche gerettet wurden, werden »See-len« genannt. Petrus verwendet im ersten Brief das Wort »Seele« sechsmal.¹⁰⁵ Fünfmal versteht er unter »Seele« ein Wesenselement des Gläubigen, nur einmal – in unserem Text – meint er damit den ganzen Menschen. Hätte er hier »Menschen« anstatt »Seele« gesagt, würde die Bedeutung dieselbe sein, denn so wird der Begriff »Seele« in der Schrift oft verwendet.¹⁰⁶ Diese Bedeutung von »Seele« findet sich auch noch in unserem heutigen Sprachgebrauch.

Wenn nun »Seele« den Menschen bezeichnet, wie er zur Zeit Noahs auf der Erde lebte, was ist dann die Bedeutung der »Geister«, die im Gefängnis sind? Steht der Begriff »Geister« für verstorbene Menschen? Eindeutig festzustellen ist, dass »Geist« nirgends für den auf der Erde lebenden Menschen gebraucht wird, im klaren Gegensatz zu »Seele«. Natürlich wird das Wort »Geist« sehr oft in Verbindung mit dem Menschen gebraucht, doch dann ausschließlich als Wesensbestandteil des Menschen, so wie es bei der Seele auch der Fall ist.

Das Wort »Geist« wird im Gegensatz dazu für Engel verwendet, sowohl für solche, die Gott dienen, als auch für Dämonen, also gefallene Engel (z. B. Mt 10,1; Offb 12,8).

2.10.7 Sind die Geister gefallene Engel?

Die Ansicht, es handle sich hier um Engel, die jetzt im tiefsten Abgrund eingeschlossen sind, ist damit allerdings nicht begründet.¹⁰⁷ Man bezieht sich dabei auf folgende Bibelstellen:

»Denn wenn Gott Engel, die gesündigt hatten, nicht verschonte, sondern, sie in den tiefsten Abgrund [griech. *Tartarus*] hinabstürzend, Ketten der Finsternis überlieferte, damit sie aufbewahrt werden für das Gericht ...« (2Petr 2,4; vgl. Jud 6),

in Verbindung mit 1. Mose 6,2–4:

»... da sahen die Söhne Gottes, dass die Töchter der Menschen schön waren, und sie nahmen sich die zu Frauen, die sie irgend erwählten. Und der HERR sprach: Mein Geist soll nicht ewig mit dem Menschen rechten, da er ja Fleisch ist; und seine Tage seien 120 Jahre. In jenen Tagen waren die Riesen auf der Erde, und auch nachher, als die Söhne Gottes zu den Töchtern der Menschen eingingen und diese ihnen gebaren.«

Man sieht in den Ketten, von denen Judas schreibt, eine Parallele zum Gefängnis, von dem Petrus schreibt. Das Ereignis in 1. Mose 6, wo sich Engel mit den Frauen verbinden, bezieht sich zweifelsfrei auf die Zeit Noahs. Christus hätte diesen gefallenen und jetzt gebundenen und für das Gericht verwahrten Engeln eine Botschaft gebracht. Aber die Botschaft der Gnade und Errettung kann es nicht sein, weil der Herr sich nach Hebräer 2,16 nicht der Engel annimmt, um sie zu befreien.

Es gibt keinerlei Hinweise in der Schrift, dass Christus Engeln Seinen Sieg auf Golgatha verkündet hätte, und es macht auch keinen

Sinn, weil es für sie einen Tag des Gerichts gibt, der bereits feststeht. Christus wird der Richter sein (vgl. 1Kor 6,3). Dann wird es also ohnehin zu einer Entfaltung Seiner Gewalt und Größe kommen.

Letztendlich bedarf es keiner Proklamation der Macht Christi, weil den gefallenen Engeln, den Dämonen oder unreinen Geistern, auch vor Golgatha die Macht Christi bekannt war, und zwar auch im Hinblick auf das Gericht, und sie fürchteten Seine Macht (Lk 8,27–33; Mt 8,29). Die Dämonen glauben und zittern (Jak 2,19) auch ohne eine Botschaft, die ihnen von Christus verkündigt würde.

Aus 1. Mose 6 kann man entnehmen, dass die Engel sich *vor* der Zeit Noahs mit den Frauen vereinten und damit fällt dieser Vorgang nicht unbedingt in die Tage Noahs.

Es ist falsch, an dieser Stelle unter »Geister« Engel zu verstehen, auch wenn es scheinbar Bezugspunkte gibt. Es gilt wiederum, den Textzusammenhang und das gesamte Zeugnis der Schrift zu beachten.

2.10.8 Geister – verstorbene Menschen

Hier werden die Zeitgenossen Noahs »Geister« genannt, weil sie jetzt, zur Zeit der Abfassung des Briefes, im Gefängnis waren. Mit »Gefängnis« wird die Konsequenz ihres Ungehorsams angedeutet, denn es gibt kein Ende ihres Gerichts. Ihre Existenz nach dem Tod ist nicht im Leib aus Fleisch und Blut, sie sind »außerhalb des Leibes«, um einen Ausdruck von Paulus zu verwenden (2Kor 5,8). Deshalb werden sie Geister genannt. Eine andere Bezeichnung für die Personen, die hier Geister genannt werden, gebraucht Petrus wenige Verse später. Sie gehören noch zu den oben zitierten Versen und bilden eigentlich den Abschluss des Gedankenganges:

»Denn dazu ist auch den Toten gute Botschaft verkündigt worden, damit sie zwar gerichtet werden dem Menschen gemäß nach dem Fleisch, aber leben möchten Gott gemäß nach dem Geist« (1Petr 4,6).

Sie sind jetzt – im Blick auf die Geist-Seele – die Geister im Gefängnis. Im Blick auf ihren Leib sind sie jetzt die Toten. Beide Beschreibungen erklären denselben Zustand, allerdings von zwei Seiten. Es ist einmal der leibliche Aspekt (»die Toten«) und einmal der Aspekt der Geist-Seele. Nicht den damals Toten wurde die gute Botschaft verkündet, sondern denen, die jetzt tot sind, und die damals, nachdem sie die Botschaft als lebende Menschen gehört hatten, in der Flut umkamen.¹⁰⁸

Das ist die Bedeutung des Wortes »Geister«, die – auch ohne Kenntnisse der Grundsprache – aus dem Textzusammenhang erkennbar ist.

Es gibt eine weitere Stelle, wo von Geistern die Rede ist, also von Menschen nach ihrem Tod:

»... sondern ihr seid gekommen zum Berg Zion und zur Stadt des lebendigen Gottes, dem himmlischen Jerusalem; und zu Myriaden von Engeln, der allgemeinen Versammlung; und zu der Versammlung der Erstgeborenen, die in den Himmeln angeschrieben sind; und zu Gott, dem Richter aller; und zu den Geistern der vollendeten Gerechten« (Hebr 12,22.23).

In dieser herrlichen Aufzählung steht am Ende der Begriff, der uns in diesem Zusammenhang interessiert: »Geister der vollendeten Gerechten«.¹⁰⁹ Hier sind die Geister also von ihrem Leib getrennt und bilden einen Teil der Versammlung der Erstgeborenen. Nur um diese geht es bei diesem Begriff, denn nur Sünder wurden durch das Blut Jesu gerecht gemacht. Für Engel gilt das Blut Jesu nicht. Es kann sich bei den Geistern nicht um Engel handeln, weil sie in dieser Aufzählung gesondert genannt werden.

2.10.9 Das Gefängnis

Ist das Gefängnis wirklich der Hades? Die Antwort auf diese Frage ist nicht einfach, da wir den Begriff »Gefängnis« in Verbindung mit Geistern nur einmal in der Schrift finden.

Das Wort »Gefängnis« wird hier in keinem anderen Sinn verwendet als wir es auch von anderen Stellen im NT kennen.¹¹⁰ Der Straftäter wird in Gewahrsam genommen und kann diesem Ort¹¹¹ ohne Klärung der Schuldfrage nicht entkommen. Der Begriff »Gefängnis« lässt sich gut damit erklären, dass die Ungerechten nach ihrem Tod bis zum Gerichtstag festgehalten werden. Es ist Petrus, der das auch in seinem 2. Brief erwähnt:

»Der Herr weiß die Gottseligen aus der Versuchung zu retten, die Ungerechten aber *aufzubewahren* auf den Tag des Gerichts, um bestraft zu werden« (2Petr 2,9).

Diese Wahrheit entspricht auch unserem heutigen Verständnis darin, dass es bis zur Gerichtsverhandlung eine Untersuchungshaft gibt. Diese Erklärung steht keineswegs im Widerspruch zu all den anderen Texten, die wir in Verbindung mit unserem Thema bereits betrachtet haben. Im Gegenteil vervollständigt sie das Bild vom Teil der Ungerechten nach dem Tod.¹¹²

Auch auf gewisse Engel trifft es zu, dass sie sich im »Gefängnis« in Verwahrungshaft befinden. Dort werden sie bis zum Tag des Gerichts festgehalten. Sie befinden sich bis zum Tag der Urteilsprechung im Kerker.

Das Wort »Gefängnis« wird auch im Sinne von »Gefängnis der Sünde« verstanden. So benutzen Jesaja (42,7; 49,9; 61,1) und Lukas (4,18.19) diesen Ausdruck. Aber diese Anwendung ist hier meines Erachtens nicht möglich, weil die Geister nicht lebende Menschen sind, sondern waren. Wenn in Verbindung mit Geistern von einem Gefängnis der Sünde die Rede wäre, dann nur in dem Sinn, dass sie jetzt an ihre Sünde gebunden sind, weil sie keine Vergebung haben.

2.10.10 Die Befreiung alttestamentlicher Gläubiger aus dem Scheol?

Eine ebenfalls recht weit verbreitete Ansicht ist, dass die Gläubigen des AT, die im Scheol waren, sich entweder an einem Ort der

Pein oder aber in einer Art Wartestellung befanden, die nicht als Glückseligkeit bezeichnet werden kann. Als Christus nach Seinem Tod diesen Ort aufsuchte, befreite Er die Gläubigen und führte sie ins Paradies bzw. machte diesen Ort durch Seine Anwesenheit zum Paradies.

Grundlage dieser Ansicht ist u.a. die Bedeutung des Begriffes »Scheol« im AT. Der Scheol ist u. a. ein negativer, dunkler Ort, zu dem die Toten gelangen. Das Paradies hingegen wird im AT nicht als Ort der verstorbenen Gläubigen erwähnt. Aber die Tatsache, dass es nicht offenbart war, bedeutet nicht, dass es kein Paradies gab. Sollte Abraham nach dem Tod in Angst und Schrecken gekommen sein? Schon er erwartete die Stadt, die Grundlagen hat, deren Baumeister und Schöpfer Gott ist, und ein himmlisches Vaterland, das nicht in dieser Welt ist (Hebr 11,10.14.16).

Genauso müsste man fragen: Kannte bzw. hatte er überhaupt Vergebung der Sünden, da ja Christus noch nicht gekommen war?¹¹³

Ich möchte die Frage, ob es eine Befreiung aus dem Scheol gab, nicht nur mit Gegenfragen beantworten. Aber wir haben keinen biblischen Text dazu, den man erörtern könnte. Dieser Gedanke macht meines Erachtens auch keinen Sinn, und es gibt keine Parallele in der Schrift, die eine derartige Tat Christi auch nur andeutungsweise erwähnt.

Abraham wurde zu seinen Vätern versammelt.¹¹⁴ Wir können davon ausgehen, dass er sie in der jenseitigen Welt wiedertraf. Sein Gott, den er als den Allmächtigen kannte, ist der Gott der Lebenden (Lk 20,38). Daraus können wir folgern, dass Abraham, der Freund Gottes genannt wird (Jak 2,23), nun ein glückseliges Leben führt, das bis zur Auferstehung nicht der Befreiung oder Verbesserung bedarf.

Als der Herr Jesus vom Ort der Glückseligkeit als vom »Schoß Abrahams« sprach, benutzte Er einen Ausdruck, den die Juden entweder bereits kannten oder aber gut verstehen konnten: Es war ein Ort des Segens für die Gerechten nach ihrem Tod. Man kann daraus

nicht ableiten, Abraham sei für die Gläubigen des AT im Tod der Mittelpunkt gewesen, bis Christus nach Seinem Tod die Tür zum Paradies – auch für Abraham – öffnete. Das Paradies war – um es einmal so zu formulieren – für die Gläubigen aller Zeiten offen. Das Paradies war immer da, denn es ist die Gegenwart Gottes vor Seinem himmlischen Thron.

2.10.11 Eine Höllenfahrt Jesu?

Eigentlich erübrigt sich die Frage, ob der Herr Jesus zur Hölle hinabgefahren ist, weil sie schon unter verschiedenen Aspekten beantwortet wurde. Manche Glaubensbekenntnisse, die auch selbst immer wieder Veränderungen erfuhren, bekennen Jesus als den, der zur Hölle oder zum Reich des Todes hinabgestiegen ist. Luther und andere mit ihm übersetzen »Hades« mit »Hölle«, und dadurch hat sich die Vorstellung der »Höllenfahrt« Christi gebildet.

Zur Begründung einer »Höllenfahrt« wird z. B. Epheser 4,8–10 angeführt:

»Darum sagt er: ›Hinaufgestiegen in die Höhe, hat er die Gefangenschaft gefangen geführt und den Menschen Gaben gegeben.« Das aber: Er ist hinaufgestiegen, was ist es anderes, als dass er auch hinabgestiegen ist in die *unteren Teile der Erde*? Der hinabgestiegen ist, ist derselbe, der auch hinaufgestiegen ist über alle Himmel, damit er alles erfüllte.«

Hier geht es um die Erhöhung und die Tiefe der Erniedrigung Jesu. Der Tiefpunkt Seiner Erniedrigung war der Tod. Es war schon eine Herablassung, dass Er, Gott der Sohn, als Mensch *auf* der Erde war (vgl. Phil 2,5–11). Aber Er ging für uns sogar in den Tod und wurde begraben. Das ist mit den »*unteren Teile der Erde*« gemeint, so wie es auch der folgende Vers aussagt.

In Matthäus 12,40 geht es um den physischen Tod, nicht um den Aufenthalt im Totenreich.

»Denn so wie Jona drei Tage und drei Nächte in dem Bauch des großen Fisches war, so wird der Sohn des Menschen drei Tage und drei Nächte *in dem Herzen der Erde* sein.«

Aus dem Zitat von Psalm 16,10 in Apostelgeschichte 2,27 könnte man zu der Schlussfolgerung kommen, dass der Herr Jesus im Hades war:

»... denn du wirst meine Seele nicht im Hades zurücklassen noch zugeben, dass dein Frommer Verwesung sehe.«

Doch dieser Vers ist kein Beweis dafür, dass der Herr tatsächlich im Hades war. Siehe dazu die Erklärung unter 2.1.8. (und auch den Anhang)

2.10.12 Fazit

Ich werde nicht müde zu betonen, dass der Herr Jesus nach Seinem Tod nicht in den Hades und schon gar nicht in die Hölle ging. Er ging in das Paradies, wie Er selbst zu dem Räuber am Kreuz gesagt hatte.

Der Abstieg in den Hades mit dem Ziel, dort zu predigen, findet keinen weiteren Anhaltspunkt in der Schrift. Weiterhin macht eine Predigt dort, was auch immer ihr Inhalt gewesen wäre, keinen Sinn. Alle Toten, die gefallenen Engel eingeschlossen, werden ohne eine Chance zur Umkehr bis zu ihrem Gericht verwahrt, wo sie dann mit der richterlichen Macht Christi konfrontiert werden.

Das Schicksal des unbußfertigen Sünders ist ein Ansporn für die Gläubigen, trotz Schwierigkeiten nicht zu schweigen und wie Noah ein Prediger der Gerechtigkeit zu sein.

Fragen zur Vertiefung

- Wer sind die »Geister« in 1. Petrus 3?
- Wer predigte ihnen, und wann geschah das?

- Wo war der Herr Jesus zwischen Seinem Tod und Seiner Auferstehung – und wo nicht?
- Warum?
- Wie verwendet Petrus diese Stelle, um die Gläubigen damals (und uns heute) zu ermutigen?

2.11 Sterbeerlebnisse und Nahtoderfahrungen

Mit dem Zeugnis der Heiligen Schrift haben wir ein klares Bild über das Jenseits gewonnen. Doch dieses Bild wird in unserer Zeit nicht nur mit falschen theologischen oder lehrmäßigen Ansichten konfrontiert, sondern auch mit Erlebnissen in Todesnähe, also Sterbeerlebnissen und Nahtoderfahrungen. Dabei geht es um Menschen, die zwar »klinisch« tot waren und wiederbelebt wurden, aber nicht »biologisch« tot waren. Sie befanden sich »irgendwo« in der Zone zwischen Tod und Leben. Sie waren nicht in dem Sinn tot, wie ich den Tod in meiner Betrachtung immer vorausgesetzt habe, nämlich als etwas Unumkehrbares und Endgültiges.

Zum besseren Verständnis, was unter klinischem Tod zu verstehen ist, zitiere ich einen Mediziner: »Der klinische Tod bedeutet zum einen den Atemstillstand, also den totalen Ausfall der Sauerstoffaufnahme aus der Umgebungsluft und der Kohlensäureabgabe in die Umgebung. Er bedeutet weiter den Herzstillstand, also die völlige Lahmlegung des Kreislaufes. Das Elektrokardiogramm zeigt bei eingetretenem klinischen Tod auf dem Bildschirm die sogenannte Null-Linie, also keinerlei Herzkurve mehr. Der klinische Tod ist innerhalb einer sehr begrenzten Zeitspanne reversibel, z. B. durch sehr starke elektrische Schockimpulse. Gelingt die Wiederbelebung nicht, tritt nach wenigen Minuten der »biologische Tod« ein. Der biologische Tod bedeutet, dass die einzelnen Organsysteme, vor allem das Gehirn, ihre Funktion einstellen ... Jenseits der Schwelle des biologischen Todes gibt es in aller Regel keine Rückkehr.«¹¹⁵

In dieser Zone zwischen Leben und »endgültigem« Tod sind Phänomene aufgetreten, auf die ich nun eingehen will.¹¹⁶ Es geht dabei

nicht um Menschen, die durch eine Auferstehung ins Leben zurückkamen, sondern um solche, die nur für sehr kurze Zeit *klinisch* tot waren. In dieser Zeit hat ihre Seele – ihr Bewusstsein – den Körper verlassen. Sie haben z. B. gesehen, wie Ärzte im Operationssaal um ihr Leben kämpften. Sie berichten von Begegnungen mit freundlichen Lichtwesen und alten Bekannten in angenehmer Umgebung. Sie wollten nicht mehr in ihren Körper zurück. Diese positiven Erlebnisse werden nicht nur von Christen berichtet, sondern auch von denen, die mit dem Glauben an Christus nichts zu tun haben. Für sie hat der Tod nach einem solchen Erlebnis nichts Furchterregendes mehr, und sie geben diese Erfahrung wie eine gute Botschaft weiter.

Christen müssen zu diesen Erscheinungen deutlich Stellung beziehen können, da diese Berichte den Tod in unserer Gesellschaft in ein neues, geradezu attraktives Licht rücken. Der letzte Feind des Menschen scheint besiegt zu sein, denn der Tod ist mit diesen Erfahrungen der Übergang in eine vollkommene Welt, die von Liebe geprägt ist. »Wir kommen alle, alle in den Himmel« ist dann ein Lied, das man mit Recht singen kann. Oder es bleibt dabei: »Alles wird gut.«

Seit den Veröffentlichungen von Dr. Raymond Moody, Robert A. Monroe, E. Kübler-Ross u. a. haben sich diese Gedanken über den Tod weit verbreitet. Frau Kübler-Ross bringt die Botschaft der Todesforscher auf den Punkt: »Gott ist kein strafendes und verurteilendes Wesen. Was wir von Leuten erfahren, die wieder zurückgekehrt sind, ist die Versicherung, dass jeder Mensch nach seinem Hinübergehen das Gefühl des Friedens, der Ausgeglichenheit und der Ganzheitsfülle erleben dürfte«¹¹⁷.

Sind das nicht spektakuläre Erkenntnisse? Es ist in der Tat wichtiger, das Geheimnis des Todes und des Jenseits zu lüften, als dass ein Mensch auf dem Mond oder auf dem Mars landet. Endlich, so scheint es, gibt es einen Blick hinüber, und dieser nimmt uns die Furcht vor dem Tod, weil es dort keinen Gott gibt, vor dem man sich für sein Leben verantworten muss. Das alles wird mit einem wis-

senschaftlichen Anstrich versehen, sodass diese Erkenntnisse seriös und zuverlässig erscheinen.

2.11.1 Was ist an diesen Berichten dran?

Die Berichte sind mit großer Vorsicht zu betrachten. Die Darstellungen der genannten Autoren können nicht Wort für Wort ernst genommen werden, da sie oft von einem heidnischen Weltbild, vom Spiritismus und von der New-Age-Bewegung geprägt sind und die Phänomene auch diesem Weltbild gemäß gedeutet werden. Aber es gibt dennoch Grund genug, die außergewöhnlichen Phänomene ernst zu nehmen und nicht an ihrem Wahrheitsgehalt zu zweifeln. Dafür gibt es zu viele Menschen, sowohl Christen als auch Nicht-Christen, die so etwas erlebt haben. Die Berichte als Spuk und Phantasie abzulehnen, wäre eine zu einfache, ja falsche Schlussfolgerung. Was aber müssen wir wirklich davon halten, und wie können diese Berichte biblisch eingeordnet und beurteilt werden?

2.11.2 Sterbeerlebnisse in der Bibel?

Die erste Frage ist immer, ob wir in Gottes Wort Phänomene dieser Art finden. Da wir Berichte über Auferweckungen haben, schauen wir uns die betreffenden Personen an.

Der bekannteste Bericht ist die Auferweckung des Lazarus durch Jesus (Joh 11). Dieser Bericht sagt, dass Lazarus bereits vier Tage tot war und die Verwesung seines Körpers eingesetzt hatte. Wir müssen hier vom biologischen Tod ausgehen. Der Herr über Leben und Tod rief Lazarus ins Leben zurück. Das war ein Wunder und ein Zeichen zum Zeugnis für die Juden.

Bemerkenswert ist, dass nichts davon berichtet wird, was Lazarus in der Zeit seines Todes erlebte. Es wird ohnehin so gut wie nichts von Lazarus berichtet, aber hier wäre doch sicher etwas zu berichten gewesen. Seine Aussagen über das Jenseits wären von einer ganz anderen Dimension gewesen als das, was wir heute zu hören bekommen.

Die beiden anderen Auferweckungen durch Jesus sind nicht weniger spektakulär. Da ist die Tochter des Jairus (Mk 5,22; Lk 8,41) und der Junge von Nain (Lk 7,11). Auch sie waren biologisch tot und wurden vom Herrn Jesus, dem Urheber des Lebens (Apg 3,15), auferweckt. Auch von ihnen wird nichts über Erfahrungen im Jenseits berichtet.

Dasselbe gilt übrigens für alle weiteren Auferweckungen, die im AT oder im NT berichtet werden.

Sogar Jesus, der während Seines Todes nach Seinen eigenen Worten im Paradies war, berichtete nichts über diesen Aufenthalt. Hätte Er nicht davon berichten können, wie herrlich das Paradies ist und welche Freude es dort gab, als Er dort den Gläubigen aus allen Zeiten begegnete?

Es ist auffallend, dass Gott in Seinem Wort nur von einem einzigen Erlebnis spricht, das uns die Existenz des Paradieses aufgrund eines Erfahrungsberichtes bestätigt. Es war Paulus, der in den dritten Himmel, in das Paradies entrückt wurde (2Kor 13,1-4).

Die Tatsache, dass in der Bibel von solchen Erfahrungen (von einer Ausnahme abgesehen) nichts berichtet wird, ist andererseits noch kein Beweis, dass es diese nicht gibt. Sie macht jedoch etwas Grundsätzliches klar. Gott gibt keine Beweise, weil Er das nicht nötig hat. Er macht in Seinem Wort ausreichend und unmissverständlich klar, dass es Paradies und Hades sowie Himmel und Hölle gibt.

Das wird sehr deutlich bei dem armen Lazarus und dem reichen Mann in Lukas 16. Der Reiche befand sich im Hades in Qualen und wusste, dass seine Brüder, wenn sie sich nicht bekehrten, ihm eines Tages an diesen schrecklichen Ort folgen würden. Sie lebten, wie er es getan hatte. Er sah die einzige Möglichkeit zur Umkehr für sie darin, dass jemand in ihr Haus gesandt wurde, um sie dringend zu warnen: »Er sprach aber: Ich bitte dich nun, Vater, dass du ihn in das Haus meines Vaters sendest, denn ich habe fünf Brüder, damit er sie dringend warne, damit nicht auch sie an diesen Ort der Qual kommen. Abraham aber spricht zu ihm: Sie haben Mose und die

Propheten; mögen sie auf diese hören. Er aber sprach: Nein, Vater Abraham, *sondern wenn jemand von den Toten zu ihnen geht, so werden sie Buße tun*. Er sprach aber zu ihm: Wenn sie nicht auf Mose und die Propheten hören, so werden sie auch nicht überzeugt werden, wenn jemand aus den Toten aufersteht« (Lk 16,27–31).

Gott kennt den Menschen und seinen Unglauben, und Er weiß, dass der Sünder sogar dann nicht reagiert, wenn jemand aus den Toten aufersteht. Gott fordert vom Sünder Buße und Glaubensgehorsam. Der Sünder hat das Zeugnis der Schöpfung und ein Gewissen. Dazu hat Gott ihm Sein Wort gegeben und die Predigt des Evangeliums. Das Zeugnis der Heiligen Schrift ist grundsätzlich ausreichend. Menschen fordern Beweise und Zeichen; doch das Wirken Jesu durch die vielen Wunder verschiedenster Art hat gezeigt, dass sogar die überwältigenden Beweise Seiner Göttlichkeit nicht die Umkehr des Menschen, sondern nur noch größeren Hass bewirkten.

Der Herr Jesus Christus sagte, dass Er in das Paradies ging, von woher Er in der Auferstehung zurückkam. Über Seine Zeit im Paradies hat Er uns nichts mitgeteilt. Meine Schlussfolgerung ist, dass es nicht wichtig für uns ist, darüber etwas zu wissen. Es ging Ihm nicht um das Jenseits, es ging Ihm um das Diesseits, und zwar um das Reich Gottes auf der Erde. Die Jünger bewegte, wann der Herr das Reich Gottes aufrichten würde. Während der 40 Tage nach der Auferstehung redete der Herr Jesus mit ihnen viele Stunden darüber (Apg 1,3). Auch hier ist deutlich erkennbar, dass die Schrift insgesamt nicht das Jenseits oder den Zwischenzustand zum Schwerpunkt hat, sondern immer die Vollendung in der Auferstehung und die Vollendung der Wege Gottes mit der ganzen Schöpfung.

2.11.3 Die Apostel Paulus und Johannes

Die obigen Feststellungen geben keine abschließende Antwort auf die schwierigen Fragen zu Sterbeerlebnissen. Aber wir haben einen Grundsatz herausgestellt, den wir bei der Konfrontation mit diesen Erscheinungen heranziehen müssen.

Wir sehen bei Paulus und Johannes und auch bei anderen Gläubigen, dass sie vom Himmel und vom Paradies berichten. Johannes war am Ende seines Lebens im Gefängnis auf der Insel Patmos (Offb 1). Dort empfing er Gesichte, die er im Buch der Offenbarung niedergeschrieben hat. Die Offenbarung ist ein Erlebnisbericht aus dem Himmel. Johannes war am Tag des Herrn im Geist. Das bedeutet, dass der Geist Gottes über ihn kam und er in eine andere Welt eintrat, wo er dem Auferstandenen begegnete. Es heißt sogar, dass er in den Himmel hinaufgerufen wurde. Es war kein Traum, es war Realität, die ihn so ergriff, dass er alles, was er sah, in Einzelheiten aufschrieb. Das war weder ein Sterbeerlebnis noch eine Nahtoderfahrung. Aber es macht deutlich, dass Gott Menschen Erfahrungen schenkte, wodurch sie mit dem Himmel, mit Engeln und dem Herrn Jesus selbst in Berührung kamen. Propheten wie Jesaja (z. B. Kapitel 6), Daniel, Hesekiel u.a. haben dieselbe Erfahrung gemacht. Bei diesen Personen geht es aber um die Erfüllung ihres besonderen Dienstes als Propheten, welche die Schriften des AT und NT verfassten. Es sind also keine »gewöhnlichen« Sterbeerlebnisse.

So war es auch bei Paulus: »Zu rühmen nützt mir wahrlich nicht; ich will aber auf Gesichte und Offenbarungen des Herrn kommen. Ich kenne einen Menschen in Christus, vor vierzehn Jahren (ob im Leib, weiß ich nicht, oder außerhalb des Leibes, weiß ich nicht, Gott weiß es), einen Menschen, der *entrückt wurde bis in den dritten Himmel*. Und ich kenne einen solchen Menschen (ob im Leib oder außerhalb des Leibes, weiß ich nicht; Gott weiß es), dass er *in das Paradies entrückt* wurde und unaussprechliche Worte hörte, die ein Mensch nicht sagen darf« (2Kor 12,1–4).

Bei Paulus könnte es sich um ein Sterbeerlebnis und eine Auferstehung handeln. Zwischen der Abfassung des 2. Briefes an die Korinther und der Steinigung des Paulus in Lystra, wie sie in Apostelgeschichte 14,19 berichtet wird, liegen 14 Jahre. Eine Steinigung wurde nicht beendet, bevor nicht sichergestellt war, dass der Gesteinigte wirklich tot war. Man schleifte Paulus zur Stadt hinaus, weil man davon überzeugt war, dass er tot war. Doch dann stand Paulus ein-

fach auf – von Wiederbelebungsversuchen der Jünger ist hier keine Rede – und ging wieder in die Stadt. Das ist ein Wunder. Entweder ist Paulus auferweckt worden, oder er kam von alleine wieder zu sich. Wurde er während dieses Ereignisses ins Paradies entrückt? Wir können es nicht beweisen, aber auch nicht ausschließen. Das Beispiel des Apostels macht deutlich, dass es außergewöhnliche Erfahrungen – in diesem Fall von Gläubigen – im Jenseits grundsätzlich geben kann.

So sah auch der Märtyrer Stephanus buchstäblich, nicht in einem Traum, einen geöffneten Himmel (Apg 7,55.56). Es war kein Sterbeerlebnis, obgleich der Tod durch Steinigung kurz darauf eintrat. Wir sollten eine derartige Offenbarung auch heute nicht grundsätzlich ausschließen.

2.11.4 Sterbeerlebnisse – Himmel und Hölle

Die Vielzahl von Sterbeerlebnissen in unserer Zeit ist vielfach auf die modernen technischen Hilfsmittel zurückzuführen, die eine Wiederbelebung ermöglichen. Die hohe Technisierung unserer Gesellschaft wirft Fragen auf, die in der Schrift nicht direkt behandelt werden. Hier müssen wir nach Antworten bzw. Grundsätzen suchen, die wir nur mit Hilfe des Geistes Gottes in Seinem Wort finden können. Gottes Wort ist auch in unseren Tagen aktuell und verbindlich, auch wenn es manchmal nicht einfach ist, es auf Fragen unserer Zeit anzuwenden. Ein lebendiges und geistgewirktes Schriftverständnis zeichnet sich gerade dadurch aus, dass man Gottes Wort in unserer Zeit anwendet und die Zeiten in ihrer geistlichen Dimension erkennt und beurteilt (1Chr 12,32).

Wichtig ist bei Sterbeerlebnissen, dass es auch extrem negative Erlebnisse gibt. So unterschiedlich Himmel und Hölle sind, so unterschiedlich sind auch die Erfahrungen bei Sterbeerlebnissen. Menschen berichten von Höllenerlebnissen, von Qualen und von Dämonen. Diese Schreckenserlebnisse werden in den Bestsellern nicht berichtet, da sie das schöne Bild vom Tod mit seinen positiven Erlebnissen verzerren und auf die Möglichkeit hinweisen, dass es

doch eine Hölle und Strafe für Sünden gibt. Einige Menschen verdrängen und vergessen das Erlebte bald wieder, andere suchen das Heil in Christus.

Mit dieser Information, die durch Dr. Rawlings¹¹⁸ ausführlich dargestellt wird, kann per Definition nicht mehr die Rede davon sein, dass es für alle Menschen einen Himmel gibt und die Hölle nur eine Erfindung der Kirche ist. Das oben angeführte Zitat von Frau Kübler-Ross ist deshalb unwahr!

Wir können folgern, dass Sterbeerlebnisse dem Bild der Schrift insofern entsprechen, als dass sie beide Orte oder Zustände des Jenseits widerspiegeln. Es ist so, als würden Hades und Paradies in dieser Zone zwischen Leben und Tod ihre Schatten vorauswerfen.

2.11.5 Die Verführung der Finsternis

Es macht uns stutzig, dass Menschen, die mit Jesus Christus und der Bibel nichts zu tun haben wollen, positive Sterbeerlebnisse haben und Engelwesen und Bekannte treffen, die es offensichtlich sehr gut im Jenseits haben. Sie begegnen keinem Richter, der sie zur Verantwortung zieht und werden sogar im Hinblick auf das Böse, das sie getan haben, in Schutz genommen und entschuldigt.

Die Wesen, denen sie begegnen, sind freundliche, hell strahlende Wesen, die Liebe ausstrahlen. Unsere Beurteilung dieser Wesen ist eindeutig, weil sie die Unwahrheit sagen: Es sind Dämonen, die die Taktik ihres obersten Führers, des Teufels (2Kor 12,7; Offb 12,8), nachahmen. Dieser verstellt sich als Engel des Lichts (2Kor 11,14) und täuscht dem Menschen dadurch seine verdorbenen Absichten als gut vor.

An der Schnittstelle zum Jenseits warten die Geister nur darauf, ihren bösen Einfluss auszuüben. Das zeigt uns deutlich, wie nah diese Geister sich bei den Menschen aufhalten, und das nicht nur an der Schwelle des Todes. Die Präsenz von bösen Geistern wird durch

diese Berichte nur umso deutlicher. Sie befinden sich in der Luft und halten sich somit unter den Menschen auf; auch haben sie Besitz ergriffen von manchen Menschen und wohnen in ihnen, was besonders während der Anwesenheit des Herrn Jesus Christus und durch Seine Heilungen bzw. Befreiungen offenbar wurde. Paulus schreibt an die Epheser: »in denen ihr einst wandeltet nach dem Zeitlauf dieser Welt, nach dem *Fürsten der Gewalt der Luft, des Geistes*, der jetzt wirksam ist in den Söhnen des Ungehorsams« (Eph 2,2) und: »Denn unser Kampf ist nicht gegen Fleisch und Blut, sondern gegen die Fürstentümer, gegen die Gewalten, gegen die Weltbeherrscher dieser Finsternis, gegen die geistlichen Mächte der Bosheit in den himmlischen Örtern« (Eph 6,12).

Ich habe die Befürchtung, dass die Wirksamkeit und der Einfluss der Dämonen von Christen häufig unterschätzt werden; dadurch sind sie leider schon zum Teil der List des Feindes zum Opfer gefallen. Es ist eine ungeheuer satanische Attacke auf das Denken der Menschheit. Die Todesfurcht wird abgeschafft. Doch es ist eine unverschämte Lüge. Wer anders als der Teufel hat Interesse daran, den Tod als harmlos und als Eingang in eine unendliche schöne Welt darzustellen?

Der arme Lazarus wurde im Augenblick seines Todes von Engeln Gottes in den Schoß Abrahams getragen. Von diesen Engeln lesen wir: »Sind sie nicht alle dienstbare Geister, ausgesandt zum Dienst um derer willen, die die Errettung erben sollen?« (Hebr 1,14). Sie sind also an der Grenze vom Diesseits zum Jenseits präsent.

2.11.6 Totenbeschwörer sind dem Herrn ein Gräuel

Gott hat eine klare Grenze zwischen den Lebenden und den Toten gesetzt. Er verbietet jeden Versuch, mit Toten Kontakt aufzunehmen. Totenbeschwörer überschreiten diese klare Grenze. Deshalb fällt das Urteil Gottes über diese Männer und Frauen sehr drastisch aus: »Und wenn in einem Mann oder einer Frau ein Totenbeschwörer- oder Wahrsagergeist ist, so sollen sie gewiss getötet werden; man soll sie steinigen, ihr Blut ist auf ihnen« (3Mo 20,27).¹¹⁹

Dieses Wort macht ebenfalls deutlich, dass die Fähigkeiten, oder besser gesagt, die Versuche, mit Toten in Verbindung zu treten, von bösen Geistern geleitet werden, die Besitz von den Beschwörern genommen haben (1Sam 28,7.8). Nicht zuletzt deswegen verurteilt Gott diese Menschen so hart. Es sind also keine Fähigkeiten von Menschen, die hier erkennbar sind, sondern übernatürliche Kräfte, deren Ursprung das Reich des Bösen ist. Es handelt sich eindeutig um den Einfluss böser Mächte.

Es ist daher auch klar, dass diese Geister verführen, denn sie können nicht die Geister der Toten hervorbringen. Es ist eine Lüge, dass gefallene Engel, die dem Satan in seiner Rebellion gefolgt sind, in der Lage sind, sich der Toten zu bemächtigen. Ihre Fähigkeit besteht darin, dass sie die betreffende Person täuschend echt nachahmen. Sie täuschen all diejenigen, die durch Totenbeschwörer in Kontakt mit Toten kommen wollen, um Dinge zu erfahren, die sie sonst nicht erfahren könnten. Auf diese Weise baut der Teufel seinen Einfluss als Gott dieses Zeitlaufs aus.

Gott forderte Sein Volk durch Jesaja auf, seinen Gott zu befragen: »Und wenn sie zu euch sprechen werden: Befragt die Totenbeschwörer und die Wahrsager, die flüstern und murmeln, so spricht: Soll nicht ein Volk seinen Gott befragen? Soll es für die Lebenden die Toten befragen?« (Jes 8,19).

Es ist in diesem Zusammenhang wichtig, zu sehen, dass viele Todesforscher wie z. B. Frau Kübler-Ross eben auch intensiven Umgang mit der Geisterwelt hatten. Sie berichtet von ihren Geistern, mit denen sie oft verkehrte. Der Teufel, der die Macht des Todes hat, kennt die Angst des Menschen vor dem Tod und nutzt sie aus, um dem Menschen vorzugaukeln, dass der Tod eben nicht ein Gericht und die Folge der Sünde sei. Der Mensch brauche also keine Erlösung, obwohl der Sieger über den Tod sie bewirkt hat. »Ihr werdet durchaus nicht sterben«, war die Lüge des Verführers von Anfang an (1Mo 3,5), und er findet immer wieder neue Argumente, diese Lüge zu tarnen.

Viele Todesforscher sind Spiritisten und mit der New-Age-Bewegung verbunden. Deshalb können sie nur Verführte sein.

2.11.7 Saul und Samuel

Die Begebenheit von Saul und der Totenbeschwörerin in En-Dor in 1. Samuel 28 ist eine bemerkenswerte Ausnahme. Obwohl Saul hier einen großen Fehler beging und Totenbeschwörer die Toten nicht heraufbringen können, erschien Samuel in diesem Fall tatsächlich. Zwei Dinge machen das deutlich: Erstens war es nicht die Frau, die Samuel hervorrief. Er erschien ohne ihr Wirken. Das Entsetzen der Frau zeigt, dass hier etwas völlig anderes geschah, als sie es gewohnt war. Sie kontrollierte die Situation nicht. Niemals wäre der Prophet Gottes durch einen Wahrsagergeist hervorgebracht worden. Zweitens sprach Samuel eindeutig die Wahrheit, die Saul bereits bekannt war. Es war also nicht irgend ein Geist, der sich als Samuel ausgab und Saul belog. Samuel erschien hier wie später auch Mose und Elia auf dem Berg der Verklärung erschienen.

Diese Begebenheit bestätigt also, dass Tote nicht durch Beschwörer oder dämonische Geister hervorgebracht werden können. Das kann nur Gott, und Er hat es nur hier getan, soweit die Schrift davon berichtet. Es gibt einfach keinen Austausch zwischen der diesseitigen Welt der Lebenden und der jenseitigen Welt der Toten. Zwischen den Lebenden und Verstorbenen gibt es eine Scheidung, die sich nicht durchbrechen lässt. Damit meine ich nicht die Welt der Dämonen, die sehr wohl versucht, mit der diesseitigen Welt in Berührung zu kommen. Aber mit Verstorbenen haben Dämonen nichts mehr zu tun.

2.11.8 Antichristliche Verführung in der Endzeit

Die moralischen und ethischen Probleme, die durch die rapide fortschreitende technische Entwicklung entstehen, sind ein Zeichen der Endzeit. Die Sterbeerlebnisse, in großem Umfang erst durch die Technik möglich geworden, öffnen auch die Tür für die Dämonen und ihre Lehren: »Der Geist aber sagt ausdrücklich, dass in späteren

Zeiten einige von dem Glauben abfallen werden, indem sie achten auf betrügerische Geister und Lehren von Dämonen« (1Tim 4,1).

Schon heute werfen die Ereignisse der Endzeit, wie sie in der Offenbarung beschrieben werden, ihre Schatten voraus: »*denn es sind Geister von Dämonen, die Zeichen tun, ...*« (Offb 16,14). Der Geist des Antichristen ist jetzt schon wirksam und wird sich nach der Entrückung der Gemeinde in einem nie gekannten Ausmaß vollends entfalten. Er wird Zeichen und Wunder tun, und wir wissen nicht, welchen Raum Gott dem Satan lässt, um Wunder zu tun, die man nur Gott zuschreiben würde. Paulus schrieb den Thessalonichern: »und dann wird der Gesetzlose offenbart werden, den der Herr Jesus verzehren wird durch den Hauch seines Mundes und vernichten wird durch die Erscheinung seiner Ankunft, ihn, dessen Ankunft nach der *Wirksamkeit des Satans ist, in aller Macht und allen Zeichen und Wundern der Lüge* und in allem Betrug der Ungerechtigkeit denen, die verloren gehen, darum, dass sie die Liebe zur Wahrheit nicht annahmen, damit sie errettet würden« (2Thes 2,8–10).

Ich erwähne diese Verse, weil sie genau die heutige Situation beschreiben. Auch Sterbeerlebnisse, die in keiner Weise dem Wort Gottes entsprechen, gehören zum Endzeitprogramm Satans. Er lässt keine Möglichkeit aus, und dies ist erst der Anfang.

2.11.9 Fazit¹²⁰

Was sollen wir nun von Sterbeerlebnissen halten? Man kann diese Frage nicht mit einem Satz beantworten. Manche Aspekte von Sterbeerlebnissen sind sehr komplex und berühren Fragen der Psychologie, der Parapsychologie und des Okkulten. Deshalb schließe ich dieses Kapitel mit einigen grundsätzlichen Feststellungen, mit deren Hilfe man zu einem klaren Urteil kommen kann.

Der Tod war bei Menschen mit Sterbeerlebnissen, also bei Menschen, die »zurückkamen«, nicht der unumkehrbare Tod, weshalb ihre Erlebnisse nicht wirklich Auskunft über das Jenseits geben.

Sie waren weder im Himmel noch in der Hölle. »Sterben« ist nicht gleich »tot sein«. Nach München zu fahren und auf demselben Weg umzukehren, bedeutet nicht, München erreicht zu haben oder gar dort zu leben.

Wenn das, was sie erlebten, dem Himmel oder der Hölle entsprach,¹²¹ dann haben wir es mit einem Bereich zwischen Leben und Tod zu tun, über den die Heilige Schrift nichts sagt. Doch schließen wir aufgrund der vielen Zeugnisse über solche Erlebnisse, dass in der Zone, wo die Seele den Körper für kurze Zeit verlässt,¹²² Geister an die Seele herantreten können, sowohl Engel Gottes, als jedoch auch Dämonen, die Engel Satans (2Kor 12,7). Die Verführung Satans besteht darin, diesen Menschen den Himmel vorzutäuschen, obwohl sie verloren sind. Die Informationen, die aus dem »Jenseits« mitgebracht wurden, entsprechen in den allermeisten Fällen nicht der Wahrheit der Bibel.

Die Endzeit ist von dämonischer Verführung geprägt, die auch vor Christen keinen Halt macht. Vieles, was berichtet wird, ist vom Wunschenken der Autoren und vermeintlichen Forscher durchgesetzt, anderes ist einfach Betrug. In den meisten Fällen entspricht das Weltbild der so genannten Todesforscher der New-Age-Bewegung, dem Mystizismus und östlichen Religionen und Philosophien. Allein deswegen sind diese Menschen der satanischen Verführung haltlos ausgeliefert.

Wenn bekennende Christen Sterbeerlebnisse haben, dann muss eines immer bestehen bleiben: Der Kanon der Heiligen Schrift ist abgeschlossen. Es wird keine neuen Erkenntnisse geben, die uns etwas offenbaren könnten, was wir aus der Bibel nicht schon wüssten. Christen, die solche Erlebnisse hatten, sollten keine theologischen Schlussfolgerungen ziehen, sondern sich fragen, was Gott ihnen durch das Erlebte im Hinblick auf ihr persönliches geistliches Leben sagen will.

Wir wollen dafür beten, dass wir die Geister unterscheiden können (1Kor 12,10; 1Jo 4,1) und eine klare, biblische Position einnehmen.

Fragen zur Vertiefung

- Was würdest du einem Menschen antworten, der behauptet, gestorben und wieder zurückgekommen zu sein?
- Wie antwortest du andererseits auf den Einwand: »Es ist ja schließlich noch nie jemand zurückgekommen!«?
- Warum berichten Sterbeerlebnisse nicht über Himmel und Hölle?
- Wie sollte ein Christ, der ein Sterbeerlebnis hatte, darauf reagieren?
- Warum können Sterbeerlebnisse keine neuen Erkenntnisse zutage bringen?

3 Das Menschenbild der Bibel

Die Verwendung des Begriffs »Geist-Seele« verpflichtet zur Untersuchung des biblischen Menschenbildes. Überhaupt kann das Thema »Tod« und »Unsterblichkeit der Seele« nicht wirklich verstanden werden, wenn man nicht den Menschen und das, was ihn ausmacht, untersucht. Dies soll hier in begrenztem Umfang und im Hinblick auf unser Thema geschehen. Die Bibel ist jedoch kein Lehrbuch der Anthropologie¹²³, sodass sie an einer Stelle umfassend über den Menschen reden würde. Überdies redet sie über den Menschen nicht in der Sprache der Theologen oder Psychologen, sondern in der Alltagssprache. Die biblische Sprache ist vielseitig und benutzt oft denselben Ausdruck in verschiedenen Bedeutungen. Nicht nur deshalb ist das Thema schwierig und umfangreich; es erfordert daher Anstrengung, einen Überblick zu bekommen. Auch wenn das Thema schwierig ist und verschiedene Meinungen darüber bestehen, sollte sich der Gläubige nicht von der Beschäftigung damit abhalten lassen. Es geht doch dabei um ihn selbst, wie Gott ihn geschaffen, wie Gott ihn gewollt hat! Darin sind die Größe und Weisheit Gottes zu erkennen.

Wer zu diesem Thema das Wort Gottes zur Hand nimmt, wird mehrere Begriffe finden, die Wesenselemente des Menschen beschreiben. Das sind Worte wie »Herz, Geist, Seele, Nieren, Gebein, Fleisch, Leib, Gedanken, Gewissen, Sinn, Wille« usw. Diese Begriffe müssen in ihrem Textzusammenhang untersucht werden.

Dabei wird man feststellen, dass die Begriffe in einer Vielfalt von Bedeutungen und Übersetzungen verwendet werden. Am Ende der Untersuchung wird also keine Lösung stehen, bei der wir lupenreine und eindeutige Definitionen haben. Aber die wesentlichen Begriffe werden klarer sein, und wir werden viele besser zuordnen können. Es wird eine allgemeine Struktur oder Ordnung zu erkennen sein, die wir als biblisches Menschenbild bezeichnen können.¹²⁴

Meine Untersuchung ist auch keine ausgiebige Studie für sich und außerhalb jedes Zusammenhangs. Sie erfolgt besonders im Hinblick auf die irrige Ansicht, dass der Mensch nach dem Tod in keiner Weise mehr existiere. Man behauptet, der Mensch besitze keine Seele und keinen Geist als vom Leib unterschiedene Elemente. Der Mensch wird *ausschließlich* in seiner Ganzheit und Einheit gesehen, die durch den Tod vernichtet wird. Folglich bedeutet der Tod die Nicht-Existenz bis zur Neuschöpfung in der Auferstehung. Geist und Seele, Sitz und Mittelpunkt der Persönlichkeit des Menschen, seien demnach zeitlich und wie der Leib vergänglich.

Da ich bereits ausführlich herausgearbeitet habe, dass es ein Bewusstsein nach dem Tod gibt, überrascht es nicht, dass sich diese falschen Ansichten auf ein Menschenbild gründen, das dem der Bibel nicht entspricht.

3.1 Woraus besteht der Mensch?

Wie bereits angedeutet, gibt es mehrere Begriffe im AT und NT, die Wesensbestandteile des Menschen bezeichnen. Und das sind nicht die Begriffe »Geist« und »Seele«, die an erster Stelle stehen, sondern es ist das »Herz«, das mehr als alle anderen Begriffe das Wesen des Menschen beschreibt. »Herz« kommt mehr als tausendmal in der Bibel vor, und das in verschiedenen Bedeutungen. Das Herz des Menschen – nicht der Hohlmuskel, der das Blut pumpt – ist in der bildlichen Bedeutung das Zentrum des Menschen, sein innerstes und damit auch verborgenes Wesen.

Der Mensch ist als Krone der Schöpfung und als Bild Gottes ein äußerst komplexes Wesen. Es wäre zu einfach, ihn in zwei oder drei Elemente aufzuteilen. Der Mensch besteht nicht aus »Substanzen«, die man zerlegen kann, sondern bildet eine Einheit mit verschiedenen Aspekten. Ein Aspekt¹²⁵ beschreibt den Menschen von einem gewissen Standpunkt oder Blickwinkel aus. Wir betrachten den Menschen unter dem Aspekt seiner Überzeitlichkeit. Unsere Frage ist, was mit dem Menschen im Tod geschieht.

Bemerkenswert ist, dass diese Frage oft die Wesenselemente oder Wesensaspekte berührt, die »Geist« und »Seele« genannt werden.¹²⁶ Das Herz, das mehr als alle anderen Begriffe *der* anthropologische Begriff der Bibel schlechthin ist, kommt in diesem Zusammenhang kaum oder gar nicht zur Sprache.

Zwei Schriftstellen sollen als Ausgangspunkt für meine Untersuchung herangezogen werden. Die eine geht auf die Erschaffung des Menschen zurück, die andere weist in die Zukunft:

»Und Gott der Herr bildete den Menschen, Staub vom Erdboden, und hauchte in seine Nase den Odem des Lebens; und der Mensch wurde eine lebendige Seele« (1Mo 2,7) und:

»Er selbst aber, der Gott des Friedens, heilige euch völlig; und euer ganzer Geist und Seele und Leib werde untadelig bewahrt bei der Ankunft unseres Herrn Jesus Christus« (1Thes 5,23).

In diesen Versen finden wir die Begriffe »Geist«, »Seele« und »Leib« in Verbindung mit der Herkunft bzw. Erschaffung des Menschen und im Hinblick auf seine Zukunft. Paulus spricht von der Ankunft des Herrn, und für ihn besteht in dieser Bibelstelle der ganze Mensch aus Geist, Seele und Leib. Der Begriff »heilige euch *völlig*« unterstreicht diese Wahrheit ausdrücklich. Diese »Ordnung« der Wesenselemente finden wir in der Tat nur einmal in Gottes Wort, und zwar hier. Aus dieser Stelle leiten viele eine ausschließliche Dreiteilung des Menschen ab.¹²⁷ Wenn das so wäre, wo bliebe dann das Herz des Menschen, und wie werden dann alle anderen oben genannten Begriffe erklärt? Paulus beschränkt den Menschen im Allgemeinen nicht auf diese drei Aspekte, denn auch er verwendet weitere Begriffe in seinen Briefen. Hier hat er die Zukunft vor Augen und sagt, dass der ganze Mensch in seiner Vielfalt, in allen seinen Aspekten, auf den Tag Christi hin bewahrt wird.

Für Paulus ist es wichtig, im Hinblick auf die Zukunft diese Sicht vom Menschen zu haben. Und seine Sicht ist nichts anderes als eine

Übernahme und Zusammenfassung aller im AT enthaltenen Schriftstellen, die ausgehend von 1. Mose 2,7 etwas über die Beschaffenheit des Menschen aussagen. Das kann auch nicht anders sein, bildet doch die Heilige Schrift, bestehend aus AT und NT, eine von Gott zusammengefügte Einheit. Damit entspricht das Menschenbild des Paulus ganz der Offenbarung Gottes, wie sie bereits im AT gegeben war. Es ist also kein neues oder gar griechisches Menschenbild, sondern, wenn man so will, ein hebräisches oder jüdisches Menschenbild.

Paulus nennt eine bestimmte Reihenfolge, in der er den Geist des Menschen an die erste Stelle setzt. Damit wird allerdings der Leib, weil er an letzter Stelle steht, nicht abgewertet¹²⁸. Warum diese Reihenfolge gewählt wird, geht aus der Schöpfung des Menschen hervor, wo der Geist (Odem des Lebens) das wesentliche Element ist, das den Menschen erst zum Menschen als Ebenbild Gottes macht.

3.2 Der Geist des Menschen

Die Hauptaussagen des AT über die Schöpfung des Menschen lauten:

»Und Gott sprach: Lasst uns Menschen machen in unserm Bild, nach unserem Gleichnis ... Und Gott schuf den Menschen in seinem Bild, im Bild Gottes schuf er ihn« (1Mo 1,26.27).

»Und Gott der HERR bildete den Menschen, Staub von dem Erdboden, und hauchte in seine Nase den Odem des Lebens; und der Mensch wurde eine lebendige Seele« (1Mo 2,7).

Hier sehen wir den ersten Menschen, zuerst leblos, aus dem Staub der Erde geformt. Dann kommt der in der Schöpfungsgeschichte einzigartige Vorgang der Belebung: Gott haucht den Odem des Lebens in seine Nase. Das Ergebnis ist der lebendige Mensch mit einem stofflichen, aus der Erde gebildeten Körper, der als einzige

Kreatur in sich den Odem des Lebens Gottes hat. Der Odem des Lebens geht in ihn hinein und bleibt dort, er gehört damit zu seiner Konstitution.¹²⁹ Er macht ihn zum Menschen als Ebenbild Gottes.

3.2.1 Der Odem des Lebens

Der Odem des Lebens, den Gott von sich selbst gegeben hat, entspricht dem menschlichen Geist, wie Paulus ihn in 1. Thessalonicher 5 auch nennt.¹³⁰ Das Wort »Odem« wird verschieden übersetzt. Dieses Wort hat ein weites Bedeutungsspektrum. Es bezieht sich auf Gott, auf den Menschen und auf die Tiere. Eine Bedeutung besteht darin, dass der Lebensodem der Geist ist, den Gott dem Menschen gegeben hat, der dem Menschen als das wesentlichste Element seiner Beschaffenheit im Gegensatz zum Tier eingehaucht wird.

Durch den Geist, den Gott jedem Menschen gibt,¹³¹ wird der Mensch zu einer selbstständigen Person, d. h. zu einem »Ich« und damit auch zu einem »Du« für Gott. Der Begriff »Person«, der uns so geläufig ist, hat genau hier seinen Ursprung. Gott ist ein unendlicher und doch persönlicher Gott, Er ist der Schöpfer und Erhalter des Menschen.

Der im Bild Gottes geschaffene Mensch ist eine Person, deren Persönlichkeit von der Persönlichkeit Gottes abgeleitet ist.

3.2.2 Der Geist von Gott und der Geist des Menschen

Wenn der Geist, den Gott gibt, den Menschen zur Person macht, indem Er den Geist des Menschen formt, dann müssen wir zwei Aspekte dieses Geistes deutlich unterscheiden, die für unser Thema von großer Bedeutung sind. Zum einen ist und bleibt es der Geist, der von Gott kommt. Das macht den Menschen nicht Gott gleich, sondern er besitzt diesen Geist als *Gabe* in Abhängigkeit vom Geber, so wie die Blätter eines Baumes die Kraft und das Leben nur in Verbindung mit dem Baum haben. In diesem Sinn muss man auch

die Aussage des Paulus verstehen, wenn er den Griechen auf dem Areopag sagt, dass wir »Gottes Geschlecht« sind (Apg 17,28.29; vgl. den Stammbaum Jesu in Lk 3,38, wo Gott am Anfang als Urheber des Menschengeschlechts steht: »des Adam, *des Gottes*«).

Der zweite Aspekt liegt in der menschlichen Eigenexistenz dieses Geistes. Der Geist von Gott wurde im Menschen zum *Geist des Menschen*, der ihn zur Person macht (Röm 1,9; 1Kor 16,18; 2Kor 2,13; 7,13; Phil 4,23; 2Tim 4,22, Phim 25).

So wird auch von »ihrem« – d.h. des Menschen – Geist (Odem) gesprochen, der vor Gott verschmachtet (Jes 57,16). Hier ist es der menschliche Geist in seiner Schwachheit und Hinfälligkeit, im Gegensatz zu dem Geist aus Gott, der nicht verschmachten kann.

Der Geist ist das innerste Wesen des Menschen (Ps 32,2; auch Herz genannt: Mk 7,20–23; Jes 57,15; 1Kor 7,34)¹³². Er ist das Subjektzentrum, das »Ich« als Person (Jes 26,9). Dieser Geist aus Gott verleiht dem Menschen die Ebenbildlichkeit Gottes (»Gott ist Geist«; Joh 4,24) und macht sein Menschsein aus, wie Gott es beabsichtigte.

Der Geist ist nicht, wie oft angenommen, der Verstand des Menschen. Diese Ansicht hat ihren Ursprung in der griechischen Philosophie, wo der Geist gleichbedeutend mit »Verstand« und »Erkenntnis« ist. Diese Ansicht verdunkelt das einzigartige Menschenbild der Bibel. Die Bibel stellt selbst den Unterschied von »Geist« und »Verstand« heraus, obwohl der Geist sowohl denkt als auch fühlt. Das Denken, das wir dem Verstand zuordnen, ist nur *eine* Funktion des Geistes (Spr 20,27; 1Kor 2,11; 14,14; Jes 29,24).

Der Geist des Menschen ist auch die »Stelle« in uns, zu der Gott sprechen kann. Er ist Ansatzpunkt und Antenne für das Wirken Gottes am Menschen (Spr 20,27). So bezeugt z.B. der Heilige Geist unserem Geist (das ist der menschliche Geist), dass wir Kinder Gottes sind (Röm 8,16). Allerdings wird der ganze Mensch von Gott angesprochen. Der Geist ist der Eingang für das Reden Gottes, aber

wenn der Mensch sich Gott unterwirft, ist es der ganze Mensch, der sich in den Dienst für Gott stellt.

Der Geist des Menschen ist das Wesenhafte des Menschen, sowohl beim Gläubigen als auch beim Ungläubigen (1Mo 41,8; 45,27; Esr 1,1.5; Dan 6,4). Doch ohne den Heiligen Geist ist der Geist des Menschen fleischlich (Röm 8,4–8), unfähig mit Gott in Verbindung zu treten.

Die Gottbezogenheit des in Sünde gefallenen Menschen und seines menschlichen Geistes kommt deutlich in den Religionen zum Ausdruck. In seiner Bezogenheit auf Gott wendet der Mensch sich nicht an seinen Schöpfer, sondern an die Götzen, hinter denen die Dämonen stehen.

Der wesentliche Punkt für unsere Betrachtung ist, dass der von Gott gegebene Geist die Eigenschaft der Unsterblichkeit besitzt. Die Unsterblichkeit des menschlichen Geistes wird zwar nicht explizit erwähnt, aber sie folgt aus der Tatsache, dass der Odem Gottes nicht sterben kann. Es ist der Odem bzw. Geist des ewigen Gottes (Röm 16,26). Der Odem Gottes, den jeder Mensch von Anfang an in sich hat, ist aber nicht der Heilige Geist als Person der Gottheit. Nur von den Kindern Gottes heißt es, dass der Heilige Geist in ihnen wohnt. Mit dem Odem Gottes ist eben nicht die Person des Geistes Gottes gemeint, sondern der Odem Gottes als etwas, was dem Leben Gottes entspricht und damit die belebende Kraft des Menschen ist. Dieser Odem Gottes ist dem Wesen und der »Substanz« nach von Gott. Wenn der Mensch diesen Geist hat, dann muss sein Geist – immer in Abhängigkeit von dem ewigen Gott – auch unsterblich bzw. überzeitlich sein.

An dieser Stelle wiederhole ich: Der Mensch hat den Odem Gottes als Gabe, die entscheidend ist für sein Mensch-Sein. In seiner Eigenexistenz macht er zugleich die Person des Menschen aus. Darum ist es interessant zu erfahren, was über den menschlichen Geist in Verbindung mit dem Tod gesagt wird.¹³³ Die klassische Stelle im

Buch des Predigers, die oft angeführt wird, besagt, dass der Staub, d. h. der menschliche Körper, zur Erde zurückkehrt und der Geist zu Gott, der ihn gegeben hat (Pred 12,7). Der Geist wird hier in seiner Unvergänglichkeit gesehen, wie er den Tod und Verfall des Körpers überdauert. Dieser Geist ist aber nicht allein Geist von Gott, wie er den Menschen belebt. Er ist zugleich der Geist des Menschen, worin seine Persönlichkeit und sein Ich-Bewusstsein bestehen. Wenn der Geist zu Gott zurückkehrt, dann kehrt damit der Geist des Menschen, also die Person (nicht nur das Leben des Leibes) zu Gott zurück, und Gott nimmt ihn auf, sei es nun zum Gericht oder zum Segen.

Der Geist des Menschen ist nicht leibgebunden und vergeht nicht wie der Leib im Tod. Wenn der Psalmist sagt, dass der Geist ausgeht und zur Erde zurückkehrt (Ps 146,4),¹³⁴ so kann man daraus nicht schließen, dass die Person leibgebunden ist, und das, was das Ich ausmacht, zur Erde wird. Die Person des Menschen ist an seinen Geist gebunden (1Kor 5,5) und hört, wenn der Körper stirbt und vergeht, nicht auf zu existieren.

Das NT zeigt uns, wie der Geist der Tochter des Jairus in das tote Mädchen zurückkehrte (Lk 8,55; Jak 2,26) und wie Stephanus seinen Geist in die Hände des Herrn Jesus übergab (Apg 7,59; vgl. Lk 23,46; Ps 31,6). In dieser Bedeutung spricht Petrus auch von den Geistern, die jetzt im Gefängnis sind (1Petr 3,19). Einerseits sind es die Personen selbst, andererseits befinden sie sich, weil sie gestorben sind, in einem geistigen, d. h. nicht-materiellen Zustand (Hebr 12,23).

3.2.3 Zusammenfassung

Der Geist-Begriff der Bibel unterscheidet sich grundsätzlich vom Geist-Begriff anderer Menschenbilder. Der Geist erhebt die menschliche Seele zur Geist-Seele und macht den Menschen zur Person. Er ist der Garant für die Identität des Menschen. Der Geist unterscheidet den Menschen als Ebenbild Gottes vom Tier. Weil der Mensch einen Geist hat, kann Gott ihn ansprechen und umgekehrt. Er ist von ewiger Existenz, weil es der Geist ist, der von Gott kommt.

Der Mensch ist somit ein Ewigkeitswesen, bezogen auf eine höhere, unsichtbare Welt.

3.3 Die Seele des Menschen

Zwischen dem Geist und dem Leib des Menschen nennt Paulus die Seele. In der Schrift stehen Geist und Seele einige Male in enger Verbindung miteinander, sodass jeder Begriff für sich alleine (1Petr 2,11; Phil 1,27) den inneren Menschen (2. Kor 4,16; Ps 103,1), also den immateriellen und nicht sichtbaren Aspekt des Menschen bezeichnen kann. Und doch werden diese beiden Begriffe auch voneinander unterschieden (Hebr 4,12; 1Thes 5,23).

Es ist zu Unrecht oft darauf hingewiesen worden, dass die *Seele* einfach nur das Leben bedeutet, wie es den stofflichen Organismus von Mensch und Tier belebt (siehe Mt 2,20; 16,25.26; Lk 12,22). Diese Bedeutung hat das Wort *Seele* auch, aber sie hat eine vergleichbare Vielfalt an Bedeutungen wie das Wort *Geist*.

Die *Seele* ist oft von der bloßen Bedeutung des »Lebens« unterschieden. Denn auch die *Seele* ist wie der Geist des Menschen sein wesentlicher Bestandteil (Hi 19,2; Spr 3,21.22; Mt 10,28; Lk 12,20; 2Petr 2,8).

So wird z.B. das Wohlbefinden der Seele dem Wohlbefinden des Leibes und seines Lebens gegenübergestellt und damit deutlich von diesem unterschieden (3Jo 2). Menschen können wohl den Leib, aber nicht die Seele töten (Mt 10,28). Wäre in diesem Vers die Seele das Leben, so würde sie zusammen mit dem Leben des Leibes getötet. Der Herr Jesus kennzeichnet die Seele an dieser Stelle eindeutig als Wesenselement des Menschen, das mit dem Tod des Leibes nicht tot ist. Die Seele wird nach den Worten des Herrn Jesus eindeutig als Element des Menschen von seinem Geist und seinem Leib unterschieden (Lk 17,33; vgl. 1Petr 2,25; Apg 14,22).

Als Teil des Menschen ist die Seele neben dem Geist auch der Ausdruck für den Menschen in seiner Ganzheit. Die Bibel verwendet

darum den Begriff »Seele«, wenn es um die Zählung von Menschen geht (vgl. 1Mo 46,25.26.27; Apg 2,41).

Die Seele bildet im Menschen zusammen mit dem Geist die Persönlichkeit (Lk 9,24; Hebr 6,19; 10,39). Sie steht – wie der Geist – für das »Ich« des Menschen (2Kor 1,23; Jes 53,11; Kla 3,24).

Wenn die Seele eine gewisse Mittelstellung zwischen Geist und Leib einnimmt, dann hat sie zum einen Bezug zum Geist, weshalb wir sie auch »Geist-Seele« nennen. Andererseits steht sie in enger Verbindung mit dem Leib, dem äußeren Menschen.

Die Beziehung der Seele zum Leib kommt deutlich zum Ausdruck, wenn wir lesen, dass die Seele des Fleisches im Blut ist (3Mo 17,11; 5Mo 12,23). Die Seele des Menschen und des Tieres wird mit dem Blut verbunden (1Mo 9,4.5). Deshalb wird der Tod des Menschen auch als das Ausgießen der Seele bezeichnet (Ps 141,8; Jes 53,12). Bei aller Unterschiedlichkeit vom Leib steht die Seele doch in sehr enger Verbindung mit ihm, was in dieser Form nicht für den Geist gilt. Deshalb heißt es bei der Erschaffung des Menschen, dass er eine lebendige Seele wurde, wie auch das Tier eine lebendige Seele genannt wird (1Mo 1,20.21.24; 2,19; 9,10).

Dass der Mensch in seiner Ganzheit eine lebendige Seele wurde, stellt eben die enge Beziehung der Seele und des Leibes heraus, denn dort ging es um die Belebung der Erde, der toten Materie. In diesem Sinn, und in keinem anderen, wird auch das Tier »lebendige Seele« genannt. Die Seele des Tieres ist ihm nicht vom Schöpfer eingehaucht worden, was beim Menschen gerade der Fall ist. Darin besteht der wesentliche Unterschied zwischen dem Tier und dem Menschen (3Mo 24,17.18).

Im AT wird auch der Leichnam (im Hebräischen) »Seele« genannt (4Mo 5,2; 6,6.11; 19,11.13). Hier bezeichnet die Seele den Körper und die Gestalt des Menschen. So ist der Körper zugleich auch die äußere Form der Seele, aber nicht ihre Substanz, d. h. die Leiche ist

nicht die Seele. Sie kann es deshalb nicht sein, weil die Seele beim Tod des Menschen heraustritt (1Mo 35,18). Der Begriff »Seele« bedeutet im Hinblick auf den toten Menschenkörper die rein körperhafte, materielle Seelengestalt, aber ohne Seele.

Diese enge Verbindung des Körpers mit der Seele deutet an, dass sie auch nach dem Tod des Menschen an die Form und Gestalt »ihres« menschlichen Körpers gebunden ist. Die Seele erscheint demnach in »leiblicher Gestalt« (im Sinne von Lk 3,22). Dieser »Leib« des Zwischenzustandes ist allerdings nicht mehr materiell. Damit erscheint die Seele nach dem Tod auch als menschliche Gestalt und ist als solche zu erkennen.

In diesem Licht ist es verständlich, dass Johannes die Seelen derer sieht, die um des Wortes Gottes willen geschlachtet worden waren (Offb 6,9; 20,4). Wäre die Seele nur das Leben, was hätte er dann gesehen? Er sah offensichtlich Menschengestalten, die er als solche wieder erkannte. Mehr als das, nämlich dass Johannes die Seelen als Menschengestalten erkannte, kann bezüglich ihrer geistigen Leiblichkeit in der für uns unsichtbaren Welt nicht gefolgert werden. Hier soll deutlich gemacht werden, dass die Erkennbarkeit nach dem Tod etwas mit dem äußeren Erscheinungsbild des Menschen zu tun hat, so wie dies auf der Erde durch den materiellen Körper geschieht.

Diese Überlegungen über das Weiterexistieren der Seele nach dem Tod berühren auch die Frage nach der Unsterblichkeit. Dass die Seele den Tod des Leibes überlebt, ist deutlich herausgestellt worden. Ob sie unsterblich, d. h. von ewiger Existenz ist, kann nur in ihrer Verbindung mit dem Geist beantwortet werden. Da der Geist, der unsterblich ist, in der Seele wohnt, und in der Konstitution des Menschen in untrennbarer Verbindung dazu steht, und die beiden Begriffe oft ein und dieselbe Sache ausdrücken, muss auch die Seele des Menschen als Geist-Seele unsterblich sein. Das ist sie nicht in sich selbst, weil nur Gott in sich unsterblich ist. Sie ist dadurch unsterblich, dass Gott sie aufrecht erhält, und weil Er will, dass sie lebt und nicht stirbt.

3.3.1 Zusammenfassung

Obwohl es nicht möglich ist, aufgrund der vielschichtigen Bedeutungen des Wortes »Seele« (755-mal im AT) eine Definition zu formulieren, so lässt sich gerade aus diesem Reichtum ableiten: Die Seele des Menschen ist eines seiner Wesenselemente. Sie ist Geist-Seele und unterscheidet sich als solche von der Seele des Tieres, die keine *Geist*-Seele ist. Sie ist Bindeglied zwischen dem Geist und dem Leib. Sie ist Sitz der Persönlichkeit und des individuellen Ich-Lebens. Durch den in ihr wohnenden Geist ist sie unsterblich und erhält den Menschen als Person über den Tod des Leibes hinaus. Auch hier wird – wie bei dem Geist des Menschen – deutlich, dass der Mensch ein Ewigkeitswesen ist.

3.4 Der Leib des Menschen

Auch der Leib ist ein Wesenselement des Menschen. Der sichtbare Teil des Menschen ist unserem Verständnis weit mehr zugänglich als sein unsichtbarer Teil und bereitet daher für unser Verständnis weniger Schwierigkeiten. Gott hat einen Leib gegeben, wie Er gewollt hat (1Kor 15,38). Der Leib ist Ausdruck der Weisheit Gottes – auch nach dem Sündenfall – und versetzt uns immer wieder in Staunen über die wunderbare Weise, in der wir gemacht worden sind (Ps 139). Der Leib aus Fleisch und Blut (Hebr 2,14) ermöglicht und bestimmt unsere Existenz in der sichtbaren Welt. Mit dem Leib erleben, erfahren und spüren wir die Welt.

Durch den Tod, der durch die Sünde in diese Welt eingebrochen ist, wird der Leib, das Fleisch, dem Tod und der Vergänglichkeit unterworfen (Röm 6,23; Jes 40,6–8; 1Petr 1,24). Aus der Sicht des natürlichen Menschen, die nicht über den Tod hinausreicht, wird dem Menschen – wie der Prediger sagt – dasselbe Schicksal wie dem Vieh zuteil: Er wird wieder zu Staub (Pred 3,19). Der äußere Mensch vergeht (2Kor 4,16), wie auch die Gestalt der Welt (1Kor 7,31; Jes 51,6), d.h. wie das Sichtbare überhaupt (2Kor 4,18) vergeht.

Der Leib ist auch das Instrument der Sünde geworden (Röm 6). Deshalb sagt Paulus, wenn er von der Ohnmacht des unter die Sünde geknechteten Menschen spricht: »Wer wird mich retten von diesem Leib des Todes?« (Röm 7,24).

Das heißt jedoch nicht, dass der Leib ein Kerker ist, von dem man erst durch den Tod befreit wird. Das ist Anschauung griechischer Philosophie, die der Sicht der Bibel über den Leib völlig entgegengesetzt ist (vgl. Abschnitt 4). Welchen Wert der Leib in Gottes Augen hat, wird im größten Geheimnis der Weltgeschichte deutlich: Gott selbst wurde Mensch, Gott offenbart im Fleisch (1Tim 3,16).

Johannes sagt, dass das Wort Fleisch wurde und unter uns wohnte (Joh 1,14). Der Herr Jesus ließ sich einen Leib bereiten (Hebr 10,5), um ihn als Opfer am Kreuz in den Tod zu geben (Hebr 10,10). Als Er starb, legte Er Seinen Leib, den Er als Opfer dargebracht hatte, nicht für immer ab. In der Auferstehung erhielt Er, weil Er vollkommen Mensch ist und in Ewigkeit bleibt, einen Leib, der verherrlicht ist und zugleich das Muster für alle Gläubigen ist, wenn sie bei der Verwandlung und Auferstehung mit demselben Leib der Herrlichkeit angetan werden (Phil 3,21; Röm 8,23).

Der Leib der Gläubigen ist durch die Erlösung die Wohnstätte Gottes geworden (1Kor 6,19), weil Gott der Heilige Geist, darin wohnt. So ist der Leib, obwohl durch die Sünde sterblich, das Instrument, durch das Gott jetzt auf der Erde verherrlicht wird (Röm 12,1,2; 1Kor 6,20). Der ganze Mensch ist in den Dienst Gottes gestellt.

Die Auferstehung der Gläubigen ist der Beweis, dass Gott den Leib weder verwirft noch zurücklässt, weil Er vielleicht eine andere Existenzform vorziehen würde. Was einst vollkommen aus der Hand Gottes hervorging, aber durch die Sünde entstellt und verdorben wurde, wird einmal, auf der Grundlage des Todes und der Auferstehung Christi, zur Verherrlichung Gottes wiederhergestellt werden.

Die Sohnschaft der Gläubigen ist erst dann vollständig erreicht, wenn der Leib erlöst ist (Röm 8, 23).

Geist und Seele und Leib, der ganze Mensch, sind von der Schöpfung her auf die Ewigkeit angelegt. Der Leib wird erst in der Auferstehung an der Unsterblichkeit teilhaben. Der Begriff »Unsterblichkeit«, als Gegenteil zur »Sterblichkeit«, trifft auch nur auf den *auferstandenen* Leib zu (Röm 8,11), weil dieser durch die Sünde ein »sterblicher« Leib geworden ist. Deshalb spricht die Schrift nicht von »Unsterblichkeit der Seele«, weil die Seele weder sterblich war, noch dies geworden ist, wie es beim Leib sehr wohl der Fall ist.

3.5 Fazit

Es ist unbestreitbar: Die Bibel kennt den Menschen in der *Einheit* von Geist, Seele und Leib. Auch wenn der Mensch aus seiner Bestimmung, in Gemeinschaft mit Gott zu leben, gefallen ist, bleibt das Menschenbild der Bibel, wie es sich aus der Schöpfung darstellt, erhalten (Jak 3,9).

Dabei betone ich, dass die drei Aspekte eine untrennbare Einheit bilden und den Menschen in seiner Ganzheit darstellen, die bis zum Tod erhalten bleibt. Der Tod führt eine vorläufige Trennung von Leib und Geist-Seele herbei. Durch die Auferstehung wird diese Einheit des Menschen wiederhergestellt.

Der Mensch ist ein Ewigkeitswesen. Nicht nur ein Teil des Menschen ist damit gemeint, sondern der ganze Mensch in seiner Einheit und gleichzeitigen Vielfalt, was seine verschiedenen Aspekte betrifft, wie Gott es von Anfang an gewollt und ausgeführt hat.

Fragen zur Vertiefung

- Warum ist das biblische Menschenbild einzigartig?
- Nenne Begriffe, die die Bibel für ihr Menschenbild gebraucht?
- Welches ist der zentrale Begriff und warum?

- Warum ist der Geist des Menschen unsterblich?
- Nenne einige Hauptmerkmale des menschlichen Geistes!
- Nenne einige Hauptmerkmale der Seele!
- Nenne einige Hauptmerkmale des menschlichen Leibes!

4 Die Unsterblichkeit der Seele

Nachdem ich den Begriff »Unsterblichkeit der Seele« (abgekürzt: UdS) schon öfter benutzt habe, will ich ihm nun ein eigenes Kapitel widmen, damit unbegründete Missverständnisse und leider auch Unterstellungen aus dem Weg geräumt werden können.

Dieser Begriff polarisiert viele Christen. Er hat im Lauf der Kirchengeschichte bis in die heutigen Tage zu umfangreichen und heftigen Erörterungen geführt. Und doch hat er in der Christenheit allgemeine Gültigkeit erlangt, was an sich seine Richtigkeit noch nicht bestätigt. Es wäre ein umfangreiches und interessantes Thema, das Verständnis über die UdS im Lauf der Kirchengeschichte zu verfolgen. Das ist jedoch nicht meine Absicht, weil die unterschiedlichen Standpunkte, wie sie sich schon früh herauskristallisiert haben, im Wesentlichen bis heute dieselben geblieben sind.¹³⁵

Es ist bemerkenswert, dass die Bibel den Begriff »UdS« weder verwendet noch direkt über die Tatsache spricht. Das Fehlen dieses Begriffes oder seine Umschreibung ist jedoch kein Grund, die Wahrheit, die er beinhaltet, abzulehnen. So spricht man auch von der Dreieinheit (Trinität) Gottes, von der Stellvertretung Christi oder von der alten Natur, obwohl die Schrift auch diese Begriffe nicht erwähnt. Trotzdem bringen sie Wahrheiten auf eine Art und Weise zum Ausdruck, wie sie nicht nur richtig, sondern auch nützlich ist.

Solche, die eine UdS ablehnen, weisen zu Recht darauf hin, dass wir es hier mit einem heidnischen Begriff, in diesem Fall der Griechen, zu tun haben. Die Griechen hatten in ihrem Denken die UdS. Sie gebrauchten übrigens auch den Begriff »Hades« für den Ort der Toten und den Gott des Totenreichs.

Wer aber allein aufgrund der Herkunft des Begriffes »UdS« ein bewusstes Leben nach dem Tod und in der Ewigkeit ablehnt, fällt auf der anderen Seite vom Pferd. Der Kampf gegen den Einfluss grie-

chischen Denkens ist teilweise so heftig, dass damit gleich jegliche Unsterblichkeit außer der von Gott selbst gelegnet wird und man sozusagen das Kind mit dem Bade ausschüttet.

Ich will hier nicht auf diesem Begriff bestehen und seine Terminologie verteidigen oder ihn gar christianisieren. Es geht darum, wie wir die UdS im biblischen Sinn verstehen müssen.¹³⁶ Auf keinen Fall dürfen wir die Tür auch nur einen Spaltbreit für heidnische Philosophie öffnen.

»UdS« bedeutet, dass die Seele, im Gegensatz zum Leib, nicht stirbt (Mt 10,28). Kann es nicht sein, dass die Griechen einen gewissen Grad an Wahrheit besaßen, der darin begründet liegt, dass Gott die Ewigkeit in das Herz des Menschen gelegt hat (Pred 3,11)? Der Glaube an ein Leben nach dem Tod war Bestandteil aller alten Kulturen. Die Menschen kennen die Wahrheit, besitzen sie aber in Ungerechtigkeit und unterdrücken sie, weil ihr Herz verfinstert ist (Röm 1,18–32).¹³⁷

4.1 Ewiges Leben und Unsterblichkeit der Seele

Ein Einwand gegen die UdS äußert sich in der Frage: Warum braucht der Mensch noch ewiges Leben, wenn er doch eine *natürliche* UdS besitzt?

Aus dieser Fragestellung wird deutlich, dass ewiges Leben und UdS als ein und dieselbe Sache verstanden werden. Das ist ein falsches Verständnis, denn die beiden Dinge unterscheiden sich grundsätzlich voneinander (vgl. 2.9.2.). Jeder Mensch wird mit einer unsterblichen Seele geboren. Da er aber als Nachkomme Adams ein Sünder ist, ist sein ganzes Sein von der Sünde durchsetzt. Deshalb braucht er »neues« Leben. Meine Antwort auf diese Frage ist: Der Mensch braucht »zusätzlich« zu seiner unsterblichen Seele bzw. seiner ewigen Existenz das ewige Leben. Weil er von Natur aus, als Geschöpf, schon eine ewige Existenz hat, braucht er nicht noch einmal ein Leben ohne Ende, denn das hat er schon. Er braucht »ewiges Leben«,

das viel mehr ist als nur ewige Existenz. Er braucht eine »neue« Existenz, die er mit dem ewigen Leben bekommt. Er wird ein Kind Gottes, weil er von neuem dazu geboren wird (Joh 1,12.13; 3,1–21).

Der Mensch, der das ewige Leben nicht besitzt, hat dennoch eine ewige Existenz. Das ist jedoch eine ewige Existenz ohne Gott. In seinem irdischen Leben lebt er ohne Gott, er stirbt ohne Gott und wird nach seiner Auferweckung ohne Gott ewig weiterleben. Es geht also nicht um die Frage, ob der Mensch ewig existiert, sondern in welcher Beziehung zu Gott er ewig existiert. Jeder Mensch hat eine ewige Existenz; der Gläubige hat als Kind Gottes durch das ewige Leben eine neue und ewige Existenz in Gemeinschaft mit Gott. Der Ungläubige hat eine ewige Existenz ohne Gott, weil ihn die Sünde von Gott trennt.

4.2 Unsterblichkeit im Neuen Testament

Das Wort »Unsterblichkeit« (griech. *atanasia*) kommt im NT nur dreimal vor. Es heißt in 1. Timotheus 6,16, dass Gott »allein Unsterblichkeit hat«. Gott besitzt Unsterblichkeit in absolutem Sinn in sich selbst. Die Unsterblichkeit ist ein Attribut, das in dieser Form nur Gott besitzt.¹³⁸ Niemand hat es Ihm gegeben, und niemand kann es Ihm nehmen. Sie ist Sein wesenhaftes Eigentum, weil Er der »ewig Seiende« (2Mo 3,13.14) und der unveränderliche Gott ist (Röm 16,26). Deshalb leitet sich alle Unsterblichkeit von Ihm ab, nur Er kann sie geben.

Daraus könnte man nun die Schlussfolgerung ziehen, niemand außer Gott sei unsterblich. Der Herr Jesus sagt jedoch von den Engeln, dass sie nicht sterben (Lk 20,36); anders ausgedrückt: Sie sind unsterblich. Kann denn jemand außer Gott Unsterblichkeit haben? Ist das nicht ein Widerspruch dazu, dass »allein« Gott Unsterblichkeit hat? Nein, Engel sind nicht unsterblich in dem Sinn wie Gott. Sie haben diese Eigenschaft nicht in sich selbst oder unabhängig von Gott. Auch sie werden von Gott am Leben erhalten, wie es für alles,

was lebt, zutrifft. Alle Dinge werden durch das Wort Seiner Macht aufrecht erhalten (Hebr 1,3). In diesem Sinn ist alles Leben und damit auch die »Unsterblichkeit« von Gott abgeleitet und abhängig. Alles, was lebt, lebt, weil Er es will (Offb 4,11; 1Tim 6,13; Apg 17,25). Das gilt auch für die Geist-Seele des Menschen. Die Frage ist nicht, ob jemand außer Gott unsterblich sein kann, sondern auf welche Art und Weise er es ist.

Der Apostel Paulus verwendet den Begriff noch zweimal in seinem Kapitel über die Auferstehung (1Kor 15,53.54). Dort bezieht sich die Unsterblichkeit ausschließlich auf den neuen Leib, den die Gläubigen in der Auferstehung bzw. Verwandlung erhalten. Erst mit diesem neuen Leib erhalten die Gläubigen die Unsterblichkeit in ihrer biblischen Bedeutung.

Damit bezieht sich Unsterblichkeit in der Schrift immer auf den ganzen Menschen. Sie beginnt jedoch erst mit der Auferstehung. Sie umfasst dann den ganzen Menschen und nicht nur seine Seele. Um es klar zu sagen: Die Schrift verwendet den Begriff Unsterblichkeit nicht in Verbindung mit der Seele. Auf der anderen Seite heißt es aber auch an keiner Stelle, dass die Seele stirbt, wenn sie als Wesenselement des Menschen dargestellt wird. Weil sich Unsterblichkeit nur auf den Leib bezieht, gilt die Sterblichkeit auch nur für den Leib. Da die Seele jedoch nicht sterblich ist, gibt es auch keine Unsterblichkeit der Seele. Sie hat sie auch nicht erst später durch den Empfang des ewigen Lebens erhalten, wie manche behaupten.

Die Sterblichkeit gilt im NT nur für den Leib (Röm 6,12; 8,11; 1Kor 15,53.54; 2Kor 4,11; 5,4). Der Leib ist sterblich und gehört daher zur sichtbaren und damit vergänglichen Schöpfung (2Kor 4,18). Für die Seele, die wir nicht sehen, gilt, dass sie im Gegensatz zum Leib ewig ist.

Der Begriff »UdS« ist somit nicht wirklich zutreffend. Es liegt mir nicht daran, diesen Begriff zu verteidigen, sondern die Wahrheit, die er zum Ausdruck bringt. Wir sollten besser von der »ewigen Exis-

tenz der Seele« sprechen. Wenn ich den Begriff »UdS« weiter benutze und sogar als Titel des Buches verwende, dann geschieht das im Hinblick auf eine bessere Verständigung.

Die ewige Existenz des Menschen umfasst nicht nur die ewige Existenz der Seele, sondern auch die des Leibes (in der Auferstehung). Der Mensch ist in seiner Ganzheit auf die Ewigkeit angelegt. Dass der Begriff »UdS« nur den einen Aspekt der Seele aus der Ganzheit des Menschen anspricht, liegt daran, dass er sich nur auf die Zeit zwischen Tod und Auferstehung bezieht. Der Begriff ist also im biblischen Rahmen nur gültig für diesen Zeitraum. Jede weitergehende Bedeutung wäre eine Übernahme der griechischen Idee, die völlig abzulehnen ist.

4.3 Zwischen Tod und Auferstehung

In der Zeit zwischen Tod und Auferstehung ist die Geist-Seele ohne Leib. Der Leib vergeht und wird erst in der Auferstehung wieder hervorgebracht. Hier wenden manche ein, die Seele könne ohne den Leib keine eigenständige Existenz haben, weil es ohne den Leib und seine Sinne kein Bewusstsein geben könne. Die Einheit des Menschen sei so beschaffen, dass der Tod *allen* menschlichen Funktionen ein Ende setze.

4.3.1 Bewusstsein der Seele ohne den Leib

Der Zustand des Menschen nach dem Tod ist völlig unnormal, da der Tod die Einheit des Menschen zerbricht. Der Tod trennt die Geist-Seele vom Leib. Die Geist-Seele muss nun ohne den Leib »auskommen«. Es ist offensichtlich, dass dieser Zustand nicht vollkommen ist. Aber damit ist nicht bewiesen, dass die Geist-Seele ohne Leib kein Bewusstsein hätte. In der sichtbaren Welt benötigen wir den Leib und die Sinne, um ein Bewusstsein zu haben. Wir können das aber nicht auf die für uns unsichtbare und gänzlich andersartige Welt jenseits des Todes übertragen.

Aus den unter Abschnitt 2 behandelten Texten ist deutlich geworden, dass es nach dem Tod keine Einschränkungen für die Seele und ihr Bewusstsein ohne den Leib gibt. Das Bewusstsein der Seele nach dem Tod ist nicht an den Leib gebunden. Funktionen wie Sprechen und Hören, die eigentlich nur dem Leib zugeordnet werden können, treffen auch auf die »Seelen« derer zu, die geschlachtet worden waren (Offb 6,9; vgl. Abschnitt 2.9). Wenn wir uns auch den Zustand der Seele ohne Leib nicht vorstellen können, dürfen wir deshalb nicht die Existenz eines solchen Zustandes ausschließen. Denken wir nur an die Engel: Sie sind Geister (Hebr 1,7.14), die keinen Leib haben. Und doch haben sie ein Personen-Bewusstsein.

Der Apostel Paulus hielt es für möglich, dass er sich »außerhalb des Leibes« befand, als er in den dritten Himmel entrückt wurde (2Kor 12,1–4).

4.3.2 Braucht die Seele noch einen Leib?

Ein weiteres Argument lautet: »Wenn die Seele des Menschen nach dem Tod weiterlebt und die Seele des Gläubigen ins Paradies geht, wofür ist dann noch eine Auferstehung nötig? Wofür brauchen wir einen Leib, wenn wir auch ohne ihn eine glückselige Existenzform erreichen?«

Ich betone auch hier, dass die Zeit zwischen Tod und Auferstehung eine absolute Ausnahmesituation darstellt. Man könnte sagen, dass der Mensch für diese Zeit nicht geschaffen war. Der Tod war, menschlich gesprochen, nicht vorgesehen. Es war nicht der Wille Gottes, dass der Mensch sterben würde. Deshalb kann man den Zustand nach dem Tod nicht als vollkommen bezeichnen, auch wenn die Gläubigen im Paradies sind. Ihr Leib ist dem Tod anheim gefallen.

Dieses Argument führt uns wieder zu der bereits mehrfach behandelten Wahrheit über den Wert des von Gott geschaffenen Leibes und der Einheit des Menschen. Dieses Werk Gottes ist durch den

Tod zerstört worden. Der Tod kann jedoch nur durch die Auferstehung besiegt und aufgehoben werden.

So unvollkommen, wie das Werk Jesu Christi ohne Seine Auferstehung wäre (Röm 4,25), genauso unvollkommen wäre die Erlösung (Röm 8,23), wenn der Leib der gestorbenen Gläubigen im Grab zurückbleiben würde. Der Tod hätte gesiegt, wenn es keine Auferstehung gäbe. Es geht in der Auferstehung um die Ehre und Verherrlichung Gottes, die ohne die Auferstehung vermindert würde.

Christus ging nach Seinem Sterben ins Paradies (vgl. Abschnitt 2.3). Er blieb jedoch nicht dort, obwohl es ein Ort größter Glückseligkeit ist. Er ist von den Toten auferstanden. Mit Seiner Auferstehung steht und fällt unser Heil. Ohne Seine Auferstehung gäbe es keine Rechtfertigung und auch keinen Frieden mit Gott. Das steht nicht im Widerspruch dazu, dass Er in das Paradies ging und Seine Geist-Seele nicht starb. Hier sehen wir, dass sich die UdS und die Auferstehung nicht ausschließen oder gegenseitig aufheben. Also macht die UdS im biblischen Sinn die Auferstehung nicht gegenstandslos. Glaubt man jedoch an die UdS im griechischen Sinn, braucht man tatsächlich keine Auferstehung. Der Begriff der Unsterblichkeit der griechischen Philosophie hat mit der biblischen Unsterblichkeit nichts gemeinsam, wie die folgende Gegenüberstellung zeigt.

4.4 Unsterblichkeit in der Bibel und in der griechischen Philosophie

Als stärkstes Argument gegen die Lehre der UdS führt man ihren heidnischen Ursprung ins Feld. Die Unsterblichkeitsvorstellung der Griechen hat bei Plato ihre bekannteste Ausprägung erhalten, obwohl es den Glauben an eine UdS bereits lange vor den Griechen, z. B. bei den Babyloniern, gab.

Hat die Christenheit die Unsterblichkeitsvorstellung der Griechen übernommen und mit biblischer Lehre vermischt? Leider können wir feststellen, dass es tatsächlich so war. Hier muss ich denen, die

die UdS ablehnen, Recht geben. Deshalb muss eine klare Trennungslinie gezogen und jegliche Vermischung abgelehnt werden.

Anhand der Gegensätze zwischen dem griechischen Denken und der christlichen Auferstehungshoffnung verbunden mit dem *biblichen* Unsterblichkeitsbegriff werde ich deutlich machen, dass ich keinen Kompromiss mit dem Heidentum eingehe. Die in vier Punkten aufgeführten Unterschiede (das sind sicherlich nicht alle, die es gibt) dürften genügen, um zu zeigen, wie unvereinbar die beiden Vorstellungen sind. Sie haben völlig gegensätzliche Ausgangs- und Endpunkte.

4.4.1 Der Dualismus

Die griechische Philosophie unterteilt den Menschen in zwei Substanzen: Leib und Seele bzw. Materie und Geist. Aus biblischer Sicht wäre diese Teilung noch zulässig,¹³⁹ wenn es eine gleichwertige Teilung wäre. Das ist sie aber nicht, denn die Griechen erachteten die Seele und das Geistige höher als den Leib und betrachteten den Leib als das Gefängnis der Seele. Der Tod war für sie deshalb die Befreiung aus dem Gefängnis, wodurch die Seele zum wahren Leben fand. Bei ihnen bestand ein Zwiespalt zwischen Geist und Materie.

In der Bibel, ausgehend von der Schöpfung des Menschen, ist der Leib niemals zweitrangig, da er eine Schöpfung Gottes und deshalb gut ist (vgl. Abschnitt 3.3). Wenn die Sünde auch den Tod bewirkt hat, bleibt dennoch bestehen, dass der Körper des Gläubigen der Tempel ist, worin Gott selbst wohnt (1Kor 6,19). Mit seinem Leib ist der Gläubige ein Glied am Leib Christi.

4.4.2 Die Auferstehung

Die Griechen kannten keine Auferstehung des Leibes, weil sie nicht in ihr Denken passte (Apg 17,32–34). Eine Auferstehung des Leibes würde ja die Seele in das Gefängnis des Leibes zurückversetzen.

Der Leib ist nicht etwas, von dem die Seele befreit werden muss. Das wird durch die Tatsache der Auferstehung deutlich. Gott selbst wird den Leib in der Auferstehung wiederherstellen.

Wenn Christen glauben, dass die Geist-Seele ewig existiert, dann geben sie damit nicht die Auferstehung preis. Die Auferstehung wird durch die Unsterblichkeit der Seele in ihrer biblischen Bedeutung weder ersetzt noch ausgeschlossen. Beides gehört unbedingt zusammen, und zwar derart, dass es das eine ohne das andere nicht gibt.

Weil Gott die Geist-Seele des Menschen als unsterblich schuf, hat Er die person-identische, leibliche Auferstehung ermöglicht. Die Auferstehung ist damit keine Neuschöpfung aus einem Nichts, in das der Mensch bei seinem Tod fällt, sondern die Zusammenführung der Geist-Seele mit dem Leib. Es ist der Wille Gottes, dass die persönliche Identität jedes einzelnen Menschen in der Auferstehung erhalten und fortgeführt wird.

So ist die Auferstehung der Toten Voraussetzung für die Unsterblichkeit der Seele. Wenn es keine Auferstehung gäbe, gäbe es auch keine Unsterblichkeit der Seele. Gottes Plan umfasst den Menschen in seiner Ganzheit. Daher kann es keine ewige Existenz der Seele ohne den Leib geben. Gott wird die Einheit des Menschen wiederherstellen.

Aus bereits angeführten Quellen wissen wir, dass die Pharisäer von der Unsterblichkeit der Seele überzeugt waren und an die Auferstehung glaubten. Auch sie waren dem hellenistischen Einfluss ausgesetzt, aber die Auferstehung war ihr auf das AT gegründete Glaubensgut. Für sie war es kein Problem und kein Widerspruch, den Zusammenhang zwischen der Unsterblichkeit der Seele und der Auferstehung zu erkennen.

Unsterblichkeit der Seele und Auferstehung der Toten sind keine Gegensätze. Nach biblischer Lehre gehören sie zusammen (vgl. Abschnitt 2.2); sie bedingen einander. Das ist weder ein Kompromiss noch eine Mischform von christlicher Lehre und heidnischen Ideen.

4.4.3 Unsterblichkeit der Seele ist nicht der Endzustand

Bei den Griechen erreicht die Seele nach dem Tod ihre endgültige Bestimmung; sie ist das »Göttliche« im Menschen, das zu Gott zurückkehrt. Weil es nach der Bibel eine Auferstehung gibt, hat die Seele nach dem Tod ihre letzte Bestimmung noch nicht erreicht. Die Lehre der UdS aus biblischer Sicht beschreibt keinen ewigen Endzustand. Es geht nach dem Tod um einen vorläufigen Zustand der Seele, der nur bis zur Auferstehung anhält. Der Tod hat eine zeitlich begrenzte »Ausnahmesituation« herbeigeführt, die dank der Auferstehung Jesu Christi aufgehoben werden wird.

4.4.4 Die Persönlichkeit

Die Griechen glaubten an die Präexistenz der Seele: So wie die Seele als göttlicher Funke nach dem Tod zu Gott zurückkehre, so existiere sie auch schon vor der Zeugung des Menschen in Gott. Sie betrachteten die Seele als Teil einer übernatürlichen »Allseele«. Jene gab nach Ablegen des Leibeskerkers ihre Individualität wieder auf.

Hier liegt ein entscheidender Unterschied zum Seelenbegriff der Bibel. Dort ist sie durch Gottes Schöpfung Sitz und Ausdruck der Persönlichkeit jedes Menschen. Die Seele ist eine individuelle Geist-Seele und bleibt es auch für immer. Ihre Existenz beginnt nicht vor, sondern mit der Geschichte des einzelnen Individuums, ohne je aufzuhören.

Kann man bei diesen gravierenden Unterschieden noch den Vorwurf aufrecht erhalten, die Christen meinten das Gleiche wie die Griechen, wenn sie von der UdS sprechen? Haben sie einfach heidnisches Gedankengut übernommen? Die genannten Unterschiede sollten hinreichend deutlich machen, dass dies nicht der Fall ist.

4.5 Fazit

Nachfolgend fasse ich in drei Punkten zusammen, warum ich glau-

be, dass jeder Mensch eine ewige Existenz hat, zu der nach biblischer Lehre auch eine ewige Geist-Seele gehört.

- Der Geist des Menschen ist der von Gott selbst eingehauchte Geist des Lebens (vgl. Abschnitt 3.1). Weil dieser Geist von Gott ist und zugleich den Geist des Menschen bildet, muss die Geist-Seele des Menschen wie der Geist Gottes selbst ewig existieren. Diese Existenz beruht allein auf dem Willen Gottes, der alles am Leben hält.
- Dann haben wir die Zeugnisse der Schrift bezüglich des Zustandes nach dem Tod eingehend untersucht (Abschnitt 2.1-10). Dabei wurde deutlich, dass der Mensch, wenn er stirbt, nicht aufhört zu existieren, sondern weiterlebt. Wie sollen wir diesen Tatbestand erklären? Die schlüssigste Erklärung ist, dass die Geist-Seele des Menschen dem leiblichen Tod nicht unterworfen ist.
- Neben den Menschen, die das ewige Leben besitzen, gibt es solche, die es nicht besitzen. Das sind die Ungläubigen, von denen der Herr Jesus sagt, dass sie in die ewige Pein eingehen werden. Diese Pein ist, wie auch die ewige Freude der Gläubigen, ohne Ende, also ewig (Mt 18,8; 25,41.46; 2Thes 1,9; Hebr 6,2). Auf den Verlorenen bleibt der Zorn Gottes für immer (Joh 3,36; vgl. Abschnitt 6.2).

René Pache¹⁴⁰ fasst diese Thematik treffend zusammen:

Der Mensch empfängt

- bei seiner Geburt mit seiner Seele die Existenz ohne Ende
- bei seiner Wiedergeburt ... das ewige Leben
- bei seiner Auferstehung mit seinem Leib die Unsterblichkeit

Die UdS ist nicht die Verdrängung der Realität des Todes, sondern ein wesenhafter Bestandteil der menschlichen Existenz, wie die Heilige Schrift sie beschreibt.

4.6 Die Bedeutung dieser Wahrheit

Diese wichtige Wahrheit ist für die Verkündigung des Evangeliums von großer Bedeutung. Gerade in der Tatsache, dass jeder Mensch eine unsterbliche Seele hat, liegt der Ansporn, die Menschen mit dem Evangelium zu erreichen. Paulus sagt: »Da wir nun den Schrecken des Herrn kennen, so überreden wir die Menschen« (2Kor 5,11). Der Richterthron des Christus wird für die Ungläubigen und unbußfertigen Menschen der Augenblick sein, wo das Urteil, das ihr ewiges Schicksal besiegelt, über sie ausgesprochen wird (Röm 14,10–12; Offb 20,11–15). Deshalb sollte jeder Christ von der Notwendigkeit der Verkündigung des Evangeliums ergriffen werden: »denn wehe mir, wenn ich das Evangelium nicht verkündigte!« (1Kor 9,16).

Fragen zur Vertiefung

- Warum wird die UdS oft abgelehnt?
- Ist diese Ablehnung berechtigt?
- Was ist die biblische Bedeutung der UdS?
- Was ist der Unterschied zwischen ewigem Leben und UdS?
- Welche Menschen haben eine unsterbliche Seele?
- Welche Menschen haben ewiges Leben?
- Kann die Seele ohne den Leib ein Bewusstsein haben und warum?
- Benötigt die Seele überhaupt einen Leib und warum?
- Welche Unterschiede gibt es zwischen dem griechischen und dem biblischen Verständnis von der UdS?

5 Die Zukunft der Toten

In den vorherigen Kapiteln ist deutlich geworden, dass der Mensch, ob gläubig oder nicht, bei seinem Tod den Endzustand noch nicht erreicht hat. Der Zustand unmittelbar nach dem Tod, den der Mensch bewusst erlebt, ist von begrenzter Zeitdauer. Deshalb ist es ein Zwischenzustand, eine Zwischenstation auf dem Weg zur Ewigkeit. Allerdings wird den Toten mit Beginn des Zwischenzustands bereits klar, wo sie die Ewigkeit zubringen werden, weil diese Zeit schon von dem gekennzeichnet ist, was in der Ewigkeit ihr Teil sein wird: Pein auf der einen und Freude auf der anderen Seite.

Mit den Gläubigen, den Kindern Gottes, hat Gott etwas Großartiges vor. Sein Vorsatz ist, sie zu verherrlichen und dem Bild Seines Sohnes gleich zu gestalten (Röm 8,17.29.30). Das betrifft alle Gläubigen – egal, ob sie nun, wenn Christus wiederkommt, noch leben, oder ob sie schon gestorben sind. Der Tod kann den Vorsatz Gottes nicht aufhalten, weil der Tod in der Auferstehung Christi zunichte gemacht worden ist.

Anders verhält es sich mit denen, die unversöhnt und ohne Frieden mit Gott gestorben sind. Auch sie haben eine Zukunft. Sie werden nicht im Tod vernichtet, denn sie haben eine unsterbliche Geist-Seele. Aber ihre Zukunft wird schrecklich sein. Nach den Worten der Bibel sind sie »verloren«. Auch für sie wird der Zwischenzustand enden, und dann werden sie dem Richter der ganzen Erde (1Mo 18,25) zur Urteilsverkündung vorgeführt werden.

Die Zukunft der Gläubigen und der Ungläubigen unterscheidet sich grundsätzlich. Das betrifft auch die zeitlichen Abläufe der Ereignisse. Wir werden deshalb zwei Linien verfolgen, um zu sehen, wie Gott Sein Ziel mit den Gläubigen und Ungläubigen erreicht.

Der Zwischenzustand ist durch die Trennung der Geist-Seele vom Leib gekennzeichnet. Weil Gott immer den ganzen Menschen im

Auge hat, kann dies nicht der endgültige Zustand sein. Deshalb ist die Auferstehung – die Wiederherstellung der Einheit des Menschen – das nächste große Ereignis, das die Toten erleben werden.

5.1 Die Auferstehung

Die Auferstehung beendet den Zustand des Todes, also die Trennung des Leibes von der Geist-Seele. Es ist die Absicht Gottes, die in der Schöpfung begründet ist, den Menschen in seiner Ganzheit, d. h. bestehend aus Geist, Seele und Leib (1Thes 5,23), wiederherzustellen.

Diese Wiederherstellung in der Auferstehung ist keine Neuschöpfung aus dem Nichts, als ob der Mensch in seinem Tod gänzlich vergangen und ausgelöscht wäre. Als Adam nach seinem Tod wieder zu Staub wurde, betraf das nicht den »ganzen« Adam, sondern nur seinen sterblichen Leib, der vom Staub der Erde gemacht war. Seine Geist-Seele verging nicht wie der sterbliche Leib. Sie konnte es auch nicht, weil in ihr der Odem des Lebens Gottes war.

So lebt die Geist-Seele des Menschen getrennt vom Leib nach dem Tod weiter, bis zu dem Augenblick, wo Gott sie in der Auferstehung wieder mit ihrem Leib vereinigt (2Kor 5,1–4).

Die Weiterexistenz der Geist-Seele bis zur Auferstehung ist der Grund und die Voraussetzung dafür, dass die persönliche Identität jedes Menschen auch in der Auferstehung erhalten bleibt. Das bedeutet, dass der Mensch in der Auferstehung auch genau derselbe Mensch ist, der einmal auf der Erde lebte. Die Persönlichkeit des Menschen – zu der Geist, Seele und Leib gehören – wie Gott sie jedem Menschen gegeben hat (vgl. Ps 33,15; Jes 45,9; Röm 9,20.21), geht nicht verloren. Sie wird weder verändert noch neu geschaffen, sondern bleibt erhalten. Es wird also kein anderer Mensch aus dem Grab hervorkommen, obwohl der Leib neu sein wird. Ist es nicht wunderbar, wie wertvoll jeder Mensch als Persönlichkeit für Gott ist!?

Der Beweis dafür ist die Auferstehung des Herrn Jesus Christus. Es war derselbe Herr, der aus den Toten auferstand wie der, der am Kreuz starb. Sein Tod als Mensch war auch die Trennung Seiner Geist-Seele vom Leib. Er – d.h. Seine Geist-Seele (Apg 2,27.31) – ging bei Seinem Tod ins Paradies, in den Himmel zu Seinem Vater (Lk 23,43.46). Sein Leib war drei Tage in der Gruft. Es gab daher keinen Zweifel, dass Er wirklich gestorben war. In Seiner Auferstehung wurde diese Trennung wieder aufgehoben, sodass Er nun als Mensch in der Auferstehung den ersten Platz als der Erstgeborene unter vielen Brüdern einnimmt (Röm 8,29).

Und dennoch ist die Auferstehung, was den Leib betrifft, wie eine Neuschöpfung. Nur Gott, der Herr über Leben und Tod kann das zustande bringen. Es ist wie bei der Schöpfung: »Denn er sprach, und es war; er gebot, und es stand da« (Ps 33,9). Es ist Gott, »der die Toten lebendig macht und das Nichtseiende ruft, wie wenn es da wäre« (Röm 4,17). Nur Er kann den zerfallenen Leib wieder mit den Merkmalen hervorbringen, die jedem einzelnen Menschen eigen waren. Darin kommt die Größe der Kraft Gottes und die Macht Seiner Stärke zur Entfaltung (Eph 1,19.20).

5.1.1 Die Auferstehung im Alten Testament

Die Auferstehung der Toten war schon zur Zeit des AT die Hoffnung der Menschen. So fand Abraham den Mut, Gott zu gehorchen und seinen einzigen Sohn zu opfern, weil »er urteilte, dass Gott auch aus den Toten aufzuerwecken« vermochte (Hebr 11,19; vgl. 1Mo 22; Röm 4,17). Jesaja sagt: »Deine Toten werden aufleben, meine Leichen wieder erstehen. Wacht auf und jubelt, die ihr im Staub liegt« (Jes 26,19). Daniel sagt: »Und viele von denen, die im Staub der Erde schlafen, werden erwachen: diese zu ewigem Leben und jene zur Schande, zu ewigem Abscheu« (Dan 12,2). Hesekiel sagt: »So spricht der Herr, HERR: Siehe, ich werde eure Gräber öffnen und euch aus euren Gräbern heraufkommen lassen, mein Volk, und werde euch in das Land Israel bringen« (Hes 37,12; siehe auch V. 5 und 6).

Die Auferstehung (ob nun die nationale Auferstehung des Volkes oder die des Leibes) war das Glaubensgut des gläubigen Israeliten (Hebr 6,2; Apg 26,6–8; Hi 19,25–27). Für diese Auferstehungshoffnung waren – im Gegensatz zu den Sadduzäern – besonders die Pharisäer bekannt, die glaubten, dass es beim Kommen des Messias, wenn dieser Sein Reich aufrichtete, eine Auferstehung der Toten geben würde (Apg 23,6).

Die Tatsache der Auferstehung nimmt allerdings erst mit der Auferstehung Jesu Christi konkrete Form an, denn Seine Auferstehung ist die Grundlage für die Auferstehung der Toten überhaupt: »denn da ja durch einen Menschen der Tod kam, so auch durch einen Menschen die Auferstehung der Toten« (1Kor 15,21). Weil Er als Mensch starb und als Mensch auferstand, ist die Auferstehung des Menschen sichergestellt. Das gilt insbesondere für die Gläubigen, weil sie mit Christus, dem Auferstandenen, sowohl im Leben als auch im Tod verbunden sind (Röm 14,8.9).

Doch die Auferstehung beschränkt sich nicht ausdrücklich auf die Erlösten, sondern ist das Teil jedes Menschen, auch dessen, der nicht geglaubt hat (Joh 5,29; Apg 24,15).¹⁴¹ Aber die Auferstehung der Gerechten und die Auferstehung der Ungerechten sind sowohl hinsichtlich des Zeitpunktes als auch des Charakters grundsätzlich voneinander unterschieden. Die Schrift lehrt eindeutig, dass es eine erste Auferstehung gibt, die Auferstehung des Lebens, die nur die Erlösten betrifft, und für die »Übrigen« eine letzte Auferstehung, die des Gerichts (Offb 20,5). Daher wird es keine »allgemeine« Auferstehung am »jüngsten Tage« geben (Joh 11,24), an dem alle Menschen ohne Ausnahme zugleich auferstehen werden.

5.1.2 Die Auferstehung des Lebens

Die Auferstehung des Lebens bezeichnet die Auferstehung der Gläubigen, weil sie zustande kommt und gekennzeichnet ist durch das Auferstehungs-Leben des Sohnes Gottes (Röm 6,9.10). Er sagte am Grab des verstorbenen Lazarus: »Ich bin die Auferstehung und das

Leben« (Joh 11,25). Er ist die Auferstehung und das Leben in Person. Ohne Ihn gäbe es weder die Auferstehung noch das Leben über den Tod hinaus! Die Gläubigen werden auferstehen, weil sie das Leben des Herrn Jesus als ihr Leben besitzen.

Ein weiterer Grund dafür, dass die gestorbenen Gläubigen auferstehen werden, besteht darin, dass der Heilige Geist in ihnen wohnt: »Wenn aber der Geist dessen, der Jesus aus den Toten auferweckt hat, in euch wohnt, so wird er, der Christus aus den Toten auferweckt hat, auch eure sterblichen Leiber lebendig machen wegen seines in euch wohnenden Geistes« (Röm 8,11).

Derselbe Geist, der in Jesus war (Kol 2,9; Hebr 9,14) und sich in Kraft erwies, als Er auferstand (Röm 1,4; 1Petr 3,18), wohnt auch in uns (1Kor 6,19; 1Thes 4,8; 1Jo 4,13). Deshalb wird der Geist des Lebens (Röm 8,2) auch bei der Auferweckung der verstorbenen Gläubigen wirksam werden. Der Heilige Geist ist das Unterpand und damit die Garantie dafür, dass die Gläubigen auferweckt werden (2Kor 5,5) und nicht zurückbleiben werden, wenn der Herr kommen wird (1Thes 4,13–17).

In der Auferstehung und Verwandlung wird das Werk der Erlösung an den Gläubigen zur Vollendung kommen (Röm 8,23; Phil 1,6; 1Thes 5,23). Wenn der Herr Jesus als Heiland für die Gläubigen wiederkommt (1Thes 1,10; 4,15.16; Joh 14,3), um unseren Leib der Niedrigkeit umzugestalten, werden wir als erlöste Sünder auch das Bild des Himmlischen tragen (Phil 3,20.21; Tit 2,13; 1Kor 15,49). Er ist jetzt schon unser Heiland (Retter; Joh 4,42), denn unsere Sünden sind vergeben, und Er hat uns zu Gott geführt (1Petr 1,19; 2,24; 3,18). Aber unser Leib hat vor dem Kommen des Herrn noch keinen Anteil an dieser Errettung und ist noch tot der Sünde wegen (Röm 8,10; vgl. 6,12). Der Leib des Gläubigen ist noch der Sterblichkeit unterworfen. Deshalb erwarten wir, die Lebenden, Ihn als Heiland für unseren Leib.

Das gilt auch für die in Christus Entschlafenen, an denen sich dieselbe wirksame Kraft des Heilandes unwiderstehlich in ihrer Auf-

erweckung erweisen wird. Dann wird auch das Wirklichkeit, was im Ratschluss Gottes schon längst als vollendet gesehen wird. Wir werden verherrlicht sein, und Christus wird unter den Brüdern den Platz des Erstgeborenen einnehmen (Röm 8,29.30). Er ist das Haupt einer neuen Schöpfung (Kol 1,18), die die Frucht Seiner Auferstehung ist.

Die Auferstehung des Lebens nennt der Apostel Johannes im Buch der Offenbarung die »erste« Auferstehung: »Dies ist die erste Auferstehung. Glückselig und heilig, wer teilhat an der ersten Auferstehung! Über diese hat der zweite Tod keine Gewalt, sondern sie werden Priester Gottes und des Christus sein und mit ihm herrschen tausend Jahre« (Offb 20,5.6).

Wer an der ersten Auferstehung teilhat, wird glückselig genannt, weil der zweite, ewige Tod in der Hölle keine Gewalt über ihn hat. An der ersten Auferstehung werden somit die Ungerechten nicht teilnehmen, denn sie können nicht glückselig und heilig genannt werden. Dies ist die Auferstehung der Gerechten, in der ihnen für ihre gerechten Taten vergolten wird (Lk 14,14; 20,35.36; Apg 24,15).

Der Apostel Paulus behandelt die Auferstehung der Toten und besonders die der Gläubigen ausführlich in 1. Korinther 15. Der Anlass zu dieser Erörterung war, dass einige in Korinth behaupteten, es gäbe keine Auferstehung der Toten (Vers 12). Sie hatten dabei übersehen, dass das bedeutete, dass auch Christus nicht aus den Toten auferstanden sein konnte – damit wäre ihr Glaube sinnlos gewesen. Nachdem Paulus die Auferstehung Christi als das Fundament des christlichen Glaubens verteidigt und die falschen Lehrer widerlegt hatte, erklärte er weiter das Wesen der Auferstehung.

»Nun aber ist Christus aus den Toten auferweckt, der Erstling der Entschlafenen« (1Kor 15,20). Christus wird als der Urheber der Auferstehung der Seinen vorgestellt. Mit ihnen ist Er auf immer verbunden. Er ist das Haupt einer neuen Familie (Röm 5,12–21). Er ist ihr Vorläufer und Wegbereiter, indem Er für sie die Tür aus dem Tod

in das Leben geöffnet hat. Er ist nun auf der anderen Seite des Todes, und der Tod herrscht nicht mehr über Ihn (Röm 6,9).

Der Begriff »Erstling« drückt eine Vorrangstellung aus. Er ist in zeitlicher Hinsicht der Erste von einer bestimmten Art der Auferstehung. Denn es gab auch schon vor Seiner Auferstehung Menschen, die auferweckt worden sind. Sie bekamen jedoch keinen Auferstehungsleib, sondern starben hernach wieder. In Seiner Auferstehung ist der Tod endgültig besiegt. Wenn Er die Gläubigen auferwecken wird, werden sie nicht mehr sterben.

Die Vorrangstellung des Herrn Jesus beschreibt Paulus auch an einer anderen Stelle: »Und er ist ... der Erstgeborene aus den Toten, damit er in allem den Vorrang habe« (Kol 1,18). Seine Auferweckung geschah »aus« den Toten (Mk 9,9; 1Petr 1,3.21). Auch die Gläubigen werden »aus« den Toten heraus auferweckt, d. h. es werden andere – die Ungläubigen – vorerst noch zurückbleiben. Diese nehmen nicht an der ersten Auferstehung teil, sondern werden erst bei der »letzten« Auferstehung aus ihren Gräbern gerufen. Die Schrift unterscheidet deshalb die »Auferstehung der Toten« deutlich von der »Auferstehung aus [den] Toten [heraus]« (Lk 20,35; Apg 4,2; Phil 3,11).

Durch einen Menschen, Adam, kam der Tod in die Welt und drang zu jedem Menschen durch, sodass sie alle sterben (Röm 5,12.21). Doch in Christus wird der Tod zunichte gemacht, weil Er als Mensch den Tod, den Er zuvor selbst schmecken musste (Hebr 2,9), durch Seine Auferstehung überwand. Die Auferstehung Christi aus den Toten war die einzige Möglichkeit, den Tod zu besiegen.

1. Korinther 15 behandelt nur die Auferstehung der Gläubigen. Es geht um die, die des Christus sind (V. 23), d. h. die Ihm angehören, die in Ihm sind (V. 22) und die lebensspendende Kraft des zweiten Menschen erfahren werden (V. 45–47). Aber auch die Ungläubigen werden auferweckt werden. Sie haben keine Verbindung zu Christus. Er wird an ihnen Seine Macht als Auferstandener ausführen, indem Er sie zum Gericht aus den Gräbern rufen wird (Joh 5,29). Diese

Machtentfaltung des Sohnes des Menschen gehört zum Abschluss der Wege Gottes mit der ersten Schöpfung (Offb 21,4). Er wird am Ende auch den letzten Feind, den Tod, für immer hinwegtun.

Dieses Ereignis beinhaltet auch die Auferstehung der Ungerechten, weil in dem Hinwegtun des Todes auch ihr (leiblicher) Tod beendet wird. So ist die Auferstehung der Ungläubigen in 1. Korinther 15, wenn sie auch nicht direkt angesprochen wird, doch eingeschlossen. Diese Auferstehung bleibt als notwendiges Ereignis im Hintergrund. Die Ungläubigen haben kein Teil an dem Sieg des Herrn Jesus über den Tod, der in diesem Kapitel so herausragend beschrieben wird.

Fragen zur Vertiefung

- Nenne Gründe, warum die Gläubigen an der »Auferstehung des Lebens« teilhaben!
- Unterscheide dies von der Auferstehung der Ungläubigen!

5.1.3 Der Leib in der Auferstehung

Die Beschaffenheit des Auferstehungsleibes ist deshalb schwierig zu beschreiben, weil es nichts Vergleichbares gibt, anhand dessen wir uns diesen neuen Leib vorstellen könnten. Wir kennen nur den Leib, den wir jetzt haben. Dieser ist »Fleisch und Blut«, es ist ein natürlicher Leib, vom Staub der Erde gemacht. Durch die Sünde ist er der Sterblichkeit und Verweslichkeit unterworfen.

Paulus sagt, dass »Fleisch und Blut« das himmlische Reich Gottes nicht erben können (1Kor 15,50). Deshalb ist eine Verwandlung des irdischen Leibes erforderlich. Gott gibt den Gläubigen – den Entschlafenen in der Auferweckung, den Lebenden in der Verwandlung – einen himmlischen Leib (1Kor 15,40.48–50). Dieser Leib wird den himmlischen Lebensbedingungen entsprechen.

Ohne Zweifel muss es also ein anderer Leib sein als der jetzige. Und doch wird dieser Ähnlichkeit haben mit dem jetzigen. Es wird eine

Kontinuität geben, bei der die Gestalt des Menschen bestehen bleibt. Denken wir an den Herrn als Auferstandenen. Die Jünger erkannten Ihn. Er war es, dem sie nachgefolgt waren. Sogar die Wunden Seiner Kreuzigung waren noch sichtbar.¹⁴²

Diese Ähnlichkeit kommt auch bei Paulus zum Ausdruck. Er sagt, dass unsere sterblichen Leiber lebendig gemacht werden. Der sterbliche Leib, den wir jetzt haben, wird wiederbelebt und erhält in der Auferstehung die Unsterblichkeit.

Genauso betont die Schrift, dass es ein anderer Leib sein wird. Aus dem Vergleich der Auferstehung mit der Saat wird deutlich, dass etwas anderes aus der Erde wächst, als der Same, der in die Erde gelegt wurde. Auch dieses Bild macht wiederum deutlich, dass eine Ähnlichkeit und Kontinuität besteht: Der Same und die daraus hervorkommende Frucht sind »wesentlich« gleich, weil sie ein und dieselbe Pflanze sind.

Wir müssen diese beiden Aspekte (Ähnlichkeit und Verschiedenheit) im Auge behalten. Die Person, die an den Leib, den wir jetzt haben, gebunden ist, bleibt erhalten und wird als solche erkennbar sein. Aber die Art des Leibes wird völlig neu sein. Man kann das mit der alten und der neuen Schöpfung vergleichen. Auch die neue Schöpfung wird der alten Schöpfung ähnlich sein, obwohl sie gleichzeitig völlig neu sein wird (Offb 21,1).

Das Größte im Hinblick auf diesen neuen Leib ist die Tatsache, dass wir Ihm, dem Sohn Gottes, gleich sein werden (1Jo 3,2). Paulus sagt: »es wird auferweckt in Herrlichkeit« (1Kor 15,43). Alles wird den Stempel der Herrlichkeit Christi tragen. Das ist die Herrlichkeit, die Er empfing, als Er in den Himmel auffuhr und verherrlicht wurde. Das Gleichsein mit dem Herrn bezieht sich auf Seine äußere Herrlichkeit. So werden wir, wenn wir mit Ihm erscheinen, das Bild des *Himmlischen* tragen (1Kor 15,49; Phil 3,20.21). Deshalb wird Er in denen bewundert werden können, die geglaubt haben (2Thes 1,10).

Weil der Tod besiegt ist, wird der neue Leib nicht mehr sterblich sein (1Kor 15,54.55). In Bezug auf den gestorbenen Leib heißt es, dass dieser die *Unverweslichkeit* anziehen wird. Der gestorbene Leib ist zerfallen. Das wird mit dem neuen Leib niemals mehr geschehen. Im Hinblick auf den noch nicht gestorbenen Leib der Lebenden heißt es, dass dieser die Unsterblichkeit anziehen wird. Der Tod wird nicht mehr sein (Offb 21,4)!

Auch diese Kennzeichen, die Unverweslichkeit und Unsterblichkeit des neuen Leibes, sind die des auferstandenen Sohnes Gottes: «da wir wissen, dass Christus, aus den Toten auferweckt, nicht mehr stirbt» (Röm 6,9). Der Herr Jesus sagt, dass die Gerechten in der Auferstehung nicht mehr sterben werden. Sie sind Engeln gleich, die unsterblich sind (Lk 20,36).

In diesem Zusammenhang sagt der Herr auch, dass es in der Auferstehung keine eheliche Beziehung und damit auch keine Fortpflanzung mehr geben wird. Das bedeutet nicht, dass auch die Unterscheidung der Geschlechter verschwindet. Diese Unterscheidung bleibt darin erhalten, dass Gott die Persönlichkeit des Menschen erhält, zu der eben auch das Mann- und Frau-Sein gehört.

Der natürliche Leib ist für die Erde geschaffen. Er wird deshalb von seiner Erdbezogenheit geprägt und bestimmt. Er war den Gesetzen und Lebensbedingungen der Erde unterworfen. In der Auferstehung werden wir jedoch einen »geistigen Leib« (1Kor 15,44) bekommen. Dieser wird den Bedingungen der Erde nicht mehr unterworfen sein. Das wird deutlich am Leib des Herrn Jesus in der Auferstehung. Dieser war nicht an Raum und Zeit gebunden. Der Herr trat durch verschlossene Türen. Nach der Einschätzung der Jünger konnte das nur ein Geist sein. Aber der Herr sagt, dass ein Geist nicht die Merkmale eines Leibes von Fleisch und Bein hat. Die Jünger konnten Ihn betasten, und Er aß sogar den gebratenen Fisch (Lk 24,36–43).

Frage zur Vertiefung

- Zähle einige Eigenschaften des Auferstehungsleibes auf!

5.1.4 Der Zeitpunkt der Auferstehung

Es wird also keine allgemeine, gleichzeitige Auferstehung aller Toten am Ende der Tage geben. Die Schrift unterscheidet deutlich den Zeitpunkt der Auferstehung der Gerechten vom Zeitpunkt der Auferstehung der Ungerechten. Dafür spricht schon die Tatsache, dass es eine Auferstehung der Gläubigen »aus« den Toten gibt, bei der die übrigen Toten vorerst nicht auferweckt werden. Auch die Bezeichnung »erste« Auferstehung (Offb 20,5) macht deutlich, dass es später noch eine »zweite« oder »letzte« Auferstehung geben wird.

Die Annahme, es gäbe nur *eine* allgemeine Auferstehung am Ende der Tage mit einem darauf folgenden Gericht, folgert man aus den Worten des Herrn Jesus: »Wundert euch darüber nicht, denn es kommt die Stunde, in der alle, die in den Gräbern sind, seine Stimme hören und hervorkommen werden: die das Gute getan haben, zur Auferstehung des Lebens, die aber das Böse verübt haben, zur Auferstehung des Gerichts« (Joh 5,28.29).

Man leitet aus dem Begriff »Stunde« ab, dass es nur *eine* allgemeine Auferstehung geben könne. Dabei versteht man die Stunde als einen Zeitpunkt. Doch hier müssen wir an einen Zeitabschnitt denken, der sich über einen längeren Zeitraum erstreckt. In diesem Sinn spricht Johannes oft von einer »Stunde« (Joh 4,21.23; 5,25; 16,2.25; 1Jo 2,18; Offb 3,10; 14,7; 17,12). Aus diesen Versen geht klar hervor, dass die Stunde nicht einen Zeitpunkt oder eine Zeiteinheit von 60 Minuten bezeichnet, sondern eine Zeitepoche, die einerseits viel länger als eine Stunde dauert und zum anderen durch bestimmte Merkmale und Ereignisse gekennzeichnet ist.

In Johannes 5,25 spricht der Herr von einer Stunde, die nicht auf einen Zeitraum von 60 Minuten beschränkt werden kann, sondern die

nun schon 2000 Jahre andauernde Zeit der Gnade umfasst, in der die Stimme des Sohnes Gottes die Menschen aus ihrem geistlichen Tod herausruft. In Verbindung mit der Auferstehung erstreckt sich die »Stunde« über einen Zeitraum von mindestens 1000 Jahren. Diese übertragene Bedeutung der Stunde gilt auch für den »letzten Tag« (Joh 6,39ff.; 11,24). Dieser Tag bezeichnet nicht etwa einen Zeitpunkt, der das Ende der Welt markiert, sondern ist wie die Stunde ein Zeitraum, eine Epoche, in der die verschiedenen Auferstehungen stattfinden werden.

Die Auferstehung des Lebens, also die der Gläubigen, findet statt, wenn Christus wiederkommt. Das gehört zu der von Gott festgesetzten Ordnung: »Ein jeder aber in seiner eigenen Ordnung: der Erstling Christus; dann die, die des Christus sind bei seiner Ankunft« (1Kor 15,23). Der Zeitpunkt der Auferstehung der Gerechten wird hier gleichgesetzt mit dem Zeitpunkt der Ankunft Christi. Damit ist der Termin genau bestimmt. Die Ankunft (griech. *parousia*) Christi wiederum geschieht zu zwei verschiedenen Zeitpunkten. Folglich gibt es auch zwei bzw. drei Phasen von Auferstehungen der »ersten« Auferstehung: 1. Christus, 2. die Gläubigen bei der Entrückung, 3. die Märtyrer zu Beginn des Friedensreiches.

Zuerst wird der Herr Jesus wiederkommen, um alle lebenden Gläubigen zu sich in den Himmel zu holen (Joh 17,24; Phil 3,20.21), in das Haus des Vaters (Joh 14,2.3). Das ist Sein Kommen zur Entrückung der Gläubigen, bei dem die Toten in Christus auferweckt und die lebenden Gläubigen verwandelt werden (1Kor 15,51.52; 1Thes 4,13–17). Die erste Ankunft gilt nur für die Gläubigen. Er kommt dann nicht sichtbar für alle Menschen, wie das zu einem späteren Zeitpunkt der Fall sein wird.

Das erste Kommen Christi ist die Hoffnung der Gläubigen. Sie erwarten den Sohn Gottes aus den Himmeln, der sie retten wird vor dem kommenden Zorn, der über die Erde kommen wird, wenn sie im Himmel sind (1Thes 1,10). Zu dieser Auferstehung werden auch die Gläubigen aus der Zeit des AT gehören (Hebr 11,35.39.40). Sie

werden zusammen mit den Gläubigen der Gemeinde nach der Auferstehung in den 24 Ältesten gesehen, die im Himmel den Thron Gottes und das Lamm umgeben werden (Offb 4,4ff.). Die Auferstandenen sind im Himmel, wenn der Zorn und das Gericht Gottes über die Erde kommen werden (Offb 6–19).

Dann wird der Herr Jesus Christus sichtbar für alle Menschen zum zweiten Mal in Macht und Herrlichkeit erscheinen (2Thes 1,7.8; Hebr 1,6; Offb 1,7; 19,11–16). Auch dann werden Gläubige auferstehen. Es sind die, die nach der Entrückung gestorben sind. Johannes sagt von ihnen, dass sie um des Wortes Gottes und Zeugnisses Jesu willen enthauptet wurden und dass sie das Tier nicht angebetet haben; sie werden lebendig gemacht werden (Offb 20,4).

Die erste Auferstehung geschieht folglich in zwei Schritten:

- zuerst die Gläubigen der Gemeinde und des AT
- dann die Gläubigen, die nach der Entrückung bis zum Friedensreich gestorben sind

Die Gläubigen der ersten Auferstehung werden mit verherrlichten Leibern in den Himmel eingeführt. Dort werden sie ewig wohnen. Sie bekommen einen himmlischen Leib, mit dem sie nicht auf der Erde, sondern im Himmel ihr ewiges Zuhause haben.

Für die auferweckten Gläubigen wird es kein Gericht mehr geben. Die Frage des Gerichts wurde für sie am Kreuz von Golgatha geregelt. Es ist auch einleuchtend, dass diejenigen, die bereits vollkommen gemacht wurden und den Leib der Herrlichkeit tragen, nicht noch gerichtet werden, mit der Möglichkeit, doch noch verloren zu gehen.

Die Gläubigen werden dennoch vor den Richterstuhl des Christus treten (2Kor 5,10). Dann geht es aber nicht um die Frage des Heils. Dort geht es um die Beurteilung ihrer Werke und um die Belohnung (1Kor 3,12–15). Dort werden sie ihr Leben aus der Sicht Gottes sehen und beurteilen, damit sie erkennen, so wie sie erkannt worden

sind (1Kor 13,12). Sie werden die Gnade erkennen und rühmen, die sie sicher ans Ziel brachte.

5.1.5 Die Auferstehung zum Gericht

Über die Auferstehung der Ungerechten (Apg 24,15) sagt die Schrift wenig. Einige Dinge sind in der Gegenüberstellung mit der Auferstehung des Lebens schon zur Sprache gekommen. Die Schrift spricht über diese Auferstehung als ein wichtiges Ereignis, das stattfinden wird, und mit dem Gott die Geschichte der ersten Schöpfung zum Abschluss bringen wird.

Diese Auferstehung wird in einem Augenblick stattfinden und alle Toten umfassen, die nicht an der ersten Auferstehung teilhatten, die also übrig blieben (Offb 20,5). Nur in diesem Sinn könnte man von einer allgemeinen Auferstehung am letzten Tag sprechen.

Der Herr Jesus wird die Ungerechten aus ihren Gräbern rufen (Joh 5,28.29). Diese Auferstehung nennt Er die »Auferstehung des Gerichts«, weil sie durch Gericht gekennzeichnet ist. Die Ungerechten sind zeit ihres Lebens schon gerichtet, weil sie nicht geglaubt haben (Joh 3,18). Nach ihrer Auferstehung gehen sie ins ewige Gericht, das mit der Gerichtssitzung des großen weißen Thrones beginnt (Offb 20,11).

Der Apostel Johannes spricht in Offenbarung 20,11–15 über dieses Ereignis. Er spricht von den *übrigen* Toten (Offb 20,5), die nicht lebendig werden, bis die 1000 Jahre der Herrschaft Christi vollendet sind. Damit ist auch der Zeitpunkt der letzten Auferstehung genau bestimmt. Am Ende dieser Herrschaftszeit (1Kor 15,24) werden die Toten gerufen. Sie werden auferstehen, um dem Richter der Lebenden und Toten vorgeführt zu werden (Hebr 12,23; Röm 2,16; 2Tim 4,1).

Beeindruckend schildert Johannes dieses zukünftige Ereignis: Er sieht zuerst einen großen weißen Thron. Dieser vermittelt unmittelbar den Eindruck von höchster Autorität und absoluter Gerechtigkeit und

Heiligkeit (1Jo 1,5). Dann erblickt er den, der auf dem Thron sitzt. Vor dieser Person fliehen die Himmel und die Erde. Das ist das Ende der ersten Schöpfung (1Kor 15,24). Erde und Himmel entfliehen (Offb 20,11) und werden in Brand aufgelöst (2Petr 3,7.11). Jetzt muss die alte Schöpfung der neuen Schöpfung weichen. Welch eine Person muss es sein, die ein solches Geschehen auslöst! Was werden erst die Menschen empfinden, die vor dieser Person stehen werden!?

Wer ist es, der auf dem Thron sitzt? Es ist der Herr Jesus Christus, der Sohn des Menschen, dem Gott der Vater das ganze Gericht übergeben hat (Joh 5,22.27; Apg 10,42; 17,31; 2Kor 5,10). Der Richter ist ein Mensch, der selbst auf der Erde gelebt hat und das Menschsein vollkommen kennt. Deshalb wird Ihm niemand unterstellen können, dass Er irgendeine menschliche Situation nicht aus Erfahrung beurteilen könnte.

Dann wandert der Blick des Johannes weiter, und er sieht vor dem Thron eine große Menschenmenge stehen. Es sind alle ungläubigen Toten, die je auf der Erde gelebt haben. Kein Einziger wurde vergessen. Vom Kleinsten bis zum Größten werden sie alle dort erscheinen. In dieser Stunde der Wahrheit werden keine Unterschiede gemacht.

Es fällt auf, dass diese Menschen nach ihrer Auferweckung immer noch »Tote« genannt werden. Das ist kein Widerspruch, denn es wurde schon deutlich, dass vor dem großen weißen Thron nur die Ungerechten stehen werden. Die erste Auferstehung, also die der Gerechten, hat bereits mindestens 1000 Jahre zuvor stattgefunden. Wenn die Menschen vor dem Thron trotz der Auferweckung »Tote« genannt werden, dann wird damit ihr verlorener Zustand bezeichnet: Sie sind geistlich tot in ihren Sünden (Eph 2,1), sie starben den leiblichen Tod als Lohn der Sünde und gehen nach der Urteilsverkündung im vollen Bewusstsein ihrer Schuld und Sündhaftigkeit in den ewigen Tod (Offb 20,6.14).

Das Beweismaterial für das Urteil sind das Buch des Lebens¹⁴³ und die Bücher, in denen alle Werke aufgezeichnet sind (Dan 7,10). Im

Buch des Lebens stehen alle, die an der Auferstehung des Lebens teilhatten. Diese werden deshalb gar nicht vor diesem Thron stehen, denn ihre Auferstehung hat bereits 1000 Jahre vorher stattgefunden. Es heißt, dass alle, die bei diesem Gericht nicht im Buch des Lebens gefunden wurden, in den Feuersee geworfen wurden. Hier stehen also nur solche, die in den Feuersee geworfen werden!

Aus der Beschreibung des Johannes könnte man jedoch entnehmen, dass vor dem Thron auch solche stehen, die nicht in den Feuersee kommen, weil wir das Buch des Lebens dort finden. Warum wird es herangezogen? Der Grund ist, dass dieses Gericht äußerst genau vorgeht. Es wird jeder Zweifel ausgeräumt, der dort bei einem Menschen bezüglich seines Zustands aufkommen könnte. Die Untersuchung des Buches wird jede Verwechslung ausschließen. Keiner, der Leben hat und in diesem Buch steht, würde zu Unrecht in den Feuersee geworfen werden.

Der Mensch wird dort völlig überführt und mit der Wahrheit über sich selbst bekannt gemacht. Dazu dienen auch die anderen Bücher, in denen alle Taten aufgezeichnet sind. Hier ist besonders zu beachten, dass die Ungläubigen nach ihren Werken gerichtet werden. Alle Werke – die vermeintlich guten und die schlechten – werden besehen, geprüft und beurteilt. Vor diesem Richter muss der Mensch eingestehen, wie verdorben sein eigenes Leben war. Dieses Erkennen ist furchtbar, denn dort gibt es keine Wiedergutmachung, und es gibt auch keinen Fürsprecher, der sich für ihn verwendet.

Es wird kein oberflächliches oder pauschales Urteil gefällt werden. Das Gericht wird absolut gerecht und unbestechlich sein, bis in alle Einzelheiten, weil der gerechte und allwissende Richter das Gericht ausübt (2Tim 4,8; Ps 7,12; 9,5).

Noch einmal scheint Johannes zu überlegen, woher die vielen Toten kommen. Er sah, wie das Meer, der Tod und der Hades ihre Toten herausgaben. Damit bleibt kein Ort und kein Zustand ausgenommen, wo sich noch Tote befinden könnten. Der Tod und der Hades

werden in den Feuersee geworfen, womit der letzte Feind, der Tod, sein Ende findet (1Kor 15,26).

Den ersten, also den leiblichen, Tod gibt es dann nicht mehr, weil es nach der letzten Auferstehung keine Toten im Sinne der Trennung von Geist-Seele und Leib mehr geben wird. Daher wird der Hades als Ort der Toten nicht mehr benötigt. Die schreckliche Folgerung aus dieser Tatsache ist, dass die Ungerechten, also die Verlorenen, mit ihrem Leib den zweiten Tod, den Feuersee, erleiden werden. Der Herr Jesus sagt, dass man den fürchten soll, der »sowohl Seele als Leib zu verderben vermag in der Hölle« (Mt 10,28). Aus diesen Worten geht unmissverständlich hervor, dass der Mensch mit Seele und Leib in die Hölle, das ist der Feuersee, gehen wird.

Somit geschieht diese zweite Auferstehung lediglich zu dem Zweck, dass die Ungerechten mit ihrem Leib in die Hölle verbannt werden. Ihr Verderben wird nicht allein ihre Seele treffen, sondern auch ihren Leib. Damit treten die Toten nach ihrer Auferstehung und dem Gericht in den endgültigen und ewigen Zustand ein.

Frage zur Vertiefung

- Unterscheide die verschiedenen Phasen (bzw. Zeitpunkte) der Auferstehung von Gläubigen und Ungläubigen!

6 Der Mensch in der Ewigkeit

Der Anfang des ewigen Zustandes, der Beginn einer ganz neuen Schöpfung (Offb 21,1), ist die Vollendung der Wege Gottes mit der Welt. Die Heilsgeschichte ist nach langer Zeit abgeschlossen. Gott hat am Ende Sein Ziel erreicht und Seinen ewigen Ratschluss zur Vollendung gebracht. Er wird sich darin verherrlichen. Er hat alles getan und alles gegeben, damit der Mensch, Sein Geschöpf und Ebenbild, die Glückseligkeit und ewige Freude erleben kann.

Wenn wir bezüglich des Lebens nach dem Tod vollständig auf die Offenbarung des Wortes Gottes angewiesen sind, so gilt dies auch, wenn es um den Menschen in der Ewigkeit geht. Auch in dieser Frage benötigen wir die Offenbarung Gottes. Es ist der großen Gnade Gottes zu verdanken, dass Er uns auch dies in einem solchen Ausmaß offenbart, dass wir daraus für unser Leben wichtige Schlüsse ziehen können. Es ist immer das Ziel Gottes, dass die Beschäftigung mit den zukünftigen Dingen nicht nur unsere Neugier stillt, sondern auch eine Auswirkung auf unser tägliches Leben hat.

In der Ewigkeit wird es, genauso wie heute, zwei Gruppen von Menschen geben: Solche, die Leben aus Gott haben, und solche, die kein Leben aus Gott haben. Hierin besteht der Zusammenhang mit unserem Thema, der ewigen Existenz des Menschen, oder anders gesagt, der Unsterblichkeit der Seele. Geht man davon aus, dass der Mensch nach dem Tod – wenn auch nur vorübergehend – seine Existenz verliert, dann könnte die Schlussfolgerung gezogen werden, dass er irgendwann seine Existenz endgültig verliert. Deshalb findet man bei denen, die glauben, die Seele sei sterblich, die Auffassung, dass die Ungläubigen einmal vernichtet werden. Die Lehren von der Sterblichkeit der Seele und von der Vernichtung des Menschen werden meistens zusammen angetroffen, weil die Sterblichkeit der Seele natürlich die Voraussetzung für die Vernichtung des Menschen ist. Wir haben nun jedoch anhand der Heiligen Schrift festgestellt, dass der Mensch eine ewige Existenz hat und dass die Ungläubigen daher niemals vernichtet werden.

Spätestens in der folgenden Untersuchung wird deutlich, dass die Wahrheit von der Unsterblichkeit der Seele bzw. der ewigen Existenz des Menschen nicht nebensächlich oder zweitrangig ist. Man darf sie nicht zugunsten der Einheit unter den Christen unter den Tisch fegen. Wenn man diese Wahrheit aufgibt, wird das Bild der biblischen Lehre verzerrt (Röm 6,17) und die Botschaft des Evangeliums geschmälert.

6.1 Die Gläubigen in der Ewigkeit

Die wenigsten Gläubigen zweifeln daran, dass sie eine ewige Zukunft haben. Wenn auch unterschiedliche Auffassungen über das »Wo« und »Wie« bestehen, so gehen doch alle in freudiger Erwartung der Ewigkeit entgegen. Wir erwarten die Ankunft des Tages Gottes und einen neuen Himmel und eine neue Erde (2Petr 3,11–13).

Gott hat uns in Christus Jesus zu Seiner ewigen Herrlichkeit berufen (1Petr 5,10). Wir sind zu Seiner eigenen Herrlichkeit und zu Seinem eigenen Reich berufen (1Thes 2,12). Eine unaussprechliche Herrlichkeit ist für uns bereit, die unsere Vorstellung bei weitem übertreffen wird (z. B. Röm 8,18.21.29.30; 2Tim 2,10).

»Im Himmel wird alles, was uns hier auf Erden das Leben schwer macht, für immer überwunden sein. Die Bewohner dieses Ortes werden niemals mehr Schmerz, Traurigkeit, Niedergeschlagenheit, Krankheit, Tod, Sünde, Selbstsucht, Müdigkeit oder Leid ertragen müssen, denn ›das Alte ist vergangen‹ (vgl. Offb 21,4; 22,3). Der Himmel wird ein Ort der unbeschreiblichen Liebe, der Schönheit, des Friedens, der Freude, des Abenteuers und der Gemeinschaft mit Gott sein (Offb 21,4). Wir können uns schwer vorstellen, was ein unendlich liebender, allmächtiger und allwissender Gott in der Ewigkeit für diejenigen tun wird, für die Er bereitwillig Seinen einzigen Sohn geopfert hat (vgl. Röm 8,32; 1Kor 2,9; 3,21–23). Das Leben dort wird unsere Vorstellungen weit übertreffen. Wenn im Himmel alles Negative fehlt, dann muss dieser Ort angefüllt sein mit allem, was neu und positiv ist: ›Und der auf dem Thron saß, sprach: Siehe,

ich mache alles neu! Und er spricht: Schreibe, denn diese Worte sind wahrhaftig und gewiss!« (Offb 21,5).¹⁴⁴

Es ist der Mühe wert, über diese Herrlichkeiten und himmlischen Segnungen des Christen weiter nachzudenken, und ich würde mich jetzt gerne weiter damit beschäftigen. Aber es geht hier nicht um die Frage der ewigen Existenz der Gläubigen. Daran zweifelt niemand. Anders ist es mit den Ungläubigen und ihrer Zukunft. Hier gehen die Auffassungen grundsätzlich auseinander.

6.2 Die Ungläubigen in der Ewigkeit

Die Ungläubigen, die keine Buße getan haben und nicht die Vergebung ihrer Sünden haben, werden in ihrer Sünde sterben (Joh 8,21). Danach erwartet sie das Gericht (Hebr 9,27). Sie fallen in die Hände des lebendigen Gottes (Hebr 10,31), der absolut heilig ist und deshalb die Sünde hasst und verabscheut. Die Auferstehung der Ungläubigen geschieht deshalb nur zum Gericht (Joh 5,29). Das ist eine nicht zu leugnende Tatsache, die sich auf die Aussagen des Wortes Gottes gründet: Der Zorn des heiligen Gottes wird für immer auf den Ungläubigen bleiben (Joh 3,36).

Wir fragen mit dem Apostel Petrus: »was wird das Ende derer sein, die dem Evangelium Gottes nicht gehorchen?« (1Petr 4,17.18). Gottes Wort lässt uns darüber nicht im Unklaren. Doch bevor ich eine Antwort auf diese Frage gebe, möchte ich noch einmal daran erinnern, dass der Heiland-Gott in der Opfergabe Seines eingeborenen Sohnes alles getan hat, um verlorene Sünder zu retten. Es ist nicht Gottes Wille, dass der Sünder verloren gehe (1Tim 2,4; 2Petr 3,9), sondern dass er lebe und vom ewigen Tod errettet werde. Gott bemüht sich um jeden Menschen und versucht, ihn in Seiner göttlichen Liebe zu erreichen. Kein Mensch wird jemals Gott für sein ewiges Schicksal die Schuld geben können. Die ewige Verdammnis wird all diejenigen Menschen treffen, die Gott, den Schöpfer, nicht geehrt und Seinen Sohn abgelehnt haben.

Der Apostel Paulus spricht vom gerechten Handeln Gottes, sowohl in Gnade als auch im Gericht: »Oder verachtest du den Reichtum seiner Güte und Geduld und Langmut und weißt nicht, dass die Güte Gottes dich zur Buße leitet? Nach deinem Starrsinn und deinem unbußfertigen Herzen aber häufst du dir selbst Zorn auf am Tag des Zorns und der Offenbarung des gerechten Gerichts Gottes, der jedem vergelten wird nach seinen Werken: denen, die mit Ausharren in gutem Werk Herrlichkeit und Ehre und Unverweslichkeit suchen, ewiges Leben; denen aber, die streitsüchtig und der Wahrheit ungehorsam sind, der Ungerechtigkeit aber gehorsam, Zorn und Grimm. Drangsal und Angst über jede Seele eines Menschen, der das Böse vollbringt« (Röm 2,4–9).

Zorn, Grimm, Drangsal und Angst sind hier Ausdrücke für das gerechte Gericht Gottes über den unbußfertigen Sünder. Die Heilige Schrift spricht unmissverständlich über das zukünftige und ewige Gericht. Sie unterschlägt nicht die Realität des Zornes Gottes über die Sünde, wie es heute leider oft getan wird. Die Heiligkeit und Gerechtigkeit Gottes, die den Sünder der Hölle überliefern, passen nicht in das Denken der meisten Menschen und leider auch nicht in das vieler Christen. Zu oft glaubt bzw. hofft man, Gott sei zu Kompromissen bereit und würde in Gnade über die Sünde hinwegsehen. Mit dieser Vermutung ist jedoch keinem geholfen, da es den Menschen in Bezug auf das Wesen Gottes und das Wesen der Sünde und damit auch in Bezug auf sein eigenes, ewiges Schicksal in die Irre führt.¹⁴⁵

Die Heilige Schrift benutzt verschiedene Bezeichnungen und drastische Bilder oder Vergleiche, um das ewige Gericht so eindrücklich wie möglich zu beschreiben. Sie sollen dem Menschen zeigen, wie ernst Gott die Sünde nimmt und wie sehr Er im Gericht zu fürchten ist. Die Bibel spricht von Himmel und Hölle als real existierende Orte und benutzt eine bildliche Sprache, um sie zu beschreiben. Wir zweifeln nicht an der Realität des Himmels, weil dieser bildhaft geschildert wird (siehe Offenbarung des Johannes) und können deshalb dann auch nicht an der Realität der Hölle zweifeln.

Untersuchen wir einmal die drei wesentlichen Begriffe und Bilder, die von diesem Gericht sprechen. Das ist die Hölle, der Feuersee und der zweite Tod.

6.2.1 Die Hölle (Gehenna)

Der Herr Jesus Christus selbst spricht in den Evangelien elfmal von der Hölle (Mt 5,22.29.30; 10,28; 18,9; 23,15.33; Mk 9,43.45.47; Lk 12,5; im NT nur noch Jak 3,6). Die Hölle ist der Ort, wo die Ungerechten für immer im vollen Bewusstsein ihrer Schuld allein gelassen und von Gott gerichtet werden.

Es ist bemerkenswert, dass es der Herr Jesus Christus selbst ist, der am meisten über die Hölle, den Ort des schrecklichen Gerichts spricht, obwohl Er doch selbst die Offenbarung der Liebe Gottes ist. Niemand kannte die Liebe Gottes so wie Er, und Er war gekommen, um sie zu offenbaren. Aber wie kann es sein, dass sich die Liebe Gottes mit solch einem schrecklichen Gericht verträgt? Weil auch niemand die Heiligkeit Gottes so kannte wie Er. Der Apostel Johannes sagt: »und dies ist die Botschaft, die wir von ihm gehört haben und euch verkündigen: dass Gott Licht ist und gar keine Finsternis in ihm ist« (1Jo 1,5). Der Ausdruck *Licht* steht hier für die Heiligkeit Gottes im Gegensatz zur Finsternis, einem Ausdruck für die Sünde und für alles, was damit zu tun hat.

Die Juden zur Zeit Jesu hatten eine gewisse Vorstellung davon, was unter »Hölle« (griech. *gehenna*) zu verstehen war. Diese Vorstellung leitete sich von einem bekannten Ort und seiner Geschichte ab. Das griechische Wort entspricht dem hebräischen Wort »ge-hinnom«. Es bezeichnet das Tal Hinnom, das südlich von der Stadt Jerusalem abfällt (Jos 15,8; 18,16). In der Geschichte Israels, unter den Königen Ahas (2Kö 16,3) und Manasse (2Kö 21,6), war dies der Ort abscheulichsten Götzendienstes. Dort opferte man dem Götzen Moloch Kinder (2Chr 28,3; 33,6). Man verbrannte sie unter Paukenschlag, um ihr Geschrei zu übertönen. Gott kündigte für diese Gräueltaten ein furchtbares Gericht an (Jer 7,32; 19,5–9; 32,35).

Während der Erweckung unter König Josia wurde diese Stätte zerstört und in einen Trümmerhaufen verwandelt (2Kö 23,10). Später wurde dieser Ort ein Schutt- und Müllabladeplatz. Dorthin wurden die Abfälle und der Unrat der Stadt Jerusalem gebracht. Auch die Leichen hingerichteter Verbrecher brachte man dorthin, um sie zu verbrennen. Es war eine Müllkippe, auf der ständig Feuer zur Abfallbeseitigung brannte. Die Würmer fanden in den Abfällen genug Nahrung, sodass sie dort existieren konnten. Deshalb ist in Verbindung mit der Hölle auch oft die Rede vom Wurm, der nicht stirbt, und vom Feuer, das nicht erlischt (Mk 9,43–48; Jes 30,33; 66,24).

In den Schriften der Juden wird das Geschehen an diesem Ort mit dem endzeitlichen und ewigen Strafgericht der Ungerechten verglichen.¹⁴⁶ Der Herr Jesus Christus knüpft hier an die jüdische Vorstellung jener Tage an. Seine Worte sind im Gegensatz zu der Vorstellung der Juden eine Offenbarung göttlicher Wahrheit. Zwei Dinge stellt Er besonders heraus:

- Der ganze Mensch wird dem Gericht der Hölle ausgeliefert: »fürchtet aber vielmehr den, der sowohl Seele als Leib zu verderben vermag in der Hölle« (Mt 10,28; vgl. Lk 12,5). Das Gericht der Hölle (Mt 5,29.30) wird die Seele genauso treffen wie den Leib (Lk 12,47).
- Die Hölle steht untrennbar mit dem Feuer in Verbindung: »wer aber irgend sagt: Du Narr!, wird der Hölle des Feuers verfallen sein« (Mt 5,22). »Es ist besser, dass du verkrüppelt in das Leben eingehst, als dass du mit zwei Händen in die Hölle kommst, in das unauslöschliche Feuer, wo ihr Wurm nicht stirbt und das Feuer nicht erlischt« (Mk 9,43.44; vgl. Mt 5,29).

Der Mensch fürchtet das Feuer. In der Hölle trifft das Gericht den Leib, die Seele und den Geist. Das Bild des Feuers spricht von Pein und von Angst. Wir können uns das nicht vorstellen. Das Bild ist eindrücklich genug. Es ist eine Warnung, die eindringlicher nicht

sein könnte. Das Feuer wird oft als Ausdruck für das Gericht Gottes gebraucht, das sich am Tag des Gerichts gegen alles richtet, was nicht in Übereinstimmung mit Gott ist (1Mo 19,24; 3Mo 10,2; 4Mo 16,35; 1Kor 3,13; 2Thes 1,8; Hebr 10,27; 2Petr 3,7; Offb 20,9; 21,8).

Weitere Verse, die zwar nicht den Begriff »Hölle« erwähnen, jedoch dasselbe Gericht beschreiben, sind:

»Es ist besser für dich, verkrüppelt oder lahm in das Leben einzugehen, als mit zwei Händen oder zwei Füßen in das ewige Feuer geworfen zu werden« (Mt 18,8).

»... und sie werden sie [die Söhne des Bösen] in den Feuerofen werfen: Dort wird das Weinen und das Zähneknirschen sein« (Mt 13,42; vgl. 8,12).

Judas sagt: »indem sie die Strafe des ewigen Feuers erleiden« (Jud 7).

6.2.2 Der Feuersee

Der Feuersee ist in Übereinstimmung mit obigen Versen eine andere Bezeichnung für die Hölle (Offb 19,20; 20,10.14.15). Von diesem Ort werden nur wenige Einzelheiten erwähnt. Es ist der Ort, wo der Sünder in Ewigkeit nicht zur Ruhe kommen wird. Der See wie auch das Meer deuten eine immerwährende Unruhe an (Offb 14,11).

Zuerst werden das Tier und der falsche Prophet (zwei Menschen der Endzeit, siehe Offb 13) in den Feuersee geworfen (Offb 19,20). Mit lebendigem Leib gehen sie an diesen Ort, der mit Feuer und Schwefel brennt. 1000 Jahre später wird der Teufel in den Feuersee geworfen, um Tag und Nacht von Ewigkeit zu Ewigkeit gepeinigt zu werden (20,10).

Der Feuersee, das ewige Feuer, ist für den Teufel und seine Engel – nicht für den Menschen! – bereitet worden (Mt 25,41). Doch weil

der Mensch dem Teufel folgte, denselben Weg des Ungehorsams einschlug und sich Gott nicht unterwerfen wollte, wird auch er dort sein ewiges Schicksal finden (Offb 20,10.14.15; 14,10).

Feuer ist dazu da, etwas zu verbrennen und zu beseitigen, wie es auch mit dem Müll im Tal Hinnom geschah. Im Gericht der Hölle geht es jedoch nicht um Verbrennung im Sinne von Vernichtung.

Neben der Lehre von der vollständigen Vernichtung des Menschen gibt es auch die Auffassung eines zeitlich begrenzten Aufenthaltes in der Hölle. Das dient dem Abtragen eines begrenzten Strafmaßes oder gar der Läuterung im Sinne des Fegefeuers. Würde man das Bild des Feuers in diesem Sinn deuten, würden alle Gottlosen augenblicklich und sofort verbrennen, wenn sie diesem Feuer ausgesetzt würden. Sie haben weder neues Leben noch irgendetwas Gutes, das in einer Läuterung übrig bleiben könnte. Aus der Hölle gibt es kein Entrinnen; sie hat lediglich einen Eingang, aber keinen Ausgang.

Das Feuer, wie es im Tal Hinnom brannte, ist ein Bild von der Wirklichkeit der Hölle, indem es die Qualen des Sünders beschreibt.

6.2.3 Der zweite Tod

Wir haben bereits festgestellt, dass der Tod nicht das Ende der Existenz des Menschen, sondern grundsätzlich eine Veränderung der Existenzform ist. Außerdem bewirkt der Tod immer eine Trennung. Der zweite und damit letzte Tod (Offb 20,6.14) ist die endgültige Trennung des Sünders von Gott. Darin besteht das ewige Gericht des Sünders. Deshalb nennt Paulus dieses Gericht »ewiges Verderben *weg vom Angesicht des Herrn*« (2Thes 1,9). Weil Gott die Sünde nicht sehen kann, muss Er den Sünder für immer aus Seiner Gegenwart verbannen (Mt 7,23; 25,12), da Licht und Finsternis keine Gemeinschaft miteinander haben können (2Kor 6,14). Der Sünder wird in die äußerste Finsternis verbannt. Er weiß dann, dass Gott ihn mit seiner Sünde nicht annehmen kann (Mt 22,13; Lk 13,22–28; 2Petr 2,17; Jud 13). Viele Menschen wollen nichts mit Gott zu tun

haben – dann werden sie auch für immer ohne Gott sein. Diese Tatsache lässt uns angesichts dessen, was für immer und ohne Ende das Teil der Sünder sein wird, erschauern.

Die endgültige Abkehr und Abwesenheit Gottes bedeutet in der äußersten Todesfinsternis zu sein – ein nie endendes Verlorensein.

Frage zur Vertiefung

- In welchen Bildern beschreibt das NT das ewige Schicksal der Ungläubigen?

6.3 Wie lange dauert die Strafe?

Das ist eine wichtige und durch die Jahrhunderte der Kirchengeschichte hindurch bis heute viel diskutierte Frage. Hier gehen die Auffassungen vieler Christen auseinander. Die einen behaupten, dass die Strafe zeitlich begrenzt sei. Wenn der Mensch sein Strafmaß abgetragen habe, werde er für immer vernichtet oder in den Himmel eingehen. Die anderen, so auch der Autor, sind aufgrund des Wortes Gottes davon überzeugt, dass die Strafe nie enden wird.

Die Frage kann nicht objektiv beantwortet werden, wenn menschliche (Wunsch-)Vorstellungen und Empfindungen ein Mitspracherecht haben. Die Heilige Schrift muss die einzige Autorität sein. Die Aussagen der Bibel machen unmissverständlich deutlich, dass die Strafe und Pein der Gottlosen ewig, also zeitlich unbegrenzt, sein wird. Das wird anhand folgender Schriftstellen deutlich:

»Es ist besser, dass du verkrüppelt in das Leben eingehst, als dass du mit zwei Händen in die Hölle kommst, in das *unauslöschliche* Feuer« (Mk 9,43; vgl. Mt 3,12; Jes 66,24; Jer 17,4).

»Es ist besser für dich, verkrüppelt oder lahm in das Leben einzugehen, als mit zwei Händen oder zwei Füßen in das *ewige* Feuer geworfen zu werden« (Mt 18,8).

»Indem sie die Strafe des *ewigen* Feuers erleiden« (Jud 7).

»So wird auch er trinken von dem Wein des Grimmes Gottes, der unvermischt in dem Kelch seines Zorns bereitet ist; und er wird mit Feuer und Schwefel gequält werden vor den heiligen Engeln und vor dem Lamm. Und der Rauch ihrer Qual steigt auf *von Ewigkeit zu Ewigkeit*; und sie haben keine Ruhe *Tag und Nacht ...*« (Offb 14,10.11, vgl. 20,10).

Das Feuer brennt ewig, d. h. es ist unauslöschlich. Die für Menschen nicht vorstellbare Zeitdauer der Ewigkeit (»von Ewigkeit zu Ewigkeit«) wird hier – zur besseren Anschaulichkeit für uns – mit dem endlosen, unaufhörlichen Fortgang von Tag und Nacht verglichen.

»Und diese werden hingehen in die *ewige* Pein, die Gerechten aber in das ewige Leben« (Mt 25,46). »Der Lehre von . . . dem *ewigen* Gericht« (Hebr 6,2). »*Ewiges* Verderben weg vom Angesicht des Herrn« (2Thes 1,9). »Denen das Dunkel der Finsternis *in Ewigkeit* aufbewahrt ist« (Jud 13, vgl. 2Petr 2,17). »Sondern der Zorn Gottes *bleibt* auf ihm« (Joh 3,36).

»Wer aber irgend gegen den Heiligen Geist lästert, hat keine Vergebung *in Ewigkeit*, sondern ist *ewiger* Sünde schuldig« (Mk 3,29; Mt 6,15; 12,32). Da, wo es in Ewigkeit keine Vergebung der Sünde geben wird, wird auch ewig das Gericht Gottes über die Sünde sein. Abgesehen von der Frage, um welche Menschen es sich hier handelt, die den Heiligen Geist lästern, macht auch dieser Vers deutlich, dass es in der Ewigkeit Menschen geben wird, die keine Vergebung der Sünde haben und auf denen der Zorn Gottes für ewig bleiben wird.

Man wendet jedoch ein, dass die Wörter »ewig« und »Ewigkeit« nicht immer einen unendlichen, sondern auch einen endlichen Zeitraum beschreiben können. Deshalb müssen wir untersuchen, was die Bedeutung dieser Worte im NT in Bezug auf das Gericht ist.

6.3.1 »Ewigkeit« und »ewig« im Neuen Testament

Das Wort »Ewigkeit« entspricht dem griechischen »*aion*«. Dieses Wort kann die Bedeutung einer bestimmten Zeitperiode oder eines begrenzten Zeitalters haben: siehe Mt 12,32; 24,3; 28,20; Lk 16,8; 20,34; Röm 12,2; 1Kor 1,20; 2Kor 4,4; Gal 1,4; 1Tim 6,17; 2Tim 4,10; Tit 2,12; Hebr 9,26.

Diese Verse machen deutlich, dass es nicht nur um die Zeit als solche geht, sondern um die moralischen Kennzeichen, durch die das Zeitalter oder der Zeitlauf charakterisiert wird.

»Ewigkeit« ist auch – an den meisten Stellen – ein unendlicher Zeitraum:

- »Bis in Ewigkeit« (griech. *eis ton aiona*). Dieser Ausdruck kommt in folgenden Versen vor: Mt 21,19; Mk 3,29; 11,14; Lk 1,55; Joh 4,14; 6,51.58; 8,35.51.52; 10,28; 11,26; 12,34; 13,8; 14,16; 1Kor 8,13; 2Kor 9,9; Hebr 5,6; 6,20; 7,17.21.24.28; 1Petr 1,25; 1Jo 2,17; 2Jo 2.
- »In die Ewigkeiten« (*eis tous aionas*). Siehe dazu folgende Stellen: Lk 1,33; Röm 1,25; 9,5; 11,36; 16,27; 2Kor 11,31; Hebr 13,8.
- »Bis in alle Ewigkeiten« (*eis pantas tous aionas*): Jud 25
- »In die Ewigkeit der Ewigkeiten« (*eis ton aiona tou aionos*): Hebr 1,8.
- »In die Ewigkeiten der Ewigkeiten« (*eis tous aionas ton aionon*). Dieser Ausdruck kommt oft vor: Röm 16,27; Gal 1,5; Phil 4,20; 1Tim 1,17; 2Tim 4,18; Hebr 13,21; 1Petr 4,11; 5,11; Offb 1,6.18; 4,9.10; 5,13; 7,12; 10,6; 11,15; 14,11; 15,7; 19,3; 20,10; 22,5.

In Offenbarung 14,11 und 20,10 finden wir einen nicht mehr zu steigernden Ausdruck für die Unendlichkeit der Strafe, die den Teufel, das Tier und den falschen Propheten, aber auch die Menschen, die dem Tier gefolgt sind, treffen wird. Sie werden gepeinigt »von Ewig-

keit zu Ewigkeit«. Im Griechischen steht Ewigkeit in der Mehrzahl. Wörtlich heißt es also: »in die Ewigkeiten der Ewigkeiten«.

Auch das Adjektiv »ewig« verweist auf zeitliche Unbegrenztheit. Das kann man deutlich an den »ewigen« Segnungen der Gläubigen erkennen. Die Gläubigen besitzen:

- das »ewige Heil« (Hebr 5,9)
- die »ewige Erlösung« (Hebr 9,12)
- das »ewige Erbe« (Hebr 9,15)
- die »ewige Herrlichkeit« (2Tim 2,10; 1Petr 5,10)
- das »ewige Haus« (2Kor 5,1)
- das »ewige Königreich« (2Petr 1,11).

Kein Kind Gottes denkt daran, dass diese Dinge zeitlich begrenzt sind. Sie stehen ja gerade im Gegensatz zu den zeitlichen und vergänglichen Dingen (2Kor 4,17.18).

Im Gegensatz zu den Segnungen der Gläubigen steht das Los der Ungläubigen:

- die »ewige Pein« (Mt 25,46)
- das »ewige Feuer« (Mt 18,8; 25,41; Jud 7)
- das »ewige Gericht« (Hebr 6,2)
- das »ewige Verderben« (2Thes 1,9).

Sowohl die Segnungen der Gläubigen als auch die Strafe der Gottlosen sind gleichermaßen ewig, d. h. ohne Ende, wie Matthäus es kurz und bündig zusammenfasst: »Und diese werden hingehen in die ewige Pein, die Gerechten aber in das ewige Leben« (Mt 25,46).

Ein weiteres Argument gegen die ewige Pein besteht darin, dass das Adjektiv »ewig« nicht auf die Existenz des Sünders und die Dauer seines Gerichts, sondern nur auf die Wirkung bzw. Nachwirkung des Gerichts zu beschränken sei. Der zweite, ewige Tod ist dann die Vernichtung der Gottlosen. Kann aber überhaupt von der *Ver-*

nichtung des Menschen die Rede sein? Bedeutet »Verderben« die Beendigung der menschlichen Existenz?

6.3.2 »Verderben«

Wenn der Ausdruck »Verderben« als Vernichtung, d. h. als das Ende der menschlichen Existenz, verstanden wird, dann wäre die Höllenstrafe nicht unendlich, sondern endlich. Diese Auffassung steht jedoch im Widerspruch zu den bereits zitierten Schriftstellen. Wenn der Mensch wirklich vernichtet wird, wie kann dann der Rauch seiner Qual und Pein von Ewigkeit zu Ewigkeit aufsteigen (Offb 14,11; 20,10)? Wofür gibt es die Strafe des ewigen Feuers, wenn es niemanden mehr gibt, für den dieses Feuer »brennt« (Jud 7)? Warum ist das Feuer des Gerichts unauslöschlich (Mk 9,43)?

Diese Schriftworte machen deutlich, dass *Verderben* nicht die Bedeutung von *Vernichtung* haben kann. Das machen auch andere Stellen im NT deutlich. Das griechische NT hat mehrere Wörter für Verderben, von denen ich hier die wichtigsten anführe, die auch für das Gericht der Gottlosen in der Ewigkeit verwendet werden.

Hauptwort »Verderben« (apoleia)

Dieses Wort kommt 19-mal vor und wird verschieden übersetzt:

- »Verschwendung« oder »Vergeudung« (Mt 26,8; Mk 14,4)
- »preisgeben« (Apg 25,16)
- »Sohn des Verderbens« (Joh 17,12; 2Thes 2,3)
- »Verderben« (Mt 7,13; Röm 9,22; Phil 1,28; 3,19; 1Tim 6,9; Hebr 10,39; 2Petr 2,1; 3,7; 3,16 Offb 17,8.11)

Zeitwort »verderben« (apollymai)

Gleiches gilt für das Verb »verderben« (86 Vorkommen im NT):

- »Untergang« der Erde in der Flut (2Petr 3,6; vgl. Hebr 1,11)

- »vergehen« (1Petr 1,8 u. a.)
- »umbringen« (Mt 2,13; 12,24; 21,41; 27,26 u. a.)
- »umkommen« (Mt 5,29.30; 8,26; 26,52; Jud 11 u. a.)
- »verloren« in Bezug auf Menschen, Tiere und Dinge (Mt 10,6; 15,24; 16,25; 18,11.14; 2Kor 2,15; 2Thes 2,10; 2Jo 8 u. a.)
- »verderben« von Leib und Seele in der Hölle (Mt 10,28)
- »verderben« von Schläuchen für Wein (Mt 9,17)
- »vertilgen« (Jud 5)

Hauptwort »Verderben« (olethros)

Dieses Wort kommt viermal im NT vor: 1Kor 5,5; 1Thes 5,3; 2Thes 1,9; 1Tim 6,9.

In 2. Thessalonicher 1,7–9 haben wir eine eindrucksvolle Beschreibung des Gerichts des Herrn bei Seiner Erscheinung, aber zugleich auch des ewigen Gerichts: »und euch, die ihr bedrängt werdet, Ruhe mit uns zu geben bei der Offenbarung des Herrn Jesus vom Himmel her, mit den Engeln seiner Macht, in flammendem Feuer, wenn er *Vergeltung* gibt denen, die Gott nicht kennen, und denen, die dem Evangelium unseres Herrn Jesus Christus nicht gehorchen; die *Strafe erleiden* werden, *ewiges Verderben* vom [o. weg vom] Angesicht des Herrn und von der Herrlichkeit seiner Stärke.«

6.3.3 Zusammenfassung

Auch diese Begriffe haben wie das *ewige Leben* unterschiedliche Bedeutungen. Sie können an einigen wenigen Stellen die Vernichtung einer Sache bedeuten oder die Beseitigung von Menschen von der Erde hinweg. Niemals aber bedeutet *Verderben* die Vernichtung oder Auslöschung des Menschen. Es kann den Verlust des irdischen Lebens bedeuten. Das ist jedoch nicht das Ende der Existenz, sondern nur der Übergang in eine andere Existenzform.

Das Verderben ist der moralische Untergang und Ruin, der nicht Vernichtung, sondern die radikale Verschlechterung eines Zustands

ist. Verderben ist niemals der Verlust der Existenz, sondern der Verlust von allem, was der Existenz einen Wert gibt. Wenn man in diesen Versen anstelle von »Verderben« das Wort »vernichten« oder »Vernichtung« einsetzt, wird nicht nur der Sinn entstellt – die Verse werden dann auch völlig unverständlich.

Das ewige Verderben der Gottlosen besteht darin, dass sie für immer von Gott abgeschnitten und dem Gericht ausgesetzt sein werden. Sie sind verloren und befinden sich in der äußersten Finsternis (Mt 8,12; 22,13; 25,30; Jud 13)

Fragen zur Vertiefung

- Wie kann man den falschen Auffassungen begegnen, dass ...
 - Ungläubige bzw. deren Seelen vernichtet werden?
 - ihre Strafe zeitlich begrenzt ist?

6.3.4 Die Gerechtigkeit und Heiligkeit Gottes

Für das menschliche Verständnis und Empfinden ist es schwer vorstellbar, dass es ein ewiges Gericht und eine unaufhörliche Bestrafung des Sünders gibt. Oft sieht man aber nur das Ende, ohne zu beachten, wie es dazu gekommen ist. Unsere eigene Vorstellung darf uns nicht leiten. Gerade in dieser ultimativen Frage ist man geneigt, eigenen Gedanken den Vorrang vor dem Wort Gottes zu geben. Doch das Wort Gottes ist der einzige Maßstab, dem wir uns in allen Fragen nur demütig unterwerfen können.

Erinnern wir uns noch einmal daran, dass Gott keinen Gefallen daran hat, den Sünder zu verdammen: »Denn nicht von Herzen plagt und betrübt er die Menschenkinder« (Kla 3,33). Aber warum gibt es dann ein ewiges Gericht? Die Antwort lautet: Weil Gott nicht nur Liebe, sondern auch Licht ist: Er ist ein Gott der absoluten Gerechtigkeit und Heiligkeit. Gottes Gerechtigkeit verlangt die Bezahlung der Sündenschuld, die Bestrafung des Sünders. Gottes Heiligkeit kann Sünde nicht dulden und muss alles, was mit ihr in Verbindung steht, hinwegtun und verzehren (Jos 24,19).

Der Prophet Jesaja sagt: »Und der Herr der Heerscharen wird im Gericht erhaben sein, und Gott, der Heilige, sich heilig erweisen in Gerechtigkeit« (Jes 5,16).

Wenn man das ewige Gericht leugnet, so stellt man damit das Wesen Gottes selbst in Frage. Gott ist unwandelbar in Seinem Wesen und gibt Seine Gerechtigkeit und Heiligkeit niemals auf. Neben der Unwandelbarkeit Gottes unterschätzt man auch das Wesen und die Tragweite der Sünde. Die Sünde ist der Grund für das ewige Gericht. Und was ist Sünde in den Augen Gottes? Die Sünde ist weder Schwachheit noch ein Kavaliersdelikt; »die Sünde ist die *Gesetzlosigkeit*« (1Jo 3,4). Gesetzlosigkeit ist nicht nur die Übertretung eines Gebotes, sondern die Ablehnung jeglichen göttlichen Gesetzes, also Eigenwille und die Leugnung von Gottes Autorität. Das ist letztlich Anarchie, die Missachtung des Anrechts des Schöpfers auf Seine Geschöpfe. Sünde ist Feindschaft und Rebellion gegen Gott.

Die Sünde äußert sich nicht notwendigerweise in öffentlicher Feindschaft gegenüber Gott, sondern kommt in vielen Formen zur Geltung. Durch die Sünde wird die Majestät und Ehre Gottes beleidigt. Gott wird die Sünde deshalb nicht ungestraft lassen. Er wird Seine Ehre wiederherstellen und die Forderungen Seiner Heiligkeit erfüllen. Kinder Gottes haben es mit demselben Gott zu tun, aber die Forderungen Gottes an sie hat der Sohn Gottes am Kreuz erfüllt.

Auch unser Empfinden als Kinder Gottes ist leider durch die Sünde beeinflusst und getrübt. Wir selbst waren von Natur aus Sünder. Deshalb sind wir in unserem Urteil nicht neutral¹⁴⁷ und können den Zorn Gottes über die Sünde nicht unserem Maßstab anpassen. Welche Vorstellung haben wir von Gottes Empfinden über die Sünde? Wollen wir Ihm vorschreiben, Er dürfe den Sünder für seine Sünde nicht ewig bestrafen? Es ist einzig und allein die Sache Gottes, wie Er mit dem Sünder handelt. Er braucht niemals eine Rechtfertigung für Sein Tun, und doch erklärt Er uns diese Dinge in Seinem Wort.

Das ewige Gericht stellt Gottes Liebe nicht in Frage. Er hat alles getan und bewiesen, dass der Himmel und die ewige Herrlichkeit für jeden Menschen offen stehen. Der heilige und gerechte Gott¹⁴⁸ ist deshalb nicht ungerecht, wenn Er den Sünder für ewig verdammt. Gott wird sich auch darin verherrlichen. Gott ist herrlich in Heiligkeit (2Mo 15,11)!

Der Apostel Paulus sagt: »Gott aber sei wahrhaftig, jeder Mensch aber Lügner, wie geschrieben steht: »Damit du gerechtfertigt wirst in deinen Worten und überwindest, wenn du gerichtet wirst.« Wenn aber unsere Ungerechtigkeit Gottes Gerechtigkeit erweist, was sollen wir sagen? *Ist Gott etwa ungerecht, dass er den Zorn auferlegt?*« (Röm 3,4.5).

6.3.5 Das Kreuz von Golgatha

Da wir nun am Ende dieses Buches angelangt sind, wollen wir unter dem Eindruck des schrecklichen Gerichts, das den Sünder erwartet, einen Blick auf die wichtigsten Stunden der Menschheitsgeschichte werfen.

Wir haben festgestellt, dass Gott niemals Seine Gerechtigkeit und Heiligkeit zugunsten Seiner Liebe und Gnade aufgibt. Das Kreuz von Golgatha liefert uns den eindrücklichsten Beweis dafür. Das Kreuz erinnert uns an die Heiligkeit und Gerechtigkeit Gottes, die selbst bei dem Sohn Gottes keine Ausnahme machte, als Er sich selbst für unsere Sünden hingab: Ein göttlich vollkommenes Werk, von einer göttlichen Person vollbracht, um uns von einem unendlichen Gericht zu befreien.

Der Sohn Gottes, der ohne Sünde ist, übernahm stellvertretend für uns das Gericht. Er begegnete mit unserer Sünde dem heiligen Gott, der Ihn dafür am Kreuz strafe. Er hat unsere Sünden in Seinem Leib am Holz getragen (1Petr 2,24), Er wurde an unserer Statt zur Sünde gemacht (2Kor 5,21), Er wurde für uns zum Fluch am Holz (Gal 3,13).

Marc Tapernoux bringt es treffend zum Ausdruck: »Dies geschah, damit die Sünde gesühnt und den Ansprüchen der Gerechtigkeit, der Heiligkeit und Herrlichkeit Gottes Genüge getan wurde und Gott andererseits Sünder begnadigen könne. Die Größe dieses Opfers [Hebr 10,1–18], der unendliche Wert Dessen [Mt 3,17; 17,5], der die Schuld gesühnt hat [1Jo 2,2; 4,10], die Schwere des Gerichts, das Ihn traf [Mt 27,46; Ps 22; 42; 69], lassen uns die Schwere der zu sühnenden Sünde und das Ausmaß des Verderbens, in das sie den Menschen gestürzt hat, verstehen: Es ist ein ewiges Verderben.«¹⁴⁹

Wer sagt, die Strafe sei zeitlich begrenzt, behauptet damit, die Sünde sei in den Augen Gottes nicht schwerwiegend genug, dass sie eine ewige Strafe nach sich ziehen muss. Wenn aber Sünde so harmlos ist, warum hat Gott dann Seinen eigenen Sohn in einer solch schrecklichen Weise am Kreuz gerichtet? Warum hat Er Ihn dort in den drei Stunden der Finsternis verlassen? Warum hat Er Ihn so furchtbar geschlagen (Jes 53; Sach 13,7)?

War dieses entsetzliche Werk nötig, wenn wir nur von einer gewissen Summe zeitlicher Leiden befreit werden mussten? Gewiss nicht. Er hat uns nicht von einer Summe zeitlich begrenzter Leiden befreit, sondern von dem heiligen Zorn Gottes, der so schrecklich war, dass nicht einmal Gottes eigener Sohn davor verschont wurde (Röm 5,8–10; 8,32).

Wenn man behauptet, dass der verlorene Sünder nicht ewig bestraft, sondern einmal vernichtet werden wird, dann missachtet man die Leiden des Sohnes Gottes! Das ist die üble Konsequenz, die sich zwangsläufig aus dieser Anschauung ergibt. Handelte es sich nur darum, uns von einer vorübergehenden Pein zu befreien, wäre es nicht nötig gewesen, dass der Sohn Gottes zu uns kam und sich selbst für uns opferte. Weil aber der Zorn Gottes und das Gericht ewig sind, konnte nur eine göttliche Person sie an unserer Stelle tragen und uns davon befreien.

Wenn man die ewige Pein leugnet, dann sind die Folgen so weit reichend, dass man damit sogar das Erlösungswerk Jesu Christi antastet und herabsetzt. Gott behüte uns davor, den unendlich großen Wert des göttlich großen Opfers in irgendeiner Form herabzuminndern! Halten wir daran fest, dass der Sohn Gottes dort die Strafe, die uns ewig getroffen hätte, in ihrem ganzen Ausmaß auf sich nahm.

Das ist der größte Beweis für die unendliche Liebe Gottes und zugleich für die unveränderliche Heiligkeit Gottes.

Es ist das ewige Erbarmen,
das alles Denken übersteigt;
des, der mit offnen Liebesarmen
sich nieder zu dem Sünder neigt;
der uns von Fluch und Tod befreit,
uns führt zu Jesu Herrlichkeit.

Wir sollten nicht verloren werden,
Gott will, uns soll geholfen sein;
deswegen kam der Sohn auf Erden
und nahm hernach den Himmel ein.
So kommet nun vom Gnadenthron
der Gnade Fülle durch den Sohn.

O Gnade, welche alle Sünden
durch Christi Blut jetzt tilgen kann,
und lässt nun allerorts verkünden
Vergebung, Frieden jedermann.
Das ewige Heil ist jetzt bereit,
o wunderbare Gnadenzeit!

7 Anhang

7.1 Was lehrt die Heilige Schrift über Scheol und Hades?

Fragenbeantwortung in Bible Treasury, Band N 9, Seite 79

Fragen

Bezeichnet der Ausdruck »also wird der Sohn des Menschen drei Tage und drei Nächte in dem Herzen der Erde sein« (Mt 12,40) mehr als das Grab und der Ausdruck »er ist hinabgestiegen in die unteren Teile der Erde« (Eph 4,9) mehr als den Tod und das Grab?

Stimmt es mit der Schrift überein, wenn wir sagen, dass Scheol oder Hades (einschl. Abrahams Schoß und Paradies) unter der Erde sind, und dass der Herr Jesus dorthin hinabstieg und einige zu sich in die Höhe mitnahm? Oder war das Paradies bzw. der Schoß Abrahams allezeit im Himmel und niemals unter der Erde, selbst nicht in der Zeit des Alten Testaments?

Was bedeutet der Ausdruck »zum Scheol hinabfahren«?

Ist der »Abgrund« etwas anderes als der »Hades«?

Können die Worte Scheol oder Hades auf den Himmel angewendet werden, der ja ein Teil des Unsichtbaren ist?

J.C.B.

Antwort

Der alttestamentliche Ausdruck »Scheol« kommt 65-mal vor und wird in der »Authorised Version« 31-mal mit »Grab«, 3-mal mit »Abgrund« und 31-mal mit »Hölle« übersetzt. Das zeigt, dass das Wort verschiedene Bedeutungen haben kann. Dasselbe Wort ist in

der Septuaginta (griechische Übersetzung des AT) 31-mal mit »Hades«, zweimal mit »Tod« (thanatos) (2Sam 22,6; Spr 23,14) und an zwei Stellen (Hi 2419; Hes 32,21) gar nicht übersetzt worden, weil die griechische Sprache kein Wort kennt, das die Bedeutung an diesen Stellen wiedergeben könnte.

An folgenden Stellen – um nur einige zu nennen – 1. Mose 37,35; 42,38; 44,29.31; 4. Mose 16,30.31; 1. Könige 2,6.9; Psalm 49,15; 141,7 bedeutet »Scheol« lediglich »Grab« und ist so auch in der engl. Ausgabe übersetzt worden, mit Ausnahme von 4. Mose 16, wo »Abgrund« steht, während an allen anderen Stellen der Ausdruck »Scheol« den Ort abgeschiedener Geister bezeichnet. Das Grab nimmt den leblosen Körper auf. Zusammenfassend können wir sagen, dass der alttestamentliche Ausdruck »Scheol« sowohl für das Grab als auch für den Aufenthaltsort abgeschiedener Geister gebraucht wird.

Wenn wir uns nun dem Neuen Testament zuwenden, verschwindet diese doppelte Bedeutung, denn Leben und Unvergänglichkeit sind durch das Evangelium ans Licht gebracht worden. Das Wort »Hades«, das eigentlich die griechische Übersetzung des hebräischen Wortes »Scheol« ist, wird im NT nur auf die Welt der abgeschiedenen Geister bezogen, genauso wie die Worte »Tod« und »Grab« (Offb 20) sich nur auf den Leib und nicht auf die Seele und den Geist beziehen. Es ist der Leib, der stirbt, während der Geist zu Gott zurückkehrt, der ihn gegeben hat. Der Geist und die Seele hören niemals auf zu existieren. Der Hades nimmt nur ungläubige Tote auf. Wenn der Gläubige heimgerufen wird, geht er nicht in den Hades, sondern ins Paradies.

Manche meinen, dass der Hades sowohl Gläubige als auch Ungläubige in gleicher Weise beim Tod aufnehme und dass diese beiden Klassen dann trotzdem durch eine große Kluft getrennt sind. Die Schrift spricht an keiner Stelle davon, dass Gläubige zum Hades gehen, sondern vielmehr, dass sie weit davon entfernt sind (Lk 16,23). Wenn Vers 10 in Psalm 16, ein Vers, der zweimal in Apostelgeschichte 2 zitiert wird, eine Grundlage für die Lehre wäre, dass der Herr

nach Seinem Tod zum Scheol bzw. Hades hinabfuhr und Seine Seele dort nicht gelassen wurde – doch wir wissen, dass er zum Paradies ging, einem Garten der Wonne und nicht der Finsternis, wo auch der Schächer am Kreuz war –, müsste es dort zwei Teile für Gläubige und Ungläubige geben. Doch dieser Fehler ist auf Grund einer falschen Übersetzung dieses Verses in der engl. Ausgabe entstanden. Dieser Vers drückt aus: »Du wirst meine Seele nicht in den [nicht: im] Scheol überlassen (übergeben oder dorthin verweisen)«. Diese richtige Übersetzung wird durch den »korrigierten Text« von Apostelgeschichte 2,27.31 bestätigt, anerkannt von Lachmann, Tischendorf, Tregelles, Westcott, Hort und weiteren Übersetzern.

Das Wort »Hades« wird im NT niemals in positiver Bedeutung gebraucht. Falls es sowohl einen Bereich für Gläubige als auch für Ungläubige im Hades gäbe, warum lesen wir ohne Ausnahme vom Hades in Verbindung mit Ungläubigen und finden keinen einzigen Hinweis, dass sich dort ein Gläubiger aufhält?

Mit den Ausdrücken »im Herzen« oder »die unteren Teile der Erde« ist das Grab gemeint. Unser Herr starb nicht nur, sondern wurde auch begraben und am dritten Tag auferweckt. Davon ist Jona ein Vorbild. Psalm 139,15 kann uns vor einer zu wörtlichen Interpretation der Worte bewahren. Ohne Zweifel ist hier mit den unteren Örtern der Erde etwas Unsichtbares oder Verborgenes gemeint. Das Grab wurde mit einer Wache gesichert, nachdem es mit einem Stein versiegelt worden war (Mt 27,66). Kein menschliches Auge konnte in den heiligen Bereich hineinschauen, in dem der Leib Jesu lag.

Bevor Christus kam, war der Ausdruck »in Abrahams Schoß« für den frommen Juden der Inbegriff der Glückseligkeit, weil er wusste, dass Abraham »Freund Gottes« genannt wurde. Bei Christus zu sein, ist die glückselige Aussicht eines Christen. Das ist oben in dem Paradies Gottes. Paradies ist nicht gleichbedeutend mit Hades. Abraham war nicht im Hades, sondern die gequälte Seele, die im Hades war, sah ihn »von fern«. Es ist eine Erfindung des Menschen, dass der Herr im Hades war und irgend jemanden daraus befreit hat. Der

Herr ging nicht in den Hades, sondern in das Paradies. Die Schrift gibt keinen einzigen Hinweis auf eine Befreiung aus dem Hades. Die Stellen Richter 5,12; Psalm 68,18; Epheser 4,8 sprechen nicht von der Befreiung Gefangener, sondern von der Gefangennahme böser Mächte, die hier die Gefangenschaft genannt werden. Christus hat die Fürstentümer und die Gewalten ausgezogen und sie öffentlich zur Schau gestellt, indem er über sie einen Triumph hielt (Kol 2,15). Er führte die Gefangenschaft gefangen. Das bezieht sich nicht auf die Freilassung Gefangener aus der Hölle, wie einige das auslegen.

»Niederfahren zum Scheol« bezieht sich auf das Grab oder die Grube. Beide sind unter der Erde.

Der Abgrund (Offb 20) ist ein Ort, an den kein Mensch kommt, sondern wo Satan für tausend Jahre gebunden sein wird, bevor er endgültig für alle Ewigkeit in den Feuersee geworfen wird. Der Hades dagegen nimmt Seele und Geist derjenigen auf, die unversöhnt mit Gott gestorben sind, also der ungläubigen Toten, deren Geist einmal im sterblichen Leib wohnte. Seele und Geist gehen zum Hades, während der Leib, der aus Staub gebildet ist, einen Ort im Grab (im Meer oder Land) findet und auf die Auferstehung zum Gericht wartet. Wenn der Mensch auferweckt wird – Himmel und Erde bestehen dann nicht mehr –, wird er nicht in den Hades geworfen (der dann nicht länger existiert), sondern in den Feuersee, der nicht für Menschen, sondern für den Teufel und seine Engel bereitet ist (Mt 25,41). Der Gläubige, der entschlafen ist, wird nicht zum Gericht, sondern für die Herrlichkeit auferweckt (Phil 3,20.21).

Die Worte »Scheol« oder »Hades« können nicht auf den Himmel bezogen werden, da sie im Gegensatz dazu stehen.

Anmerkung des Übersetzers

An folgenden Stellen kommt das Wort Hades im NT vor:

Matthäus 11,23 (Lk 10,15): An diesen beiden Stellen steht der Hades im deutlichen Gegensatz zum Himmel. Der Herr spricht davon, dass Kapernaum bis zum Hades hinabgestoßen werden soll. Die negative Bedeutung ist offensichtlich.

Matthäus 16,18: Hier spricht der Herr davon, dass der, der durch die neue Geburt und Glauben ein lebendiger Stein im Haus Gottes geworden ist, nicht von den Pforten des Hades überwältigt werden kann, also niemals in den Hades kommt. Diese Stelle ist ebenfalls eindeutig negativ, indem der Herr sagt, was nicht geschehen kann.

Lukas 16,23: Der Reiche schlägt seine Augen im Hades auf und ist dort in Qualen. Es wird nicht gesagt, dass Lazarus auch im Hades war. Im Gegensatz dazu sieht der reiche Mann Lazarus im Schoß Abrahams. Der Schoß Abrahams oder das Paradies ist nicht ein Teil des Hades, sondern beide sind klar unterschiedene Orte, und es ist unmöglich, von dem einen Ort an den anderen zu gelangen. »Und zu diesem allem ist zwischen uns und euch eine große Kluft befestigt.«

Apostelgeschichte 2,27.31: Die Übersetzung des Zitats aus Psalm 16,10 in Apostelgeschichte 2,27.31 ist meines Erachtens nicht richtig. In der Septuaginta steht wörtlich *enkataleiphes eis haden* (»in den Hades lassen«). Die Grundform des Verbs ist *enkataleipo* und wird an anderer Stelle besser mit »überlassen« (oder: »verlassen«) übersetzt. Dieses Wort *enkataleipo* kommt im NT außer in Apostelgeschichte 2,27.31 noch 8-mal vor und ist 6-mal mit »verlassen« übersetzt worden (Mt 27,46; Mk 15,34; 2Kor 4,9. 2Tim 4,10.16; Hebr 13,5), einmal mit »übrig lassen« (Röm 9,29) und einmal mit »versäumen« oder »aufgeben« (Hebr 10,25). Das Entscheidende ist, dass hier nicht *en haden* steht (Dativ, wie in Lk 16,23), sondern *eis haden* (»in den Hades«, Akk.). Die Präposition *eis* (»in«) steht nur in Verbindung mit dem Akkusativ. Der Akkusativ deutet im

Griechischen wie im Deutschen auf die Bewegung oder Richtung hin. Wenn im Grundtext *en haden* stünde, könnte *enkataleiphes* mit »zurücklassen« übersetzt werden. Der Ausdruck *eis haden* schließt diese Möglichkeit aus. Es ist hier nicht eine Frage verschiedener Lesarten, sondern eindeutig eine Frage der Übersetzung¹⁵⁰ (vgl. die ausführlichen Bemerkungen von W. Kelly in seinen Büchern *An Exposition of the Acts of the Apostles* und *The Preaching to the Spirits in Prison*).¹⁵¹

Die Präposition *eis* kommt u. a. in Matthäus 18,20 vor: »versammelt in (wörtlich: zu) meinem Namen«; dann in Verbindung mit der Taufe z. B. Röm 6,3.4; 1Kor 10,2 usw. (vgl. das Vorwort in der Elberfelder Übersetzung bezüglich der Taufe).

Petrus zitiert genau deshalb in Apostelgeschichte 2 aus Psalm 16,10, um zu beweisen, dass Gott den auferweckt hat, der durch die Hand Gesetzloser ans Kreuz geheftet und umgebracht worden war. Es war nicht möglich, dass der Herr im Tod blieb und von ihm behalten wurde. Petrus will mit diesem Zitat in den Versen 25-27 sagen, dass der Herr niemals im Hades war. Gott konnte nicht zulassen, dass die Seele des Herrn während der Zeit, als Sein Leib in der Gruft lag, im Hades war. Genauso wenig, wie Sein Leib die Verwesung gesehen hat, wurde Seine Seele in den Hades verwiesen. Die Gesetzlosen hätten das getan, wenn es in ihrer Macht gestanden hätte. Doch Gott dachte anders darüber, weil der Herr Jesus das ganze Wohlgefallen Gottes hatte. Das hat Gott dann auch auf das Deutlichste bewiesen, indem Er den Herrn auferweckte. Gibt es eine Stelle, die den negativen Charakter des Hades deutlicher macht?

Offenbarung 1,18: Hier sehen wir, dass der Herr die Schlüssel des Todes und des Hades hat. Der Herr wird uns in diesem Vers als der Richter vorgestellt, wie wir ihn auch in Offenbarung 20,11-15 sehen, wo er alle Toten richtet. Dort müssen der Tod und der Hades alle Toten zurückgeben, damit sie gerichtet werden. Satan gibt die Toten nicht freiwillig zurück. Doch der Herr hat auch über den Tod und den Hades die letzte Macht.

Offenbarung 6,8: Der Hades folgt dem fahlen Pferd, auf dem der Tod sitzt. Diese Stelle steht in Verbindung mit den Gerichten nach der Entrückung, welche die Erde treffen werden. Diejenigen, die der Tod tötet, nimmt der Hades sofort auf, natürlich nur die Seele und den Geist der Toten. Die treuen Juden, die während dieser Zeit umkommen, befinden sich im Gegensatz dazu unter dem Altar (Kap. 6,9).

Offenbarung 20,13.14: Hier werden der Tod und der Hades in den Feuersee geworfen. Tod und Hades sind das Letzte, was im Gegensatz zu Gott steht und deshalb in den Feuersee geworfen wird. Sollte Gott Geist und Seele eines Gläubigen, die bereits errettet sind, an einen Ort verweisen, der im Gegensatz zu Ihm steht? Das ist unmöglich! Der Tod steht zwar auch im Gegensatz zu Gott, ist aber für den Gläubigen die Tür in das Unsichtbare. Wenn der Herr nicht vorher kommt, müssen auch wir noch durch den Tod, weil der Leib der Sünde noch nicht errettet ist. Doch unsere Hoffnung ist, dass der Herr kommt und dass Er bald kommt und »unseren Leib der Niedrigkeit umgestalten wird zur Gleichförmigkeit mit seinem Leibe der Herrlichkeit, nach der wirksamen Kraft, mit der er vermag, sich auch alle Dinge zu unterwerfen« (Phil 3,21).

Werner Mücher

7.2 Tabelle mit den verschiedenen Begriffen

Bezeichnung	Bibelstellen	Bedeutung
Scheol (hebr.)	65 x im AT; z. B. 1Mo 37,35; 42,38; 44,29.31; 4. Mo 16,30-33; 1Kö 2,6.9; Ps 49,15; 141,7 usw.	Zuerst einmal das Grab, die Gruft in der Erde. Dann aber auch das Totenreich, nicht unterschieden nach dem Aufenthaltsort gläubiger oder ungläubiger Menschen
Hades (griech.)	Mt 11,23; 16,18; Lk 10,15; 16,23; Apg 2,27.31; Offb 1,18; 6,8; 20,13.14	Aufenthaltort der ungläubigen Toten. Ort der Qualen. Hades hat im NT immer eine negative Bedeutung
Paradies	Lk 23,43; 2Kor 12,4; Offb 2,7	Ort der entschlafenen Gläubigen, in bewusster Freude
Abrahams Schoß	Lk 16,22.23	Andere Bezeichnung für das Paradies
Feuersee – See, der mit Feuer und Schwefel brennt	Offb 19,20; 20,14.15; 21,8 (vgl. „ewige Pein“ in Mt 25,46)	Aufenthaltort der Menschen, Satans und seiner Dämonen, die unaufhörlich in alle Ewigkeit die Qualen des Gerichts erfahren werden. Bis heute ist niemand im Feuersee. Als Erstes werden dort das Tier und der falsche Prophet hin verbannt, Satan erst 1000 Jahre später; mit ihm dann alle Ungläubigen.

Bezeichnung	Bibelstellen	Bedeutung
Hölle (griech. gehenna)	Mt 5,22.29.30; 10,28; 18,9; 23,15.33; Mk 9,43.45.47; Lk 12,5; Jak 3,6	Ein anderer Name für den Feuersee
Abgrund (hebr. abbadon)	Hi 26,6; 28,22; 31,12; Ps 88,11; Spr 15,11; 27,20; Lk 8,31; Röm 10,7; 2Petr 2,4; Offb 9,1.11.; 11,7; 17,8; 20,1.3	Der Abgrund ist u. a. der Aufbewahrungsort für gefallene Engel, die Gott bis zum endgültigen Gericht gebunden hat.
Himmel	mehr als 700-mal in der Bibel	Die Bibel unterscheidet zwischen dem 1. Himmel (= atmosphärischer Himmel), dem 2. Himmel (Universum, interstellarer Raum) und dem 3. Himmel, wo der Thron Gottes und das Paradies sind (2. Kor 12)
Vaterhaus	Joh 14,2	Ungeschaffener Himmel, in dem die drei Personen der Gottheit von jeher gewohnt haben und in dem alle Gläubigen der Versammlung (Kirche, Gemeinde) Gottes eingehen werden

8 Literaturverzeichnis

- Ankerberg, J., *Fakten über das Leben nach dem Tod*, Pfäffikon (Verlag Mitternachtsruf) 2001
- Ankerberg, J., *Fakten über Sterbeerlebnisse*, Pfäffikon (Verlag Mitternachtsruf) 2001
- Bergmann, G., *Leben nach dem Tod?*, Gladbeck 1960
- Brand, Reinhard, Godzik, Peter *Die gemeinsame christliche Hoffnung über den Tod hinaus und ihre unterschiedliche Auslegung*, 1992
- Brinke, G. R., *Jenseitiges und Zukünftiges*, Frutigen
- Brockhaus, R., *Botschafter des Heils in Christo*, »Unsterblichkeit der Seele, Seelenschlaf und Verdammnis«, 1919
- Bouter, H., *Onnaspeurlijke Rijkdom, Bijbelstudies over het Paradijs van God*, Gouda, 2003
- Cremer, H., *Jenseits des Grabes*, 1886, Gießen (TVG) 1987
- Darby, J. N., *Die ewige Pein*, Neustadt (E.-P. Verlag)
- Fijnvandraat, J. G., *Wiedergeboren – in Ewigkeit?*, Schwelm 1980
- Grant, F. W., *Facts and Theories as to a future state*, North Carolina 1889
- Hallesby, O., *Himmel, Tod und Hölle*, Wuppertal (Rudolf Brockhaus Verlag)
- Hauke, Dr., Rainer, *Wo sind unsere Toten? Ein vernachlässigter Aspekt der individuellen Eschatologie* (Habitationsvortrag)
- Heidler, F., *Die biblische Lehre von der Unsterblichkeit der Seele* (Beiträge zur systematischen Theologie), Vandenhoeck & Ruprecht
- Hole, F. B., *Das Feuer, das nicht erlischt*, Hückeswagen (CSV) 1987
- Ironside, H. A., *Death and afterwards*, Neptune (Loizeaux Brothers) 1924
- Jennings, F. C., *The Human Body, Its Source, History and Destiny*, Essex 1927
- Lockyer, H., *Was geschieht nach dem Tod*, Wetzlar (Verlag Hermann Schulte) 1976

- Lutzer, E. W., *Fünf Minuten nach dem Tod*, Dillenburg (CVD) 1999
- Ouweneel, W. J., *Das ewige Leben*, Neustadt (E.-P. Verlag) 1980
- Ouweneel, W. J., *Herz und Seele*, Dillenburg (CVD) 1991
- Ouweneel, W. J., *De leer van de mens*, Buiten & Schipperheijn, 1986
- Ouweneel, W. J., *Ende gut – alle(s) gut?*, Bielefeld (CLV) 1993
- Pache, R., *Das Jenseits*, Wuppertal (Verlag Sonne und Schild) 1957
- Pfannmüller, G., *Tod, Jenseits und Unsterblichkeit*
- Pollock, A. J., *Eternal Life*, London
- Rawlings, M., *Zur Hölle und zurück*, Hamburg (C. M. Fliß) 1996
- Rienecker, F., *Das Schönste kommt noch I, II*, Wuppertal (Verlag Sonne und Schild) 1964
- Rincke, H. W., *Vom Zustand nach dem Tode*, Basel, 1885
- Schwengeler, B., Hrsg. *Sterbeerlebnisse, Ufo, Anthroposophie*, Berneck, 1981
- Steinmeister, A., *Auferstehung – Realität oder Illusion*, Wuppertal (Telos) 1989
- Swihart, P. J., *Der Tod – wirklich anders?*, Bad Liebenzell, 1979
- Tapernoux, Marc, *Das ewige Gericht*, Zürich (Beröa Verlag) 1962
- Zodhiates, S., *Leben nach dem Tod*, Dillenburg (CVD) 1978

Folgende Bücher geben ganz oder teilweise die gegenteilige Position wieder

- Cullmann, O., *Unsterblichkeit der Seele oder Auferstehung der Toten*, Stuttgart (Quell Verlag) 1986
- Custance, A. C., *Journey out of time*, A study of the interval between death and resurection of the body, Ontario (Doorway Publication)
- Le Seur, P., *Die Zukunft der Toten*, Wuppertal (Aussaat Verlag) 1974
- Jukes, A., *Der zweite Tod und die Wiederbringung aller Dinge*, 1912 (1987)
- Magner, J., *Zukunft ohne Tod*, Hamburg (Saatkorn Verlag)
- Petry, P., *Allaussöhnung, Tod und letzte Dinge*, Pforzheim (Konkordanter Verlag) 1986

- Raiber, H., *Wir werden was wir sind* (Chiron Verlag) 1986
- Tobler, G., *Wann beginnt das ewige Leben*, Zürich (Advent-Verlag)
- Tod und Leben*, Studien zur christlichen Anthropologie, Genf (Edition Oikumene) 1840
- Tomasi, M., *Tod und Auferstehung, Himmel und Hölle*, Zürich (Advent Verlag)
- 77 Fragen an die Gemeinschaft der Siebenten-Tags-Adventisten*, 1988

Nachschlagewerke

- Handreichungen aus dem Worte Gottes*, Monatsschrift 1913-1938, Bielefeld (CLV)
- Kommentar zum Neuen Testament aus Talmud und Midrasch*, C. H. Beck, München (Strack & Billerbeck),
- Texte der Kirchenväter*, München (Kösel Verlag) 1963
- The Bible Treasury*, edited by William Kelly 1856-1920, Winschoten (H. L. Heijkoop Verlag)
- The Collected Writings of John Nelson Darby*, Winschoten, (H.L. Heijkoop Verlag) Reprint 1972

Zeitschriften

- An Outline of Sound Words*, W. C. Reid, Edingburgh
- Bibel und Gemeinde*, Zeitschrift des Bibelbundes
- De Bode van het heil in Christus*, Vassen (Uitgeverij H. P. Medema)

Bibelkommentare

- Best, E., *Second Corinthians, A Bible Commentary for Teaching and Preaching*, Atlanta (John Knox Press)
- de Boor, W., *Der zweite Brief des Paulus an die Korinther*, Wuppertal (R. Brockhaus Verlag) 1972
- Godet, F., *Kommentar zu dem Evangelium des Lukas*, TVG
- Godet, F., *Kommentar zum 1. Brief an die Korinther*, TVG

- Grosheide, F.W., *Paulus eerste Brief aan de Kerk te Korinthe*, Korte Verklaring der Heilige Schrift, Kampen
- Kelly, W., *Notes on the second Epistle of Paul the Apostle to the Corinthians with a new Translation*, London
- McDonald, W., *2 Corinthians* (Emmaus Bible School), 1961,
- Ouweneel, W. J., *Wij zien Jezus, Bijbelstudies over de Brief aan de Hebreëen*
- Ouweneel, W. J., *De Openbaring van Jezus Christus, deel 1 en 2*
- Rienecker, F. *Lukas, Wuppertaler Studienbibel*, Wuppertal (Brockhaus Verlag)
- Zahn, T., *Das Evangelium des Lukas*, TVG

Studienhilfen

- Begriffslexikon zum Neuen Testament, TVG
- Bibleworkshop, Computer-Bibel, media C
- Bromiley, G. W., *Theological Dictionary of the New Testament*, Eerdmans
- Metzger, B. M., *A Textual Commentary on the Greek New Testament*, London, New York (United Bible Societies), 1971
- Rienecker, *Sprachlicher Schlüssel zum griechischen Neuen Testament*
- Vine, W. E., *Expository Dictionary of New Testament Words*, Fleming H. Revell
- Wigram, G., *Publishing Englishmans Greek Concordance*

Allgemeine Literatur

- Bruce, F. F., *Zeitgeschichte des Neuen Testaments*, Wuppertal (TVG) 1986
- Gitt, W., *Und die anderen Religionen?*, Bielefeld (CLV)
- Gitt, W., *Schuf Gott durch Evolution?*, Bielefeld (CLV)
- Hunt, D., *Whatever happened to heaven*, Harvest House Publishers, Eugene, 1988
- Josephus, F., *Geschichte des Jüdischen Krieges*, Wiesbaden (Fourier Verlag)

Josephus, F., *Jüdische Altertümer*, Wiesbaden (Fourier Verlag)

Scott, W., *Doctrinal Summaries*, Glasgow (G. T. Publications)
1982

Walvoord, J., *The Prophecy Knowledge Handbook*, Wheaton (Victor Books) 1990

Fußnoten

- ¹ Daran ändert sich auch nichts, wenn dieses Bewusstsein oft sehr unterschiedlich ausgeprägt ist und viele ein Leben nach dem Tod leugnen.
- ² Unsere Hoffnung erschöpft sich nicht in einem Leben nach dem Tod. Die Zeit zwischen Tod und Auferstehung ist »nur« eine vorübergehende Sache. Unsere Hoffnung und Zukunft ist das ewige Leben in der Auferstehung.
- ³ Ich halte diese Sicht für eine falsche Lehre, die für sich gesehen keine große Auswirkung haben mag, der Schritt zur Irrlehre, also einer Lehre, die Menschen in die Irre und ins Verderben führt (5Mo 27,18, Hes 13,10), ist jedoch sehr nahe und ist auch von nicht wenigen gegangen worden.
- ⁴ Z. B. Tobler, G., *Wann beginnt das ewige Leben*, (Advent-Verlag, Zürich).
Tomasì, M., *Tod und Auferstehung, Himmel und Hölle*, (Advent Verlag, Zürich).
77 Fragen an die Gemeinschaft der Siebenten-Tags-Adventisten, (Union Verlag Berlin), 1988.
- ⁵ Diese beiden Sekten sind sicherlich differenziert zu betrachten, in diesem Punkt gibt es allerdings bei ihnen keine wesentlichen Unterschiede, sie vertreten beide eine falsche Lehre.
- ⁶ Diese Auffassung ist unter dem Begriff »Konditionalismus« bekannt, allerdings weniger im deutschsprachigen Raum. Der Begriff (von lat. *conditio*, Bedingung) bedeutet, dass die Unsterblichkeit des Menschen von der Bedingung abhängt, ob er Leben in Christus besitzt oder nicht.
- ⁷ Eine ausführliche Erörterung der verschiedenen Sichtweisen findet man u. a. in der Einleitung zum Kommentar über die Offenbarung: W.J. Ouweneel, *Das Buch der Offenbarung*, Bielefeld (CLV) 1995, und: J.D. Pentecost, *Bibel und Zukunft*, Dillenburg (CVD) 1993.
- ⁸ Siehe auch Hi 14,12; 30,23; 38,17.
- ⁹ Siehe auch Phil 1,23; 1Kor 15,54-56; 2Kor 4,7-5,10.
- ¹⁰ Gleichwohl gingen aber alle Gläubigen des Alten Bundes nach ihrem Tod in das himmlische Paradies, wie wir später noch sehen werden. Das war ihnen vor ihrem Tod nicht bekannt, d. h. nicht offenbart.
- ¹¹ Geschichtsschreibung, Dichtung, Sprüche, usw.
- ¹² Wenn ich hier sage, dass diese Bücher menschliche Gedanken zum Inhalt haben, dann sind sie dennoch, wie alle anderen Bücher der Bibel, durch den Heiligen Geist inspiriert und mit göttlicher Absicht für uns aufgezeichnet worden.
- ¹³ Die Psalmen haben einen anderen Charakter. Sie sind zum großen Teil prophetischer Art. Das Besondere daran ist, dass diese Prophetien sehr oft in den Gedanken und Gefühlen von Menschen zum Ausdruck kommen. Die Leiden, von denen z. B. David spricht, nehmen unter der Leitung des Geistes Gottes eine Form an, die sich letztlich nur in den Leiden Christi erfüllen konnte.

- ¹⁴ 1Mo 25,8.17; 35,28.29; siehe auch 1Mo 37,35; Ri 2,10.
¹⁵ 1Mo 37,35; 42,38; 44,31; 4Mo 16,30; 1Sam 2,6.
¹⁶ 1Mo 35,29; 2Kö 22,20; 2Chr 34,28.
¹⁷ 3Mo 19,31; 20,6.27; 5Mo 18,11.
¹⁸ Vgl. Abschnitt 2.2.
¹⁹ Mt 17,3; Mk 9,4; Lk 9,30.
²⁰ »Ehe geboren waren die Berge und du die Erde und den Erdkreis erschaffen hattest – ja, von Ewigkeit zu Ewigkeit bist du Gott« (Ps 90,2). »... nach Befehl des ewigen Gottes« (Röm 16,26).
²¹ »... die zu seiner Zeit zeigen wird der selige und alleinige Machthaber, der König der Könige [eig. derer, die Könige sind] und Herr der Herren [eig. derer, die herrschen], der allein Unsterblichkeit hat, der ein unzugängliches Licht bewohnt, den keiner der Menschen gesehen hat noch sehen kann, dem Ehre sei und ewige Macht! Amen« (1Tim 6,15.16).
²² Joh 1,4; siehe auch Spr 14,27; 19,23.
²³ Siehe dazu ausführlich Punkt 3.
²⁴ Es geht mir an dieser Stelle nicht darum, den Menschen in einer Zweiteilung oder Dreiteilung zu sehen. Die Begriffe *Geist* und *Seele* werden oft austauschbar verwendet. Wichtig ist, das sie der Teil vom Menschen sind, der den Tod überdauert und die Persönlichkeit des Menschen über den Tod hinaus erhält. Auch das Herz des Menschen nimmt einen gleich wichtigen Platz in der Schrift ein, wenn es um das Wesen des Menschen geht.
²⁵ Jesus übergab den Geist, d.h. er bestimmte den Zeitpunkt dieser Übergabe selbst. Darin ist Er einzigartig. Er hatte die Gewalt, Sein Leben zu lassen (Joh 10,18). Der Mensch als Geschöpf hat das nicht.
²⁶ Das griech. Wort *ek-psycho*, das mit »verscheiden« übersetzt ist, bedeutet wörtlich »aus-seelen«.
²⁷ Lk 15,32; Joh 5,25; Eph 2,1-10; Kol 2,13; 1Jo 3,14; Jud 12; Offb 3,1.
²⁸ Offb 2,11; 20,6.14; 21,8.
²⁹ Vgl. Offb 3,7; 9,1; 20,1; Mt 16,19; 18,18; Jes 22,22.
³⁰ Es hat demnach auch keine Veränderung im Lauf dieser Welt stattgefunden, wie z. B. der Beginn des Reiches Gottes oder auch die Auferstehung.
³¹ Flavius Josephus, *Jüdische Altertümer*, 18. Buch, Kap. 1.3., Wiesbaden (Fourier Verlag), 1985, S. 506, 507.
³² Ich spreche ausdrücklich vom »Grundgedanken«, weil es in der Gedankenwelt dieser Zeit eine ausgeprägte Phantasie gab, die nicht durch Lukas 16 bestätigt wird.
³³ Apokryphes Buch aus der Zeit zwischen den beiden Testamenten.
³⁴ Vgl. Joh 8,23; 1Tim 6,9; 2Petr 2,4; Jud 6; Offb 20,1; Spr 9,18; 15,24.
³⁵ Die meisten Übersetzungen haben hier: »du wirst meine Seele nicht im Hades (zurück)lassen« oder ähnlich. Bei diesem Wortlaut wäre der Herr im Hades gewesen. Dabei ist der Hades gleichlautend dem Scheol allgemein der Ort der Toten, ohne Unterscheidung in Gerechte und Ungerechte. Das

entspricht den Aussagen des AT. Siehe dazu C. Briem, *Ein Volk für seinen Namen*, Teil 2, Hückeswagen (CSV), 1983, S.100–103.

Diese Auffassung teile ich nicht, weil gerade Lukas, der Autor der Apostelgeschichte, in seinem Evangelium als Einziger einerseits in Lukas 16 den Hades und den Schoß Abrahams einander gegenüberstellt (d.h. der Schoß Abrahams ist nicht im Hades oder ein Teil davon) und andererseits den Herrn zitiert, dass er, als er starb, ins Paradies ging. Zudem bestand zur Zeit Jesu bereits die Meinung, dass der Ort der Seligen im Himmel und der Ort der Ungerechten im Scheol ist. Ich betrachte den Hades im NT durchgehend als Ort der Ungerechten, die unter der Macht des Todes stehen. Dort war Christus nicht (siehe dazu den Anhang).

³⁶ Vgl. 2Sam 22,6; Jes 28,15.18; Hos 13,14; Hab 2,5.

³⁷ Spr 1,12; 27,20; 30,16; Jes 5,14.

³⁸ Hermann Cremer, *Jenseits des Grabes*, Gießen (Brunnen-Verlag), o.J., S. 31,32.

³⁹ Interpunktion nennt man die Satzzeichen, die es im ursprünglichen Text nicht gegeben hat und die erst einige Jahrhunderte später hinzugefügt worden sind.

⁴⁰ Dictionary of New Testament Theology, Vol. 2 (Paternoster Press) 1981, S. 206

⁴¹ Aus *Kommentar zu Talmud und Midrasch IV*.

⁴² Z. B. 2Kö 13,21; Ps 88,6; Jer 26,23.

⁴³ Z. B. Mt 17,8; Lk 6,20; 18,13; Joh 4,35; 6,5; 17,1.

⁴⁴ Die Sadduzäer (vielleicht nach dem Hohenpriester Zadok zur Zeit Salomos benannt) waren aus einer alten Priesteraristokratie hervorgegangen und bildeten in der Zeit von ca. 150 v. Chr. bis 70 n. Chr. eine konservative und römerfreundliche Partei des jüdischen Priestergeschlechts. Im Gegensatz zu den Pharisäern, deren »traditionelle« Gegner sie waren, leugneten die Sadduzäer ein Fortleben der Seele und die Existenz von Engeln und Geistern. Ebenso glaubten sie nicht an göttliche Eingriffe in menschliche Angelegenheiten. Zudem verwarfen sie als Gegner der Pharisäer die mündliche Tora und gaben der Vorsehung Gottes den Vorrang vor der menschlichen Willensfreiheit. Sie erkannten nur die fünf Bücher Mose als Offenbarung an, lehnten aber die Auferstehungshoffnungen und den Engelglauben ab (Apg 23,8). Da die Sadduzäer über keinen breiten Rückhalt im Volk verfügten, gingen sie als politisch und religiös wirksame Gruppe unter.

⁴⁵ In diesem Vers werden Engel und Geister unterschieden, was beweist, dass die Geister hier die Geister von Verstorbenen sind. An anderen Stellen werden Engel auch Geister genannt (z. B. Hebr 1,14).

⁴⁶ *Geschichte des Jüdischen Krieges*, 2. Buch, Kapitel 8.14.

⁴⁷ Im Gegensatz dazu gehörten diese Lehren jedoch zur Überzeugung der Pharisäer (vgl. Apg 23,6.7).

⁴⁸ Jesus hatte interessanterweise aus 2. Mose zitiert, da die Sadduzäer nur die 5 Bücher Mose als Gottes Wort anerkannten. Er widerlegte in Seinen Aussa-

- gen über die Auferstehung, die Existenz von Engeln und die Unsterblichkeit (denn Engel sterben nicht) gleich mehrere Aspekte der Sadduzäer.
- 49 Mt 17,1–8; Mk 9,2–8; Lk 9,28–36.
- 50 Vgl. Abschnitt 2.3.
- 51 Apokryph 4. Makkabäer 13,16.
- 52 Vgl. Abschnitt 3.4.
- 53 Z. B. Ps 2; 8; 24; Jes 4; 9; 11; 53; Dan 2; 7; Mich 5 u. a.
- 54 Neh 2,8; Pred 2,5; Hld 4,13.
- 55 1Mo 2,8; 13,10; Jes 51,3; Hes 31,8.
- 56 4Mo 24,6; Jes 1,30; Hes 31,8.
- 57 Strack & Billerbeck, *Kommentar zum Neuen Testament aus Talmud und Midrasch*, München (C.H. Beck).
- 58 Ebenda.
- 59 vgl. Offb 6,9.
- 60 Griech. »Gehenna« (z. B. Mt 5,22).
- 61 Siehe dazu »Facts and Theories as to a future State« in F.W. Grant, *Old Testament Shadows*, Charlotte, North Carolina (Books for Christians), 1972, S. 246ff.
- 62 Die Gläubigen haben jetzt aufgrund des vollbrachten Werkes Christi geistlicherweise im Glauben freien Zutritt in die Gegenwart Gottes, in Seine unmittelbare Nähe (Hebr 4,16; 10,19ff.; Eph 2,18).
- 63 Eph 1,3; 2,6; Kol 3,1–4; Phil 3,20.
- 64 Syrische Handschrift, Cureton Syrer, 5. Jhdt.
- 65 Dieser Vers wurde bei Abschriften auch verändert oder ergänzt. Man kann aus manchen Handschriften erkennen, dass Satzteile wie »So habe nun Mut«, »Garten Eden« anstatt »Paradies«, »Glaubst du wirklich«, nachträglich hinzugefügt wurden. Siehe Bruce Metzger, *A Textual Commentary on the Greek New Testament*, London (United Bible Societies), 1975, S. 181, 182.
- 66 Paulus war zwar in das Paradies entrückt worden, konnte aber auch nicht berichten, was er dort gehört, gesehen und erlebt hatte.
- 67 Auch der Ungläubige hat einen inneren Menschen, jedoch in einem anderen Sinn, nämlich die Geist-Seele.
- 68 Der innere Mensch ist eine andere Bezeichnung für die neue Schöpfung bzw. den neuen Menschen. Auch das ewige Leben, das der Gläubige empfängt, steht damit in enger Verbindung.
- 69 Jes 38,12; Mk 14,58; Joh 2,19–22.
- 70 Joh 14,1–3; 17,24; 1Kor 15,51–55; Phil 3,20.21; 1Thes 4,13–18; Jud 21.
- 71 Jes 61,10; Lk 15,22; Gal 3,27; Offb 3,17.18.
- 72 Andererseits zeigen die nächsten Verse, dass neben der Hoffnung auf das Kommen Christi die Zuversicht besteht, nach dem Sterben beim Herrn zu sein. Dies ist neben der Hoffnung auf das Kommen Christi ein ebenso großer Trost.
- 73 Offb 14,13

- ⁷⁴ »Abscheiden« bedeutet hier wörtlich »auf-lösen«. So wird beim Tod das Zelthaus und das Kleid des Leibes gleichsam aufgelöst (2Kor 5,1.4).
- ⁷⁵ Im übertragenen Sinn von Ps 45,2; 1Kö 10,7; Jes 33,17.
- ⁷⁶ 1Jo 3,2.
- ⁷⁷ An folgenden Stellen kommt das Wort »Entschlafene« im NT vor: 1Kor 15,20; 1Thes 4,13.14;15; das Wort »entschlafen« an folgenden Stellen: Mt 27,52; 1Kor 7,39; 11,30; 15,6.18.51; 2Petr 3,4. Im AT wird der Begriff nicht auf die Gläubigen beschränkt: Jer 51,39.57; Dan 12,2.
- ⁷⁸ Jer 51,39; Dan 12,2; Mt 9,24; Mk 5,39; Lk 8,52; Joh 11,11–14.
- ⁷⁹ Das NT unterscheidet klar zwischen der Auferstehung des Leibes und der geistlichen Auferstehung, in der die geistlich Toten mit Christus lebendig gemacht werden, z. B. Eph 2,5.
- ⁸⁰ Eine andere Auslegung erklärt diesen Vers so, das Christus bei Seinem Kommen in Macht und Herrlichkeit die Entschlafenen, nachdem sie bei ihrer Auferstehung dorthin entrückt worden sind, aus dem Himmel »mitbringen« wird.
- ⁸¹ So kann man auch die Entstehung des Menschen verstehen. Die Zeugung lässt den Leib, den äußeren Menschen entstehen, aber Gott sendet bzw. bildet den Geist in seinem Innern (Sach 12,1; Ps 33,15; 104,30).
- ⁸² Die Schlafenden sind hier nicht die Personen aus Kap. 5,4–7, weil diese niemals mit Christus leben werden. Sie kennen Christus nicht, weil sie Söhne der Nacht und in der Finsternis sind. Er wird für sie wie ein Dieb kommen, und deshalb wird Sein Kommen für sie Gericht bedeuten.
- ⁸³ Vielleicht ist dies das einzige Mal, wo »schlafen« den Zustand der gestorbenen Gläubigen bezeichnet.
- ⁸⁴ Vgl. z. B. Ps 8; Hebr 2,5–9; 1Kor 15,25–28.
- ⁸⁵ Hebr 8,1; 12,2; Offb 3,21.
- ⁸⁶ Man kann zu Recht fragen, wie es im Scheol (Totenreich) war, bevor Christus die Herrschaft übernahm. Was war anders? Gab es zuvor keinen Hades und kein Paradies? Aus der Geschichte des Lazarus und dem reichen Mann (Lk 16) geht hervor, dass es vor dem Tod und der Auferstehung Christi bereits den Hades und das Paradies gab.
- Erst nach dem Tod Christi heißt es, dass die Gläubigen bei Ihm sind. Das Paradies wird »Schoß Abrahams« genannt und ist nicht durch die Gegenwart des verherrlichten Menschen Christus gekennzeichnet (und kann dies auch nicht sein). Trotzdem ist es ein Ort und Zustand des Segens. Ob es für diese Gläubigen vor und nach dem Tod Christi eine Veränderung gegeben hat, wissen wir nicht. Die verstorbenen Gläubigen aller Zeiten erleben allerdings die Gegenwart Christi seit Seinem Sterben und Seiner Auferstehung, da Er im Paradies war, als Er starb. Seit diesem Zeitpunkt bedeutet »im Paradies zu sein« bei Christus zu sein (Phil 1,23). Mehr können wir zu dieser Frage nicht sagen, weil die Schrift nicht mehr dazu sagt.
- Die Ungläubigen werden Jesus Christus (bis zum Gericht am weißen Thron) nicht sehen. Sie sind nicht bei Ihm. Aber allen Toten, die in ihren Sünden

gestorben sind, wird – so glaube ich – spürbar klar gemacht werden, dass Christus auch jetzt über die Toten herrscht.

⁸⁷ Vgl. Abschnitt 3.2.

⁸⁸ Die Bedeutung des Begriffs »Seele« ist in der Offenbarung unterschiedlich. Siebenmal wird das griechische Wort *psyche* verwendet: 6,9 (Personen der Märtyrer); 8,9; 12,11 (das Leben, d.h. die irdische Existenz); 16,3 (alle Lebewesen im Meer); 18,13.14 (Menschenseele, Seele); 20,4 (Bedeutung wie 6,9). Ein wichtiger Grundsatz für die Auslegung der Schrift besteht darin, dass der Zusammenhang eines Textes für die Bedeutung eines Begriffes entscheidend ist. Als erster Schritt ist es natürlich interessant zu erkunden, wie die Schreiber die Begriffe selbst gebrauchten, bevor man dann den Gebrauch bei anderen Schreibern untersucht.

⁸⁹ Die Offenbarung ist voller Symbolik, aber nicht alles muss symbolisch gedeutet werden. Es geht hier um reale Personen, die getötet wurden und sich an einem realen Ort befinden.

⁹⁰ Es ist mir bewusst, dass diese Erscheinung eine Ausnahme darstellt und von daher nicht abgeleitet werden kann, was dann für alle gültig ist. Ich stelle nur fest, dass diese Ausnahme anhand aller anderen Aussagen der Bibel schlüssig zu erklären ist.

⁹¹ Alle Stellen im Neuen Testament, in denen vom ewigen Leben die Rede ist, sind Mt 19,16.29; 25,46; Mk 10,17.30; Lk 10,25; 18,30; Joh 3,15.16.36; 4,14.36; 5,24.39; 6,27.40.47.54.68; 10,28; 12,25.50; 17,2.3; Apg 13,46.48; Röm 2,7; 5,21; 6,22.23; Gal 6,8; 1Tim 1,16; 6,12; Tit 1,2; 3,7; 1Joh 1,2; 2,25; 3,15; 5,11.13.20; Jud 21.

⁹² Joh 3,16.36; 6,40.47.54; 10,28; 11,25; 1Joh 5,13.

⁹³ W.J. Ouweeneel, *Das ewige Leben*, Neustadt (Ernst-Paulus Verlag), 1980; S. 9.

⁹⁴ Der Leser kann selbst den Versuch machen, anstelle von ewigem Leben Unsterblichkeit zu lesen. Er wird schnell bemerken, dass die Begriffe in den wenigsten Fällen austauschbar sind.

⁹⁵ Das ewige Leben ist natürlich keine Schöpfung, aber die Tatsache, dass die Gläubigen es jetzt besitzen und dass es ihren neuen Zustand kennzeichnet, kann als Teil der neuen Schöpfung betrachtet werden.

⁹⁶ 2Kor 5,17; Gal 6,15; Eph 2,5.10; 4,23.24; Kol 3,9–11.

⁹⁷ Joh 4,36; 12,25; vgl. 1Joh 3,1.2.

⁹⁸ Joh 7,39; 14,16; 15,26; Apg 1,8; 19,2; Röm 8,9.11.14–16; 1Kor 2,12; 3,16; 6,19; 2Kor 1,22; Eph 4,30; 1Thes 4,8; 2Tim 1,14; Jak 4,5.

⁹⁹ Siehe dazu: William Kelly, *Christ Preaching to the Spirits in Prison*, The Bible Treasury, Vol. 9, 1872; und: Jürgen Kuberski, *Eine Höllenfahrt Jesu?*, Bibel und Gemeinde, 2/1988; und: H.L. Heijkoop, *Der erste Brief des Petrus*, Neustadt (Schriftenverlag Ernst Paulus) 1978. Siehe dazu auch den Anhang.

¹⁰⁰ Das tat Paulus z. B. in 1Kor 15, wo er gegen die Leugnung der Auferstehung vorgeht.

¹⁰¹ 1Petr 1,6; 2,12.19–21; 3,14.17; 4,1.4.12.16; 5,8.9.

- ¹⁰² Der Ausdruck »Geist Christi« oder »Geist Jesu« kommt vor in Apg 16,7; Röm 8,9; Phil 1,19; 1Petr 1,11; »der Geist des Herrn« in Apg 5,9; 8,39; 2Kor 3,17. An allen Stellen ist es der Heilige Geist Gottes.
- ¹⁰³ Z. B. Mt 26,13; 1Kor 1,23; Gal 2,2; Phil 1,15.
- ¹⁰⁴ Aus Philipper 2,11 ist kein Zeitpunkt zu erkennen, wann dies geschehen wird und ob es für alle Genannten derselbe Zeitpunkt sein wird. In Übereinstimmung mit anderen Schriftworten kann jedoch abgeleitet werden – insbesondere aus den Gerichtssitzungen –, dass es sich um das Gericht der Lebenden und der Toten vor dem großen Thron handelt, das dann alle zugleich treffen wird. In diesem Sinn spricht der Herr Jesus auch vom »Tag des Gerichts« (Mt 10,15; 11,22.24; Lk 10,14).
- ¹⁰⁵ 1,9.22; 2,11.25; 3,20; 4,19.
- ¹⁰⁶ Z. B. 1Mo 12,5; 2Mo 1,5; 4Mo 31,35; Apg 2,41;7,14.
- ¹⁰⁷ Siehe Kenneth S. Wuest, *First Peter in Greek New Testament*, Michigan (Eerdmans Publishing), 1942.
- ¹⁰⁸ Der Tod wird von einigen Auslegern geistlich gedeutet (vgl. Eph 2,1.5; Kol 2,13; Lk 15,24.32). Meines Erachtens wird der geistliche Tod aber niemals im AT erwähnt oder auf die Menschen aus der Zeit des AT bezogen.
- ¹⁰⁹ Der Unterschied der Begriffe aus 1. Petrus und Hebräer 12 ist der, dass bei Petrus »Geister« die ganze Person bezeichnen und in Hebräer 12 die Geister als Wesenselement der Gläubigen gesehen werden; damit wird deutlich, dass es neben dem Geist einen Leib gibt. Grundsätzlich haben diese Begriffe dieselbe Bedeutung.
- In diesem Zusammenhang weise ich hin auf den Begriff »Wolke von Zeugen«, die den Wettkämpfer des Glaubens wie in einer Arena umlagern. Die Zeugen sind die Glaubenshelden aus Hebräer 11, die jetzt im himmlischen Paradies sind. Man hat angedeutet, dass sie die Christen wie die Zuschauer eines Wettkampfs sehen. Meines Erachtens kann das nicht sein. Sie würden unser ganzes Leben sehen, auch intime Dinge. Mit Gewissheit können wir dazu nichts sagen, da die Schrift darüber schweigt.
- ¹¹⁰ Z. B. Mt 14,10; Lk 3,20; Apg 5,19; 2Kor 6,5.
- ¹¹¹ Vielleicht haben wir auch in Apg 1,25 einen Hinweis auf diesen Ort.
- ¹¹² Es scheint fast überflüssig, zu erwähnen, dass solche, die im Gefängnis sind, volles Bewusstsein haben, denn Schlafende brauchen nicht in einem Gefängnis verwahrt werden.
- ¹¹³ Aufgrund von Römer 3,25.26 können wir annehmen, dass Gott den Gläubigen des AT im Hinblick auf das Opfer Jesu, sozusagen im Vorgriff, die Sünden nicht anrechnet. Demnach gab es auch keinen Grund, dass Abraham irgendeine Pein oder gar eine Läuterung nach seinem Tod erfahren musste.
- ¹¹⁴ 1Mo 25,8; vgl. Mose in 4Mo 27,13 (siehe Abschnitt 1.5.3).
- ¹¹⁵ Dr. med. Hartmut Maier-Gerber, *Sterben – Der Höhepunkt des Lebens*, Wuppertal, 1994, S. 20f.; zitiert in R. Moeckel, *Ist Sterben doch ganz anders*, Sehnde.

- ¹¹⁶ Ich habe selbst kein Sterbeerlebnis gehabt und kenne auch niemanden persönlich, der eins gehabt hat. Eine Beurteilung dieser Erscheinungen erfolgt deshalb allein anhand des schriftlichen Materials, das mir zur Verfügung steht und das jedem zugänglich ist.
- ¹¹⁷ Elisabeth Kübler-Ross, *Über den Tod und das Leben danach*, Berlin, 1994, S. 44.
- ¹¹⁸ Dr. med. Maurice S. Rawlings, *Zur Hölle und zurück, Leben nach dem Tod – überraschende Beweise*, Hamburg (Verlag C.M. Fliß), 1996.
- ¹¹⁹ Siehe weiterhin 3Mo 19,31; 20,6; 5Mo 18,11.12; 1Sam 28,3; 2Kö 21,6; 1Chr 10,13.
- ¹²⁰ Für eine ausführlichere Beschäftigung mit Sterbeerlebnissen empfehle ich die Bücher von John Ankerberg & John Weldon (siehe Literaturverzeichnis).
- ¹²¹ Es gibt auch Menschen, die klinisch tot waren und gar nichts erlebten.
- ¹²² Ähnliche Erfahrungen lassen sich durch Drogen herbeiführen und haben deshalb nicht notwendigerweise mit dem Tod zu tun. Es gibt unzählige Berichte über Menschen, die, ohne ein Todeserlebnis gehabt zu haben, eine Erfahrung außerhalb ihres Körpers gemacht haben.
- ¹²³ Lehre vom Menschen.
- ¹²⁴ Grundsätzlich ist bei der Untersuchung davon auszugehen, dass der Mensch in seiner ganzen Beschaffenheit, also alle seine Wesenselemente, unter die Auswirkungen der Sünde gekommen sind und deshalb keines davon neutral oder unbeeinflusst von der Sünde zu sehen ist. An dieser Stelle wird deutlich, dass die Menschenbilder im Allgemeinen im krassen Gegensatz zum biblischen Menschenbild stehen. Bei den Psychologen und Philosophen, die den Schöpfer nicht kennen und somit Seine Offenbarung ablehnen, werden wir kaum Antworten finden, die dem Sündenfall oder der Verantwortung vor dem Schöpfer Rechnung tragen.
- ¹²⁵ Siehe dazu ausführlich W.J. Ouweneel, *Psychologie, Ein Bibelorientiert-Wissenschaftlicher Entwurf*, Dillenburg (CVD), 1993, S. 61–67.
- ¹²⁶ Z.B. 1Mo 8,21; 5Mo 6,5; 26,16; Spr 4,23; Mt 22,37; Mk 7,21; Röm 1,21; 2,15; 10,9.
- ¹²⁷ Die alte Auseinandersetzung, ob der Mensch im biblischen Sinn dichotomisch (zweiteilig) oder trichotomisch (dreiteilig) existiert, verfolge ich hier nicht. Ich bevorzuge den Ansatz, bei dem es diese klare Abgrenzung von Seele und Geist aufgrund ihrer vielfältigen Bedeutungen nicht gibt. Hilfreich ist daher die Feststellung: »Funktionell betrachtet kann also beim lebendigen Menschen, wenn man seine Ganzheit berücksichtigt, durchaus von Geist, Seele und Leib gesprochen werden, wie es z.B. in 1Thess 5,23 geschieht. Substanziell aber bleibt es dabei, dass der Mensch nur aus zwei »Teilen« besteht, dem transzendenten Teil der Geist-Seele und dem immanenten Teil des Leibes. Somit könnte man von einer substanziellen Dichotomie und einer funktionellen Trichotomie sprechen. Seele hat also keine eigenständige Existenz, unabhängig von Leib und Geist, obwohl sie auch

nicht völlig mit dem Geist identisch ist, sondern immer – auch nach dem Tod eines Menschen – unterscheidbar bleibt« (Roland Antholzer, *Geist, Seele und Leib – der Mensch in seiner Beschaffenheit*).

- 128 Dennoch ist es eine Reihenfolge, die der Christ beachten sollte: Die Bedürfnisse des Leibes können sich als überflüssige Bürde und somit als Hindernis für die geistliche Entwicklung erweisen. Deshalb sagte Paulus: »Ich zerschlage meinen Leib und führe ihn in Knechtschaft« (1Kor 9,27). Er wollte nicht »leibbestimmt« sein, sondern durch seinen Geist bestimmt sein, der durch den Heiligen Geist erneuert wird. Sein Leib sollte Werkzeug seines Geistes sein und seinen Gedanken folgen, nicht umgekehrt.
- 129 Zusammensetzung, Beschaffenheit, Ordnung.
- 130 Das wird durch das AT mehrfach belegt: Hi 27,3; 32,8; 33,4.6; 34,14.15; Jes 42,5; 57,16; 1Kö 17,17.21 in Verbindung mit Ps 104,29.30 und Hes 37,1–14.
- 131 Der »Geist von Gott« darf nicht verwechselt werden mit dem Heiligen Geist, der von uns die dritte Person der Gottheit genannt wird. Es ist der Geist von Gott, jedoch nicht als Person, sondern als belebende Kraft. Es ist das, was Gott dem Menschen von sich selbst gegeben hat.
- 132 Vgl. »innerer Mensch« in 2Kor 4,16, wo es jedoch das neue Leben des Gläubigen beschreibt.
- 133 Vgl. Abschnitt 1.7.1.
- 134 Diese Stelle in den Psalmen ist ein Beweis dafür, dass der Begriff »Geist« verschiedene Bedeutungen hat und hier z. B. einfach nur »Atem« bedeutet.
- 135 Z. B. *Texte der Kirchenväter*, München (Kösel Verlag), 1966, Band 1, 4, 5.
- 136 Wie soll der Bibelleser, der weder die Gedanken der Griechen kennt, noch Kenntnisse der Grundsprachen hat, die Stellen der Schrift verstehen, die wir unter Abschnitt 2 untersucht haben? Für ihn bedeutet »UdS« kein trojanisches Pferd, keine Unterwanderung heidnischer Gedanken, sondern er kann diesen Begriff im Rahmen dessen, was unter Abschnitt 2 erarbeitet wurde, sehr wohl biblisch verstehen und in diesem Sinn auch nutzen. Im Licht des NT hat der Begriff seine Berechtigung; er muss nicht zwangsläufig heidnisches Gedankengut transportieren.
- 137 Siehe auch Don Richardson, *Ewigkeit in ihren Herzen*, Lahr (Verlag der Liebenzeller Mission), 1999.
- 138 Es ist bemerkenswert, dass es nicht heißt, dass Gott unsterblich ist. Es ist erst sinnvoll, von Unsterblichkeit zu sprechen, nachdem der Tod in die Schöpfung eingetreten ist. Es ist der Gegensatz zu »sterblich«. Vielleicht ist es nicht angemessen zu sagen, Gott ist unsterblich, denn Er hatte mit dem Tod nie etwas zu tun. Er »hat« die Unsterblichkeit, nicht weil dies Sein Wesen ist, sondern weil Er es sterblichen Wesen gibt.
- 139 Als »innerer« und »äußerer« Mensch.
- 140 René Pache, *Das Jenseits*, Wuppertal (Verlag Sonne und Schild), 1957.
- 141 Allerdings heißt es nur von den Gläubigen, dass sie lebendig gemacht werden.

- ¹⁴² Das wird gewiss eine Ausnahme sein, da es die Wunden Seines Erlösungswerkes sind (vgl. das Lamm wie geschlachtet bzw. mit der Todeswunde; Offb 5). Die Gläubigen werden m. E. keine Wundmale an ihrem Auferstehungsleib haben.
- ¹⁴³ Lk 10,20; Phil 4,3; Hebr 12,23; Offb 3,5; 13,8; 17,8; 20,12.15; 21,27; 22,19.
- ¹⁴⁴ John Ankerberg und John Weldon, *Fakten über Sterbeerlebnisse*, Pfäffikon (Verlag Mitternachtsruf), 2001, S. 67.
- ¹⁴⁵ Die Verharmlosung und Ablehnung der ewigen Pein äußert sich in verschiedenen Varianten:
1. Universalismus und Allversöhnung: Alle Menschen werden am Ende gerettet
 2. Konditionalismus bzw. bedingte Unsterblichkeit: Die Unerlöstten werden vernichtet – auch »Annihilationismus« genannt
 3. Möglichkeit der Umkehr und Errettung nach dem Tod (hypothetischer Konditionalismus).
- Jede dieser Lehren muss als unbiblisch und als Aushöhlung des Glaubens abgelehnt werden.
- ¹⁴⁶ Strack / Billerbeck, *Exkurs: Scheol, Gehinnom u. Garten Eden*, München (Verlag C.H. Beck) S. 1029-1037.
G.W. Bromiley, *Theological Dictionary of the NT*, Grand Rapids (Eerdmans) 1985, S. 113.
- ¹⁴⁷ Es ist das ständige Bestreben des Heiligen Geistes, dass wir verstehen, was Sünde ist, damit wir sie hassen und sie so empfinden, wie Gott sie empfindet (vgl. 1Jo 1,5–2,2).
- ¹⁴⁸ Offb 16,5; Ps 47,9; 119,137; Jes 6,3.
- ¹⁴⁹ Marc Tapernoux, *Das ewige Gericht*, Zürich (Beröa-Verlag), 1962, S. 5.
- ¹⁵⁰ Diese Auffassung weicht allerdings von der Sicht J.N. Darbys ab, der diese Stellen anders übersetzt hat (vgl. das Vorwort der Elberfelder Übersetzung über Hades und Hölle, das von J.N. Darby stammt, *Coll. Writings*, Bd. 13).
- ¹⁵¹ W. Kelly, *The Preaching to the Spirits in Prison, 1 Peter III. 18-20*, Sunbury (Belivers Bookshelf), S. 133, 134: »Das hebräische Wort in Psalm 16,10 bedeutet nicht »in«, sondern »zum« Scheol, es beinhaltet kein Hinabsteigen, genauso wenig wie Apostelgeschichte 2,27 im kritischen Text (*eis haden*) von Alford, Lachmann, Tischendorf, Tregelles, Wordsworth, Westcott und Hort. So übersetzt die Revised Version zurecht das Hebräische: »Du wirst meine Seele nicht zum Scheol lassen [dem Scheol überlassen]« usw., obwohl sie fälschlicherweise das Griechische als »in« anstelle von »zum« übersetzt. Als unser Herr starb, befahl Er Seinen Geist in die Hände Seines Vaters, der mit Sicherheit im Himmel ist; und der bekehrte Räuber, so spät es auch geschah, war an genau diesem Tag mit Ihm im Paradies (Lukas 23). Jetzt haben wir bereits gesehen, dass, statt im Hades zu sein, das Paradies im Himmel ist, und wie gesagt, sein herrlichster Teil. Ein Apostel verbindet es

mit dem »dritten Himmel« (2. Kor 12,3.4); und unser Herr sagt durch einen anderen, dass Er dem, der überwindet (bei der Verherrlichung), vom Baum des Lebens zu essen geben will, bestimmt nicht im Hades (Offb 2,7). Im Alten Testament blieben Hades wie auch Tod, Leben und Unverweslichkeit unbestimmt; doch diese Dinge und weitaus mehr sind durch das Evangelium ans Licht gebracht worden. Daher beschreibt unser Herr im letzten Gleichnis von Lukas 16 den reichen Mann, der weder Glauben noch Liebe hatte, wie er nach dem Tod seine Augen im Hades aufschlägt – den gläubigen Lazarus hingegen als gesegnet bei dem treuen Abraham. Eine solch große Kluft war befestigt, um ein Hinübergehen von beiden Seiten auszu-schließen. Der Hades war tatsächlich »weit weg«; und sich dort aufzuhalten bedeutet, »in Qualen« zu sein. Kein Sterbenswörtchen wird davon gesagt, dass Lazarus dort war; er war im Schoß Abrahams.



W. & M. Deppe
Auswege oder Wege ins Aus?

Paperback

320 Seiten
ISBN 3-89397-290-0

Guru-Gemeinschaften, Sekten, Mysterienkulte und Psychogruppen erfreuen sich in der westlichen Welt wachsender Beliebtheit und steigender Mitgliederzahlen.

Zusätzlich werden wir seit den achtziger Jahren von einer unüberschaubaren Esoterik-Welle überschwemmt.

Fast zeitgleich geschieht das jahrhundertlang Unvorstellbare – weltweit setzen Dialoge zwischen den großen Weltreligionen ein!

Die Konsequenz davon ist, dass Christen immer öfter mit Menschen konfrontiert werden, die christliches Gedankengut mit Elementen aus anderen Religionen vermischt haben und sie mehr denn je aufgerufen sind, sich mit den diversen Strömungen unserer Zeit auseinanderzusetzen.

Dieses Buch ist eine gute Orientierungshilfe im Labyrinth der religiösen Vielfalt!